Misc. med.
o.
172

Dr. Mathy del. F. W. Bollinger sc. 1081

Briefe

über

Gegenstände der Therapie

von

Dr. Mathy.

Erster Theil.

Berlin,
bei Friedrich Maurer, 1801.

Seinem Freunde

Carl Ludewig Fernow

in Rom.

Der Verfasser.

Hingeschwunden in das Meer der Zeiten,
Wie zum Weltmeer Tropfen Wassers gleiten,
Bist auch Du o goldne Zeit!
Goldne Zeit der blüthenvollen Tage,
Da noch keiner Trennung bitt're Klage
Meine Stirne je entweih't!
Hingeschwunden! — Und Du kehrst nicht wieder? —
O noch ein Mal, ein Mal steig' hernieder!
Leite mich den öden Pfad
Dieses Lebens! — Deine goldnen Freuden,
Sind sie ewig hin? Auf immer scheiden
Muste Der, den ich mit heil'gen Eiden
Mir vom Himmel zum Geschenk' erbat?? —
Klag' ich Armuth? mißgelung'ne Liebe?
Süßer Kinder Tod? entwandten Diebe
Einen goldgefüllten Beutel mir?
Klang an meinen Händen eines Gläub'gers Kette?
Legte Schwäche mich aufs Krankenbette?
Jagte mich ein Gönner stolz von seiner Thür?
Nein ach nein! In meiner kleinen Hütte
Wohnt Zufriedenheit und stilles Glük!
Gold erflehte niemals meine Bitte,
Und den Spleen aus meines Busens Mitte —
— Glüklicher als der beglükte Britte —
Scheucht ein heitrer Sonnenblik! —

Du, ach Du nur füllest meine Klagen! —
Wann Jehova auf dem schweren Wagen
Seiner Macht vorüberzieht;
Wälder beben, Eichen spalten,
Und der Hirt' in düstrer Wolken Falten
Und des Blizzes zukkenden Gestalten
Angst erfüllt der Tage lezten sieht;
Dann, ach, wein' ich dem Geschikke,
Das mir Dich vom Busen stahl!
Ohne Freund im lezten Augenblikke,
Ohn' den Freund der an die Brust mich drükke,
Ihn den treu'sten aus der Freunde Zahl!! —
Wann am Rasen hingegossen
Ich den Mond in jenen blauen Höh'n
Seiner Erde folgen seh'n;
Wann vom Murmelbach umflossen
Laue Weste mich umweh'n,
Ach dann seh' ich Dich, den treuesten Genossen
Jener Tage, vor mir steh'n! —
Wann am Abend mühetrunken
Sich mein Geist in Fantasieen wieg't;
Ach dann glüht, dann glüht der Treue Funken
Lebhaft in dem Busen auf, der hingesunken
In der Täuschung Bild an Deinem Busen liegt!
Du, ach Du mein Fernow! — Jene Stunde

Ach sie schlug mir eine tiefe Wunde
Als sie schlug!! — — — Wo sind sie hin,
Jene Blüthen Laube? Jener Rasen?
Jener Quellen stolze Königin,
Wo wir oft in himlischen Exstasen
Mirna's herben Schmerz beweint?
Jener Buchengang, durch rauhe Felsengänge
Und durch Einsamkeit weit von der Welt Gedränge
Weiser Forscher melancholisch düstrer Freund?
Und wo Er der Mann, der weise Lehren
Mit des Weisen Lächeln uns ertheilt?
Dem ich oft mit Dir, Ihm zuzuhören,
Wie der Liebende den Küssen von Kütheren
Bei Dionens Scheine zugeeilt?
Der wie Sokrates, im Kreise lieber Freunde,
Uns gelehrt, daß nur der Tugend Feinde
Eigennuz in ihrem Triebe lenkt,
Daß die Tugend nicht aus dem Gefühle,
Daß sie der Vernunft entquillt, und keinem Ziele
Als nur sich gemäß, sich zu dem Herzen drängt?
Wo ist alles Das? Wohin? — Ach nur noch ferne
Dämmert die Erinn'rung mir ihr Licht,
Wie der matte Stral umwölkter Nebelsterne
Durch des Herbstes Dämm'rung bricht! —

Wandle ruhig an, den Pfad zum Ruhme
Du in jener Stadt, dem Heiligthume
Allen Grazien geweiht!
Da, wo Sylvia, von Mavors Arm umfangen,
Des Gebieters glühendem Verlangen
Jungfräulich verschämt die Rosenknospe beut.
Wo Coriolan, mit sträflich wildem Grimme,
Zum Verrath des Vaterlandes zieht — — — —
Doch! er hört, er hört der Mutter Stimme,
Wird von Zärtlichkeit entwafnet, und — entflieht!
O Lucretia! der Sieg der Tugend windet
Blumenkränze für des weiblichen Geschlechtes Ruhm!
In der zarten Hand die glatte Klinge, findet
Männlich sie den Weg zu seinem Heiligthum!
Horch! — Des Volks Getümmel fluthet
Auf zum Kapitol, und rächt sein schmachtend Land!
O Gefühl! Virginia Virginia verblutet
Froh und tugendhaft durch Vatershand! —

Wandle dann in jenen seel'gen Räumen,
Wo kein Nord vom starren Pole ras't,
Wo noch Tasso'n und Ariosten Rosen keimen,
Wo, wie vormals, unter Blüthenbäumen
Noch das zarte Lamm bei Wölfen ruhig gras't,
Jenem Lande, das so oft in süßen Reimen

Du besangest, das Du in den goldnen Träumen
Deiner Blüthenjahre sah'st!
Wandl' und trink' an ihren Brüsten,
Der Natur und Kunst, den schwelgerischen Trank!
Meinen Nachen warf an öde Küsten
Eines Herbstorkanes Drang!
Wie Ovid verbannt, in der Sarmaten Lande
Traurend klagt', so klag' auch ich am Strande
Tauben Wogen mein Gefühl!
Keiner lauen Weste Spiel!
Und auf dürrem Ufersande
Ohne Hekken grün umlaubt,
Heben selten nur ihr wankend Haupt
Weiße Blümchen aus den Schneegefilden
Niedrig auf, und freuen sich des milden
Goldnen Sonnenstrals, und wundren sich,
O und wundren sich so inniglich!

Ach es trennen uns in weiter Ferne
Land und See, und Felsen die die Sterne
In der weiten Höhe küssen! — O wie sehr
Scheint der Mensch sich klein in jener Sfäre?
Doch es giebt ja keine Alpen mehr!
Gab auch nie für uns! Weit über Land und Meere
Fliegt, Du Einziger, Dir meine Seele zu!

Daß ich Deiner noch unwandelbar gedenke,
Noch unwandelbar wie Du,
Sey dies kleine Buch Dir zum Geschenke!
Du gehörtest einst ja seiner Kunst auch zu!
Doch berechn' es nicht nach Kunst und Wizze;
Nim es so; und winkt Dir süße Ruh
Nach des Tages Last und Hizze
Wann der Zwillingsstern untrennbarlich vereint
Hoch herab von dem azurnen Sizze
Silbern durch des Ladens kleinste Rizze
Dir ins dunkle Zimmer scheint,
Dann erinn're Dich an diese kleine Skizze,
Und zugleich an Deinen Freund!

Vorrede.

Warum ich diese Briefe herausgebe? — — Wenn Horatius Cokles sich in die Tiber, Curtius sich in den offenen Feuerschlund, Codrus und die Decii Mures sich in die Schaaren der Feinde stürzen, Empedokles und Lord Hamilton sich den Flammen des Aetna und des Vesuv aussezzen, und unbekümmert um den Erfolg sich jedem Schiksale preis geben; dann kann wohl die Triebfeder ihrer Handlungen nicht Verzweiflung wie Richard III. irgend ein besseres Loos zu finden, nicht Gewinnsucht wie die der Argonauten, nicht Ruhmgierde wie die des Herostratus oder des Peregrinus Protheus seyn;

So stürzt sich der Schriftsteller in die Schaaren der Rezensenten, die er an jedem Leser findet, und steht ein einzelnes schwaches wehrloses Wesen der Menge der Beurtheiler blos, unwissend, welches Schiksal seiner warte. —

Glauben, jeder Leser werde von ihm lernen, wäre eine Anmaaßung voll Eitelkeit; denn er müste sich für weiser als den ganzen Kreis seiner Leser halten. Allein ich schreibe ja nicht für Männer, die über mich erhaben sind, und aus deren Werken ich noch erst Kenntnisse sammeln muß; sondern für Leser, die wegen Kürze der Zeit und andrer Hindernisse weniger glüklich waren als ich, ihre Begriffe einigermaaßen aufs Reine bringen zu können; und solche giebt es allerdings; denn Niemand steht auf der untersten Stufe der Vollkommenheit. Stehe er auch noch so niedrig, es stehen immer Andre unter ihm. Gegenwärtige Briefe sind an einen Freund geschrieben, der seit nicht langer Zeit die Universität verlassen, wo er das Studium der Arzeneikunde ergriff, nachdem er denken gelernt; dem es noch zur Zeit Bedürfniß ist, nicht bloße Wahrnehmungen zu lesen; der über jede Periode die er liest, nachdenkt, und der, so viel seine Kentnisse, die er schon im medizinischen Fache besizt, ihm er-

lauben, nie unterläßt mit gehöriger Anwendung zu lesen, und die Gedanken seines Schriftstellers zu verfolgen — auch aufmerksam liest, um richtig zu verstehen; ein Mann der das Gute nuzt, wo er es findet, gerne Belehrung annimmt, und, selbst da wo er sieht, daß ein Andrer gefehlt hat, und es ihm auch zu beweisen fähig ist, doch wenigstens nie die gute Absicht des Andren verkennt. Ich würde ihn nennen, wenn die Sache sich nicht in mehr als einer Rüksicht von selbst verböte.

Man kann leicht erachten, daß die in diesen Briefen eingestreuten Wahrnehmungen nicht das Werk eines Tages sind. Oft vergehen Monate, Jahre verfliegen, ehe man einen Fall trift, der zur Bestättigung einer Wahrnehmung durchweg tauge, und, taugt er auch dazu, seinen äußern Umständen nach, eine vollständige Beobachtung zulasse. Langwierig ist das Werk, eine Samlung von Wahrnehmungen zu Stande zu bringen, und nur Selbstbeobachtung, wenn man so glüklich ist Gelegenheit dazu zu haben, kann dem Beobachter auf seiner Bahn forthelfen. Ich will zufrieden seyn, wenn ich von diesen Blättern das werde sagen können, was Cicero über Cäsars Kommentarien in einem Schreiben an Brutus sagt: „Mancher wird das Buch gut heißen, Man-

cher wird es zu Papiliotten verbrauchen" (calamistris inurent.) Ich bedarf eben keines profetischen Geistes, um auf Cicero's Worte aufmerksam zu werden. Man ist jezt seit einiger Zeit an Magnetismus, Galvanismus und Alles, was durch seine Neuheit stark ansicht, gar zu verwöhnt. Das Schlichtere macht keinen Eindruk auf die überreizten Sinne! Und doch ist an dem Alten noch so viel, so viel zu berichtigen und zu beßren, daß wir nicht nöthig hätten, seiner zu vergessen, um nach dem Neuen zu greifen, wie das Kind das seine Zukkermandel für einen Salzplaz hingiebt, weil dieser ihm durch seine Größe auffiel. Eine der angesehensten Verlagshandlungen schrieb mir, sie wolle mein Mscprt. zum Druk befördern, wenn dasselbe neue und interessante Beobachtungen enthalte. Aus nichts kann man so deutlich sehen, wie sehr das Publikum nach Neuigkeiten hasche, und nur das schäzze, was neu, was auffallend, was unerhört, kurz was für den großen Haufen interessant ist. Kein Wunder, und es geschieht ihm recht, wenn ihm dann von Diesem und Jenem tüchtig aufgelogen wird, und die Hälfte mancher Beobachtungen erdichtet seyn mag; denn dazu werden ja Schriftsteller gezwungen, wann ihre schönsten Beobach-

tun-

tungen nicht geachtet werden, weil sie nicht wie mit Nadeln stechen! Solte Jemand erzählen, er habe eine Balggeschwulst ausgeschnitten, so würde — Jeder den Kopf darüber aufwerfen, und sagen, was ist's denn nun mehr? — Sagt er aber dabei, sie habe 27 Pfund gewogen, o dann wird es ein Gegenstand, der in allen medizinischen Zirkeln erzählt und bewundert wird! Und doch, worin ist denn diese Beobachtung von jener unterschieden? Freilich, durch die ungewöhnliche Grösse! Aber was macht diese in der Natur der Sache für einen Unterschied? Daß der Grad des Wachsthums einer Balggeschwulst, wie der Grad jeder Sache in der Natur, nicht zu bestimmen sey, weis Jeder. Dieses kann also zu der Wichtigkeit der Beobachtung nichts beitragen. Ihre Wichtigkeit liegt in den Bemerkungen, welche aus ihr gefolgert werden können, und zu dieser beut auch die alltäglichste kleinste, Balggeschwulst den Stoff dar. Wir bewundren nur das, was wir uns nicht erklären können; sobald die Erklärung hinzugefügt wird, hört unsre Verwunderung auf, und so muß sie bei Jedem auch in diesem Falle aufhören, sobald ich ihn aufmerksam darauf mache, daß, weil aus Bejahung nichts als Bejahung in infinitum erfolgt, auch das Wachsthum

einer Balggeschwulst für uns keinen bestimbaren Grad habe, es folglich Nichts wunderbares sey, daß eine ein Mal eine Schwere von 27 Pfund erlangt habe. Ich habe einst ein Sarkom das 40 Pfund wog ausgerottet; allein ich halte diese Wahrnehmung der Bekantmachung nicht werth, als in soferne sie Stoff zu Betrachtungen darbieten könnte; allein hiezu bedarf es nicht gerade eines Sarkoms von 40 Pfund; jedes andre, und wär' es auch nicht größer als eine Erbse, kann dazu dienen; denn in soferne ich über eine Sache nicht als Größe, sondern in soferne ich über ihre Natur spreche, kann ich nur von dem sprechen, was ihr als solcher zugehört, und muß nicht außerwesentliche Dinge derselben wie z. B. ihre Größe behandeln. — Sie kündigen Nosologie an, und sprechen Mathematik!

Der denkende Kopf hascht nicht nach dem, was auffallend ist. Ihm ist jede Beobachtung willkommen, sie sey so alltäglich sie wolle; denn keine wird seinem Blikke vorbeigehen, in der er nicht Etwas für ihn interessantes aufzufinden, die er nicht in dieser und jener Rüksicht zu benuzzen wisse, und das in so höherm Grade, um wie viel mehr er Urtheilsvermögen und Fächer der Kentnisse besizt, in denen er jedem Theile des Ge-

lesenen seinen gehörigen Plaz anzuweisen verstehe. Und wenn Jemand als Beobachtung erzählte, er habe, nachdem er zu viel gegessen, eine Unverdaulichkeit davon getragen, diese aber durch Fasten wieder gehoben, so würde das, wenn man ein Mal seine Aufmerksamkeit darauf richten wollte, Stoff genug zu Betrachtungen geben. Anselmen, Erzbischofen zu Canterbury, wurde ein Frauenzimmer wegen seiner besondren Andacht gerühmt. Anselm begab sich zu ihr, und fragte sie, was sie denn die ganze Woche über bete. Das Vater unser, antwortete sie. Wie ist es aber nur möglich — — — — o, fiel sie ein, wenn man will, so hat man Stoff genug daran zu Betrachtungen, auf mehrere, nicht allein auf eine Woche!

Fielding sagt, und vielleicht mit Recht: „nicht was man schreibt, sondern wie man „schreibt, macht den Werth einer Schrift aus." Natürlich! Was geht mich in einem Kunstwerke — und das soll jede Schrift seyn, — der Stoff an, woraus es gebildet ist. Sey der Stoff zu jenem Grabmale der Pastorin, immerhin rauher Sandstein; das Kunstwerk unterläßt darum doch nicht einen Wieland zur Bewunderung hinzureißen, und aller Stoff ist nur in soferne schäz-

bar, in wieferne er geschikt ist, eine schöne Form anzunehmen. Wahrlich nicht um des Marmels willen bewundert der Kenner die medizeische Venus, wohl aber wählte Praxiteles (oder Wer sonst sie verfertigte) diesen seinen Stoff dazu, weil er weder einem Sandsteine noch einem Holze diese schöne Form hätte geben können.

Beobachtung, wie man weiterhin in meiner Eintheilung der Erkenntniß sehen wird, ist Wahrnehmung mit Hinsicht auf einen bestimten Punkt. Jede Beobachtung, sie sey auch noch so schlicht, so einfach, so alltäglich, wird also ihren Werth haben, indem sie auf einen gewissen Punkt hinführt, und irgend eine Wahrheit, entweder aus der Vergessenheit zieht oder bestättigt, oder berichtigt, oder gemeinnüzzig macht, oder näher ans Herz legt, oder zuerst aufstellt. Dieses sind ohngefähr die Gradationen des Nuzzens, den Beobachtungen gewähren können, und ich glaube, selbst die niedrigste Stufe in dieser Leiter dürfte wenigstens nicht verächtlich seyn.

Nasen und Ohren werden freilich in meiner Schrift nicht abgeschnitten, und durch Tunkus, Plembs und Schallalei, Troz Frakastorio und der ganzen tristramschandischen Litanei von Nasendoktern wieder angeheilt. Noch weniger werden

82jährige Wittwen von Kindern entbunden, mit denen sie 26 Jahr lang schwanger gegangen; oder Menschen, die 4 Tage im Wasser gelegen, durch Tabaksrauch (der nach den Versuchen der pariser Akademie, nie in den Körper dringt,) wieder erwekt; oder Weiber durch den Knorpelschnitt so entbunden, daß sie des folgenden Tages aufstehen, und ohne sich wieder niederzulegen, ihre Geschäfte nach wie vor verrichten; oder Mädchen aus der niedrigsten Klasse des Volkes, die den Magnetismus nicht ein Mal dem Namen nach kennen, so künstlich entsonnen, (desorganisirt) daß sie das große Nervengeflechte des Herzens mit anatomischer Richtigkeit anzugeben wissen. — Auf diese Art habe ich nie gesucht interessant, noch weniger auffallend zu seyn. Lezteres ist man wenigstens nur dem Unwissenden, und Staunen zu erregen sucht nur der, der in Mankens Vorwurf gehört, — sey er übrigens aus welcher Klasse der Literatur er wolle — und wenn man in meiner Schrift findet, daß ich Todte durch wenige Tropfen Brandwein erwekke, morbos peracutos mit einigen Maaß reinen Wassers in wenigen Stunden heile u. s. w. so nenne ich das keines Weges auffallend, und verlange auch nicht, daß man es so nenne, weil ich (bei der

Unmöglichkeit in unsrem jezzigen unübersehbaren Büchervorrathe, mit dem grösten Fleiße Alles zu lesen,) immer glaube, daß dergleichen Fälle schon zu Hunderten bestanden haben, und belesenern Männern längst bekant seyn mögen. Ich rechne mir bei ihrer Bekantmachung kein Verdienst zu, sondern suche blos Beruhigung darin, Fälle, in denen ich glaube, einem und dem andern Leser Etwas nüzliches mittheilen zu können, auf jede Gefahr dem Publikum, aus Schuldigkeit gegen das Wohl meiner Nebenmenschen, bekant zu machen. Was hilft uns unsre ganze Kunst, was hilft es uns, daß wir hier einen Greis, dort eine alte Mutter, die beide nur der Erde zur Last leben, dort einen prassenden Bauch, der nur durch sein Beispiel die Jugend verführt, vom Tode retten? Das ist wahrlich nicht die Bestimmung des Arztes. Aber wenn wir mit einem Schlage, mit einem Federzuge, im Großen wirken können, z. B. das womit wir bei einzelnen Individuen geglükt sind, tausenden von Aerzten — Dank dir großer Erfinder der Buchdrukkerkunst! — ans Herz legen, damit sie Jeder wieder bei hunderten eben so viel Heil damit stiften, und wir also Milionen von Menschen dienen können; dann, glaube ich, erfüllen wir unsere Bestimmung, und

wer sich dahin bemüht, verdient, denk' ich, wenn er auch gleich hierin nicht glükken solte, — nicht Verachtung!

Neu! Sonderbar! Nil novi sub sole! Was soll nun neu seyn? Der Stoff oder die Form der Beobachtung? Der Begriff: neu, ist gewaltig relativ. Ob eine Sache an sich, (d. h. in jeder Rüksicht) neu sey, das ist eine Frage, die kein Mensch auszumachen im Stande ist, und beziehungsweise neu, kann die alltäglichste Erfahrung seyn. Ihre Neuheit wird mit der Unbelesenheit Desjenigen, für den sie abgefaßt ist, in ungekehrtem Verhältnisse stehen. Als Etwas sehr neues wurde vor 3 bis 4 Jahren in Zeitschriften die Idee verkündigt, bei der Tympanitis die Luft aus den Därmen mittelst einer Sprizze auszuziehen, und doch ist diese Idee schon so alt, daß ich sie längst bei Friedrich Hofmann gelesen hatte, ohne daß ich darum dem neuen Erfinder die Ehre der Erfindung rauben will. Was war neuer als der Galvanismus, und doch war kaum Etwas bekanter, als die Fortwirkung der Nervenkraft nach dem Tode, besonders bei kaltblütigen Thieren — jede Küchenprinzesse kante sie. Die Entdekkung daß diese Kraft durch Zusammenstimmung verschiedener Mineralien gewekt wurde, war zwar

noch nicht dabei in Betrachtung gekommen; allein dieses ist eine metallurgische, keine fysiologische Entdekkung. Nur durch Inkonsequenz wird sie zu einer fysiologischen gemacht; denn entweder muß man bei Versuchen am Cavallo'schen Magnetognor sagen, daß man durch sie Etwas über die Natur des Korkholzes und des Pferdehaars, nicht über die des Magneten, ausmache; oder man muß sagen, daß man durch den Galvanismus eine Eigenschaft der Metalle, nicht aber eine der Nerven entdekt habe. — So war es also doch wenigstens eine neue metallurgische Entdekkung!! — Und doch wuste man långst, daß die Metalle auf einander einwirken. Jedes Metall hat seinen ihm eigenen Geruch, jedes folglich seine Atmossfåre, vermöge deren sie nach dem allgemeinen Gesezze der Anziehung auf einander durchaus einwirken müssen.

Neu klingt es, daß Brown sagt, zwischen Gesundheit und Krankheit sey kein Unterschied, und doch sagte ich schon lange, ehe an Brown gedacht wurde, (im Jahr 91.) das Narrheit und Klugheit ein und der nehmliche Zustand seye *),

*) In Morizens Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, in dem Aufsazze unter dem Titel: Tu ne quaesieris, scire nefas, quem mihi quem tibi finem

behauptete darauf (im Jahr 95.) was ich hier von Seelenkrankheit gesagt hatte, auch von Krankheit überhaupt, **) indem ich sagte, Krankheit sey keines Weges eine Privation der Gesundheit, sondern Etwas positives, indem ich beiden Etwas gemeinschaftliches zum Grunde legte, das ich aus Mangel eines andren Ausdrukkes, Kraft, Thatkraft, Energie nannte, und das nachher Brown mit dem Namen Erregung stämpelte, und doch hab' ich hiemit nichts Neues gesagt; denn unmöglich war's, daß Jeder der auch nur einiger Maaßen über diesen Gegenstand dachte, nicht dieselbe Vorstellung von der Sache gehabt haben sollte, nur war sie bei Einem und dem Andren vielleicht nicht so deutlich.

Was war neuer, als die antiflogistische Chemie? und doch zeigte Herr Scherer, daß schon vor einem Jahrhundert ein Deutscher dazu den Grund gelegt! Was neuer als das Luftschiff? und doch hatte schon Franzisko de Lana längst gesagt: — — — — Doch dieses ist zu bekannt!

Di dederint Leuconoë, neu babylonios tentaris numeros.

**) In meiner Ehrenrettung einer unschuldig Verläumdeten. Danzig 1797. verfaßt i. J. 1795.

Als neu sieht man jezt den Vorschlag an, beim Fieberfroste ein Turniket an den Arm zu legen, und doch ist es bei dem gemeinen Manne ein übliches Verfahren, bei Ohnmachten die Oberarme zu binden, damit, (welches er nun freilich dabei wohl nicht denkt) das Herz mehr Blut, so einen neuen Reiz, und der ganze Körper neues Leben bekomme. Dieser Maxime zu Folge habe ich oft mit Nuzzen bei Leukorrhö die Schenkel binden lassen.

Mit Staunen horcht jezt die Welt darauf, wann ein F.... bekant macht, daß die Ursache eines Wechselfiebers blos in dem Reize lag, den der Durchbruch eines Zahnes veranlaßte, und doch wird man kaum je von einer Amme zu einem kranken Säuglinge gerufen, ohne daß sie hinzusezze, es werde wohl ein Zahn dahinter seyn, und anhaltende, und mitunter auch Wechselfieber sind die gewöhnlichste Erscheinung beim Zahnen.

Unbegreiflich, unerwartet, und neu findet man die Beobachtung, daß eine Person, die vom Genuß der Schwämme scheintodt da lag, durch den Gebrauch des Mohnsaftes wieder belebt wurde, und doch ist die Verfahrungsart sehr bekannt, halbparalytisch gewordene Kraft durch Mohnsaft wieder zu beleben, wie es hier der Fall war; denn

von narkotischer Eigenschaft der Schwämme ist hier nichts auszumachen, wohl aber weis man, daß oft Asfyxie aus dem mechanischen Drukke knorpelartiger und mit unverdaulichem Fette durchzogener Schwämme entstehe. So habe ich Epilepsie auf den Genuß heißer fetter Pfannkuchen entstehen gesehn; unheilbare Hämiplegie, auf den lange fortgesezten Genuß übel gebakter Butterkuchen, und den Tod durch Asfyxie auf den Genuß frischgebakter Pastetchen.

Laß uns, um dieses zu erläutern, nur den sehr allgemeinen Fall anführen, da Jemand einen Stoß auf den Magen bekömt, und nun wie todt hinfällt, wie ich diese Fälle besonders beim Anziehen enger Handschuhe gesehen habe, wo die geballte Faust abgleitet und gegen den Magen fährt. In diesem Falle wird jeder Arzt schon instinktmäßig zum Opium greifen, um den entstandenen Magenkrampf zu besänftigen, und so den Menschen ins Leben zurükzurufen. Ist nun nicht ein Schlag auf den Magen und ein Druk von harten Speisen in dem Magen einerlei? Beide wirken als harte Körper, beide machen einen die Lebenskraft aufzehrenden Eindruk auf die Magennerven. Und gesezt, die Schwämme hätten hier nicht mechanisch gewirkt, so müsten sie entweder als cau-

stica (wie der Ranunc. arvensis) oder als Narcotica gewirkt haben. Der erstere Fall, der schwerlich denkbar ist, indem er ganz andre Symptome gehabt haben müste, enthielte dann Nichts besondres, indem man ja gegen äzzende Gifte immer Mohnsaft anwendet, und im andren Falle ist es, wenn es wahr ist, daß die Wirkung des Mohnsaftes mit der des Weines übereinkömt, (?) wenigstens eine sehr gemeine Sache, daß Trinker, wenn sie den höchsten Grad des Rausches erlangt haben, sich wieder nüchtern trinken! — Ich sage Dieses hier nicht, als wolte ich diesen Beobachtungen ihren Werth entziehen, sonst müste ich erst meinen eigenen Grundsäzzen widersprechen; im Gegentheil, ich verehre die Männer, die sie uns mittheilten, aber ich wählte gerade solche Beispiele, um mit Nachdruk zeigen zu können, wie wenig wir auf neue Begebenheiten zu rechnen haben, ohngefähr wie der Naturlehrer, um schaukundige Bestättigungen, (optische Demonstrazionen) zu führen, nicht eine Kerze, sondern gerade das reinste Sonnenlicht wählt.

Nun ist keine Krankheit in der Welt, und obgleich man in meinen Krankheitsfällen die Beschreibung einer Gemeinkrankheit (Epidemie) finden wird, die wie ich glaube, nicht vielen meiner

Leser bekant ist: so behaupte ich doch, daß ich hiemit nichts Neues berichte, indem diese Krankheit hier zu Lande schon alt genug ist. Alles also, worin die Neuheit einer Beobachtung bestehen kann, kann blos die Form betreffen, unter der sie hier angestellt und vorgetragen ist, und wenn der Verfasser hierin sündigt: dann tadelt man ihn mit Recht, wenn man ihn tadelt; denn die Form steht in seiner Gewalt, und muß ihm ganz angehören, oder er ist ein Nachahmer! —

Besonders wichtig aber ist die Form unter der Beobachtungen angestellt werden. Dieses ist eine schwere Aufgabe. Beobachtung in der Arzeneiwissenschaft solte wo nicht verbannt, doch nur Männern überlassen werden, die mit kaltem, nüchternem Geiste zu beobachten vermögen. Beobachtungsgeist ist eine leichtere Gabe als man glaubt, und es wäre zu wünschen, daß man besonders jungen Leuten nicht zu sehr, Beobachtungen, am wenigsten ihren Beobachtungsgeist zu schärfen, empfehlen möchte. Nein, lieber solte man ihnen empfehlen ihn abzustumpfen. Wer mit einiger Mitgift von Einbildungskraft ausgestattet auf Beobachtungen auszieht, der sieht leicht bezauberte Prinzessinnen, Riesen, Zwerge und Schlösser in jeder Dorfschenke, jedem Hirtenknaben, je-

dem Tagewächter und jeder Maritorne, der sieht zulezt eine Gottheit in jedem Haine, eine Najas in jedem Wasserfall, Absicht und bestimten Zwek, Statt, höchstens, Zwekmäßigkeit, auch in der Auster und den flügelförmigen Bändern des Kniegelenks. Ich habe Personen entsonnen, (desorganisirt) und könte sehr leicht meine Wahrnehmungen darüber mittheilen. — Allein ich wage nicht, das was ich sah, für wirkliche Erscheinung und für nicht bloßes Blendwerk meiner Einbildungskraft auszugeben, daher ich über diese Wahrnehmungen lieber schweige. — Was Männer von Gewicht über die neuesten Erscheinungen in der Theorie der Medizin sagen, dürfte zu diesen Säzzen einen nicht unpassenden Belag abgeben.

Ich verstehe aber unter einem, kalten nüchternen Geiste nicht auch einen solchen, der träge denkt, und über einen Gegenstand nicht anders zu urtheilen vermag, als daß er langsam grüble, und immer bei einem Punkte verweile. Dieser ist noch weit weniger zu Beobachtungen geschikt, als der, den seine Einbildungskraft dann und wann über die Schranken hinausschnellt. Er wird wegen des Bedürfnisses — zu Erreichung seines Zwekkes, doch irgend Etwas zu beobachten — dasjenige beobachten, was sich ihm am

Stärksten aufdrängt, und dann, aus bloßem Mangel an jedem andren Gegenstande der Beobachtung, sich überreden, oder wenigstens glauben, er habe den rechten Flek getroffen. Dann wird er sich auf dem rechten Beine in einem Quadranten herumdrehen, den Kopf auf die rechte Achsel neigen, und mit der Faust und vorgeschobenem Daumen, der Luft vor sich weg einen Stoß geben!

Wir denken nie so wenig, als wann wir uns am Mehresten zu denken scheinen. Nicht wann wir grüblen denken wir viel. Hier haften wir an einem und demselben Flek, kommen nicht weiter, und haben am Ende nichts herausgebracht; daher ich es für nichts weniger als eine Schmeichelei halten kann, wann ich sehe, daß ein Maler einen Gelehrten um ihn als einen Denker darzustellen mit einer sauren Miene, den Kopf auf die Hand gestüzt, darstellt. Nicht gegrübelt! Nein! Das Erdreich aufgerissen, in die Länge und Breite, und mit scharfem Blikke durchspäht — da sieht man, ob man finde, wonach man sucht. Vorstellungen müssen sich von selbst aufdrängen. Gesucht sind sie, wie die Schöne, die nur dann spröde ist, wenn man sich um sie bemüht. So ist der schläfrige Geist ein Sklave dessen was ihm gegeben wird, Statt daß der Andre selbst einen Gegenstand

schafft, und das was seine Einbildungskraft oder gar seine Fantasie ihm vorgaukelt, für einen wirklichen Gegenstand hält. — Nüchternheit, das Nichtzuvielnichtzuwenig auf jeder Seite, das ist's, was den Beobachter stämpelt. Klare Sinneswerkzeuge, Stärke des Gedächtnisses, lebhafte Apprehension, Deutlichkeit der Begriffe, scharfe Beurtheilung, Richtigkeit der Schlußfolgen und Thätigkeit mit Geduld verbunden, das ist's, was richtige Beobachtungen zum Resultate giebt. Es gilt ganz von ihm, was Zimmermann vom ausübenden Arzte sagt, „nicht der filosofische Arzt sey der am Krankenbett glükliche, sondern der, der mit Schnelligkeit seinen Gegenstand durchdringt." Diese Schnelligkeit liegt in dem, was ich von der Lebhaftigkeit der Apprehension gesagt habe. Hat er diese nicht von Natur; so spanne er seine Aufmerksamkeit an! Sind seine Sinneswerkzeuge trübe; so kläre er sie durch künstliche auf! Ist sein Gedächtniß schwach; so übe er es durch Auswendiglernen! Sind seine Begriffe verworren; so zerlege er die gemeinsten Wörter, die einen Doppelsinn enthalten, in ihre Bedeutungen! Ist seine Urtheilskraft stumpf; so entwerfe er Tabellen über diese Begriffe! Sind seine Schlußfolgen nicht richtig; so mache er kurze und bündige Verstan-

des-

desschlüsse über gemeine Gegenstände, nur sey er auf seiner Hut, Ausdrükke für Begriffe anzusehen, und schließe nicht wie Knight, Robert Clifton in seiner Vitrea fracta! Dieser geräth, um gewisse auffallend sonderbare Gestalten auf einer gefrorenen Fensterscheibe zu erklären, mit einem Gelehrten in Streit, und schlägt ihn darauf gänzlich zu Boden, indem er S. 22. in allem Ernste folgendermaaßen schließt: „Unsere Gedanken sind „Bilder der außer uns befindlichen Dinge. Die „Worte, die wir sprechen, sind Bilder unsrer Ge„danken. Sprechen ist nichts Andres, als den „Athem auf eine gewisse Weise von sich lassen. „Der Athem besteht in gewissen Ausdünstungen. „Folglich sind die Worte, die wir sprechen, nichts „als Ausdünstungen unsres Körpers. Da nun „aber die Worte Bilder unsrer Gedanken, und „die Gedanken, Bilder der Dinge außer uns sind: „so sind auch die Ausdünstungen unsers Mun„des wann wir sprechen, Bilder der außer uns „befindlichen Dinge. Wenn nun diese durch die „Kälte verdikten Ausdünstungen sichtbar werden, „so werden auch die Gedanken, deren Bildniß „diese Ausdünstungen darstellen, sichtbar. Wer„den aber die Gedanken sichtbar, so müssen wir „auch nothwendig die Bilder der Dinge die außer

„uns sind und von welchen wir sprechen, in die„sen sichtbar gewordenen Ausdünstungen erblik„ken. Q. E. D.“

Und nun fährt er fort. „Nach dieser tiefsin„gen Betrachtung war mir Alles auf meiner Fen„sterscheibe klar und deutlich. Ich erinnerte mich „unsrer Gespräche, und war also im Stande, „beinahe von jeder Figur auf meiner gefrorenen „Fensterscheibe gründliche Ursache anzugeben. Wir „hatten von der Mathematik, Astronomie, Che„mie und Mythologie; von der hebräischen, ara„bischen, chinesischen und malabarischen Spra„che; vom Festungsbau, von Kometen, von Don„ner und Bliz“ — (mag eine tröstliche Unterredung gewesen seyn!) — „und ich weiß „nicht, von wie vielen andren Dingen gesprochen. „D. Bromley hatte uns eine lange Stelle aus „seiner Erklärung der Offenbahrung Johannis „vorgelesen, in welcher von der großen Hure die „auf den Waffen sizt und von der Zahl des Thie„res gehandelt wurde. Alle diese schöne Sachen „sehen Sie auf meiner gefrornen Fensterscheibe, „zwar in ziemlicher Unordnung, aber“ u. s. w.

Uebrigens glaube ich noch ein Paar Anmerkungen nothwendig. Man wird hie und da finden, daß ich größere Gaben der Arzeneimittel ge-

be, als gewöhnlich ist. Ich warne jeden Anfänger, mir hierin unbedingt zu folgen! Es gehören häufig wiederholte Versuche und Vergleichungen der Fälle dazu, ehe man hierin sichern Fuß gewinnt, und ich kann nichts als den Buchstaben ertheilen.

Hin und wieder wird man finden, daß ich sage, ich konte für den Kranken nicht weiter sorgen. Bei großen Entlegenheiten, weis jeder praktische Arzt, ist dieses häufig der Fall. Wenn man indessen den Kranken nur so lange gesehen hat, als die Beobachtung zu ihrer Vollständigkeit erfordert, so verliert sie nichts dabei. Die Lage in der ich mich befinde, zerstört mir übrigens nur zu häufig auf diese Art die besten Beobachtungen.

Man könte mir es zum Vorwurfe machen, daß ich mich nicht der Ausdrükke des neuern Systems bedient, daß ich Pyrexien z. B. noch Fieber genant habe. Hier glaube ich zur Entschuldigung anführen zu können, daß der gröste Theil dieser Wahrnehmungen vor Bekantschaft mit demselben angestellt war.

Die neuere chemische Therminologie aber, habe ich absichtlich vermieden, um keine Undeutlichkeit zu erwekken, obgleich nichts so leicht gewesen wäre als, wenn ich sie auch nicht anderwärts her kennte, sie in der neuen Pharmacopaea borussica nachzusuchen.

Warum ich keine Autoritäten beigebracht, darüber — befrage man unter Andren das Titelblatt. Wenigstens erhält durch das Nachlesen, eignes Urtheil gar zu leicht eine fremde Richtung. Das meinige mag hie und da schief seyn; das überlasse ich dem Ausspruche scharfsinniger und geübterer Männer; indessen dürfte es doch besser seyn, die Früchte eigenes Nachdenkens darzubieten, als zu wiederholen, was man bei diesem und jenem Schriftsteller gelesen hat.

Geschrieben, während des Verfassers kurzem Aufenthalt in Danzig, im Julius 1800.

Inhalt.

Vorrede. S. XV

Einleitung. Stufenfolge der Stärke der Erkenntniß . . . 3

Erster Brief. Begriff der auflösenden Mittel. Reiz, Wirkung der Sälze, Ileus, absolute und relative Schwäche, Essigklystire. 15

Zweiter. Unreinigkeiten der ersten Wege, Hämorrhoiden der Scheide, Hysterie, sanfte Klystire, belegte Zunge, schwarze Galle, Coma somnolentum. . . . 34

Dritter. Fortsezzung des vorigen, Unreinigkeiten der ersten Wege, weißbelegte Zunge, Brownianer, u. s. w. . . 53

Vierter. Fortsezzung des vorigen. Absolute Schwäche des Darmkanals, verhaltene Lochien, verhaltener Stuhlgang, akutes Nervenfieber, Namen der Arzeneimittel, Mohnsaft, Kamfer, Aaronswurzel, neue Lektür und Ausübung des Alten, u. s. w. . . 71

Fünfter. Große Kraft der Rinde, noch größere der reizenden Mittel, trügerischer Schein, Topografie, Universalarzenei, Erwekkung vom Tode, Brandwein, Aberglaube, Gesundbrunnen und wunderthätige Bilder. . 88

Seite

Sechster. Stärkende und reizende Mittel, Gabe der Bittren, der Landmann und der Städter, Menschen, Krankenwärter, u. s. w. 104

Siebender. Fieberkuchen, Reizbarkeit, Lebenskraft, Gerberei, Eier, China, Xanthianer, u. s. w. . . . 117

Achter. Vorzug der reizenden Mittel vor den stärkenden, Krämpfe, Infarktus, u. s. w. 139

Neunter. Beschreibung der schwarzen Blatter. 160

Zehnter. Ueber rheumatische Krankheiten. 179

Eilfter. Fortsezzung des vorigen. . 193

Zwölfter. Fortsezzung des vorigen. . 209

Dreizehnter. Fortsezzung des vorigen. 227

Vierzehnter. Fortsezzung des vorigen. 249

Funfzehnter. Beschluß des vorigen, hizziger Rheumatismus, Frostbeulen, febris peracuta durch bloßes Wasser geheilt u. s. w. 266

Axiome, Winke, und Vorschläge für die Heilkunde. . . 277

Sachverzeichniß. . . 281

Briefe

über

Gegenstände der Therapie.

Erster Theil.

Οὐ ταὐτόν ἐστιν, ἔφη [1]), ὦ Σώκρατες, ἰδία τε διαλέγεσθαι, καὶ ἐν τῷ πλήθει ἀγωνίζεσθαι. Αἰδῶ δὲ καὶ φόβον ȣ̓κ ὁρᾷς ἔμφυτά τε ἀνθρώποις ὄντα, και πολλῷ μᾶλλον ἐν τοῖσ οχλοις ἢ ἐν ταῖς ἰδίαις ὁμιλίαις παριστάμενα; Πότερον γὰρ [2]) τȣ̀ς γναφεῖς αὐτῶν, ἢ τȣ̀ς σκυτεῖς, ἢ τȣς τέκτονας, ἢ τȣ̀ς χαλκεῖς, ἢ τȣ̀ς γεωργȣ̀ς, ἢ τȣ̀ς ἐμπορȣς, ἢ τȣ̀ς ἐν τῇ ἀγορᾷ μεταβαλλομένȣς καὶ φροντὶζοντας, ὅτι ελαττονος πριάμενοι πλείονος αποδῶνται, αἰσχυνεῖ; ἐκ γὰρ τȣ́των ἁπάντων ἡ ἐκκλησία συνίϛαται. Τί δ'; ἔφη [3]) ȣ̓ δοκȣ̃σί σοι πολλάκις οἱ ἐν τῇ εκκλησία τῶν ὀρθῶς λεγόντων καταγελᾶν; Καὶ γὰρ καὶ οἱ ἕτεροι [4]) ἔφη [5]) διὸ καὶ θαυμάζω, σȣ, τȣ́τοις γε μηδένα τροπον οἴει δυνήσεσθαι προσενεχθῆναι. Ω᾽ ἀγαθὲ, μη αγνόει σεαυτὸν, καὶ μὴ ἀμελει τῶν τῆς πόλεως, εἴ τι δυνατόν στιν, διὰ σὲ βέλτιον ἔχειν.

Ξενοφωντος απομνημονευματα.

Βιβλ. 3. Κεφαλ. 7.

[1]) ὁ Χαρμίδης. [2]) ὁ Σώκρατες ἔφη.
[3]) ὁ Χαρμιδης. [4]) Δηλ. κρατευοντες εν τῇ πόλει.
[5]) ὁ Σώκρατες.

Einleitung.

Stufenfolge der Stärke der Erkenntniß.

Sinnliche Erkenntniß geht von äußerer Anschauung aus, beginnt bei Wahrnehmung und steigt von ihr zu Beobachtung hinauf. Ich sezze die Begriffe hierüber folgender Maaßen fest, womit ich dem Publikum zugleich eine Schuld abtrage, die ich eigentlich schon vor 3 Jahren hätte abtragen sollen, wegen Enge des Raumes aber nicht konte.

Anschauung ist (kurz aber nicht genau auszudrükken) das Auffassen des Gegenstandes ins Gemüth.

1. Wahrnehmung oder Bemerkung ist Anschauung mit Bewustseyn der Vorstellung.
2. Betrachtung ist Wahrnehmung mit Aufmerksamkeit auf die einzelnen Theile des Gegenstandes — (Wahrnehmung des Gegenstandes durch Wahrnehmung seiner einzelnen Theile,) — oder: Wahrnehmung mit deutlichem Bewustseyn des Gegenstandes.

3. Beobachtung ist Betrachtung auf einen bestimmten Zwek gerichtet.

Erfahrung ist ein dreideutiger Ausdruk, und bedeutet:

1) das Resultat das aus der Beobachtung fließt,
2) die Handlung des Gemüthes wann es beobachtet, oder, mit andren Worten, das Beobachten, das Versuchen.
3) Das Resultat aus der Vergleichung mehrerer Beobachtungen.

Mittel zum Beobachten.

Versuch ist Beobachtung durch Hülfsmittel bewirkt.

Höhere Grade des Versuchs (und folglich der Beobachtung) heißen:

Untersuchung, Prüfung, Erforschung.

Erläuterung hierüber. Es scheine in der Luft eine Nebensonne, so kann sie in mein Auge scheinen, während ich mit andren Vorstellungen beschäftigt bin, so daß ich mir ihrer nicht bewust werde, und ich habe eine Anschauung. Häufige Beispiele hierüber geben Mülen, Wanduren und andre Getöse, der Blutumlauf, die wurmförmige Bewegung der Eingeweide, der Herzschlag, Angewohnheiten, u. s. w. Dinge, deren man sich durch die Gewohnheit nicht bewust ist. Hier ist Bewustseyn des Gegenstandes (nicht als außer uns befindlich, sondern als Ge-

genstand überhaupt, von der Vorstellung nicht getrennt) denn sonst würden wir es es nicht merken, wann dergleichen gewohnte Eindrükke plözlich stille stehen. Also Bewustseyn des Gegenstandes, aber nicht Bewustseyn der Vorstellung von ihm.

Achte ich aber auf die Nebensonne, und zwar so daß ich mir ihrer und ihrer Vorstellung im Ganzen d. h. ihres bloßen Daseyns und dessen Vorstellung bewust werde, so habe ich eine Wahrnehmung. Man hört oft Leute sagen: Ja es ist wahr, ich hab' es gesehen, gehört, habe aber seiner nicht wahrgenommen, weil ich nicht darauf geachtet oder gemerkt.

Beschäftige ich mich aber, nachdem ich das Daseyn der Nebensonne wahrgenommen, mit ihren einzelnen Eigenschaften, richte ich meine Aufmerksamkeit auf ihre Gestalt, den Grad ihres Glanzes, ihre Stralen u. s. w. und nehme dieses Alles wahr; so betrachte ich sie, und ich mache, oder, stelle an, eine Betrachtung; denn Niemand wird sagen, er habe ein Gemälde betrachtet, wenn er nicht Theile desselben besonders ins Auge gefaßt hat. Ich habe es zwar, hört man sagen, wahrgenommen, aber nicht betrachtet; denn ich ließ mir nicht Zeit.

Betrachte ich aber die Nebensonne um irgend Etwas besondres an ihr wahrzunehmen, ist die Beschäftigung meines Gemüthes auf eine Eigenschaft derselben vor allen andern gerichtet, ich mag dieselbe

jezt erst an ihr wahrgenommen haben, oder mit dem — richtigen oder unrichtigen — Vorurtheile derselben, an die Betrachtung des Gegenstandes gehen; so beobachte ich sie. Beobachtungen finden am häufigsten bei Gegenständen der Zeit Statt. Man achtet dabei auf eine noch nicht wahrgenommene Eigenschaft, und giebt Achtung, ob dieselbe erscheinen werde.

Bin ich aber genöthigt, den zu beobachtenden Gegenstand unter gewissen Umständen zu beobachten, damit sich die erwartete Erscheinung finden möge, kann er mir diese nicht anders als so zeigen, sey es nun, daß diese Umstände von selbst zusammentreffen, oder daß ich sie absichtlich veranstalte, so mache ich einen Versuch. Z. B. um zu sehen, ob mein Knecht treulos sey, also um eine Eigenschaft zu entdekken die er mir noch nicht von selbst zeigt, sezze ich ihn in die Umstände Gelegenheit zum Stehlen zu haben, indem ich ihm heimlich Geld hinlege.

Die Erfahrung 1) als Resultat der Vergleichung mehrerer Beobachtungen (und folglich auch Versuche) ist Einerlei mit der Induktion: ein Abstractum aus öfter wahrgenommener Eigenschaft eines und desselben Dinges. 2) als Handlung des Gemüthes dabei betrachtet, braucht man nicht leicht diesen Ausdruk als bloßes Substantiv, sondern man sagt: ich habe eine Erfahrung angestellt, gemacht, d. h. mein Gemüth hat eine Handlung unternommen, deren Wir-

kung eine Erfahrung war, denn 3) als Resultat der Beobachtungen bedeutet sie eben das Substantive der Gemüthshandlung. Uebrigens ist zu merken, daß der Ausdruk Erfahrung oft gemißbraucht wird. Häufig versteht man darunter Schiksal, oder höchstens Wahrnehmung, selbst, wenn sie auch nicht mit andren, vom Gemüthe in einen Kontext gebracht, noch viel weniger ein Resultat aus diesem gezogen worden, und schreibt einem Manne Erfahrung zu, der weiter nichts für sich hat, als daß er eine Reihe einzelner Schiksale oder Wahrnehmungen gehabt hat.

Aber obgleich ich nun diese Ausdrükke zu rechtfertigen gesucht habe; muß ich doch vorzüglich den Namen Beobachtung rechtfertigen — rechtfertigen, d. h. zeigen, daß ihm und keinem andren dieser Ausdrükke derjenige Begriff zukomme, den ich ihm untergelegt habe, und daß, umgekehrt, auf diesen Begriff kein andrer Name passe als er. Vorzüglich, denn wegen der (am Ende der Vorrede erwiesenen) Wichtigkeit seines Gegenstandes verdient und befahrt keiner so sehr über seine Rechtmäßigkeit in Anspruch genommen zu werden wie er.

So wie alle Dinge blos aus ihren Gründen gerechtfertigt werden können, (denn da Ding und Seyn tautologisch sind, so kann ich, wann ich ein Ding rechtfertigen will, Nichts andres als sein Daseyn rechtfertigen, d. h. gültigen Grund ange-

ben, worin dieses Daseyn vorher enthalten gewesen, oder welche Form es gehabt habe, oder welches Einerlei, gültigen Grund angeben, woher dieses Ding sein Daseyn habe) — so kann es ein Wort auch nur aus seiner Etymologie.

Ich leite das Wort Beobachtung von Ach ab, wenigstens glaube ich mit nicht wenigerm Rechte als Leibnitz, aus andren Gründen das Wort Auge von Ach ableiten will.

Zusammengesezte Handlungen nehmen dem Sprachgebrauche zu Folge ihre Benennung von ihrem vornehmsten Ingrediens her, wie z. B. Jagen von dem Nachsezzen des Wildes, ohnerachtet so viele Dinge darin vorkommen. daß davor dieses selbst oft nicht Statt finden kann. Nun aber ist das vornehmste Ingrediens des Beobachtens, das Aufmerken, und zwar das zusammengedrängte Aufmerken auf den Gegenstand. Folglich wird der Name der Beobachtung auch von diesem ihrem Antheile herstammen. Diesen Antheil aber hat die Beobachtung auch mit dem Zustande der Ueberraschung gemein, folglich kann die Benennung die für das Eine paßt auch mit vollem Recht dem Andren gegeben werden, und der Name Beobachtung, wenn gleich seine Derivazion von dem Zustande der Ueberraschung hergenommen ist, mit vollem Rechte derjenigen Handlung beigelegt werden, der er wirklich zur Benennung dient. Laß uns also

sehen, was mit Demjenigen vorgehe, dessen Aufmerksamkeit ganz in ihrem Brennpunkte zusammengedrängt ist. — Am Heftigsten wird die Aufmerksamkeit konzentrirt bei der Ueberraschung. Was mit dem Ueberraschten vorgeht ist Folgendes: Bei Erblikkung des überraschenden Gegenstandes, werden die Arme in die Höhe gehoben, der Mund und die Nase aufgesperrt, die Augenlieder aufgerissen, die Augäpfel figirt, die Brust erweitert, und die musculi retrahentes aurium und frontales samt den occipitalibus angespannt. Durch die Erweiterung der Brust erfolgt eine große Aufnahme von Luft, die da sie die Lungen ganz erfüllt, auch sogleich wieder ausgetrieben werden muß. Durch die weite Oefnung des Rachens entsteht hiebei dasjenige Geräusch der Luft, das durch den Mitlauter ch bezeichnet wird, und der als Guttural nicht anders, als durch eine weite Oefnung des Rachens bewirkt werden kann. Durch die weite Oefnung der Mundhöle aber entsteht der Ton a, der ebenfalls nicht anders, als durch die freieste Oefnung des Mundes und Hinaufziehen des velum palatinum, kurz durch die Oefnung der ganzen Mundhöle bewirkt werden kann. Durch diese Anfechtung der Sprachwerkzeuge entsteht also der Ton Ach. — Dieser Ton entsteht auch bei der Traurigkeit, ebenfalls auf ein tiefes Einziehen der Luft, nur mit dem Unterschiede, daß er hier, da hier die Erweiterung des Mundes und

Rachens durch Erschlaffung bewirkt wird, langsam erfolgt, während er, da in dem Zustande des Staunens Alles angespannt ist, und daher die Luft mit Kraft herausgestoßen wird, mit Rapidität hervorbricht *). — Diesem zu Folge ist es also fysiologisch nothwendig und historisch richtig, daß der Ton Ach bei der Ueberraschung entstehe. Etymologisch richtig wird es also seyn, wenn wir den Namen der Gemüthsoperazion die durch die Ueberraschung gewekt wird, von ihrem hörbaren Symptom, von Ach herleiten.

Grundsaz. Namen stammen von Demjenigen her, was an ihren Gegenständen Hörbares ist **).

*) Wäre die Erregbarkeit, (ich will nicht einmal sagen: Erregung) gleichmäßig verbreitet, warum springt der Ueberraschte nicht, sondern begnügt sich nur die Arme in die Höhe zu heben und die Muskeln des Kopfes und der Brust wirken zu lassen? Wäre die Erregbarkeit gleichmäßig verbreitet, so müste die Wirkung sich doch wenigstens bei einer so starken Anfechtung wie die Ueberraschung, äußern; allein wir sehen, daß hier nur diejenigen Nerven, die dem Instrumente der Vorstellungen näher liegen, angegriffen werden, die weiter herunter aus dem Rükkenmarke entspringen, aber unthätig bleiben.

**) Dieser Grundsaz beruht auf einem andren, nehmlich: daß Namen von demjenigen herstammen, was dem Nenner an ihren Gegenständen am auffallend-

Erklärung. Denn da Namen Gegenstände des Gehöres sind, so können sie, in so ferne sie den Gegenständen selbst nachgebildet seyen, von Nichts als von Dem, was an ihnen Hörbares ist, herstammen.

Bestättigung. Wir sehen dieses in denjenigen Sprachen, die bis jezt noch der Natur am Treuesten geblieben sind — der deutschen und englischen, bestättigt, in welchen die Treue gegen diese Regel so weit geht, daß selbst Gegenstände, die, obgleich an ihnen nichts Hörbares ist, dennoch sich, mit ihrem ganzen Umfange zugleich, der Sinnlichkeit aufdrängen wie ein Laut dem Gehöre — Namen empfangen haben, die in einem Zeitmomente ausgesprochen werden, d. i. einsylbige Namen, wie: Kopf, Hand, rund, Faust, Ball, mouth, stick, stone, Stein, Hund, Leu, Haupt, ear, foot, Licht, Bliz u. s. w.

Dieser meinen etymologischen Grundsaz rechtfertigenden Wahrheit zu Folge, leiten wir also mit Recht jene Gemüthsoperazion von dem Laute Ach ab.

Die bloße actio dieser Gemüthswirkung ist dem zu Folge —— was synonymice konzentrirte Auf-

sten war. Dieses schließt zugleich die nomina propria ein. Ein Axiom, das für die Etymologie äußerst fruchtbar aber auch zugleich ein kräftiger Vorposten zur Warnung und Abhaltung ihrer Irrthümer ist.

merksamkeit heißt — die Acht; der bloße actus, das Achten. Der wirkliche actus so wie die wirkliche actio führen den Namen Achtung dem Sprachgebrauche zu Folge, da das encliticum ung den Substantiven hinzugefügt wird, wenn der Name einer bloßen Handlung in den einer wirklichen verwandelt werden soll, wie z. B. von Trösten (ohne Rücksicht ob es geschehe oder nicht) die Tröstung — für: Tröstenung — (als wirklich bestehende Handlung.) — Beide Acht und Achtung werden auch substantive für den Gegenstand, das Produkt, das Objektive des Handlens und der Handlung gebraucht, und sind synonyma, wie in: Acht geben, und Achtung geben.

Der Name des bloßen actus Achten ist als solcher zugleich der Infinitiv eines Verbums. Dieses ist auf doppelte Art verstärkt worden. Ein Mal durch die Sylbe be und zweitens durch die Sylbe ob. Jene ist zu Achten hinzugefügt, um auszudrükken, daß die Handlung auf den Gegenstand nach allen seinen Seiten angewendet worden; sie ist mehrentheils ein Synonymum von dem praefixo um. Z. B. umschneiden, beschneiden — umfassen, befassen — umschnüren, beschnüren — umschauen, beschauen — und so auch Statt umachten, beachten. Die Sylbe ob deutet eine Wachsamkeit an, die man auf seinen Gegenstand verwendet. Sie ist mit über wie in den Wörtern: darüber, darob — hierüber, hierob — über einer Sache

walten, einer Sache obwalten — gleichbedeutend. Daraus obachten das nicht gebräuchlich, und aus diesem das sehr gebräuchliche Substantiv Obacht dem dann noch die Sylbe be als eine zwote Verstärkung des Wortes Acht hinzugefügt worden, daher (da Acht und Achtung Synonyme) Be—ob—achtung, und be—ob—achten, beobachten folglich, auf den ganzen Gegenstand, mit Wachsamkeit achten, oder, merken.

Nun aber strengt man die Fülle seiner Aufmerksamkeit nicht an, um Etwas, wovon man noch keine Vorstellung hat, wahrzunehmen; denn das wäre wider die Natur, indem hier mit dem Mangel alles Gegenstandes, und folglich alles Zwekkes, aller Bestimmungsgrund der Handlung fehlte, als ohne welchen keine Handlung erfolgen kann — wohl aber strengt man sie an, wenn man einen bestimmten Gegenstand, sey er allererst gegeben, oder bringe man ihn schon in der Einbildung mit, wahrnehmen will. Beobachtung ist demnach Betrachtung eines Gegenstandes mit Hinsicht auf einen bestimmten Zwek, oder, wie wir oben festsezten: Betrachtung auf einen gewissen Zwek gerichtet.

Im gemeinen Sprachgebrauche, bedient man sich dieses Ausdrukkes in eben dem Sinne: Man hört oft sagen: Ich habe es lange betrachtet, aber Beobachtungen hab' ich darüber nicht angestellt, denn es war

Nichtsbesonderes daran, oder: denn ich war nicht aufgelegt, war zerstreut, hatte keine Aufmerksamkeit. (Nehmlich: Etwas besonderes daran zu finden). Daher kann eine Sache dem Einen höchst gleichgültig seyn, und lange Weile erwekken, während sie dem Andren höchst interessant ist.

Man sagt von einem Astronomen, er habe einen Stern beobachtet, nicht anders, als wenn er Etwas bestimmtes, z. B. die Zeit seines Aufganges oder Niederganges, seine Konstellazion, sein gleichzeitiges Aufgehen mit einem andren Sterne, seine Bewegung u. d. gl. daran hat wahrnehmen wollen.

Das bloße Betrachten bezeichnet man mit dem besondren Namen: Begaffen, d. h. den Gegenstand lange genug, allen seinen Theilen nach betrachten, ohne Etwas besondres an ihm wahrzunehmen, noch viel weniger aus Vergleichung der einzelnen Eigenschaften ein Resultat zu ziehen, kurz, ohne ihn zu beobachten.

Also haben wir unsre Begriffe dem gemeinen Sprachgebrauche angemessen. Wann dieser richtig ist, wozu soll man ihn verwerfen? Aber dann, glaube ich, hat man auch Recht, seinen eigenen einzuführen, wenn jener falsch, verworren, krüppelhaft ist.

Erster Brief.

Begriff der auflösenden Mittel. Reiz. Wirkung der Salze. Ileus. Absolute und relative Schwäche. Essigklystire.

Noch immer m. B. sehe ich wohl, machen Sie Anspruch auf die auflösende Verfahrungsart. Wir haben über diesen Punkt noch nicht gesprochen. Vielleicht überging ich ihn, weil ich glaubte, daß Sie nur alten Ausdrükken, nicht, alten Begriffen anhingen. Ich sehe aber aus Ihrer ganzen Darstellung der Natur der gastrischen Unreinigkeiten, der Wirkung der Heilmittel und deren Wirkungsart, daß Sie die Ausdrükke Auflösen, Auflösungsmittel, Digestiv, Incidentia und die hieher gehörige ganze Nomenklatur im eigentlichen Sinne nehmen. Ich habe hundertfältig gefunden, daß es, selbst unter den bessren Köpfen mehr Ihrer Brüder gebe, als man vermuthen sollte.

Unsre Vorfahren, zu deren Zeiten es noch chemische und mechanische Sekten gab, bis endlich Haller das Licht aus der Laterne zog, und es nun frei leuchten ließ, unsre Vorfahren, die nicht wusten, daß

wir mit den Kräften der todten Natur beim Thiere nicht ausreichen, die die Reizbarkeit nicht kannten, oder nicht genug zu Herzen nahmen, musten natürlich glauben, daß in unsrem Magen Nichts andres vorgehe, als was in einer Retorte. Wie sie aber dazu kamen, anzunehmen, daß Salze eine chemisch auflösende Kraft auf den im Magen befindlichen Schleim haben, das läßt sich meines Erachtens schwerlich anders, als aus der sichtbaren Wirkung derselben erklären, vermöge deren jene Aerzte sahen, daß der zähe Schleim losgemacht, (scheinbar) aufgelöst worden, und samt einer Fluth von Flüssigkeiten fortgeschafft wurde.

Allein, gesezt die Salze hätten auch eine wirklich auflösende Kraft, kömt denn der Reiz den sie auf Magen und Darmkanal machen, und nothwendig machen müssen, in keine Betrachtung? Ich dächte, wir, die wir so gewaltig von der allgemein verbreiteten Reizbarkeit unsres Körpers überzeugt sind, sollten uns wohl nie, irgend eine Veränderung an unsrem Körper vorstellen können, ohne zugleich nothgedrungen, unwillkührlich, instinktmäßig, hingerissen, an Reizung zu denken. Gesezt also, die Salze äusserten wirklich eine chemisch auflösende Kraft auf die Inhalte unsrer ersten Wege; so muß das Vornehmste, woran wir bei ihrer Wirkung zu denken haben, doch wohl die Reizung seyn, die sie bewirken!

wirken! und gegen diese betrachtet, dürfte jene (hypothetische) chemische Wirkung wohl so wenig wie gar nicht in Betrachtung kommen. Fände sie also auch wirklich Statt; so verdient sie wenigstens keine Aufmerksamkeit. Daß aber die durch Digestive zu bewirkende Reizung weit vorzüglicher hier in Anschlag kommen müsse, als die chemische Auflösung, erhellt sehr leicht, sobald wir nur bedenken, daß kein organischer Theil unsres Körpers von irgend einem fremden berührt werden könne, ohne in demselben Augenblikke gereizt zu werden. Wie langsam hingegen geht, gegen Dieses betrachtet, der schnellste chemische Prozeß vor, (wenn ich die Verpuffungen ausnehme?) die Wirkung auf den lebenden enthaltenden Theil wird also eher vor sich gehen, als die auf den nichtlebenden enthaltenen. So wie aber jener affizirt wird, reagirt er in demselben Augenblikke. Der Magen, der Darmkanal, werden also, sobald Salze auf sie wirken, aus ihren Schleimhölen und Drüsen, Feuchtigkeiten ergießen, und der Schleim wird in Flokken abgestoßen werden. Nichts kann uns diese Sache besser erklären, als wann wir diesen Prozeß mit Augen sehen, selbst fühlen, selbst schmekken.

Sie werden doch wohl mit den Fysiologen übereinkommen, daß Mund und Magen nur wie eine und dieselbe Höle zu betrachten seyn? Was geschieht,

wann Sie bei verschleimtem Munde Salzwasser in denselben nehmen? Der Speichel läuft Ihnen zusammen! Nicht wahr? und bald können Sie eine Menge von dem Schleime ausspukken, der sich in Ihrem Munde befindet.

Allein, werden Sie antworten, wenn nun der Magen von so einem dikken und zähen Schleime überzogen ist, daß unmöglich die Salze den Magen berühren können, wie wir doch offenbar bei Leichenöffnungen finden, wie sollen wir da ihre Wirkung erklären, wenn nicht chemisch? — Wie? die Antwort soll mir nicht schwer werden. — Concedo totum argumentum; denn dieser Fall findet nicht Statt. Wahr ist's, daß wir in Leichen manch Mal den Magen mit einem messerrükkendikken Schleime überklebt finden; allein nie so allgemein, daß nicht irgendwo eine freie Stelle seyn sollte, die von dem Auflösungsmittel berührt werden könnte.

Sie werden mich hier eines coup de Jarnac beschuldigen, werden sagen, das heiße den Knoten zerhauen, nicht aber auflösen. Allein bedenken Sie nur, daß Schlund und Magen und auch der Mund schon (wie ich noch eben vorher erinnerte,) eine stättige Größe ausmachen. Bedenken Sie, daß wenn der Magen auch wie ein verzinnter Kessel mit Schleim überzogen ist, der Schleim doch, wenigstens ununterbrochen, nie bis in den Mund zusammenhange. Und

gesezt, es wäre auch nichts weiter als die Mundhöle frei, so ist Dieses schon zu der Wirkung der Salze auf den Magen hinlänglich — — — — Nicht? — Versuchen Sie ein Mal bei einer Windkolik, gereinigten Weingeist (spir. V. rectificatus) mit 60 Tropfen Ol. destill. anisi, blos in den Mund zu nehmen, ohne ihn niederzuschlukken! Kaum hat dieses Gemisch die Innfläche Ihres Mundes berührt; so gehen auch schon Blähungen ab. Durch häufige Versuche an meinem Körper habe ich diese Erfahrung gemacht. — Wird denn also die Berührung der Salze in dem Munde, nicht zu einem schwächeren Grade derselben Wirkung — Reiz auf den Magen — hinreichen? Wo der Feind erst eine Kugel angebracht hat, da, wissen Sie, ist die Bresche bald geschossen, und es dürfte, wenigstens zu Folge einer Schäzzung, nach der Empfindung, hiebei wohl gar nach dem Quadrate der Entfernung der Zeit vor sich gehen. Sie können den Versuch bald machen. Wenn Sie eine Unze Natrum sulphuricum nehmen, so werden 2 Stunden vergehen, ehe Sie Etwas spüren. — (Sie würden es freilich, vom ersten Augenblikke der schwächsten Wirkung an, spüren, wenn Ihre Vorstellungskraft auf den Magen allein gerichtet wäre, welches geschehen könnte, wenn sie in Tetanus oder Extasi lägen, entsonnen (desorganisirt) wären, genug, wenn Ihre Sinne für alle fremde Eindrükke

todt wären, und geschehen müſte, wenn unter dieſen Umſtänden nirgend in Ihrem Körper ein ſtärkerer Reiz als der durch das Salz bewirkte vorhanden wäre — welches aber nicht geſchieht, nur weil Sie zerſtreut ſind, daher Sie denn auch nur den Anfang dieſes Reizes nicht ſpüren können, wohl aber leugnen müſſen, daß er nicht vorhanden ſey; denn nichts geſchieht plözlich.) — Es vergehen alſo 2 Stunden, ehe eine merkliche Wirkung kömt. Nun nimmt dieſe, in immer geſteigertem Verhältniſſe zu, bis zulezt der Inhalt des Gedärmes ſogar herausgeſtoßen wird, und ſelbſt dieſe Wirkung ſteigt mit ſolcher Wuth, daß Sie zulezt die Brille nicht verlaſſen können, bis nach Erreichung des höchſten Gipfels die Wirkung wieder unter ſich tritt.

Wir ſehen alſo aus dieſer geſteigerten Wirkung, vorzüglich aber aus der ungleichen, nach immer vergrößerten Verhältniſſen zunehmenden Steigerung derſelben, daß ſie ihren Anfang ſchon nehmen müſſe, ſobald das Mittel nur die Lippen berührt, ja ſogar ſobald deſſen Duft nur die ſchneider'ſche Schleimhaut erreicht; denn nichts geſchieht ohne Anfang. Iſt es nun aber wahr, daß die Wirkung der Salze auf den Magen, ſchon im Munde ihren Anfang nehme; ſo iſt Hindurchwirkung durch den Schleim überflüſſig, indem durch jene ſchon, wär' es auch nur ein Pünktchen,

befreit wird, worauf das Mittel seinen Reiz äußern könne.

Ein gänzlicher Ueberzug von Schleim über diejenigen Theile, auf welche das Auflösungsmittel zu wirken hat, findet also nicht Statt. — Allein, ohne hierauf sehen, ohne Ihnen den Schmerz anthun zu wollen, das ganze Argument zuzugeben, laß' uns Ihnen zu gefallen einen Augenblik dabei stehen bleiben, daß das Auflösungsmittel wirklich auf den Schleim wirke, eingreife, einschneide; welche wird, aller Analogie (und Beobachtung) nach, hier die Wirkung seyn? Auflösung? Nein! sondern Verhärtung. Glauben Sie mir Verhärtung! Warum, das wäre zu weitläuftig an einem Orte wo es nicht hingehört, nicht hingehört, nachdem wir auseinandergesezt, daß der Gegenstand dieses Kapitels nicht existirt.

Allein, werther Freund, nachdem Sie mein heutiges Schreiben bis hieher werden gelesen haben, und nun den Kopf aufheben und Sich besinnen, vielleicht auch ein Bißchen ärgerlich seyn werden, (nehmen Sie mir's nicht übel,) daß Sie Sich nicht erwehren können, Sich zu gestehen, daß Sie Unrecht haben; da werden Sie fragen: wozu nun diese ganze Untersuchung? Mag es am Ende so oder anders beschaffen seyn, mögen die Salze durch chemische Verwandschaft, oder durch Reiz wirken; was kömt am Ende darauf an, ob Kaiser Friederich

Barbarossa einen rothen, oder einen merde d'oyefarbenen Bart gehabt? — Nicht also, bester Freund! Sollten Sie in diesen Irrthum gerathen; so hören Sie mich noch ein Weilchen an. Laden Sie Sich eine Pfeiffe, im Fall Ihnen etwan die Geduld entgehen sollte, oder sammeln Sie Sich durch Musik oder eine horazische Ode wieder. Alle diese Dinge wirken wie Narkotika, und sind gleich fähig, den zerstreuten Geist wieder zu sammeln!

Diese ganze Untersuchung würde abgeschmakt seyn, im Fall sie keinen praktischen Nuzzen hätte Und sollten Sie daran zweifeln, so lassen Sie Sich folgende Begebenheit erzählen. Sie werden sehen, daß der richtige Begriff der Wirkungsart der auflösenden, und folglich aller in ihre Klasse gehörigen, folglich auch der Abführungsmittel, von äußerster Wichtigkeit sey, indem in manchen Fällen Leben und Tod von ihm abhängt.

Ein fünfjähriges von sehr feinem Stoffe gebildetes Mädchen, wurde von heftigem Erbrechen befallen, nachdem sie sich bis dahin wohl befunden hatte. Aus der Beschreibung ließ sich weiter nichts abnehmen, als daß sie viele Galle ausgebrochen. Der Leib war dabei verstopft und Klystire wirkten nichts. Der herbeigeholte Hofarzt des Fürsten v. R. gab kolensaures Gas, und das Brechen, das den ganzen Nach-

mittag angehalten hatte, legte sich. Da aber der Leib hartnäkkig verschlossen war, und ein beträchtlicher Meteorismus mit Fieberbewegungen und Irrereden eintrat, ward ich des folgenden Tages dazu gerufen. Ich fand einen der stärksten Meteorismen: der Bauch gab einen Trommelschall und war so empfindlich, daß er die Bedekkungen nicht ertragen konnte. Alle Klystire die man von Leinsaamen, Oel, und allerhand erweichenden Dingen gesezt hatte, waren fruchtlos fortgegangen. Auf Befragen um die Ursache dieses Zufalls, erhielt ich nichts als schwankende Antworten, die indessen alle auf Ueberfütterung mit unverdaulichen Speisen hinausliefen.

Ich verwarf alle schlüpfrigen Klystire und drang auf reizende, die mir aber mit großer Mühe zugestanden wurden. Da indessen die Umstände so dringend waren; ging meine erste Anzeige dahin, den Krampf des Darmkanals zu heben. — Woher ich hier von Krampf spreche, darüber können Sie Hrn. Haguenot befragen; deutlicher aber wird sich's ergeben, wann ich meine Bemerkungen über die Windsucht herausgeben werde — Das Erste was ich that, war also 10 Tropfen Tra. thebaïca im Klystir beizubringen, das übrigens aus bloßem Wasser bestand. — Sie sehen, daß das Wasser hier zum bloßen Leitwagen diente. Lieber hätt' ich auch seiner entbehrt, um eine desto reinere Beobachtung anstellen zu können, und

den Mohnsaft auf die Sohlen angebracht. — Sie kennen ja die Verschwisterung (Sympathie) zwischen den Füßen und dem Darmkanale — allein außer meiner Unkunde des richtigen Verhältnisses der Menge des Mohnsaftes in dieser Form zu der des innerlich gegebenen, um gleiche Wirkung hervorzubringen, — war mir dieser Weg hier zu langweilig. — Was übrigens meine Beobachtung hier verunreinigen konte, war die Mithülfe, die die Wärme des Wassers, als krampfstillendes Mittel dem Mohnsafte gewährte. Der mechanische Reiz des Wassers indessen, konte nicht anders, als den Krampf verstärken, und das war der gröste Nachtheil für meine Beobachtung bei dieser Anwendung des Mohnsaftes, im Fall sich beide Wirkungen nicht einander aufgehoben haben.

Kaum hatte die Kranke dieses Klystir empfangen, so legten sich die Schmerzen, der Bauch wurde weicher, es gingen Winde ab, es brach ein allgemeiner Schweiß aus, und die Kranke fiel in einen sanften Schlaf. Sie wurde, erwacht, gebadet. Den Tag über wurde noch immer mit den schlüpfrigen Klystiren eigensinnig fortgefahren, aber ohne alle Wirkung. Endlich gab man gegen Abend meinem Zureden nach, und sezte ein Klystir aus geschwächtem Essig — d. h. dem schärfsten Weinessig mit eben so viel (dem Maaße nach) warmen Wasser verdünnt, und einem Eßlöffel voll Honig. — Sogleich erfolgte ein hefiger Stuhl-

gang mit Entledigung vieler Winde, ohne der Kranken die geringsten Schmerzen zu verursachen.

Sie sehen hier, m. Fr., ein Beispiel einer Sache, deren ich schon öfter gegen Sie erwähnt habe, nehmlich daß der Darmkanal ein äußerst reizloser Theil unsres Körpers sey, und man daher in der Darreichung reizender Mittel kaum herzhaft genug seyn könne. Sie haben mich schon ein Mal gefragt, wie ich diesen Saz gegen alle vernünftige Fysiologie und Versuche ihrer Lehrer vertheidigen möge.

Ob ich Ihnen hierauf geantwortet, weis ich mich nicht zu erinnern; so viel aber ist gewiß, daß ich meinen Saz behaupten könne, ohne jenen großen Männern Eintrag zu thun. Der Darmkanal ist noch reizbarer als der so reizbare Magen, das ist wahr; allein der Mucus ist's, was ihn vor den Angriffen der Reizmittel schüzt. Sind aber die Krypten ausgeleert, (wie es der Fall in der Ruhr ist,) ja dann ist auch ein einziges Glas Wein mit einer Muskatnuß, deren Reiz man im Munde noch nicht ein Mal fühlt, hinreichend eine Entzündung zu erreizen. Eben hieran sehen wir, wie sehr die Fysiologen Recht haben, dem Gedärme einen so hohen Grad von Reizbarkeit zuzuschreiben. Allein umgekehrt ist auch kaum an unsrem Körper Etwas so wenig reizba-

res, wie der Magen und Darmkanal, sobald sie mit ihrem Schlik versehen sind. Hier verhält sich's gerade umgekehrt: Wenn in jenem Falle ein Glas Wein mit einer Muskatnuß, das im Munde keinen Reiz macht, Entzündung im Unterleibe hervorbringt; so ist es in diesem Falle hingegen wahr, daß ein Glas Brandwein, das im Munde und Schlunde ein solches Brennen verursacht, daß die Kehle zusammengeschnürt wird, und die Augen thränen, im Magen noch nicht ein Mal gefühlt wird. Nehmen Sie hier das Beispiel von dem oben erwähnten gereinigten Weingeiste mit Anisöl. Diese Mischung habe ich oft bei Windkoliken getrunken. Die Luftröhre wurde mir jedes Mal so dadurch zusammengeschnürt, daß ich glaubte erstikken zu müssen; allein im Magen fühlte ich schlechterdings nichts. Seeliger, der Erfinder der wurmtreibenden Eigenschaft des Sabadillsaamens, schreibt 22 Gran zur Gabe vor, und Spielmann ½ Drachme. Wenn diese Männer ihn in Bissen oder Latwergenform gegeben haben, so will ich glauben daß sie noch weit mehr ohne Schaden hätten geben können. Zwölf Gran thun im Magen und Gedärme nicht die mindeste Wirkung bei Kindern; allein diese 12 Gran (in Pulvergestalt) erregen im Halse, sogar erwachsener Personen, einen solchen Reiz, daß nach 24 Stunden bisweilen Entzündung da ist, während Magen und Darmkanal unangetastet bleiben.

Wie oft habe ich pro dosi drei Drachmen Extractum Hellebori nigri fast ohne Wirkung gegeben? Kaustischen Salmiakgeist — kaustischen sage ich Ihnen — habe ich bis über einen Skrupel pro dosi verschlukken lassen, ohne daß sich nur ein Brennen im Unterleibe spüren ließ.

Die Essigklystire, von denen wir eben sprachen, hab' ich halbjährigen Kindern gegeben, und sie äußerten kein Schneiden. Doch ich möchte zu weit von meinem Thema abkommen. Nur noch ein Wort über den Honig! Wenn Sie mich fragen, warum ich diesen hinzusezze, so muß ich Ihnen aufrichtig bekennen, ich wisse es selbst nicht, — genug die Klystire scheinen mir durch die Verbindung des Essigs mit dem Honige wirksamer zu werden, als sie durch den bloßen Essig seyn würden.

Kaum war nun dieses Klystir beigebracht, so erfolgte, wie gesagt, ein hefiger Stuhlgang mit Entledigung von vielen Winden, ohne der Kranken die geringsten Schmerzen zu verursachen.

Der andre Arzt drang indessen, Troz der guten Wirkung dieses Klystirs, auf die Fortsezzung der seinigen, und hatte wirklich so viel Gewalt über die Eltren, sie zu bereden. Acht Tage lang wurden diese nun von Neuem fortgesezt, und dabei, seinem und dem üblichen Ausdrukke nach, auflösende Salzmixtu-

ren, Alles aber ohne Wirkung, gegeben. Ich erlangte endlich mein Recht wieder. Nachdem die kleine Kranke die quaalvollsten Schmerzen ausgestanden, und der Meteorismus von Neuem beträchtlich zugenommen hatte, wurden wiederum Klystire von Oxymel gegeben, und jedes Mal leerte die Kranke eine Menge riechender Hefen und Winde aus, der Meteorismus sank, und sie befand sich besser.

Sie sehen nun hier den mächtigen und so wichtigen Unterschied zwischen den beiden Standpunkten, aus denen man den Gegenstand ansieht. Mein Amtsgenosse wollte auflösen, ich — reizen, Er — schlüpfrig machen, ich wollte die gesunkene Muskelkraft heben, Er wollte chemisch und mechanisch, ich — animalisch zu Werke gehen, Er — auf die contenta, ich — auf die continentia wirken. Sie sehen aus meiner Handlungsweise, daß ich den Zustand der Kranken für **Reizlosigkeit des Darmkanals** erklärte, und das müssen wir immer, wo wir Unreinigkeiten der ersten Wege finden. Denn entweder haben sich die Unreinigkeiten angesammelt, dadurch, daß sie nicht abgegangen, oder sie sind wirklich positive hineingebracht worden. In beiden Fällen liegt **Schwäche zum Grunde**. Im **erstern absolute, im andren relative**. Das heist: im erstern Falle war der Darmkanal wirklich weniger kräftig als er natürlich seyn sollte, um das

Auszuführende auszuführen, im andren Falle aber, besaß er zwar den Grad der Kraft, der ihm natürlich eigen seyn soll, er war aber in Verhältniß eines in ihn hineingebrachten Uebermaaßes zu schwach, um dieses zu bearbeiten und fortzuschaffen. Reizlosigkeit oder Mangel an Kraft, liegt also in beiden Fällen zum Grunde, nur ist hier die Unterscheidung zwischen den beiden Arten von Unvermögen, die ich absolutes und relatives nenne, von äußerster therapeutischer Wichtigkeit. In beiden Arten muß der Darmkanal durch Reiz wieder belebt werden, allein auf eine verschiedene Weise; denn bei der absoluten Schwäche muß ich mich wohl hüten, Reizmittel anzubringen, die dem Darmkanale Säfte rauben, (ausgenommen, wo der Fall dringend ist, und man nicht Weile hat, die Wirkung langsamer wirkenden, obgleich hier eigentlich angezeigten Mittel abzuwarten.) Dieses sind die salzigen und harzigen Abführungsmittel. Daher es in diesem Falle ganz richtig gesagt ist, wenn man behauptet, daß diese Mittel schwächen. Man dehnt den Saz also zu weit aus, wenn man überhaupt sagt, Abführungsmittel schwächen. Dies gilt nur von der absoluten Schwäche, und kann auch nicht ein Mal auf alle Arten der Abführungsmittel angewandt werden; denn die Rhabarber, z. B. zumal in mäßiger Gabe gereicht, be-

fördert vorzüglich nur die wurmförmige Bewegung, ohne nährende Stoffe auszuführen. Die wahren Reizmittel zur Fortschaffung der Unreinigkeiten bei absoluter Schwäche sind die stärkenden Mittel, die China, die Bittren u. s. w. Vielleicht haben wir Gelegenheit, künftig einen Fall dieser Art aufzustellen. Die eigentlichen Katarktika: die Salze und Harze, gehören für die relative Schwäche. Bei dieser würde man mit stärkenden Mitteln nicht allein nicht helfen, sondern schaden; denn dem seine vollständige Kraft besizzenden Gedärme kann ich ungestraft nicht noch mehr Stärke geben, und ihm werden Reizmittel, die gerade zu darauf ausgehen, seine Bewegung anzuspornen, und ihm Säfte zu entlokken, um den Inhalt fortzuschwemmen, keinen — wenigstens merklichen, Nachtheil bringen.

Sie werden mich aber fragen, wie ich den Zustand des vorliegenden Falles für absolute Reizlosigkeit erklären konnte, da doch aus dem Krankheitsberichte gerade das Gegentheil folgte. Die Ursache war; weil ich diesem Berichte keinen oder nur halben Glauben beimaß, denn ein so feines, kleines, schwächliches Kind muste weit mehr absolute als relative Schwäche des Gedärmes zur Ursache seines Uebels haben; und daß ich nicht geirrt hatte, erhellte am Ende der Krankheit, da der von

einer Reise zurükgekommene Vater, mit dem sich vernünftiger als mit dem ganzen Gynäkeum sprechen ließ, mir sagte, man habe dieses Kind von seiner Geburt an verzärtelt, und aus Furcht es zu überstopfen, ihm nichts als flüssige und wäßrige Nahrung gegeben. Hier war nun die absolute Schwäche des Gedärmes keinem Zweifel mehr unterworfen. — Nehmen Sie aus dieser Bemerkung die Wichtigkeit der festen Nahrungsmittel wahr, und verbannen Sie bei Ihren Freunden, wann Sie ihnen Nahrungsmittel bei gesunden Tagen vorschreiben, alle weichen Speisen! Das Gesez steht samt seinem Gegentheile fest, daß die Muskelfaser durch Unterlassung des Gebrauches erschlaffe. Magen und Darmkanal müssen also durchaus ihren Ton verlieren, sobald man ihnen nichts als weiche oder gar flüssige Nahrung zu spielen giebt.

Meiner Erklärung und meiner Theorie zu Folge, (in soferne ich bei dringenden Fällen, eigentliche Abführungs und heftige Reizmittel, auch in absoluter Schwäche gestatte,) suchte ich, nun die Reizung der Klystire auch von oben zu unterstüzzen. (Sie müssen mir diese barokke Metafer verzeihen, — ich habe nicht viel Zeit auf den Ausdruk zu sinnen,) gab daher einen ziemlich starken Aufguß, und, da dieser ohne Wirkung blieb, nachher einen Absud von Fol. sennae (non mundatae) aber gleichfalls ohne Wirkung. —

Warum Manche verlangen, man solle die Senne nicht kochen, sondern blos anbrühen, leuchtet mir nicht ein; denn, will man dadurch die Ausziehung einer zu großen Menge schneidenerregenden Harzes vermeiden, wie man es mit Recht beabsichtigt; so darf man ja beim Kochen nur weniger Senne nehmen! Man spart dabei und ist eher fertig! — Ich zögerte also nicht länger, den Grad der Wirkung des Arzeneimittels dem der Reizlosigkeit des Darmkanals anzumessen, und gab daher eine Drachme Jalappentinktur in einer halben Tasse Milch. — Dieses ist meine gewöhnliche Form. Was soll es bedeuten, daß man umständlich herkömt, Jalappenharz fein zerreibt, Mandeln abbrüht, dann aushülſ't, dann sie damit anstößt, und nun Aqua neroli darauf gießt, und Alles wieder sorgfältig untereinanderreibt? Kömt man nicht weit leichter, schneller und besser zum Zwek, wenn man die Tinktur in Milch tröpfelt? Besser wenigstens, auf jeden Fall, indem man hier weit bestimmter die Dose geben kann, (da hier kein Mörser ins Spiel kömt, in welchem Etwas zurükbleiben könne,) und das Harz weit feiner zertheilt ist.

Das Kind bekam einiges unbedeutendes Schneiden, das es aber nicht ein Mal weinen machte, und leerte darauf eine Menge Koth aus. Sollten Sie glauben, welchen Vorrath davon dieses Kind bei sich hatte? Sobald der erste Meteorismus verzogen war,

blieb

blieb der Schmerz nebst einer harten Geschwulst auf der rechten Seite unter den kurzen Ribben diminuendo bis an das Ende der Krankheit, festsizzen, welche Geschwulst so stark war, daß die Leber davon dergestalt gegen die Bauchmuskeln angedrängt wurde, daß man ihren scharfen Rand deutlich sehen konte, so daß ich im Anfange auf den Gedanken einer Leberentzündung gerieth. Es war aber nichts weiter, als die starke Anfüllung des Blinddarms die die Leber hervortrieb.

So wurde dann mit den Essigklystiren und der Tinctura jalappae noch einige Zeit fortgefahren, während welcher der andre Arzt aber immer seine schlüpfrig machenden und auflösenden Mittel einschob, die aber nicht weiter angewendet wurden. Und in Zeit von drei Wochen war das Kind gesund. Den Beschluß der Kur machte die Rinde.

Hätte man sich beständig an der wirksamen Verfahrungsart gehalten; so hätten acht Tage völlig hingereicht, die Kur zu beendigen.

Doch merken Sie noch ein Beispiel, wie lange Kruditäten im Darmkanale verborgen liegen können. Noch am Ende der Krankheit ging ein Mehlklos unverdaut davon. Die ganze Familie rechnete sorgfältig nach, wann das Kind denselben gegessen haben mochte, und da fand sich dann, nach Aller einstimmigem Zeugnisse, daß es vor sieben Wochen gesche-

hen. Noch muß ich nachholen, daß die ganze Zeit mit Bädern fortgefahren wurde. Mein Amtsgehülfe hatte dieselben aus Kleien, Chamomillenblumen u. dgl. verordnet. Ich verwarf aber dieses Alles, und ließ sie, mit eben dem Erfolge, aus reinem Wasser geben, indem ich überzeugt bin, daß ein Bad in einem solchen Falle blos durch Hebung der Spannung der Haut, und durch Anhäufung des Wärmestoffs im Körper, zu wirken im Stande sey.

Zweeter Brief.

Unreinigkeiten der ersten Wege. Hämorrhoiden der Scheide. Hysterie. Sanfte Klystire. Belegte Zunge. Schwarze Galle. Coma somnolentum.

L. F.

So wie Sie vorhin auf der andren Seite ausschweiften und sogar glaubten, daß Magenschleim durch Salze aufgelöst werde, so fangen Sie, merk' ich, an, in den herschenden Ton einzustimmen, und alle Unreinigkeiten der ersten Wege, Verschleimung des Magens, Verstopfungen, Infarktus, und wie man diese Dinge immer genant hat, für Erzeug-

nisse der Einbildungskraft anzusehen, und doch haben Sie in einem meiner Schreiben (hier das unmitteibar vorhergehende) noch ein auffallendes Beispiel von dieser Sache gesehen. Freilich sind noch nicht alle Aerzte von dieser Ueberzeugung abgegangen. Mancher, dem Sie gegenwärtiges Schreiben mittheilen möchten, wird daher nicht errathen, warum ich mich über diesen Gegenstand in Wahrnehmungen auslasse. Aber errathen wird es, Wer kein gänzlicher Fremdling im Lande der neueren Erscheinungen in der Arzeneiwissenschaft ist, und Wer es seyn solte, der wird, wenn Sie ihm diese Beispiele vorlesen, wenigstens keinen Schaden davon haben. Es ist wahr, sie enthalten Nichts besondres, sind auf gut Glük aufgesammelt, und jeder praktische Arzt kann ihrer täglich welche anstellen. Wahrscheinlich hätte ich seltnere Fälle aufbewahrt, wenn ich die Sache nicht für zu ausgemacht gehalten hätte, als daß ich je geglaubt haben solte, sie könte einst bezweifelt, noch viel weniger, gerade zu abgeleugnet werden. Ich bin aber zufrieden, wenn sie nur zu meinem Zwekke taugen, und dieser ist, ein Mal, so viel in meinen Kräften steht, zu verhüten, daß man das Kind mit dem Bade ausgieße, und zweitens, zu zeigen, daß es auch andre unverdauliche oder unverdaute Dinge in der Welt gebe, als Spekschwarten.

Diese Aeußerungen werden Ihnen und man-

chem Andren sonderbar scheinen, aber weis es Gott, wer ein Mal mit gewissen Schriftstellern, unmittelbaren Zuhörern des neuen Religionslehrers, schwärmerischen, fanatischen, exaltirten Anhängern und Aposteln des neuen Evangeliums, Unterredungen, mündliche Streitigkeiten gehabt habt, dem scheint es Nichts sonderbares, eine alte ausgemachte Sache, eine Sache, die sich täglich den Organen des ersten und zweiten Nervenpaares darbeut, von Neuem zu untersuchen, und Beispiele zu ihrer Bestättigung vor Augen zu legen. Denn, wenn mir Jemand sagt: es giebt keine Sonne, denn ich sehe sie nicht, — und macht dabei die Augen zu; so wird es doch wohl, wenigstens mir, nicht sonderbar scheinen, wenn ich ihn beim Arme nehme und ihn gegen die helle Sonne führe, damit sie ihm durch die verschlossenen Augenlieder in die Augen beiße, und er nun Ursache habe, hinzugehen und den Seinigen zu verkünden, daß er bekehrt worden!

Es thut mir Leid, daß ich dieser neueren Erscheinungen, auch nur erwähnen muß; denn Das was schon darüber gesagt worden, brauche ich nicht zu wiederholen, und was noch nicht darüber gesagt ist, ist bei mir noch nicht reif genug, damit ich es Ihnen mittheilen könne. Uebrigens kennen Sie meinen Grundsaz, mich nie an den Systemen Andrer unbedingt zu halten, und schon ein Mal habe ich Ihnen

gesagt, daß ich, bevor ich mit mir selbst aufs Reine gekommen, mich über die neueren Säzze nicht auslassen werde, in so ferne sie nicht dieselben sind, die auch ich schon vordem gehegt. Und wenn wir die Schriften mehrerer unsrer deutschen Vorgänger nachlesen, finden wir, daß auch diese Männer längst Vieles von Dem vortrugen, was der Britte — obgleich als sein Eigenthum neu — fälschlich für neu ausgab.

Ich glaube, Sie gerathen wohl jedes Mal, da Sie Hämorrhoiden vor sich sehen, in nicht geringe Verlegenheit über die Erklärungsart dieses individuellen Falles; denn ich bin von Ihnen durch die Erfahrung überzeugt, daß Sie Ihre Anzeige nicht eher und nicht anders, als nach und auf Erkenntniß der Ursache stellen.

Was sind Hämorrhoiden? Als Erscheinung betrachtet: angeschwollene Adern. Allein was sind sie als Krankheit betrachtet? Welche ist die Ursache dieser Erscheinung? Solte es alle Mal Verstopfung der venarum haemorrhoidalium seyn? Ich glaube nicht; denn ein Mal, läßt sich in einer zusammengesezten Maschine nicht Alles aus einerlei Grunde erklären, (nur bitte ich Sie, mich nicht zu mißverstehen, und Dieses bis auf den ersten Grund auszudehnen,) und zweitens, finden wir bei Schriftstellern arterieller Hämorrhoiden erwähnt. Ohne in die verschiedenen Ar-

ten und Ursachen samt ihren Gründen, der Verschließungen der venarum haemorrhoidalium einzudringen, laß uns weiter sehen. Solte zähes Blut den Durchgang durch die Hämorrhoidalgefäße verhindren? Ich glaube nicht, daß das Blut an einem Theile besonders, so zähe werden könne, ausgenommen in der Gegend des mit dem systemate hypochondriaco verbundenen Afters. Wenn wir aber sehen, daß an Augen, Nase, Zahnfleische u. s. w. sich Gefäße eröfnen und Blut ergießen; sollen wir glauben, daß auch hier das Blut dik geworden sey? — Schwäche in den Gefäßen, ja die wird gewiß die häufigste Ursache seyn, und die ganze so glükliche kämpfische Heilmethode läuft auf Stärkung und Belebung hinaus. Aber eben so häufig wo nicht noch häufiger, glaube ich: Verstopfungen in benachbarten oder auch entfernten Theilen. Wenigstens habe ich häufig bemerkt, daß bei Ansammlungen von Unreinigkeiten in den Därmen, Hämorrhoidalknoten unter der Zunge entstehen. Die venae raninae liegen alsdann wie dünne Würste da, und nie unterlaß ich daher auch die Zunge von der unteren Fläche zu beschauen. Diese Knoten vergehen nach Abführungsmitteln.

a.

Die jüngere Gräfinn v. L. 15 Jahr alt, seit 7 Monaten verheirathet, hatte seit eilf Wochen ihre

Menses verloren. Eines Tages büßte sie etwas Blut aus den Geburtstheilen ein, und ward von hysterischen Krämpfen befallen, wovon sie in ihrem Leben nichts gewust. Da man sie für schwanger hielt, war man dieses Vorfalles wegen besorgt, ließ aber aus unzeitiger Schamhaftigkeit drei Tage hingehen, ehe man mir Etwas davon sagte. Das Blut indessen kam nur aus der Scheide. Es war in Allem eine unbedeutende Menge, und flekte die Wäsche nur wenig, obgleich an Farbe ziemlich merklich, auch floß es nicht heraus, sondern zeigte sich blos, wann die Kranke die Theile abwischte, so daß die Nächte hindurch kein Tropfen verloren ging. Aber die Krämpfe waren besorglich, und ließen, im Fall sie wirklich schwanger war, eine unzeitige Niederkunft fürchten. Bei dem Anfalle war übrigens Nichts besondres, er äußerte sich auf die gewöhnliche Weise: Sie ward von Herzklopfen, Beengung der Brust, Mangel an Athem, Zuschnürung der Luftröhre und Kinnbakkenkrampf ergriffen, und alsdann machte ein endloses Gelächter mit einem abwechselnden Strome von Thränen dem Auftritt ein Ende. Dieser Anfall kehrte bis drei Mal des Tages wieder. Unter allen möglichen Ursachen war mir keine so wahrscheinlich, als, es müsten harte Unreinigkeiten im Darmkanale seyn, die auf die Bärmutter und Scheide drükten, so, daß ich dann den Blutverlust auch für Hämorrhoiden der

Scheide erklärte, indem der Blutumlauf daselbst durch den mechanischen Druk der im recto befindlichen Massen gehemmt würde, und nun das Blut per diaeresin austriefte. Weiter hatte ich keinen Grund diese Ursache anzunehmen, als Konjektur; denn im Gesichte zeigte sich keine Spur von Unreinigkeiten der ersten Wege, die Zunge war rein, der Puls regelmäßig, keines Weges aussezzend, ihren Stuhlgang hatte sie bis dahin richtig alle Tage gehabt. Es fehlten also zwar alle Zeichen von Unreinigkeiten, indessen aber fehlten auch Zeichen jeder andren Krankheitsursache, und so war mir die angegebene die glaublichste unter allen.

Ich verordnete Klystire aus bloßem Chamomillenabsud, — (richtiger hätt' ich bloßes Wasser nehmen sollen; denn was solten hier die Chamillen? allein ich that es den Vorurtheilen der Leute zu Gefallen) — mit einer halben Tasse frischen Baumöls, empfahl die äußerste Ruhe, und verbot ins Schauspiel zu gehen, das im Schlosse gegeben wurde, damit nicht etwan aufgeregte Leidenschaften, Lachen, beengte Luft, Lampendampf u. dgl. Reize die Krämpfe wieder erregen möchten. Man verschob 3 Tage lang, vom Morgen auf den Nachmittag, und vom Nachmittage auf den Morgen die Klystire. Unterdessen ging das Blut in eben dem Maaße seinen Gang, und die Krämpfe kehrten 3 bis 4 Mal täglich

wieder. Alle Anodyna, alles Reiben, alles flüchtige Riechsalz und was dergleichen Palliative waren, die die Mütter und Basen und Kammerfrauen herreichten, und auf die ich mich nicht einlassen wolte, indem mir es zu klein war, mich mit Palliativen abzugeben, wo ich die Krankheitsursache entdekt zu haben glaubte, halfen nichts. Endlich hörte man auf klüger zu seyn als der Arzt, und machte den Anfang mit den Klystiren. Das erste blieb ohne Wirkung. Das zweite fing an, und die folgenden, (deren sie 5 Tage lang 2 bis 3 täglich nahm,) brachten gleichfalls wie das zweite, immer eines um das andre, harte dunkelgelbe, bis vier Zoll lange Klumpen, und das in solcher Menge heraus, daß kaum ein Drescher mehr hätte von sich geben können.

Die Gräfinn ist ein kleines kernhaftes Persönchen, lebt sehr regelmäßig, reitet und geht fleißig auf die Jagd, welches Erstere sie aber seit dem Verluste ihres Monatlichen unterlassen.

Sobald nun die erste Ladung Unrath ausgeleert war, hörten die Krämpfe, und bald nachher auch der Blutverlust auf, und sind beide nicht wieder erschienen.

Aber Hämorrhoiden der Scheide! werden Sie sagen. Wie konten denn aus dem Drukke der foecum hier wirkliche Hämorrhoiden entstehen, und sobald es wirkliche Hämorrhoiden waren, wieder so schnell vergehen? — Sie lassen sich verführen, Freund!

das seh' ich an ihrem Ausdrukke wirkliche. Sie denken also schon vorher Etwas hinein, das ich nicht hineingedacht wissen will. Sie denken vielleicht an Hämorrhoiden aus Verstopfung der Pfortenader oder einer andren bestimten Ursache. Ich aber denke an Hämorrholden aus einer andren Ursache, und also, bevor auf diese hier Rüksicht genommen wird, an die haemorrhois phaenomenon. — Auch die varyces an den Beinen der Schwangeren sind Hämorrhoiden *).

Haben Sie noch Lust an Unreinigkeiten der ersten Wege zu zweiflen; so hören Sie weiter.

*) Man solte die Goldaderknoten nicht haemorrhoides sondern haememboli, oder haemoptoses, besser haememptoses (so wie Hippokrates die Infiltrazion, παρεμπτοσιν nennt, — nehmlich τȣ αἵματος) oder allenfalls haemerrhoides nennen. Denn wenigstens ist der Ausdruk Haemorrhoides nicht bestimt genug; man weis nicht, solle man dabei an Einfluß oder an Ausfluß, an fließende oder an trokne Hämorrhoiden denken. Haemorrhoides coecae sagt ganz und gar nichts; denn, wenn ich Jemanden, der nicht schon vorhinein die Bedeutung wüste, sagte, es habe Jener 3 bis 4 Stük blinde Blutflüsse, (um damit die Aderknoten anzudeuten,) so würde ich es ihm doch gar nicht verdenken können, wenn er mich nicht verstände. Soll man sich erlauben, Unsinn, (Wörter ohne Sinn,) zu sprechen, sobald es nur in einer fremden Sprache geschieht?

b.

Frau v. L. 25 Jahr alt, hektischer Beschaffenheit, im 6ten Monat schwanger, ward von einem epidemischen, rheumatisch katharrhalischen Fieber ergriffen. Bei ihr waren Unreinigkeiten der ersten Wege auf dem Gesichte gemalt: die Farbe erdfahl, der Blik erloschen, und an beiden Seiten die Nase herunter und um den Mund ein Gemische von Indig, Bergblau, und Ocher. Weiter bedurfte es keiner Zeichen. Ich verordnete dieselben Klystire, in denen aber, (aus Mangel an frischem Oele,) ausgewaschene Butter in reichlicher Menge genommen wurde. Sie hat die Klystire zu drei Mal des Tages, etwan eine Woche fortgesezt, eine eben so große Menge härtlicher langer Klumpen von sich gegeben, und gleich nach der ersten Wirkung der Klystire, war der krankheitdeutende Zug (pathognomische Character) im Gesichte, verschwunden. Diese Frau lebt eben so ordentlich wie die vorige.

Hier erlauben Sie mir eine Anmerkung. Unglaublich ist die Wirkung der sanften, (sonst reizlose genanten) Klystire. Sie sehen, wie schön in diesen beiden Fällen diese milde Flüssigkeit wirkte. Diese Klystire konten beinahe weiter nichts thun, als die Wege schlüpfrig machen, und Dieses war völlig hinreichend, die Wirkung zu erlangen, und so, Reize entbehrlich zu machen.

Man thue nie zu viel, aber man thue auch nie zuwenig. Leider ließe sich über dieses Kapitel weit mehr als über jenes, (vom Zuvielthun) sagen! Vergleichen Sie diesen Fall mit meinem vorigen Schreiben, wo ich sagte, daß ich halbjährigen Kindern Klystire von Essig gegeben; (S. 27.) so werden Sie zwei Beispiele sehen, wie der Arzt in einem Falle nicht furchtsam, sondern männlich, und wie er in dem andren nicht heroisch, sondern sanft und zärtlich umgehen müsse. Hier waren es erwachsene Personen, dort war es ein fünfjähriges Kind, alle drei übrigens weiblichen Geschlechtes. — Weiter.

Es ist freilich wahr, daß eine belegte Zunge weder alle Mal ein Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege sey, noch daß bei dieser ihrer Gegenwart die Zunge nie rein seyn könne. Oft hab' ich bei sehr verschleimtem Gedärme, wo alle übrigen Zeichen desselben vorhanden waren: Uebelkeit, fauliges Aufstoßen, Kopfschmerz, Trübheit der Augen, Schläfrigkeit, Trägheit der Muskelkraft, Mangel des Stuhlganges und der Eßlust, Durst, Aengstlichkeit und mürrische Laune, — die Zunge völlig rein gefunden. Oft hingegen war die Zunge belegt, und die ersten Wege waren jedoch rein. Allein so viel meine Wahrnehmungen mich beobachten ließen, waren hier die Fälle von belegter Zunge immer von zweierlei Art. Entweder ist die Zunge weiß oder gelb, oder Bei-

des belegt, oder sie ist, zum Andren, braun belegt und trokken. Der trokne braune Ueberzug zeigt meinen Erfahrungen zu Folge, nie Unreinigkeiten der ersten Wege an, sondern er scheint durch das Ausschwizzen eines dunklen Pygments der Hautdrüsen zu entstehen, die nicht Stärke genug zur Bearbeitung desselben besizzen, folglich ihn theils roh lassen, theils den Gesezzen der todten Natur hingeben. Diese Erklärungsart gründe ich auf die Natur der Sache. Denn, Schwärze der Säfte beweist alle Mal eine Auflösung derselben. Ich glaube mit Recht annehmen zu können, daß keine andren Körper schwarz seyn, als diejenigen, die das Licht, wegen Hindurchlassung durch ihre Zwischenräume (Ein Ausdruk, der bei mir blos zur Bezeichnung der Sache dient,) nicht reflektiren; daß folglich alle schwarzen Körper lokker seyn müssen. Sie werden mir hier vielleicht den schwarzen Marmor und die Baumwolle entgegenstellen, deren ersterer sehr hart, leztere aber sehr lokker ist. Ich antworte hierauf, daß dieses eine Täuschung sey. Von der Baumwolle müssen wir sagen, sie sey ein lokkeres Gehäufe (aggregat) fester Körper, denn wenn die einzelnen Fäden nicht einen beträchtlichen Grad von Festigkeit besäßen, wie wolten sie so dauerhaft seyn? In Ansehung des schwarzen Marmors, so ist nicht erwiesen, daß er ein har-

ter Körper sey; denn er kann ebenfalls ein aus weichen Körpern zusammengesezter harter Körper seyn. Wir wissen an dem Schnee, z. B. ein Mal, daß er ein weicher Körper sey, und doch zu einer sehr großen Härte geballt werden könne. Zweitens, daß, obgleich er an sich ein schwarzer Körper ist, er durch seine Anhäufung weiß werde. Umgekehrt, kann ja der Marmor an sich weiß seyn, und durch seine Zusammensezzung erst schwarz werden, wie das Wasser, das bei aller seiner wirklichen Härte doch ein lokkerer und schwarzer Körper ist. Auf Einsaugung des Lichtes kann die Schwärze eines Körpers nicht beruhen; denn der bononische Stein saugt das Licht ein, und ist dennoch nicht alle Mal schwarz. Wir werden in der Annahme der Lokkerheit, als Ursache der Schwärze, noch durch die Erfahrung bestärkt. Denn was ist schwärzer als Ruß? der mathematische Körper (der leere Raum) der lokkerste unter allen.

Schwärze also beruht auf Lokkerheit der Säfte, diese Lokkerheit aber auf Auflösung, diese aber ist ein Zustand der Verderbniß, und diese entspringt und findet da Statt, wo nicht Lebenskraft der festen Theile genug vorhanden ist, um auf die Säfte zu wirken, sie zu bearbeiten und den Gesezzen der todten Natur zu entreißen. Folglich ist die Schwärze der Secretorum, wie, die Wirkung, so das sichere Kriterium der Schwäche derjenigen Theile

aus denen sie sezernirt worden. Glüklicher Weise werden wir in dieser Erklärung auch durch die Erfahrung (die in Absicht auf die Zunge, Analogie liefert) unterstüzt; denn in Zuständen von Schwäche, z. B. Wechselfiebern sehen wir Dasselbe: drüsige Theile werden mit einem schwarzen Pygmente überzogen, z. B. längs den Seiten der Nase, die Mundwinkel, das Gesicht und die Hände sind beständig schmuzzig, die Wäsche wird schwarz, und Drüsen, die sonst sogar einen weißen Schleim absondren, bringen jezt einen schwarzen hervor, so werden die lemae und der Talg schwarz, der die Eichel an der Krone überzieht. Ich darf nur eine Nacht nicht schlafen, so geben meine Hände und mein Gesicht ein schwarzes Pygment ab. So ist diesem nach Nichts so ausgemacht, als daß das was man schwarze Galle genant und durch verdiktes Blut zu erklären gehofft hat, Nichts andres als verdorbener Saft meybomianischer Drüsen sey. Die Atra bilis entsteht durch Schwäche, und wird auf stärkende Mittel — Viszeralklystire — ausgeleert.

Den weißen, und den gelben und weißen Ueberzug der Zunge aber, habe ich theils als sicheres, theils als unsicheres Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege kennen gelernt. Ist der Ueberzug nehmlich dik, merklich, pelzartig; so können Sie mit Sicherheit auf Verschleimung der ersten Wege arbeiten.

Wo er aber flohrartig ist, da bringt man oft durch Abführungs- und Brechmittel Nichts hervor, auch dauert er — zur Vermuthung, daß seine Ursache nicht in Verschleimung der ersten Wege liege, immer fort ohne zuzunehmen. Dukatenfarbe (ich wähle diesen Ausdruk vor: goldgelbe, indem man Gold von verschiedenen Farben hat,) der Zunge, übrigens, läßt unbezweifelt immer auf Galle schließen. Man ist gewohnt, sonst auch Galle anzunehmen, wo nur bitterer Geschmak, und Schmerz in der Stirne vorhanden ist, allein diese Zeichen sind äußerst schwankend. Der bittre Geschmak fehlt selten auch da, wo die Zunge trokken ist. Er ist die Summe einzelner Empfindungen, die der Reiz des in den Ausführungsgängen der Zungenhautdrüsen befindlichen Krampfes hervorbringt. Der Schmerz in der Stirne findet übrigens ebenfalls bei mehrern krankhaften Zuständen Statt, wo keine Galle im Spiel ist, und hat seinen Siz, wie ich aus Beobachtung an mir selbst versichren kann, nicht innerlich, auch nicht in den Stirnhölen, sondern — in den musculis frontalibus. So muß ein Arzt erst selbst krank werden, um die Wahrheit auszumachen. Jeder andre Kranke, der keine Kentniß seines Körpers hat, sagt blos, es thue ihm hier oder da wehe, ohne lokal anzeigen zu können, wo sein Schmerz hafte. So muste ich neulich erst 12

Stun-

Stunden vergeblich zubringen, um den rechten Siz eines Schmerzes durch einen Versuch auszumitteln. Die Dame klagte über einen Schmerz in der rechten Seite, der seit drei Tagen angefangen und bis zur grösten Heftigkeit zugenommen hatte. Auf Befragen um die wahre Stelle, bedekte sie die Seite mit der ganzen Hand, gerade da, wo die Pleura aufhört, und die Leber liegt. Genauer konte sie es nicht bestimmen. Der Umfang der Hand überschritt die Gränze auf beiden Gebieten, und so konte der Schmerz eben sowohl in der Brust wie im Unterleibe liegen. Es blieb also nichts übrig, als ein Versuch. War es nicht die Pleura, so war es die Leber, und war es diese nicht, so war es jene oder die Lunge, zumal da der Schmerz stumpf und drükkend war. Ich ließ also ein Senfpflaster auf die Brust nahe an dieser Gränze legen. Es lag 12 Stunden lang, und — wirkte nichts. Nun erst war ich sicher, daß es eine anfangende Leberentzündung war. Ich ließ Blutegel an den After sezzen, und mit ihrer Wirkung schwand der Schmerz völlig.

Ueber die Entstehungsart dieses weißen Schleimes auf der Zunge bei Verschleimung der ersten Wege, wage ich übrigens nichts auszumachen, obgleich der Weg durch lymfatische Gefäße denn doch nicht eben so ganz zu leugnen wäre, indem mir Beispiele vorgekommen sind, daß bei sehr hohem Grade von Ver-

schleimung des Magens, die Zunge nicht allein wie mit einem Pelze überzogen, sondern auch so angeschwollen war, daß sie in der, gleichfalls, wie der Rachen, geschwollenen und mit Schleim bedekten Mundhöle nicht mehr geborgen werden konte, welches Alles oft schon auf das erste Brechmittel zu weichen anfing. Den Schleim aus den Lungen aushauchen zu lassen, ist eine wenigstens sonderbare Erklärungsart; denn wir halten ja für gewöhnlich die Zunge an dem Gaumen angelegt, und der Athem geht hinter dessen Dekke in die Nasenlöcher.

Es ist a'so wahr, daß belegte Zunge nicht immer ein Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege sey, (so wie diese Statt finden können, ohne daß jenes Zeichen dabei sey.) Allein im Allgemeinen sagen wollen, belegte Zunge sey kein Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege, das heist zu viel gesagt. Hier haben Sie ein Beispiel darüber, — doch ich will Ihnen erstlich eine von den Beobachtungen, aus denen ich meine oben (S. 45.) erwähnte Erfahrung über den braunen trokenen Ueberzug der Zunge abgeleitet habe, mittheilen. Was diese Begebenheit zum Grunde hatte, weis ich nicht, auch half mir hier nicht die geringste Anamnesis aus, und ich muste mich blos von den diagnostischen Zeichen leiten lassen. Zum Glük leiteten diese mich richtig.

Der dritte Sohn des Grafen N. ein Bürschchen,

14 Jahr alt, stark und wohlgebaut, dem die Gesundheit aus den rothen Bakken sprizt, und dabei ein Mansuetus, war mit seinen Eltren im Anfange des Sommers gesund nach der Hauptstadt, 6 Meilen von Hause gefahren. Unterweges war er ohne erscheinende Ursache plözlich von Kräften gefallen, und eine unwiderstehliche Schlafsucht, hatte sich Seiner bemeistert. Eßlust, und zum Theil das Bewustseyn, waren verloren. Man wandte sich in der Hauptstadt an Herrn W... einen dort sehr berufenen jungen Arzt, der die neuesten Schriften über die Arzeneikunde fleißig liest. Dieser wechselte in Zeit von drei Tagen, vier Mal die Arzenei. Was er mag gegeben haben, weis ich nicht; nur sah ich bei des Kranken Rükkunft, den lezten Trank, der aus Rhabarber bestand, auch sagte man mir, er habe ihm schon eine Abführung gegeben, die ihn 6 Mal zu Stuhle gehen gemacht. Genug es war immer ärger geworden. Ich fand den Kranken in dem oben beschriebenen Zustande. Das Hauptsymptom war ein Coma somnolentum; auf meine Fragen antwortete er verworren, hatte Mühe die Augen offen zu halten, und fiel sogleich wieder auf den Sofa hin in einen tiefen Schlaf. Auf sein Zimmer zu gehen war ihm unmöglich, indem er taumelte. Hier war das Nervensystem angegriffen, (Unvermögen, sowohl affizirt zu werden, als wiederum die Muskeln zu affiziren,) das war augenscheinlich. Was aber in

seinem Innern vorging, oder was die Ursache davon war, das war bei allen Konjekturen doch sehr zweifelhaft. Nebst diesen Umständen war die Zunge trokken und bräunlich, und der Blik erloschen. Ich hieß die Arzenei fortgießen und gab Statt ihrer ℞. Extracti centaurii minoris, uncias quatuor. Quod dilue in aquae fontanae unciis totidem. Adde Liq. anod. Hofm. unciam. *) S. jede Viertelstunde 2 Koffeelöffel voll, und nachdem einige Stunden so fortgefahren worden, jede Stunde einen Eßlöffel voll zu geben. Dieses wurde gewissenhaft befolgt, und in Zeit von 24 Stunden war der Kranke so völlig wiederhergestellt, daß keine Spur seiner Symptome mehr übrig blieb.

Doch ich muß hier schließen, und jene (S. 50.) versprochene Beobachtung von weißer Zunge als Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege, bis auf eine andre Gelegenheit lassen.

*) Der bloße Liquor anod. in großen Gaben würde wohl eben so viel gethan haben. In der Eile thut man aber wohl manch Mal Etwas überflüssiges.

Dritter Brief.

Fortsezzung des Vorigen. Unreinigkeiten der ersten Wege. Weißbelegte Zunge. Brownianer u. s. w.

L. F.

Ich knüpfe mein heutiges Schreiben an mein voriges durch die versprochene Beobachtung über die Gültigkeit des Zeugnisses einer weißbelegten Zunge, von Unreinigkeiten der ersten Wege, an.

c.

Ein robustes Frauenzimmer, in der Blüthe ihres Alters, sah die Rosen ihrer Wangen bleichen, ward matt und träge, bekam Kopfschmerz, verlohr die Eßlust, erhielt den Mund voll Schleim, litt fauliges Aufstoßen, hatte verstopften Leib, und zeigte mir eine Zunge, die bis auf die Spizze mit dem dikken gräulichweißen Schleime überklebt war. Die Zähne spielten dieselbe Role, und von ihrem Athem hätte Katull schwerlich sagen können:

— — — — in die Rose
— — — — — — —
Ward aus ihrem süßen Munde
Wohlgeruch hineingehaucht.

Ein enthusiastischer Anhänger des Buchstaben des neuen Evangeliums, der nicht wüßte, daß nicht das

Fleisch, sondern der Geist seelig mache, hätte nun in diesem Falle eine tüchtige Menge Mohnsaft gegeben *). Allein dieser Fall kam mir zu einer Zeit vor, da das Evangelium noch nicht erschollen war, und also werden Sie mir verzeihen, wenn ich nach unsrer Väter alter Weise that.

*) Ein Zuhörer Brown's ward, wie man mir erzählt, nicht weit von hier zu einem gewissen Herrn v. B. . . . gerufen. Der Kranke beklagte sich über, seit mehrern Tagen verstopften Leib. Der Arzt gab ihm Opium, nach der ganz einfachen Theorie, daß in allen Fällen, an Leibesverstopfung, Schwäche des Darmkanals, (und folglich des ganzen Körpers,) Schuld, und daß der Mohnsaft das gröste Incitans sey. Uebrigens bekümmerte der Arzt, seines Erfolges gewiß, sich um den Kranken nicht, sondern ließ sich die Nacht hindurch in guter Gesellschaft eine Vase Punsch wohl schmekken. Der Kranke der sich verlassen sah, nahm aus eigenem Antriebe ein Klystir, allein auch dieses blieb ganz bei ihm. Unterdessen bekam Einer von der Gesellschaft, der des vorigen Tages ein Gemisch verschiedener Getränke in den Magen gebracht hatte, einen Durchfall, und ging, da er in der Eile nirgends zu bleiben wuste, heimlich in des Kranken Zimmer, während dieser berauscht vom Mohnsafte schlief, auf dessen Leibstuhl. Des folgenden Morgens trat der Arzt, ehe er wegfuhr zu dem Kranken, in so sichrer

Nachdem ein erôfnendes Klystir und eine Unze Schwefelsode in einem Pfunde Wasser während eines Tages, vorangeschikt worden, gab ich ℞. Rad. jalappae Crem. tartari $\overline{aa}$. ℥ß. Dieses wirkte 6 schwarze, durchdringend abscheulich riechende Stuhlgänge. Des folgenden Tages ward wieder nach und nach ℥j. Glaubersalz verzehrt, und des dritten Tages das Abführungsmittel wiederholt. Es wirkte ebenfalls wieder faulichtriechende, schwarze Stuhlgänge. Des vierten Tages ward eine Pause gemacht. Des fünften wieder das Abführungsmittel mit eben dem Erfolge. — Freilich war ich wegen der langen Fortsezzung der Abführungen selbst besorgt; indessen ließ ich die Zunge meine einzige Führerin seyn, in welchem Vertrauen ich dadurch bestärkt wurde, daß dieselbe sich mit der

Ueberzeugung der erfolgten Wirkung, daß er sich ereiferte, als der Kranke hartnäkkig auf dem Gegentheile bestand, und — hinlief sich durch den Augenschein selbst von der Lüge des Kranken zu überzeugen. Man denke sich die Lage des Kranken, als ihm bewiesen wurde, daß der halbe Sorgestuhl angefüllt sey! und der Brownianer wolte eben triumfirend sich wegbegeben, als der Verfertiger des corporis delicti dazu kam, bei dieser Disputazion über eine — man weis wohl Was, das Amt eines Brabeuta übernahm, und beiden streitenden Partheien aus dem Traume half.

Fortsezzung der Abführungen immer mehr und mehr reinigte, und kurz es ward zwo Wochen lang, standhaft eines Tages um den andren die Jalappe mit dem Weinsteinrahme gegeben, und dabei nichts als flüssige Nahrung genommen, bis die Zunge völlig glatt und rein war.

Sie sehen, daß ich diesen Fall wie relative Schwäche des Darmkanals behandelte. Allein warum? Bei dem Robur und dem vorherigen gesunden Ansehen der Person, konte unmöglich absolute Schwäche desselben Statt finden, und Dieses war mir genug, zu wissen, daß der Schleim durch Ueberfüllung mit unverdaulichen Dingen, Verhaltung des Stuhlgehens, Erkältung und andre dergleichen Einwirkungen veranlaßt war. Derjenige kann kein glüklicher Arzt seyn, der seine Diagnostik nicht großen Theils auf Fysiognomik baut und in dieser erfahren ist. — Sobald nun die Zunge rein war, waren die Stuhlgänge nicht mehr leichenhaft und schwarz, der Kopfschmerz und alles Uebrige verlor sich, die Eßlust kehrte samt der Blüthe der Wangen wieder, und kurz die Kranke genas, und zwar so, daß nicht die mindeste Schwäche des Darmkanals zurükblieb, daher auch keine Stärkungsmittel gegeben wurden. Kämpf wird wohl Recht behalten, wenn er sagt, daß die Ausführungen in hundert Fällen den Darmkanal, an Statt ihn zu schwächen,

stärken! — Diese hundert Fälle sind aber die von relativer Schwäche.

Wenn man auf den eben erzählten Fall achtet, so möchte es doch wohl nicht sehr einer gesunden Logik gemäß räsonirt seyn, wenn man sagen wollte: „während der Leib verstopft, die Eßlust verloren, das Aufstoßen faulig u. s. w. war, war der Darmkanal in seiner völligen Stärke, und befand sich in einem vielleicht hohen Grade von Schwäche, als alle diese Zufälle verschwunden und seine Verrichtungen wieder in ihrer Vollständigkeit da waren.

Sind Sie noch nicht überzeugt, daß es Verstopfungen gebe; so hören Sie weiter! — Hier haben Sie eine seltene und auffallende Geschichte, die meines Bedünkens aber, da Sie nicht sehr fruchtbar an Stoff zu Bemerkungen ist, Nichts merkwürdiges enthält. Indessen da sie zeigt, wie weit die Ursachen der Verstopfungen des Darmkanals gehen, und wie weit Menschen im Genusse der Nahrungsmittel ausschweifen; so nehmen Sie damit für lieb.

d.

Ich ward zu einer unverheiratheten Weibsperson $\frac{1}{4}$ Meile vor der Stadt hinausgerufen. Der Bericht über ihren Zustand war folgender: Vor 2 Tagen war sie hungrig und durstig von der Feldarbeit nach Hause gekommen, und da sie nicht gleich Etwas zu

essen vorfand, über ein Fäßchen mit Birnen hergefallen, und hatte dieses rein ausgegessen. Die Gattung derselben nach dem linneischen System zu bestimmen, möchte ein wenig schwierig seyn, genug es war eine Art kleiner, harter und äußerst steinreicher (vermuthlich wilder) Birnen gewesen. Diese hier zumal, wie man mich berichtete, da sie zum Aufbewahren gesammelt worden, noch unreif. Kurz sie hatte 50 bis 60 Stük davon in einem Zuge verzehrt. Denken läßt sich wohl, daß sie in ihrem Heißhunger dieselben nur halbzerkäut werde verschlukt haben. Die Folge hievon war, daß sie in der Nacht eine unerträgliche Kolik bekam. Sie stand aus dem warmen Bette auf, und ging im bloßen Hemde und baarfüßig im kühlen Nachtthau auf dem gepflasterten Hofe herumwandren. Die Schmerzen vermehrten sich. Die Ihrigen gaben ihr des folgenden Morgens einen Eßlöffel voll Jalappenwurzel (eine dort gewöhnliche Gabe des gemeinen Mannes unter dem Namen grauen Luftpulvers.) Natürlich ward hiedurch der Krampf noch verstärkt, und die Schmerzen waren verzweiflend. Eine nun herbeigerufene Hebamme verordnete Klystire, ward aber mit Schimpf und Schande unter dem Namen einer Mörderin fortgejagt. — Als ich hinkam, fand ich die Kranke in den äußersten Schmerzen liegend, es war ein Anfang eines Meteorismus da, der Bauch hart, und der Darmkanal so vollge-

pfropft, daß man mit einiger Aufmersamkeit einen Theil seines Ganges mit den Augen verfolgen konte. Der Hand boten sich an mehrern Stellen harte Kugeln dar, die sich in schmachen Hügeln erhoben. Der Puls war krampfhaft, der Mund trokken, und die Kranke litt Durst. Mein alter Universitätsfreund der Herr Prediger Biber, in dessen Kirchspiel die Unglükliche wohnte, erbot sich die Arzenei zu bezahlen. Es ist nun zwar gleichgültig, wo die Arzenei herkam, und welchen Namen der Geber führte; ich nenne Ihn aber hier wegen seiner menschenfreundlichen Handlung, und solte ich auch Gefahr laufen, Ihn zu beleidigen!

Vor einigen Jahren war ich so glüklich gewesen, mit Herrn Rath Hufeland zusammen, einen alten Mann zu behandlen, der eine Menge Kirschensteine verschlukt hatte, und nachher wegen Zusammenfluß mehrerer tödtlicher Ursachen, (z. B. Fäulniß der Leber wie die Sekzion zeigte,) sterben mußte. Herr Hufeland verordnete eine ölige Salzmischung. Diesen so vernünftigen Rath suchte ich nun auch in gegenwärtigem Falle zu befolgen, muste aber bald davon abstehen, indem die Fortsezzung des Salzes mich einen zu starken Meteorismus befürchten ließ. Es ward daher nur in der Folge alle halbe Stunden ein kleiner Eßlöffel frischen Leinöls gegeben, und zwischenein Pfeffermünzwasser mit Hallers saurem

Elixir und Hofmanns schmerzstillendem Geiste, als Karminativ. Ich nehme hier Karminativ in seinem eigentlichen Sinne: In so ferne ich es als Ursache seiner Wirkung, und nicht seiner Folge oder der Wirkung seiner Wirkung, als Ursache seiner nähern, nicht: seiner entferntern Wirkung, als Ursache der Reizung des Darmkanals, nicht: der Austreibung der Winde betrachte; denn an die, wenn gleich welche vorhanden waren, war bei einer solchen Verstopfung nicht zu denken. — Es wurden dabei (in Allem 78) Klystire aller Art, vorzüglich aber schlüpfrigmachende, theils aus Leinöl, theils, nach Thede's Rathe, aus Thran gesezt. Es wäre überflüssig, hier die Zusammensezzungen der Klystire zu nennen; denn alle 78 waren so gut wie nichtgegeben, indem kein einziges eindrang. Jedes floß auf die Erde. Um einen Weg zu bahnen, schnizte ich von fettem Kienholze ein Löffelchen an einem anderthalb Fuß langen Stiele, weichte es einige Stunden lang in Wasser ein, und rieb es darauf mit Oel, wodurch es beinahe wie Fischbein schmeidig wurde. Mit diesem Löffel ging ich in den Mastdarm ein, um die vorliegenden Unreinigkeiten mo möglich herauszuholen, allein vergebens. Ich kam nicht weiter als 8 Zoll tief, und hier war, so viel mich das Gefühl bemerken ließ, der Darm um eine harte Masse fest zusammengeschnürt wie ein strozzender Beutel mit Gelde. Bäder konten

wegen Abganges alles Geräthes und aller Bequemlichkeit, nicht angewandt werden. Ich begnügte mich also zu Erschlaffung der Haut, den Unterleib fleißig mit Oel reiben, und zu Fortschiebung der Unreinigkeiten, denselben, dem Gange des Darmkanals zu Folge, streichen zu lassen, doch konte Lezteres, Schmerzen halber, nicht ausgeübt werden. Zur Anspornung der wurmförmigen Bewegung, und Minderung des Meteorismus, ließ ich kaltes Wasser über den Unterleib schlagen, aber ohne Erfolg. Zum bloßen Versuche wandte ich darauf warmes Wasser an. Dieses aber vermehrte den Meteorismus. Merken Sie Dieses, in so mancher Rüksicht! Es ist übrigens eine bekante Sache, die Sie bei einer Menge Schriftsteller finden können. — Den zweeten Tag nach meinem ersten Besuche, fand sich eine die Schmerzen beträchtlich vermehrende Harnverhaltung. Gegen diese wandte ich mit dem besten Erfolge den Katheter an, und ging nun zwei Mal des Tages zu der Kranken hinaus, um das Wasser abzulassen. Des dritten Tages endlich, nahm der Meteorismus Ueberhand. Die Kranke litt einer Verdammten gleich. Hier nun reichte ich Tinct. thebaïca in reichlicher Gabe, die Schmerzen minderten sich hierauf, aber der Bauch stieg beträchtlich höher. Gegen Abend wurden die Gliedmaaßen kalt, und die Kranke ward plözlich von allen Schmerzen befreit, und befand sich im Zustande eines außerordent-

lichen Wohlbehagens. Ich gab ihrem Leben noch bis etwa 11 Uhr Zeit, und um halb 12 Uhr in der Nacht verschied sie. Den Unterleib der Leiche fand ich des folgenden Morgens zu einer unbeschreiblichen Größe angeschwollen, klingend wie eine Trommel und härter als Holz. Die Sekzion ward verweigert.

Nun werden Sie doch an Verstopfung des Gedärmes glauben? — Aber hören Sie weiter!

Ich habe mich schon anderswo über den Werth der Kennzeichen und Rükerinnerungszeichen (diagnostischen und anamnestischen) ausgelassen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Gedanken hierüber fortsezze. Meines Erachtens sind die Kennzeichen höchst treulos. Selbst der Puls, der Athem und die Haut täuschen häufig. Wie Vieles muß man bei Untersuchung des Pulses nicht abrechnen um ihn richtig bestimmen zu können? Und ist dieses alle Mal möglich? Kennt man alle Umstände, die auf den Kranken Einfluß gehabt haben können, um dem Pulse diese oder jene Gestalt zu geben? Leidenschaften: Freude — — zwar giebt die Klinik den Rath den Puls nicht gleich beim Eintritt ins Krankenzimmer, zu untersuchen, auch, ihn beim Weggehen noch ein Mal zu fühlen; indessen Wer bürgt uns, daß hier keine Leidenschaften oder sonstige Einflüsse auf denselben mehr wirken? Ich für mein Theil fühle den Puls nicht anders als wenigstens 90 Schläge lang, oft auch 150, oft auch

während 4 bis 5 Minuten. Ich fühle ihn an beiden Händen, denn die linke ist meinen Erfahrungen zu Folge immer weniger zuverlässig als die rechte, und dennoch muß ich klagen, was so viele Andre geklagt haben, daß der Puls ein äußerst trügerisches Kennzeichen sey. Man müßte ihn wenigstens zu verschiedenen Malen des Tages untersuchen, und dennoch wäre hier wenig Trost zu holen. Ich habe tagelang bei einem und demselben Kranken zugebracht, und den Puls alle halbe Stunden untersucht, aber nicht allein fand ich ihn außer Uebereinstimmung mit den übrigen Zeichen, sondern auch so abwechselnd, daß sich schlechterdings keine Regel darin festsezzen ließ. Ein Mal hat der Kranke eben geschlafen, ein ander Mal will er eben einschlafen, nun hat er gegessen oder getrunken, dann ist ihm eine Grille in den Kopf gekommen, (ein äußerst häufiger Fall bei Krankheiten.) Bald ist ihm die Annäherung des Arztes, zu erneuerter Untersuchung des Pulses, lieb, bald ist sie ihm verdrießlich. Noch ein ander Mal hat er eben gegähnt, oder eine gewisse Anstrengung gar leise unternommen, wobei man den Athem einzieht, und die Bauch- und Brustmuskeln wirken läßt, und hundert Dinge, wovon der Arzt nichts wissen kann, die aber mächtig auf den Puls wirken. So gerieth ich einst mit dem verstorbenen D. E. im Hospital zu W. in Streit. „Fühlen Sie nur, Fühlen Sie nur, wie

der Puls sich gehoben hat", rief er mir zu. „Sehen Sie die herrlichen Wirkungen des Baldrians!" Ich fühlte, und der Puls war in dem nehmlichen Augenblikke wieder so klein geworden, daß ich ihn schlechterdings nicht finden konte, und so blieb er auch. Sicher wäre Herr E. in der Ueberzeugung von den herrlichen Wirkungen des Baldrians geblieben, wenn ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, ihm den Beweis vom Gegentheile in die Hand zu geben. Eben so geht es auch mit dem Athem, mit der Haut und mit den übrigen Zeichen. Freilich bleibt unter ihnen der Puls noch das vornehmste, denn wenn er nur einen irgend auffallenden Charakter hat, z. B. hüpfend (caprizans) oder klein und schnell ist, kann man seine Natur doch im Allgemeinen beurtheilen.

Die beständigsten diagnostischen Zeichen sind noch die fysiognomischen; indessen lassen diese doch nichts oder nur sehr wenig von der individuellen Natur der Krankheit erkennen. Weit mehr Licht giebt hergegen die Anamnesis, besonders wenn man sie in ihrem ganzen Umfange nimmt. Aber dazu gehört Menschenkentniß, Kentniß des bürgerlichen Lebens, der ganzen Lebensart und Lebensgeschichte des Kranken, seiner Familienverhältnisse, seiner Glüksumstände, Stadtneuigkeiten, Familienklätschereien und Ammenmährchen. Das ist die wahre Semiotik, das ist eine Semiotik die aus der wahren Welt aus der unver-

künstelten Natur geschöpft ist. Unsre Semiotik die wir bisher haben — die Lehnstuhlsemiotik — verdient höchstens nur den Namen Diagnostik, denn Anamnestik läßt sich nicht auf dem Papyre entwerfen, und von dem Opprobrio — unsre bisherige Dreifußsemiotik oder Prognostik — wollen wir lieber schweigen, und uns wie Ifigeniens Vater das Antliz verhüllen, damit wir den Jammer nicht ansehen, den unsre Tochter hat. Lassen Sie Sich folgenden Fall mit dazu dienen, um Sich von dem Vorzuge der Denkzeichenkunde (Anamnestik) vor der Kennzeichenkunde (Diagnostik) und noch mehr vor der Vorzeichenkunde (Prognostik) zu überzeugen.

e.

Ich bekam die gewöhnlichen Zufälle von Unreinigkeiten der ersten Wege, gelblich weiß belegte Zunge, Zusammenkleben der Zähne, Mangel an Eßlust, Trägheit zu allen Geschäften, Gedankenlosigkeit, Zusammenfallen der Augenlieder, kurz, wie gesagt, Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege. Als ich eben daran war Abführungen einzunehmen, nachdem dieser Zustand schon einige Tage gedauert hatte, muste ich ¾ Meilen weit wegfahren. Unterweges fanden sich stumpfe Schmerzen in der rechten Niere ein, und nahmen bis nach der Tafel, (während welcher ich den bloßen Zuschauer abgab,) in dem Maaße zu, daß ich Nichts so angelegentliches zu thun hatte als zu

sorgen, daß ich wieder nach Hause führe. Ein Hauptsymptom dabei war, daß der rechte Testikel mit großer Gewalt in die Höhe gezogen wurde, und so tief sich unter die obren Bedekungen verkroch, daß er nicht mehr zu finden war; der rechte Schenkel bebte, kurz es war die ächteste Nefralgie. Ich litt Höllenquaal, theils in der Niere, theils in dem Hoden. Zum Glükke fuhr ich in einem leichten Fuhrwerke auf sehr schwanken Stahlfedern; doch unterließ diese unmerkliche Erschütterung nicht, meinen Schmerz beträchtlich zu vermehren. Nach Hause gelangt warf ich mich sogleich aufs Lager und empfand einige Erleichterung.

Was zeigte mir nun die Diagnose? Nefralgie, das war Alles! Nefritis war es nicht, denn der Puls war unverändert, aber die Anamnesis zeigte mir was ich zu thun hätte. Ich hatte im Genuß der Haselnüsse ausgeschweift, und mithin war es klar, daß unverdaute Stoffe im Magen oder Darmkanal, oder in beiden lagen. Ohne zu säumen, bereitete ich mich diesen Tag mit warmen wäßrigem Getränke vor, und nahm des folgenden Morgens 3 Gran Brechweinstein. Ich brach nur 3 Mal und nichts als klares Wasser aus, allein die vorzüglichste Wirkung zeigte sich katoo. Ich hatte 12 schwarze leichenhaftriechende Stuhlgänge. Meine Nefralgie verschwand. Des folgenden Tages wiederholte ich die Gabe des

Brechweinsteines mit derselben Wirkung, und sezte sie noch den dritten Tag fort. Hier waren die lezten Stuhlgänge schon ohne üblen Geruch und ohne Schwärze, und ich verließ das Krankenbett im besten Wohlseyn.

Haben Sie gelesen, daß Nefralgie aus Unreinigkeiten der ersten Wege entstehe? — Ich nicht! Bei Allem bleibt es immer eine wunderbare Erscheinung. Ueber die Mitleidenheit zwischen dem Hoden und der Niere, dürfen wir uns eben nicht wundren; diese sind hinlänglich durch die vasa emulgentia und die Harnblase verbunden. Wie aber üble Stoffe in den Därmen auf ein außerhalb des Bauchfelles gelegenes Eingeweide wirken mögen, das ist kaum zu begreifen, wenn man es nicht aus der Kontinuität der Häute erklärt. Anders sind die Fälle, wo der Grimdarm so von harten Unreinigkeiten angefüllt ist, daß er unmittelbar auf die Nieren drükken könne; allein wenigstens pflegte Dieses nicht in seinem aufsteigenden Theile der Fall zu seyn, und hier war doch die rechte Niere angegriffen. Aufgedunsenheit dieses Darmtheiles durch Luft, zur Erklärung herbeirufen, würde eben nicht zu viel erklären, zu Mal da sich hier nicht eine so beträchtliche Auftreibung zeigte, daß der Leib an irgend einer Stelle davon hart geworden wäre. Aber die Lehre von der Kontinuität der Häute scheint in der Pathologie noch nicht hinlänglich ange-

wandt, und doch läßt sich so Manches daraus erklären, wozu Nervenäste und lymfatische Gefäße nicht alle Mal hinreichend zu seyn scheinen. —

Nehmen Sie aus dieser Geschichte eine Warnung! Sie sehen, wie unvermögend die Magensäfte seyn, ölige Dinge wie hier die Nüsse waren, zu verdauen. Auch der Natur der Sache nach ist es unbegreiflich, daß sie verdaut werden könten; denn hiezu würden laugenhafte Auflösungsmittel gehören; unsre Magensäfte aber neigen mehr zur sauren Beschaffenheit hin. Entfernen Sie also aus Ihrer Materia medika alle Bereitungen von Mandeln! Der Syrupus emulsivus ist ein mörderisches Einwikkelungsmittel. Noch nie habe ich gesehen, daß ein Kranker Mandeln verdaut hätte, und Aerzte stehen dann da, und können sich's nicht erklären, woher die schwarzen Stuhlgänge kommen, geben Abführungen und von Neuem Mandelmilch um die Ueberbleibsel einzuwikklen, und so geht es in einem Kreislaufe fort, bis der Kranke durch Abführungen unterliegt. Ist es nöthig, Emulsionen zu reichen, warum giebt man nicht lieber thierische Milch? Ohne jenen Nachtheil zu haben, wird sie noch als ein thierisches Erzeugniß, weit nahrhafter seyn! Wer hat die teuflische Methode erfunden, beim Tripper Mandelmilch und Saamenmilch trinken zu lassen? Wenn dann Nefralgie entsteht, oder Blähungen auf die Harnblase, auf die Saamenbläschen

drükken, Erekzionen entstehen, der Kranke, wie so häufig geschieht, zu künstlichen Polluzionen hingerissen wird, und kurz, die leidenden Theile von allen Seiten in Mitleidenheit gezogen werden; Wer hat alsdann die Schuld als der Arzt? und gemeiniglich kömmt dieser dann her, und verordnet, in der Ueberzeugung daß die Blutmasse in Wallung sey, — verordnet eine Aderlässe, und sezt so, auf die relative Schwäche des Gedärmes noch eine absolute!!!

Da wir von Unreinigkeiten der ersten Wege sprechen; so lassen Sie sich einen Fall erzählen, der eine eigene Art von Unreinigkeiten zum Grunde hatte. Wenigstens kann er vielleicht dazu dienen, Ihr Verzeichniß der Arten der Unreinigkeiten zu bereichern, und Sie so in Stand sezzen, eine Frage mehr an Ihre Kranken zu thun. Die Beobachtung ist ebenfalls an meinem eignen Körper angestellt.

f.

Oft pflegte ich an saurem Aufstoßen und an Windkoliken zu leiden. Ich pflegte gegen Ersteres Magnesia, wie natürlich, mit Nuzzen, zu gebrauchen. Durch einige medizinische Schriftsteller verführt, hoffte ich, noch mehr Nuzzen von der gebranten (oder richtiger auszudrükken, gerösteten — denn bis zum Glühen muß sie nicht erhizt werden) Magnesia zu haben, indem aus dieser keine Luftentwikkelung zu befürchten ist. Ich ließ daher eine verfertigen, die

nicht im Mindesten äzzend seyn muste, und gebrauchte sie einige Tage lang. Bald aber ward mein Stuhlgang unterbrochen, ich bekam Drükken im Magen, und der Mund ward breiartig. Lange hatte ich zu thun, eh' ich durch Abführungsmittel aller Art, besonders Salz und Rhabarber, Leibesöfnung bekam, mit welcher, nachdem sie einige Zeit lang künstlich unterhalten worden, dann alle Symptome ein Ende nahmen. Nicht lange darnach las ich in Hrn. Hofraths Nikolai Rezepten und Kurarten, die Bemerkung, daß es Thorheit sey, gebrante Magnesia zu gebrauchen, indem diese sich im Magen so festmauren müsse, wie sie es im Mörser thut, wann man Wasser darauf gießt. Diese Bemerkung hätte mir von selbst einfallen sollen, allein ich war zu der Zeit noch auf der Universität im Anfange meiner Studien, eine Zeit, wo ich nicht wagte, über medizinische Gegenstände selbst zu denken, und wo ich mit heiliger Furcht Dasjenige verehrte, was aus der Feder eines medizinischen Schriftstellers geflossen, sonst würde ich nicht so meyerisch *) verfahren, und Statt der einzigen wahren Kurmethode, die Magnesia gebraucht haben. Diejenigen, die die geröstete Magnesia vorzugsweise von der rohen deswegen empfehlen, weil sich keine Luft aus ihr entwikkelt, folglich sie nicht Blähungen

*) Meyer verzehrte bekanntlich einen halben Zentner Magnesia gegen seine Magensäure.

mache, müssen Männer seyn, die mindestens mehr Beobachtungen gelesen als angestellt haben; denn augenscheinlich sieht man, daß kolensaures Gas, es mag nun in den Magen gebracht seyn (wie durch klares schäumendes Bier) oder in dem Magen entwikkelt werden, (wie bei der river'schen Mixtur) nie in dem Magen bleibt, sondern diesen augenbliklich zu seiner Herausbeförderung anreizt, folglich dem Magen so wenig schadet, daß es ihn noch obenein belebt. Und eine so wohlthätige Flüssigkeit sucht man zu entfernen!!

Vierter Brief.

Fortsezzung des vorigen. Absolute Schwäche des Darmkanals. Verhaltene Lochien. Verhaltener Stuhlgang. Akutes. Nervenfieber. Namen der Arzeneimittel Mohnsaft. Kamfer. Aaronswurzel. Neue Lektür und Ausübung des Alten u. s. w.

M. B.

In einem meiner vorherigen Schreiben (im 1sten Briefe S. 28.) machte ich den Unterschied zwischen absoluter und relativer Schwäche des Darmkanals. Hier haben Sie ein Beispiel von absoluter Schwäche.

g.

Ein mitteljähriger Mann, bleichen Angesichtes, mit einem Pulizinellabauche, weichem hängendem Fleische an Armen und Beinen, verlohr die Eßlust, bekam gänzlich verstopften Leib u. s. w. Ich kante diesen Mann vorher schon. Er war gewohnt, nur 2 Mal wöchentlich zu Stuhl zu gehen, und dabei viel zu essen. Dieses hatte dann auch die Folge, daß er Mund und Kehle beständig voll Schleim hatte, der ihn Nachts manch Mal zu erstikken drohte. Als ich zu ihm kam, fand ich ihn in großer Kraftlosigkeit liegen. Mit eigentlichen Abführungsmitteln geradezu zu wirken, ging nun hier nicht an, denn schwach, würden sie ohne Erfolg gewesen seyn, und wirksam, hätten sie die Schwäche noch vermehrt, und durch diese leicht einen, schwerlich oder nicht zu hemmenden, Durchfall veranlaßt. Indessen musten doch Abführungsmittel gegeben werden. Allein man hat andre, als solche, die blos einen Sturm in den Gedärmen erregen und den Inhalt mit Krampf und gewaltsamer Wurmbewegung fortschwemmen. Man hat solche die dem Gedärme seinen Ton wiedergeben, und dadurch die Natur in Stand sezzen, aus eigenen Kräften die Unreinigkeiten fortzuschieben. Diese Abführungsmittel sind keine andren als die stärkenden Mittel, und diese musten in diesem Falle angewandt werden.

Wundren Sie sich, daß ich den stärkenden Mit-

teln den Namen Abführungsmittel gebe; so bedenken Sie, daß jedes Mittel seinen Namen nur von der jedesmaligen Wirkung erhalten solte, die man damit erreicht oder wenigstens beabsichtigt, und daß es keine natürliche, sondern nur durch die Nothwendigkeit zu entschuldigende Eintheilung ist, die Arzeneimittel ihrer spezifischen Wirkung nach abzutheilen und zu benennen. So hat man schon angemerkt, daß der Mohnsaft bisweilen Leibesöfnung bewirke. Ein Fall der Art ist folgender;

Ein Jude klagte, seiner vor drei Tagen glüklich niedergekommenen Frau, seyn die Lochien verstopft. Ich fragte dagegen, ob ihr Stuhlgang in Richtigkeit sey, und ob sie jezt Schmerzen leide. Das Erstere leugnete, das Zweite bejahte der Mann.

Die Schmerzen bei der Unterdrükkung der Lochien bewiesen, daß Krämpfe, vielleicht durch Schärfe der Lochien selbst veranlaßt, die Ursache der Unterdrükkung waren, — in welchem Falle mir der Mohnsaft noch immer in einem Augenblikke Hülfe verschafft — und ließen vermuthen, daß die Verhaltung des Stuhlganges auf keinem andren Grunde als auf dem Konsensus beruhte; Beides muste also weichen, sobald ihre gemeinschaftliche Ursache gehoben würde, und ich reichte daher zwo Gaben jede von zwei Gran Mohnsaft, verordnete, die eine noch desselben Tages

einzunehmen, und die andre auf den Morgen, im Fall der Unwirksamkeit der ersteren aufzuheben. Auf den Gebrauch der ersteren Gabe erfolgte Leibesöfnung mit 6 Stuhlgängen, und zugleich traten auch die Lochien ein. Unnüzzer Weise nahm die Kindbetterin des folgenden Morgens noch die zwote Gabe, und hatte 7 Stuhlgänge darnach *). Ein Arzt der von Abführungsmitteln oder deren Wirkungsart wohl sehr eingeschränkte Begriffe haben muste, hielt sich beleidigt, als ich ihm diesen Fall erzählte, indem er glaubte, ich wolte ihn zum Besten haben, da ich ihm einzubilden suchte, mit Opium, das ja immer das Gegentheil bewirke, purgirt zu haben.

Verzeihen Sie, daß ich in meinen Säzzen nicht ausführlicher bin! Ich würde es seyn, wenn ich nicht Briefe sondern Abhandlungen schriebe.

Meinen Begriffen von Abführungsmitteln zu Folge, verordnete ich nun dem Manne der den Gegenstand gegenwärtiger Krankheitsgeschichte ausmacht, einen kalten Aufguß von Quassienholz mit Pfeffermünzwasser: ℞. Rasurae ligni quassiae ℥j. infunde

*) Diese einer Kindbetterin gefährliche so übertriebene Ausführung hatte die Folge, daß sie einen Blutfluß davon trug, der bis in die neunte Woche dauerte, da ich sie, die anderthalb Meilen von mir wohnte, zufällig sah.

aqua frigida ℔j. Stet sub repetita agitatione H. xxjv. Colaturae adde aquae menthae pip. ℔ß. M. S. Alle 2 Stunden ein Weinglas voll zu trinken, dabei zwischenein, besonders Morgens, einen alten ungrischen Wein in beliebiger Menge zu genießen. Außer Diesem ward folgendes Pulver gegeben. ℞. Camphorae guttulis aliquot ♌ vini rectif. tritae gr. j. Sem. sinapis anglicae ℈ß. M. f. ℥. S. Alle 2 Stunden ein solches Pulver mit beigehendem Wasser zu nehmen. Ich merke hiebei an, daß ich den englischen Senf wenigstens lieber gebe, als die so hoch gepriesene Aaronswurzel. Unbegreiflich ist mir's immer, wie Aerzte Mittel fortgebrauchen können, von deren Unwirksamkeit die Erfahrung sie längst muß überzeugt haben, zu Mal wann sie wirksamere an deren Stelle haben. Warum braucht man z. B. den Senf nicht lieber Statt dieser Wurzel? etwan weil er nach der Küche und nicht nach der Apotheke schmekt? Es scheint wenigstens, daß ein solches Räsonnement dem Nichtgebrauche mancher sehr wirksamen Substanzen zum Grunde liege.

Ich komme wieder auf meine Krankheitsgeschichte. Außer diesen durch den Mund zu nehmenden Mitteln wurden noch stärkende aromatische Klystire angewandt Ich habe nicht angemerkt, welches die aromatischen Kräuter waren. Indessen dies kömt so ziemlich auf

Eines heraus. In Allen ist doch das ätherische Oel das Wirksame, und ihr Unterschied besteht blos in dem Mehr oder Weniger desselben. Könnte Jemand mich die Kunst lehren, den Kamfer dem Wasser einzuverleiben; so würde ich allen ätherischen Kräutern, insoferne mich nicht Umstände zu ihrer Anwendung zwängen, den Abschied geben. Die Mischungen vermittelst Pflanzenschleim, Eidotter u. s. w. sind längst angewandt; aber das sind nur Vermischungen nicht Einverleibungen. Der Kamfer macht die ganze Klasse der ätherischen oder aromatischen Kräuter entbehrlich. Es ist wohl bequemer das Wesen einer wirksamen Substanz allein, als die ganze Substanz samt allen ihren kraftlosen Theilen anzuwenden! die Menge Kräuter die man noch Kranken darreicht, schmekt zu sehr nach der hippokratischen und galenischen Werkstatt, nach jenen Zeiten, wo die Farmazie noch zu sehr in der Kindheit war, als daß man hätte darauf fallen, oder wenigstens den Kunstgriff v..stehen sollen, den Kranken die Kräfte der Arzeneimittel auf einer Messerspizze zu reichen, die man ihnen noch oft nebst einer Menge wirkungsleerer Theile in Töpfen einzwingt. Nun haben wir an dem Kamfer das Wesen aller ätherischen Kräuter insgesamt. Warum danken wir nicht ihre ganze Klasse ab? Ich glaube voraussezzen zu können l. F., daß Sie richtige Begriffe über die Natur des Kamfers haben. Auf allen Fall

erwähne ich nur, daß der Kamfer gewiß nichts als ein verdiktes ätherisches Oel sey; denn er zeigt die nehmlichen Erscheinungen, und jedes ätherische Oel wird, sobald es krystallisirt, zu Kamfer. Ihn ein Gummi nennen, heißt wider die ersten Anfangsgründe der Chemie verstoßen, ein Harz aber ist er auch nicht, indem zu einem Harze, noch Etwas mehr als ätherisches Oel, eine Säure, erfordert wird *). Kamfer also, und nächst ihm noch zwei Dinge: das Oleum caiaputi und anthos, ersezzen bei mir die ganze Reihe aller aromatischen Pflanzen, wenn nicht gewisse Umstände, wie, Geschmak oder Mangel, mich zu Anwendung dieser Pflanzen zwingen. In dem gegenwärtigen Falle waren es, so viel ich mich erinnere, Schafgarbe, Lavendel, Melisse, Saturei, Stabwurz, weißer Andorn, römischer Quendel, Wermuth u. d. gl. Diese Kräuter wurden mit kochendem Wasser übergossen, — nicht gekocht, indem durch das Kochen ihr ätherisches Oel sich sogleich verflüchtigt — und in das Abgegossene das sieben Pfund betrug, 21 Drachmen einer Mischung von verschiedenen bittren Extrakten aufgelöst. Hieraus wurden 21 Klystire gegeben, so daß auf jedes Klystir eine Drachme Extraktmischung kam. — Kämpf spricht nichts von Extrakten, sondern läßt die Kräuter alle zusam-

*) Die in ihm befindliche schwache Säure kann nicht in Betracht kommen.

men kochen. Dieses ist aber ein wesentlicher Fehler, indem, wie gesagt, durch das Kochen den ätherischen Kräutern ihre Kraft benommen wird.

Nach viertägigem Gebrauche, während dessen der Kranke nichts als kräftige Fleischbrühen genoß, fand sich offener Leib, und ging allmälig bis auf den siebenden Tag in eine leichte Diarrhö über, die eine Woche lang anhielt, und täglich 4 Stuhlgänge mit einer unermeßlichen Menge zähen Schleimes, mit untermischten kleinen Klumpen und verhärtetem Schleime, machte. Am Ende der Woche hörte der Durchfall auf, und der Kranke befand sich besser. Die Klystire wurden noch die dritte Woche, und das Pulver, zu dem nun noch ℥ß China gemischt wurde, nebst dem tonischen Wasser, 4 Wochen, in fallendem Verhältnisse fortgesezt. Der Kranke befand sich hierauf so wohl, daß er zu Jedermann sagte, er möchte wohl Eisen verzehren. — Nachher hat ihn dann und wann noch seine Schwäche der Eingeweide angewandelt, die sich dann durch Windkolik und Außenbleiben des nunmehr alle Tage erfolgten Stuhlganges ankündigte; allein er verjagt den Feind sogleich mit seinem Pulver.

Wenn Sie diesen Fall mit dem in meinem vorigen Schreiben gemeldeten (Brief 3. S. 53.) vergleichen; so wird Ihnen der Unterschied zwischen der Behandlung absoluter und relativer Schwäche klar werden. Dergleichen Fälle könnte ich Ihnen dekurien-

weise berichten; indessen lassen Sie sich an dem einen genügen; wenigstens erfolgte mir keine Wiederherstellung der Krankheiten dieser Art so schnell.

Vielleicht werden Sie mit meinem heutigen Schreiben unzufrieden seyn, werden fragen, ob ich Ihnen nicht Etwas besseres überschikken konte, als cramben bis coctam, eine Sache die schon hundert Mal gesagt worden, und über die jeder praktische Arzt täglich Erfahrungen machen kann. Allein lassen Sie sich hierauf antworten, daß praktische Wahrheiten nicht oft genug ans Herz gelegt werden können, und daß ich Aerzte genug kenne, die Troz aller Lektür, dennoch täglich in den Fehler fallen, bei absoluter Schwäche des Darmkanals mit eigentlichen Abführungsmitteln zu verfahren. Wahr ist's, die Kurart läuft am Ende — wenn sie gelingt — auf Eins heraus; denn nachdem der Darmkanal durch Purganzia ausgeleert worden, unterlassen diese Aerzte nie, die augenscheinlich hiedurch vermehrte Schwäche, durch Roboranzia wieder zu heben, indessen aber bleibt diese Methode doch immer langwieriger, weniger sicher, weniger gefahrlos, und erreicht ihren Zwek nie so vollkommen. Man hat jezt angefangen, auf der andren Seite auszuschweifen, und da gleich mit Tonizis und durchdringenden Reizen zu verfahren, wo relative Schwäche vorhanden ist. Menschen schweifen immer in die Gränzenden aus und wissen selten

die Mittelstraße zu halten. Ueber leztere Verfahrungsart sage ich Ihnen jezt nichts, indem, wie ich Ihnen schon neulich entdekte, ich mich für jezt absichtlich aller Bemerkungen über die neueren Theorien enthalte.

h.

Frau v. B. war von einem andren Arzte mit Brechen und Purgiren, wirklich bis an des Grabes Rand geführt worden. Ich fand, als ich sie in dieser Lage übernahm, ihren Unterleib weich, die Zunge rein, im Gesichte keine Spur von Unreinigkeiten der ersten Wege, den Puls nicht aussezzend, sie hatte seit langer Zeit Nichts als flüssiges genossen, und doch brachten Klystire (die ich ihr geben muste, weil sie sagte, daß ihr Stuhlgang verbrant sey,) immer harte Massen zum Vorschein. Eines Tages schrieb man mir: die Klystire bleiben alle bei ihr, aber es erfolgt Abgang von Koth darauf.

i.

Ich hatte eine Krankheit gehabt, die mit Erzeugung von Unreinigkeiten der ersten Wege nicht das Geringste gemein zu haben scheint, kurz, ein rheumatischkatarrhalisches Fieber. Acht Tage lang hatte ich aus Mangel an Eßlust Nichts genossen, und den Tag vor Eintritt des Fiebers meinen Stuhlgang noch richtig gehabt, auch nicht die geringsten Zeichen von angehäuften Unreinigkeiten. Während dieser Tage des

Fa-

Fastens hatte ich nicht den mindesten Trieb zu Stuhle zu gehen. Den neunten Tag genoß ich zum ersten Male wieder eine Kleinigkeit, und nun ward die Wurmbewegung des Darmkanales so angespornt, daß ich Trieb zum Stuhlgehen fühlte; und — ich gab so viel von mir, wie ich sonst, bei gewöhnlichem Essen ohngefähr in drei Tagen von mir gegeben haben würde. Die faeces waren hart, trokken, und beinahe schwarz, und gingen mit Schmerzen und heftigem Drängen heraus. Ich überlasse Ihnen, selbst zu urtheilen, wo dieser Vorrath herkam, und was daraus geworden seyn würde, wenn mein Stuhlgang, bei gewöhnlicher Nahrung, noch länger wäre verhalten worden.

Kurz die Wirklichkeit der Unreinigkeiten der ersten Wege ist nicht allein nicht zu bezweiflen, sondern ihre Erzeugung auch schlechterdings nothwendig, selbst wenn auch keine Nahrungsmittel genommen werden; denn, besizt der Darmkanal nicht Reizbarkeit genug, so müssen sich die Unreinigkeiten anhäufen ohne abgeführt zu werden. Der Darmkanal ist die Kloake des Körpers. Wäre dieses auch aus Nichts andrem erwiesen, so erhellte es schon daraus, daß jemehr die Ausdünstung gehemmt ist, desto mehr Unreinigkeiten sich in den ersten Wegen erzeugen. Der Stuhlgang ist im Winter ungleich

häufiger und fester als im Sommer selbst bei Genuß einer gleichen Menge. Ja dieses geht so weit, daß wann die Ausdünstung beträchtlich vermehrt ist, eine äußerst kleine Menge Exkremente durch den Stuhlgang ausgeleert wird, weniger selbst als das Genossene betragen. Diejenigen Aerzte irrten nicht, die bei akuten Nervenfiebern auf Unreinigkeiten der ersten Wege arbeiteten, denn diese sind wirklich da. Was beim Mangel der Lebenskraft, in den Drüsen nicht verarbeitet werden kann, was roh bleibt und verderbt, wird zum Theil auf den Darmkanal abgesezt, und kömt in Gestalt von schwarzen Hefen zum Vorschein. Aber darin irrten diese Männer, daß sie nicht auf die Quelle sahen wo diese herkamen, glaubten, sie seyn ursprünglich in den Därmen vorhanden gewesen, und durch bloße Abführungsmittel sie fortzuschaffen hofften. Sie erstaunten über die unversiegbare Quelle derselben, wolten diese ausschöpfen, und schöpften mit ihr den lezten Tropfen aus, der am Bache des Lebens quillt. Nicht längst erzählte mir ein emigrirter Geistlicher von St. Martin des éparges in der Normandie, er habe vor sechs Jahren einen Bruder am Faulfieber verloren, die beiden Aerzte die ihn behandelt, haben sich an ihm angestekt, und seyn Beide darauf an der nehmlichen Krankheit gestorben. Ich gab meine Vermuthung zu erkennen, daß diese

Männer so sich selbst wie den Verstorbenen wohl fleißig mit Abführungsmitteln behandelt hätten.

"Mais pardi ouï Monsieur, erhielt ich zur Antwort, ces Messieurs-là, n'ont point manqué leur devoir! Sacristie! ils on fait autant qu'un honnet homme en peut! Ils ont régulièrement des deux jours l'un, donné et à purger et à vomir à feû mon frère, et ont suivie eux-mêmes la même methode! Mais qui peut contre la volonté de Dieu?"

Eben fällt mir ein Fall ein, den ich vor drei Jahren aufgezeichnet. Hier haben Sie ihn.

In einem reg'nichten Sommer ward ich zu einem neun bis zehnjährigen Mädchen gerufen, die wie man mir sagte, einen Durchfall hatte, und seit 5 Wochen krank war. Ich fand sie in folgendem Zustande: der Durchfall schwarz, häufig und leichenhaftriechend. Der ganze Leib mit Petechien besprenkt. Die Haut erdfahl und schmuzzig. Die Wangen eingefallen, (man sagte mir, sie sey immer roth und vollbakkig gewesen.) Die Arme abgezehrt. Die Nase spiz. Nasenlöcher und Mundwinkel schwarz. Kalter Schweiß vor der Stirne. Die Augen erloschen und wie mit Fett überzogen, wie ein Uhrglas, darüber man mit fettigem Finger gefahren. Die Lippen wie die Zunge geborsten und dunkelbraun. Der Athem heiß und stinkend. Die Hand beißendheiß. Der Puls unzäh-

lig und fadenförmig. Ein bei ihr befindlicher Arzt, der ihr schon zwei Mal zum Abführen, und, wenn ich nicht irre, auch schon ein Mal zum Brechen gegeben hatte, wolte auch jezt zu Brechen geben. Ich hatte einen harten Kampf zu kämpfen, wobei ich jedoch unterlag, indem ich in der Kunst mit Eigensinn und Derbheit zu streiten nicht so gewiegt war wie er. Er verwies mich auf die Unreinigkeiten der ersten Wege, die augenscheinlich durch den Stuhlgang fortgingen, und auf die braune Farbe der Zunge, die die dikſten Unreinigkeiten des Magens anzeigten. Ich hergegen, fragte ihn, wie es möglich sey, daß Unreinigkeiten, wenn sie auch wirklich vorhanden wären, den ganzen Körper so in Mitleidenheit zu ziehen vermöchten, sobald die Nervenkraft unangetastet sey, und ob der Mangel dieser, nicht allein hinreiche, diese Symptome zu Wege zu bringen, fragte ihn, wie es zugehe, daß zwee Menschen sich gleichen fauligen Anstekkungen aussezzen können, ohne daß jeder angestekt werde, wie Menschen, bei Leichen, in Gräbern, in Faulgraben u. a. dgl. aushalten können, ohne krank zu werden, und wie hingegen Andre der leichtesten Anstekkung unterliegen, ob hier nicht augenscheinlich zu sehen sey, daß der Unterschied in den Menschen selbst liege, daß bei Demjenigen, dessen Nervenkraft in ihrer Völle da sey, die Reinigungswerkzeuge des Körpers

die bösen Stoffe samt Dem was sie schon wieder gleichartiges möchten erzeugt haben, wieder ausführen, die bei dem Andren hingegen aus Mangel an Lebensthätigkeit im Körper liegen bleiben müssen; ob also nicht zulezt Alles auf die Kraft die das Leben erhält, zurükkomme, und ob, wenn auch seine Theorie noch so richtig wäre, hier nicht augenscheinlich zu sehen sey, daß die Kräfte manglen, daß man also keine so dringende Anzeige habe, als unbekümmert um alles Uebrige, diese fürs Erste wieder zu heben, damit die Kranke wenigstens nicht der Wirkung der übrigen, hypothetisch angenommenen, Ursachen unterliege u. s. w. — Allein Dieses war tauben Ohren gepredigt. Mein Arzt provozirte darauf, daß er die Kunst schon so und so viel Jahr ausübe und Erfahrung habe. Was ich von Nervenkraft spräche, sey, gab er zu verstehen, Chimäre, und die Unreinigkeiten der ersten Wege seyn doch nicht zu bezweiflen, indem man sie mit Augen sähe. Es ward also ein Brechmittel gereicht, dessen Gebrauch ich aber durch einen Kunstgriff zu verhindren wuste. Zum Glükke für die Kranke reiste mein Arzt noch desselben Tages fort. Die Eltren hatten zu Dem noch das Zutrauen gegen ihn verloren, und so hatte ich freies Spiel. Ich gab nun: ℞. ♌ V. rectificatissimi, Camphora perfecte saturati q. s. S. jede halbe Stunde Tag und Nacht einzunehmen, von 10 Tropfen anfangend, in

steigender Dose. Es ward damit bis auf 80 gestiegen. Nachdem 24 Stunden auf diese Art fortgefahren war, begann die Haut auf der Zunge wund zu werden, wodurch ich mich aber von dem Fortgebrauche des Kamfergeistes keines Weges abhalten ließ. Zugleich aber verschwand auch das Exanthem. Den zweeten Tag ward die Gabe gemindert. Die Zufälle nahmen sichtlich ab, und kurz nach acht Tagen war die Kranke außer Bette, wärmte sich am Kamine, und bedurfte zu aller Wiederherstellung weiter nichts, als kräftiger Fleischbrühen, die ihr dann auch nebst Wein gereicht wurden.

In dieser Geschichte werden Sie Nichts lehrreiches finden, das sie nicht häufig solten gelesen haben. Indessen sind solche Betrachtungen immer nicht ohne Nuzzen. Vorzüglich theile ich sie Ihnen mit, indem ich durch sie, nehmlich durch die Betrachtung, daß anstekkende Stoffe, Hunger, nasse Kälte, traurige Leidenschaften, besonders Gram und Ekel, bei Einem kein sogenantes Faulfieber zu Wege bringen, wann sie es bei einem Andren thun, vor aller Lektür über diesen Gegenstand, auf das Resultat und dessen weitere Folgerungen geleitet worden bin, daß die Faulfieber — (wenn Sie mir doch einen andren Ausdruk für diese übertriebene Benennung geben könten! Akutes Nervenfieber sagt noch weniger) — einzig auf Unthätigkeit der Lebenskraft beruhen, obgleich

ich hiebei die Humoralpathologie in so ferne nicht ausschließe, als die Säfte in Sympathie gezogen werden, und so, neue Ursache der Krankheit abgeben. Allein betrachten Sie auch in dieser Begebenheit, wie ein zu einem so hohen Grade gediehenes Faulfieber ohne China, ohne radix columbo, ohne serpentaria, ohne radix caryophyllata, ohne bittere Extrakte, ohne Baldrian, ohne Aether, sondern blos mit dem Kamfergeiste geheilt wurde, und wie also oft, blos reizende Mittel hinreichen, ohne daß man der eigentlich stärkenden bedürfe. Betrachten Sie aber auch, daß hier herzhaft verfahren und bei einem heftigen Grade der Krankheit nicht gespielt wurde. Die China ist in solchen Fällen nicht schnell wirkend genug. Ohnerachtet man sie immer mit einigem Nuzzen mit dem Kamfer verbinden mag, so kömt ihre Wirkung doch gegen diesen in zu geringe Betrachtung. Es ist wahr, ich kann Ihnen unter Andren ein auffallendes Beispiel von der Wirksamkeit der China bei gesunkener Lebenskraft erzählen, allein — — doch wir wollen dieses bis auf künftig lassen; ich muß schließen.

Fünfter Brief.

Große Kraft der Rinde. Noch größere der reizenden Mittel. Topografie. Universalarzenei. Erwekkung vom Tode. Brandwein. Aberglaube.

Einem über 70 alten Einsiedler war an dem rechten Fuße die große und kleine Zehe verfroren. An jener war der kalte Brand hinzugekommen. Sein Unververmögen an dem Orte meines Aufenthaltes zu verweilen, hinderte mich damals, Etwas wesentliches damit vorzunehmen. Ich gab ihm also den berühmten Balsamum Genovefae *) mit dem Erfolge, daß

*) Dessen Zusammensezzung folgende ist: R. Ol. oliv. rec. lib. 3. Cerae flavae. aquae rosarum aa. lib. ½. Vini generosi rubri lib. 3. ligni santali rubri pulv. Unc. 2. Coquantur simul continua sub agitatione ope spatulae ligneae, horam dimidiam. Postea adde terebinthinae venetae lib. 1. Probe mista seponantur ab igne, paulloque refrigeratis diligenter impinse camphorae, guttulis aliquot spiritus vini tritae, drach. 2. Quibus peractis per linteum filtra, penitusque coagulatam decussatim incide massam funditus, ad eliciendum humorem.

der Brand stehen blieb, und das Todte abfiel, so daß nun der bloße Knochen hervorragte. Zu Anfange des Sommers kam er wieder, und hatte sich nun so eingerichtet, daß er einige Zeit an meinem Orte verweilen konte. Es blieb hiebei nichts als die Absezzung übrig, denn was solte ich mit dem hervorragenden nakten Knochen anfangen? Ich unternahm dieselbe ohne weitere Zubereitung, als daß ich, da er, ohne gerade ein Säufer zu seyn, des Brandweins gewohnt war, ein Bierglas voll davon in Bereitschaft halten ließ. Nachdem 2 Gehülfen das Bein gefaßt hatten, durchschnitt ich das Kapselband des hinteren Gelenkes, ging dann mit dem Bisturie um die hintere Gelenkfläche der ersten Falanx herum, und dicht an dem Knochen hin, so daß von aller noch übrigen Haut nicht das Geringste verloren ging und ein großer Lappen stehen blieb. Als ich kaum das Kapselband durchschnitten, schrie er, wie ich es wohl vermuthet hatte, nach Brandwein. Im Augenblikke reichte man ihm das Glas, im Augenblikke schlukte er es nieder, und im Augenblikke war auch die Zehe herunter. Alles Dieses war das Werk eines Augenblikkes. Nach den ersten Momenten des Krampfes fing die Schlagader wie ein Springbrunn an zu sprizzen, ward aber gleich durch in Vitriolsäure getauchten Zündschwam zum Schweigen gebracht. Das Glied wurde für heute blos mit trokner Scharpie verbunden, und in

der Folge mit unguentum basiliconis besorgt. Auf die kleine Zehe wurde Terbenthin aufgelegt, nachdem ein Einschnitt bis auf den Knochen gemacht worden war; wodurch dieser sich aufs Beste abblätterte. Nachdem der Verband an dem abgesezten Gliede angelegt worden, verbot mein Gehülfe, dem Schlendrian gemäß, dem Kranken, von jezt an, Brandwein zu trinken. Ich hingegen sagte, wenn er es bis jezt nicht gethan hätte, solte er nun ausdrüklich welchen trinken, und gab, damit ich meiner Sache desto gewisser wäre, Geld dazu her. Weder der Kranke noch die Gastwirthin bei der er sich eingemiethet hatte, ließen es an der Befolgung meiner Vorschrift fehlen. — Die Heilung ging aufs Beste von Statten. Eines Tages kam der Kranke zu mir geschlichen, um sich die Erlaubniß zu holen, auf einen Tag nach seiner Heimath in den Wald fahren zu dürfen. Troz meinem Verbote fuhr er hin, und blieb 3 Tage fort, während welcher das Glied durchaus nicht besorgt wurde. Bei seiner Rükkunft fand ich die ganze Wunde brandigschwarz. Hier bot sich mir die schönste Gelegenheit dar, einen auffallenden Versuch über die Kräfte der innerlichgenommenen Fieberrinde bei äußerem Brande, anzustellen. Ich verband die Wunde für dies Mal blos mit trokener Scharpie ohne im Geringsten daran zu wischen, oder sie auf andre Art zu reinigen, und ließ den Kranken diesen Tag über, eine halbe Unze ro-

ther China in Substanz mit wenigem Brandwein verzehren. Des folgenden Morgens traute ich meinen Augen kaum, als ich den Brandschorf völlig verschwunden und die Wunde voll des besten Eiters fand. Weiter wurde nun keine Rinde gegeben, sondern der Kranke trank und aß nach wie vor, ward täglich ein Mal mit Ung. basiliconis verbunden, und kehrte am Ende von 5 Wochen völlig geheilt in seine Wildniß zurük.

Die Kräfte der China sind also zwar auffallend, allein wo die Lebenskraft allgemein auf einen tiefen Grad herabgestimmt ist, wo schnelle Hülfe nöthig ist, wo Muskel- und Nervenkraft zusammen aufgereizt werden müssen, da sind heftigere Reize, als der den die China gewähren kann, nothwendig, und so kann man diese immer zuerst anwenden, da nicht auszumachen ist, ob die China wirklich nothwendig seyn werde. Selten auch ist sie nothwendig, und kräftige Nahrungsmittel wirken ungleich kräftiger als sie, da wo ein Mal die Lebenskraft wieder angefacht ist. Wo thierische Nahrung vertragen werden kann, da ist ihre Anwendung, ihrer Analogie wegen, doch wohl dem weniger analogen Pflanzentheile vorzuziehen. Die Lehre von der Ernährung liegt freilich noch im Dunklen; allein so viel ist wenigstens

doch wahr, daß die China bei aller ihrer stärkenden Kraft, den Körper nicht nähre, und daß ein ausgemärgelter Körper nicht bloße Stärkung, sondern insbesondre Stärkung durch Ernährung bedürfe. Doch hüten Sie Sich, dem Genesenden gleich mit Fleischspeisen anzukommen! Sein eben nur dem Unvermögen entrissener Magen, die noch matten Orificia der einsaugenden Gefäße sind noch nicht vermögend, den mechanischen Reiz fester Körper und eines festweichen Chymus zu vertragen, seine wäßrigen und geringen Verdauungssäfte noch nicht hinreichend, auf sie zu wirken. Geben Sie ihm das Extrakt thierischer Theile, d. h. kräftige Fleischbrühen. Ich empfehle in diesem Falle immer eine Kraftbrühe die auf folgende Art bereitet wird: Verschiedene Fleischarten werden, in dünne Scheiben geschnitten und schichtenweise in ein verdektes Gefäß gethan — ohne Zusaz irgend einer Flüssigkeit einem langsamen Feuer ausgesezt. Nachdem auf diese Art die nahrhaftesten Theile ausgeschwizt sind, werden sie, nachdem ihr Rükstand noch ausgepreßt worden, zu einer kräftigen Fleischbrühe gethan, die unterdessen gekocht worden, wodurch diese die Farbe eines mäßig starken schwarzen Koffees erhält. —

Doch wir kamen auf diese Geschichte von dem Kamfer, um an ihm den Werth der China zu rächen.

So viel also zur Rechtfertigung der China, die wir durch den Kamfer entbehrlich machen wolten.

Noch mehr aber macht der Kamfer die Serpentaria, den Baldrian, die Caryophyllata u. s. w. entbehrlich. Nehmen Sie diesen Substanzen das ätherische Oel, lassen Sie sie z. B. verrauchen; was bleibt Ihnen? An dem Kamfer aber haben wir ja sogar das Symbol alles ätherischen Oeles! — Die Kolumbowurzel in gegenwärtigem Falle anwenden, wäre ein Mal blos symptomatisch verfahren, und dann, gesteh' ich Ihnen, daß ich eben so wenig Vertrauen auf ihre spezifischen Kräfte habe. Sie ist ein bitteres Mittel, das am Mehresten mit der Quassia übereinkömmt, und auch dieser können wir entbehren; denn wir haben an ihrer Stelle ja noch unsren einheimischen Wermuth, oder wäre dieser seines ätherischen Oeles wegen in manchen Fällen zu reizend (?) so bleibt uns ja noch der Bieberklee, das kleine Tausendgüldenkraut, die geseegnete Diestel u. s. w.

Wir sprachen von Unreinigkeiten der ersten Wege, — mein Vorsaz war blos, Sie von deren Daseyn zu überzeugen, und nun merke ich, bin ich in ein ganz andres Feld gerathen; allein wie gerne schwazt man nicht ein Wenig, wann man sich mit einem lieben Freunde unterhält? Es solte mir auf der andren Seite Leid thun, wenn Sie durch Ueberzeugung von dem behandelten Gegenstande, zu weit ge-

führt werden, und wiederum überall Unreinigkeiten sehen solten wo auch keine sind! Seyn Sie auf Ihrer Huth!

Ich sage wohl keine auffallende, noch weniger eine neue Sache, wenn ich bemerke, daß man sich hingegen auch nicht vom Scheine müsse trügen lassen, und daß es viele Fälle gebe, wo man die Ursache von Uebelkeiten in Etwas ganz andrem, als in Unreinigkeiten des Magens suchen müsse; allein es schadet ja mindestens nicht, wenn man wichtige, obgleich noch so alte, Wahrheiten dann und wann neu erörtert, und da dürfte es für Sie m. B. nicht ohne Belehrung seyn, wenn ich sage, daß Zustände des Unterleibes, vorzüglich Uebelkeit und Erbrechen, oft ganz andre Ursachen, als sordes primarum viarum haben, und man, besonders bei lezteren nicht immer den Fingerzeig der Natur zu sehen glauben müsse, der uns auf ein Brechmittel hinweise: Wasser im Gehirne, Schwangerschaft, Brüche, Schleim in der Trachea, Krisen, besonders molimina ausbrechender Exantheme, Krämpfe, vorzüglich von Wurmreiz, können sogar die Galle durch den Pylorus heraufpressen, und galliges Erbrechen veranlassen, wenn der Magen gleich auch noch so rein ist. Lassen Sie Sich folgenden Fall samt dessen Behandlung zum Beispiele dienen.

Ein junger Mann bekam ein rheumatischkatarrhalisches Fieber, dem ich aber sogleich durch Ausdün-

stung befördrende Mittel Schranken sezte. Kopf und Gliederschmerz, Lumbago, Husten und was dieser Symptome mehr war, schwanden nach 24 Stunden. Statt Dessen aber stellte sich eine Uebelkeit ein, die vorzüglich angriff, auch sogar bis zum Erbrechen ging, wann der Kranke im Bette sich aufhob. Dieser forderte ein Brechmittel, und demonstrirte ein Langes und Breites, nicht ohne Kentnisse und Gründe, darüber. Ich blieb aber hartnäkkig darauf bestehen, daß der Magen, ohnerachtet die Zunge Etwas belegt war, rein, wenigstens lange nicht in dem Grade verunreinigt sey, daß daraus Uebelkeiten entstehen könnten, uad daß diese blos von einer Wanderung der Neige des Rheumatismus, (diese Frase ist eine bloße Metafer bei mir) nach dem Magen, entstände, gab daher Statt eines Brechmitttels, ein handgroßes Senfpflaster aus Senf und Essig mit Brodkrumen geknetet, auf den Magen zu legen, und hatte das Vergnügen, zu sehen, daß nach 12 Stunden Uebelkeiten und Erbrechen, und somit das Ueberbleibsel der Krankheit verschwunden war.

Woher aber ließ ich wohl das Senfpflaster auf den Magen legen? Wohl wegen der zu unbestimten Regel, rubefacientia, u. dgl. dem loco adfecto so nahe wie möglich zu legen! Allein wär' es nicht besser gewesen, es auf die Herzgrube zu legen? denn, sey es nun, daß einem Rheumatismus ein wahrer Stoff

zum Grunde liege, und dieser durch epispastica herausgelokt werde, oder daß nur nöthig sey, nach dem Brandisschen Gesezze der Lebenskraft, diese auf der Haut zu vermehren, damit ihr Ueberfluß von dem Magen weiche; so muß man in beiden Fällen den Weg durch die das Zwergfell und den Oesophagus umkleidende Haut nehmen. Der dem loco adfecto nächste Ort war also die Herzgrube, nicht aber das epigastrium; das mit dem Magen so viel Gemeinschaft hat, wie das Kinn mit der Brust. — Das habe ich nachher bedacht, indessen war es doch wenigstens mein Zwek, unmittelbar auf den Magen zu wirken. Ueberhaupt, wenn Sie so gütig sind zu glauben, daß ich einiges Glük in meinen Kuren habe, so habe ich es vorzüglich zween Grundsäzzen zu danken, die ich mir gleich im Anfange meiner Praxis entworfen. Ein Mal: nie mit den Arzeneimitteln zu spielen, sondren kräftige wirksame Mittel, und diese in kräftigen Dosen zu geben, daher der Baldrian, der Safran, die Kaskarille, die serpentaria virginiana, der agaricus, das semen santonici, das feingepülverte Eisen, der Salmiak, die Alantwurzel, die Salbei, die Kelleresel, das papaver rhoeas, der Salpeter, der hyosciamus und andre Mittel keinen Plaz in meiner materia medica finden, und ich täglich beschäftigt bin, noch mehrern den Abschied zu geben. Zeigen Sie diese Stelle keinem Menschen, sie möchte Man-

chem

chem eine Thräne entlokken, wie dem Knaben dem man sein Stekkenpferd nimt, wann er die Zeit damit verschleudert. Ihnen aber darf ich es sagen, weil ich weis, daß Sie frei denken, und von mir überzeugt sind, daß ich nicht ohne Gründe spreche, wenn ich derselben gleich auch nicht erwähne. Mein zweeter Grundsaz war: wo es nur angeht, örtlich zu verfahren. — In Ansehung des erstren gehört freilich ein sehr richtiger Blik dazu, damit man nicht zu viel thue, auch erlangt man ihn nicht anders, als durch häufige Uebung. Von noch weiterem Umfange und größerer Wichtigkeit ist der zweete Saz. Verstehen Sie wohl die Einschränkung: wo es angeht! Und diese umfaßt sehr viel. Sie umfaßt die gesamte Gegenanzeige: denn wenn man diese Einschränkung nicht vor Augen und wohl durchdacht vor Augen hat, so ist der Schaden den die Regel stiftet, unabsehlich. Eine andre eben so wichtige Sache, die aber nicht sowohl positiven Schaden, als nur Unwirksamkeit zur Folge hat, ist die Bestimmung des Begriffes vom nächsten Orte. Hierin ist die Therapie meines Wissens noch nicht bestimmt genug. So viel ich weis, hat man sich hierüber noch nicht erklärt. Es heist von den Epispastizis z. B. — man lege sie auf den dem leidenden Theile nächsten Ort. Allein welcher dieser in jedem Falle sey, darüber habe ich noch nichts erklärt gefunden. Im Allgemeinen glaube ich als Axiom

darüber aufstellen zu können, daß der nächste Ort sey, nicht derjenige, der dem leidenden Theile geometrisch, sondern der ihm dynamisch am Nächsten gelegen, derjenige, durch den die Wirksamkeit des Mittels den leidenden Theil am Kräftigsten affiziren könne, sey es nun durch die Zeit, oder durch den Raum, oder durch Affinität, oder durch spezifischen Reiz. Und so werde ich, wo eine Entleerung des Kopfes von Blute nothwendig ist, die Blutegel nicht an den Nakken oder an die Schläfe, sondern in der Gegend der foraminum parietalium ansezzen lassen. Will ich Quecksilbereinreibungen bei krankhaften Zuständen der Leber machen, — diese nicht auf das rechte Hypochondrium, sondern auf den Nabel vornehmen lassen. Denn Wer zeigt mir eine Verbindung der äußeren Haut am Hypochondrium mit der Leber? Wohl aber hat das Quecksilber auf den Nabel gerieben, an dem ligamento terete hepatis einen Weg, durch den es in dieses Eingeweide gelangen kann. Glüklicher Weise finden wir oft genug Wege, auf denen wir zu den bestimmten Theilen gelangen können, wenn wir nur darnach suchen.

Ich sagte Ihnen in meinem vorigen Briefe was ich Ihnen in dem heutigen wiederholt habe, daß wo nicht die stärkenden Mittel dann und wann durch die erwekkenden entbehrlich gemacht werden, diese doch immer mit Nuzzen wenigstens jenen voran zu schikken

seyn. Lesen Sie hier noch ein Paar Beispiele, um sich noch mehr davon zu überzeugen, und lernen Sie zugleich mit geringen und wenigen Mitteln auskommen, wann Sie die Kräfte des Brandweines sehen werden, und greifen Sie zu den zusammengesezten und theuren Essenzen so selten wie möglich. Sie thun dadurch Etwas überflüssiges, begehen einen Raub an Ihren Kranken, und verdunklen sich Ihre Beobachtungen.

Es giebt kaum ein wahreres Sprichwort als: "Es kömt ihm so an, wie dem Bauern das Aderlassen.„ — Unbeschreiblich ist es, welchen Mißbrauch ger Landmann mit diesem heiligen Mittel treibt. Die Ursache ist augenscheinlich. Bader und Scharlatans aller Art finden ihren Nuzzen dabei, und der gemeine Mann wird durch die augenbliklichẽ Erleichterung seiner Seitenstiche verführt, auf dieses Mittel alles Vertrauen zu sezzen. So geschieht es denn, daß die Leute, nachdem das Uebel einige Zeit nach der ersten Aderlässe, mit verdoppelter Heftigkeit wiederkömmt, eine zwote und dritte vornehmen, bis sie so blutleer sind, daß ihre Rettung mit den äußersten Schwierigkeiten verbunden ist. — Das Elend unter den hiesigen Menschen ist aus Mangel an allem Kunstheiße unbeschreiblich, und oft bringt der Bauer Tage hin, ohne weiter Etwas zu genießen zu haben, als Kleienbrod und Wasser. Ein Beispiel mag hier Statt meyrerer dienen.

Eine Bauerfrau, mit 6 andren Personen in einer dunklen engen, doch wegen des unausgesezt brennenden Herdfeuers reinlüftigen Hütte wohnend, fand ich in einem hohen Grade wahrer Tabes. Die Farbe ihrer schlottrenden Haut war die einer Leiche, das Gesicht hager, die Augen vertieft und erstorben, die Nase spiz, die Lippen bleifarben, das Vermögen sich zu bewegen manglend, die Eßlust verschwunden, ein kurzer trokner Husten vorhanden, beständiges Arbeiten der Brust um schnaufen zu können, (ein Zeichen hoher Schwäche,) die Stimme leise, Wüste des Kopfes, der Puls häufig, schnell, klein leer und härtlich. Ohne Etwas weiteres zu fragen, sagte ich ihr ins Gesicht, sie habe Ader gelassen. Da die Leute hiesigen Ortes schon wissen, wie sehr ich dagegen tobe, ohne daß sie doch darum besser werden, dauerte es lange ehe sie mit der Sprache herauskam; endlich aber gelang mir es doch, ihr das, durch die Anwesenden bestättigte, Geständniß abzudringen, daß sie wegen erlittener Seitenstiche drei Mal hintereinander Blut gelassen. In der Hütte wohnten Kummer und Elend. Die Kranke hatte seit langer Zeit Nichts nahrhaftes genossen und besaß auch jezt Nichts dergleichen. Schmuz und Unbequemlichkeit haus'ten überall. Wenigstens hoffte ich, würde sie doch Brandwein, die einzige Labung des hiesigen Landmannes, zu genießen haben; aber auch dieser fehlte seit langer Zeit.

Indessen war dieses meiner Ueberzeugung nach das in diesem Falle schiklichste Mittel zur Wiederbelebung der Nerven und Muskelkraft, zur Anreizung des Herzens und der Schlagadren und zur Belebung der Nerven des Magens, folglich zur Erwekkung der Eßlust, besseren Verdauung und besseren Chylifikazion, zur Ausspornung des lymfatischen und Drüsensystems und folglich zur Animalisazion, und wie zur Belebung der Muskelkraft überhaupt, so der Brust ins Besondere, folglich, besseren Athemholens, als einer der unentbehrlichsten Quellen des Lebens, endlich zu besserer Färbung des Blutes, und Befestigung der Lymfe und der Nervenscheiden. Vorzüglich unter allen Wirkungen, rechnete ich auf die Reizung des Herzens und der Schlagadren. Ich schikke Ihnen hiebei die über alles Lob erhabene Abhandlung von Kulmus: de motu sanguinis medicina universali. — Ich verordnete daher Brandwein, allein man zukte die Achslen. Dem zu Folge reichte ich Geld dazu her, und nun sah ich Heiterkeit und innige Herzenswonne sich auf Aller Gesichter verbreiten. Der Göttertrank wurde aus der jüdischen Schenke herbeigeholt, dünn wie Wasser, trübe wie Molken, kraftloser als jenischer Krätzer und übler riechend als Asant. Von diesem unmenschlichen Tranke verordnete ich anfänglich jede Stunde einen Eßlöffel und nach und nach mehr zu nehmen, doch jedes Mal in dem Verhältnisse, daß

ein kleiner Rausch darauf verspürt würde; denn Arzeneien, deren Wirkung sich nicht spüren läßt, sind mir keine Arzeneien. Wie weit glüklicher würden Aerzte seyn, wenn sie diese Regel vor Augen hätten, eine Arzenei immer in einer Gabe zu reichen, daß ihr Reiz gespürt werde! Nach einigen Tagen kam ich wieder, fand die Schwache um ein Merkliches stärker, und empfahl in diesem löblichen Gebrauche fortzufahren. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, daß man meine Vorschrift strenge befolgte. Weiter habe ich diese Person zu sehen zwar nicht Gelegenheit gehabt, aber gehört habe ich nachher, daß sie völlig wieder hergestellt worden.

Ein zweeter Fall ist folgender. Im Durchfahren nach der Hauptstadt, ward ich in einem Dorfe genöthigt, in die Hütte einer Kranken zu gehen. Ich fand ein Weib in Ekstase auf einem Bunde Stroh an der Erde liegend, in welchem Zustande sie sich schon den dritten Tag befand, und einen Geistlichen um sie beschäftigt. Was von ihrem Zustande in die Sinne fiel, war Folgendes: Puls und Athem vorhanden, aber schwach, Mund und Augen geschlossen, und leztere wenn man sie öfnete, starr, doch klar, der Stamm gerade ausgestrekt, vollkommene Beweglichkeit jedes Gliedes, ohne jedoch wie bei der Katalepsis dokkenmäßig die Stellung zu behalten, die man ihm

gegeben, Mangel aller willkürlichen Bewegung. Man nennt diesen Zustand Extasis wenn er aus der unverwandten Betrachtung eines und desselben Gegenstandes entspringt, und hier ließ die Anamnesis diese Ursache wenigstens muthmaaßen. Alles was man über diese erfahren konte, war, daß ihr Mann den sie seit 2 Monaten erstlich geheirathet, gestorben, (folglich in den Flitterwochen gestorben) sey. Wahrscheinlich war sie also mit der einzigen Vorstellung ihres Mannes beschäftigt, stand er ihr, wie man sich ausdrükt, immer vor Augen. Wie viel nun hiebei die plözliche Unterbrechung der Befriedigung des aufgereg'ten Geschlechtstriebes beigetragen haben möge, mag an seinen Ort gestellt bleiben, quoniam de occultis. Von allen Erwekkungsmitteln verlassen, verordnete ich jede Viertelstunde einen Eßlöffel voll Brandwein einzuflößen, in der Hofnung daß, da die unwillkürlichen Bewegungen noch übrig waren, die Musklen des Farynx sich auf diesen Reiz wohl zum Schlingen zusammenziehen würden. Es gelang mit dem ersten Löffel den ich ihr beibrachte. Einen der kräftigsten Reize hätte ich noch anwenden können: das Reiben und Bürsten, allein hier hätte ich selbst zugegen seyn müssen um es zu erzwingen, ja selbst und vielleicht ganz allein arbeiten müssen. Ich werde wohl Gelegenheit haben, Ihnen Beispiele der Art zu erzählen. Sehen Sie übrigens den Ausgang gegenwärtiger Beobachtung.

Eine halbe Stunde darauf kam mir jener Geistliche in dem nächsten Städtchen nach, und sagte, er sey bei dieser Frau nicht mehr nöthig, indem sie nach der zwoten Gabe die er ihr gereicht, die Augen aufgeschlagen und zu sprechen angefangen. Uebrigens fand man für besser, zu abergläubigen Mitteln zu greifen, und so gab die Kranke wenige Tage nachher den Geist auf.

Sechster Brief.

Stärkende und reizende Mittel. Gabe der Bittren. Der Landmann und der Städter. Menschen. Krankenwärter u. s. w.

Wir haben nun reizende und eigentlich stärkende Mittel gegen einander aufgewogen; allein ich bin Troz Dem kein Feind von Verbindung der stärkenden mit den reizenden Mitteln. Mit großem Nuzzen verbindet man mit ihnen die Bittren. Freilich — erlaubten es immer die Umstände, die Rinde als Extrakt anzuwenden, dann würde sie schnellere und kräftigere Wirkung leisten, allein nur in Substanz, oder jeder andren Bereitung ist sie zu langwierig. Wirklich erweisen sich die bittren Extrakte wirksamer als sie, nur

müssen sie in hinlänglicher Gabe gereicht werden. So z. B gebe ich bittre Extrakte nicht wie man sonst wohl gewohnt ist, eine halbe Unze in 6 Unzen Flüssigkeit, nein, ich lasse das Extrakt, z. B. von Biberklee, an sich, entweder theelöffelweise nehmen, und Wasser, Bier oder Wein nachtrinken, oder wenn es dem Kranken zu dik ist, 3 Unzen in 2 Unzen Wasser auflösen, und hievon 4 bis 6 Mal des Tages zu einem Eßlöffelvoll nehmen. Auf diese Art stifte ich Nuzzen. Ich gebe es den zärtlichsten Damen. Z. B. der Gräfinn v. O. die Sie kennen, eines der kleinsten und zärtlichsten Weiber. In dieser Stärke ersezzen die bittren Extrakte beinahe die Stelle der reizenden Mittel. Ich kann Ihnen Beispiele davon anführen. Zuerst aber laß uns Fälle betrachten, wo ich mich genöthigt glaubte, sie mit reizenden Mitteln zu verbinden.

In einem andren Dorfe, wo wie man mir gesagt hatte, in einer Hütte anstekkende Faulfieber herschen solten, fand ich zwo Personen: ein junges Weib und einen mitteljährigen Mann auf dem Stroh liegend. Jene hatte seit 5 Wochen einen kolliquativen Durchfall, der ihr in dem Grade alle Kräfte geraubt hatte, daß sie nicht mehr vermögend war, sich von ihrem Lager aufzuheben. Facies hippocratica und ein unzähliger kleiner harter Puls waren die Hauptsymptome. Der Andre lag in einem Zustande von Bösartigkeit.

Gleichgültig gegen Alles was ihn umgab oder ihm begegnen könnte, lag er mit trokner brauner Zunge, schmuzzigem Angesichte und eben solchen Augen und Lippen, Todtenblässe und Todtenkälte, und kleinem hartem fliegendem Pulse auf seinem Strohlager an der Erde. Was ging mich hier die Ursache an? Diese mochte bei Beiden sehr klein gewesen seyn, auch würde ich auf meine Fragen keine Antwort erhalten haben. Aber die Anamnesis die war's was mich am Mehresten anging, und diese konte ich ohne zu fragen, wissen. Ein Blik und man sah Alles: Kummer Elend Mangel waren vorausgegangen und währten noch fort. Wein, Koffee, feiner Brandwein, oder wenigstens kräftige Fleischnahrung und Gewürze sind der Genuß wohlbeleibter Städter, und diese Leute hier, hatten bei schwerer Arbeit nicht ein Mal ein Glas Brandwein oder auch nur Bier, oder andres Essen als Mehlklöse, Kartoffeln, Kleienbrod und ein Wenig ranziges Spek *). Man sieht hieraus, wie falsch es sey, allgemein zu behaupten, der Landmann sey kräftiger als der Städter, und, bei ihm heile die Natur. Man komme in dieses Land und vergleiche den Landmann mit dem Bewohner der Hauptstadt,

*) Alles Spek hier zu Lande ist ranzig, indem man es, an Statt es zu räuchren, wodurch Etwas davon abtriest, aus Sparsamkeit in der freien Luft, am Ofen, oder an der Sonne troknet.

oder auch nur einer mäßigen andren! — Da im Grunde Beider Krankheit Einerlei, und nur die Gattung der Symptome, oder der Krankheit Aeußerung verschieden war, indem Beiden Mangel an Muskel- und Nervenkraft zum Grunde lag, oder, mit andren Worten, er die eigentliche Krankheit, d. h. die Ursache der Symptome, war; so malte ich auch Beide aus einem Hafen. Bei der Frau hemmte ich indessen zuerst den Durchfall, zu welchem Ende ich gab R. aquae font. lib. 1. Trae. theb. gtt. 180. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll. Betrug gerade 5 Tropfen zur Gabe. Bei meinem zweeten Besuche fand ich den Trank verbraucht und den Durchfall gehemmt. Beide, d. h. der Mann beim ersten, und die Frau beim zweeten Besuche, erhielten 6 Unzen Extr. 3 fol. fibr. in einem Pfunde Brandwein aufgelöst, der dem in meinem vorigen Schreiben geschilderten völlig gleich war. Dieses mußten sie in steigender Gabe gebrauchen, doch nach dem Maaßstabe den der Unterschied des Geschlechtes darbot. Ueber vier Tage sah ich sie wieder. Der Mann hatte sich merklich erholt, und der Durchfall des Weibes hatte wie gesagt, aufgehört. Es war nun weiter Nichts zu thun, als bei dem Manne fortzufahren, und der Frau dieselbe Arzenei zu reichen. Ueber acht Tage da ich diese Hütte wieder besuchte, fand ich den Mann nicht mehr, von dem man mir sagte, daß er schon vorgestren — — — nach einem benachbarten Dorfe an die

Arbeit gegangen, und die Frau saß auf und war munter.

Eine Woche darauf ward ich in dieselbe Hütte beschieden. Ein 24jähriger Mensch lag auf einer Schütte Stroh an der Erde. Seine Symptome waren: facies hippocratica, klebriger Schweiß vor der Stirn, an den Schläfen und dem Halse, wilder Blik, trokne braune Zunge, Arbeiten mit der Brust, fliegender kleiner harter Puls. Nur durch die härteste Drohung mit dem Tode konte ich ihn von einer Aderlässe abhalten. Er bekam R. Extr. 3 fol. fibr. C. aur. min. aa. Unc. 3. solve in spir. frumenti (von der obigen Art) lib. 1. adde Elix. ac. Hall. gtt. 160. Essent cort. aurant. spirituosae camphora pfecte saturatae Unc. ½ S. Erstlich alle Stunden einen und nachher alle 2 Stunden zwee Eßlöffel voll zu nehmen. Ich konte mich nicht weiter um ihn bekümmern, hörte aber von der Obrigkeit des nächsten Städtchens, der ich ein Attestat über seine Krankheit hatte ausstellen müssen, daß er die Arzenei richtig gebraucht habe, und acht Tage darnach völlig hergestellt an seine Arbeit gegangen sey.

Noch finde ich einen Fall aufgezeichnet, den ich Ihnen mittheilen muß. Am 6ten Jänner ward ich zu dem Grafen v. O. (vormaligem Gesandten im Haag und in London) gerufen. Ein Mann 35 Jahr alt, von festem und dabei feinem Gewebe, bis dahin

nie krank gewesen. — Das Hauptsymptom seines jezzigen Uebelbefindens waren Stiche in der Brust hinten und vorne, so daß er in beständiger Angst war, zu erstikken. Dabei, wie natürlich, Mangel an Schlaf, ferner, gänzlicher Mangel an Eßlust, Kopfschmerz und starke Nachtschweiße. Dieser Zustand dauerte schon den 6ten Tag. Der Puls war klein, härtlich, doch aber nicht schnell. Hier lag offenbar Entkräftung zum Grunde. Wir haben an einem andren Orte schon darüber gesprochen, daß Krämpfe durchaus nicht anders als aus Kraftlosigkeit entstehen können; wir wollen uns hier also dabei nicht weiter aufhalten; vielleicht findet sich künftig Gelegenheit, weitläuftiger davon zu sprechen. Auf Befragen um die Anamnesis, ward mir zur Antwort, er habe einigen Mangel an Eßlust verspürt. Ein Arzt hatte entschieden, diese Anorexia komme aus dem Blute, und folglich den Grafen zu einer Aderlässe bestimmt. Der Graf der sich's zum Grundsazze gemacht hat, Troz seiner Belesenheit und den auf seinen weitläuftigen Reisen gesammelten Kenntnissen dennoch dem Arzte dem er sich ein Mal anvertraut, blinden Gehorsam zu leisten, reichte seinen Arm dar, und ward der Stärke seiner Grundsäzze zum Opfer. Der oben erzählte Zustand begann, und nun drang sein Arzt auf Wiederholung der Aderlässe. Der Zustand verschlimmerte sich, die Zunge wurde weiß belegt. Dem

Schlendrian zu Folge wurden also eine Abführung und Digestive gegeben, die aus Krebssteinen, Salpeter, vitriolisirtem Weinsteine, und weis Gott sonst noch woraus, bestanden.

Wir sprachen gleichfalls schon ein Mal über den Werth der Denkzeichen und der Kennzeichen (anamnest. und diagnost.) Sehen Sie hier von Neuem, wie viel jene vor den andren voraushaben. Ohne mich um die Ursache des ersten Verlustes der Eßlust zu bekümmern, indem dieser vorhergegangene Zustand zu dem gegenwärtigen nicht mehr gehörte, nahm ich blos Rüksicht auf die Anamnesis des jezzigen; hätte ich mich an der Diagnose halten wollen, was hätte ich nicht Alles da herausdrechslen können? Genug, sein gegenwärtiger Zustand war überhaupt krampfhaft. Die ganze Anamnesis, (nehmlich die Behandlung des vorigen Arztes,) muste nothwendig Entkräftung zur Folge haben; meine einzige Anzeige ging daher darauf, das Nerven- und Muskelsystem zu reizen. Ich gab daher ohne Anstand R. Extr. 3 fol. fibr. Unciae semissem. solve in decocto Cort. peruv. Unc. 4. adde essentiae Cort. aurant. camphora pfecte saturatae drachm. 1. Elix. acid. Hall. gtt. 50. M. S. Jede Stunden einen hölzernen Eßlöffel voll zu nehmen, und mit Aufguß von Satureia off. hinabzuspülen. Warum ich hier wie in dem vorhergehenden Falle das Elix. acid. Hall. zusezte, werde ich Ihnen bei einer andren Gelegenheit melden.

Nachdem den ersten Tag hiemit fortgefahren worden, minderten sich die Zufälle, und die Nacht war ziemlich ruhig, der Kranke schlief das erste Mal wieder, ward aber dann und wann von seinen Stichen aufgewekt. Zu essen ward Alles erlaubt, (ausgenommen was schon der schlichteste Verstand untersagt,) und besonders der Wiedergebrauch des Weines bei der Malzeit empfolen, gegen den der Kranke gleichfalls allen Hang verloren hatte. Den zweeten Tag ward die Gabe verdoppelt, muste aber bald wieder auf die vorige zurükgebracht werden, indem der Kranke darnach zu laxiren anfing. Diesen zweeten Tag fand sich die Eßlust schon wieder ein, und ich begleitete den Genesenden Nachmittages auf einer Spazierfahrt. Es ward nun mit demselben Tranke und dem Aufgusse der Saturei 4 Tage lang fortgefahren, und da hier der Kranke beinahe gänzlich hergestellt war, nahm er von nun an seine Arzenei nur Morgens und Abends zu 1 Eßlöffel voll. Alle Symptome bis auf schwache und seltene Stiche, und einen kleinen Nachtschweiß, waren verschwunden. Der Genesene aß, trank und schlief aufs Beste, und ich verließ ihn am fünften Tage, mit der Bedingung, mir seinen fernern Zustand schriftlich zu berichten. Acht Tage darauf erhielt ich einen Brief, worin er mir meldete, daß er sich nie so wohl befunden habe, wie jezt, und daß er nur Nachts ein wenig schwizze. Ich

überschikte ihm daher das hallersche saure Elixir S. Davon 160 Tropfen in eine Flasche Wasser zu thun, mit hinlänglichem Zukker zu einer Limonade zu machen, und nach Gefallen zu trinken. Der Kranke befolgte meinen Rath, und in Zeit von wenigen Tagen verloren sich die Nachtschweiße gänzlich.

Ich sagte oben, ich könnte Ihnen Beispiele anführen, wo die bitteren Mittel die Stelle der reizenden völlig vertraten. Hier haben Sie ein Paar, die Ihnen zugleich zum Beispiele dienen können, wie viel man ausrichten und in wie kurzer Zeit man zum Zwekke gelangen könne, wenn man die Mittel in kräftigen Gaben darreicht.

Ein Geistlicher 30 Jahr alt, von schlankem Bau, straffer und starker Muskelfaser, trokner und gelblicher Haut, und hypochondrischer Anlage, selten krank gewesen, aber in seinem Inneren einen heimlichen Feind, eine mit den Jahren an Umfang zunehmende Leberverhärtung tragend, die er in seiner Kindheit durch einen Fall auf einen stumpfspizzen Körper, gegründet, ward im Frühjahr von einer febri acuta nervosa befallen. Ich sah mich wider Willen genöthigt, durch den Stuhlgang auszuleeren, indem wirklich gar zu starke Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege da waren. Außerdem daß die Zunge und die Zähne belegt waren, waren übler Geschmak, fauliges Aufstoßen, Herumziehen von Winden im Unter-

terleibe, und deren schleichender Abgang, und über das Alles, vorhergegangenes mehrtägiges Verhalten des Stuhlganges hinreichende Zeugen davon. Die Abführung R. Rad. rhei drachm. 1. Sal. mirab. Gl. exsicc. drachm. $\frac{1}{2}$ Camphorae gr. 2. M. f. Pulv. muste sogar wiederholt werden. Die Rhabarber gebe ich immer in dieser Verbindung. Sie allein wirkt wenig. Das wenige Harz das sie besizt, ist nur ein schwacher Reiz zur Anspornung der Wurmbewegung, und ihr zusammenziehender Antheil verhindert über Das noch den Erguß der Drüsenfeuchtigkeiten. Ihr muß also ein adiuvans corrigens hinzugesezt werden, das diese Wirkung aufhebe, und zugleich auch das Verfehlte ersezze. Daher das Salz. Der Kamfer dient als Karminativ, und so hat der Kranke nie Beschwerden von seinem Abführungsmittel. — Das Fieber hielt Tag und Nacht in Einem fort an, und machte seine Exazerbazionen gegen die Nacht.

Der Kopf war äußerst wüste; der träumerische Schlaf, wenn er sich einfand, mit Irrereden verbunden. Ein gewisses Symptom, das ich immer als ein Zeichen von Schwäche habe kennen gelernt, fehlte dabei nicht, nehmlich der Mangel an richtigen Begriffen von Größe, da die kleinsten Dinge mehrentheils ungeheuer scheinen, selten, umgekehrt. Dem Kranken schien es immer, seine Beine reichten bis in die benachbarte $\frac{3}{4}$ Meilen weit entlegene Stadt,

und es ärgerte ihn, daß er sie nicht nach Hause bekommen konte. Er ermangelte der nothwendigsten Erquikungsmittel. Mehrere Tage vergingen, ehe er nur Etwas Limonade und Wein zur Stillung seines Durstes bekommen konte. — Sobald der Darmkanal gereinigt war, ging ich an die stärkenden und erwekkenden Mittel. Es ward Fieberrindenabsud mit Wein und Vitriolgeist gereicht. Der Kranke der durch den ganzen Vorgang äußerst abgemattet war, lag den dritten Tag schon in einem beständigen sopor, und kante die Umstehenden nicht mehr recht. Er selbst konte ans Einnehmen nicht denken, und kein Mensch bekümmerte sich um ihn. Ich muste verreisen, machte die nöthigen Anordnungen, fand sie aber nach meiner Rükkunft des andren Tages, äußerst schlecht befolgt. Hier traf ich den Kranken in hoher Schwäche, seine Haut brante und war pergamentartig, seine braune dürre Zunge konte er nicht ohne Beben zum Munde herausstrekken, die wenige Sprache die noch übrig war, war stotternd und verworren. Die Flasche mit der Arzenei fand ich beinahe so voll, wie ich sie des vorigen Tages gelassen hatte. Ich tobte gegen Diejenigen, die meine Anordnungen und die Stimme der Menschheit so wenig befolgt hatten. Aber was konte ich damit gewinnen? Ich hatte mit Menschen einer Nazion zu thun, die unbekümmert ihren Nebenmenschen neben sich verhungren se-

hen können, — (weis es Gott, ich übertreibe nicht! Ich könnte Beispiele hievon erzählen) — und auf die man, wenn man mit ihnen Etwas ausrichten will, einwirken muß nicht anders wie auf einen Ambos. Doch ihr Mangel an Gefühl entspringt nicht aus positiver Bös'herzigkeit, sie sind im Gegentheil die besten herzigsten Menschen, Menschen von der Art, von denen Isenflamm sagt: „sie besizzen ein negatives Wohlwollen, indem sie zum Bösen nicht Thätigkeit genug haben." Kurz ihre Gleichgültigkeit entspringt aus lauterem Flegma. Mit solchen Menschen hatte ich also zu thun. Die bisher gegebene Arzenei war nun für den jezzigen Zustand des Kranken zu unwirksam, dem die schnellestwirkenden Mittel gereicht werden musten, wenn er nicht unterliegen solte. Ich gab nun R. Extr. 3 fol. fibr. Cent. aur. min. aa. Unc. 3. solve in Aquae fontanae Unc. 4. S. Alle 2 Stunden eine ganze Tasse voll zu geben. Ich sezte meinen Gehülfen zu ihm hin, mit dem schärfsten Befehle, ihm richtig alle 2 Stunden einzugeben, und sein Getränk immer mit Wein zu versezzen, und nun verreiste ich wieder auf 24 Stunden. Bei meiner Rükkunft fand ich, daß man dem Kranken nur 4 Mal eingegeben hatte; es blieb mir also kein andrer Weg ihn vom Tode zu retten übrig, als, selbst den Krankenwärter bei ihm abzugeben. Der Kranke hatte sich indessen doch so weit erholt, daß er die Umstehenden

wieder kante. Ich reichte ihm nun pünktlich alle 2 Stunden seine Arzenei bis an den Abend. Die Nacht schlief er ruhig, und hatte einen milden warmen Schweiß. Des folgenden Tages wurde noch auf eben die Art fortgefahren, und des darauf folgenden Tages war der Kranke so bei Kräften, daß er schon aufstehen und eine ziemliche Weile außer Bette bleiben konte. Essen und Trinken begannen ihm zu schmekken. Die höchst unangenehme Arzenei ward nun in einen Chinaaufguß mit Wein verwandelt, und in wenigen Tagen war der Kranke völlig wieder hergestellt. Wundren Sie sich etwan eben so wie verschiedene Apotheker, darüber, daß ich die Arzeneien so kahl, ohne Zusaz von Syrupen gebe; so bitte ich mir diesen Gebrauch so lange zu erlauben, bis Jemand mir folgendes Dilemma widerlege: Entweder muß ich den als corrigens anzuwendenden Syrup in solcher Menge hinzusezzen, daß er den Geschmak wirklich verbessert, — und alsdann schwächt er als ein schleimartiger Körper die Kraft des Arzeneimittels, indem er dessen Bestandtheile umhüllt. — Oder ich ich sezze ihn in so geringer Menge hinzu, daß er dieses nicht zu thun im Stande ist, — und alsdann wirkt er nicht als ein corrigens für den Geschmak; ist also zweklos. — In dem einen wie in dem andren Falle ist er also unnüz, und bleibt nur in dem seltenen Falle anwendbar, wo der widrige Geschmak des Arzenei-

mittels so geringe ist, daß die Menge des hinzuzusezzenden Syrups, dessen Wirkung nicht beträchtlich schwächen könne. Alsdann aber ist er wenigstens überflüssig, und hat dabei den positiven Nachtheil, an dem Kranken einen Raub zu bewirken. —

Nach seiner Krankheit, die in Allem etwan 14 Tage mochte gedauert haben, gingen ihm wie gewöhnlich die Haare aus. Dieser Fall belebte meinen damals äußerst gesunkenen Glauben an Arzeneimittel wieder, und ich lernte über Das einsehen, daß öfter als man glaubt, die Unwirksamkeit der Arzeneimittel an der Verwahrlosung der Krankenwärter liege.

Doch es ist Nacht. Ich muß schließen. Den andren hieher gehörigen Fall hebe ich für die nächste Gelegenheit auf.

Siebender Brief.

Fieberkuchen. Reizbarkeit. Lebenskraft. Gerberei. Eier. China. Xanthianer u. s. w.

L. F.

Ich bin Ihnen neulich noch einen Fall schuldig geblieben, der mit zum Beweise dienen solte, daß die bittren Mittel in hinlänglicher Gabe gereicht, die

Stelle der erwekkenden vertreten. Hier haben Sie die Erzählung davon!

Im Anfange eines Novembers brachte eine Bäuerin ihren 24jährigen Sohn zu mir gefahren. Er hatte seit 5 Wochen ein viertägiges Fieber gehabt, und allerhand unwirksame Hausmittel dagegen gebraucht. Als er zu mir kam, war er einer Ohnmacht nahe. Er sank auf einen Sessel hin, und sein Haupt hing todt auf einer Achsel. Ich gab ihm R. Extr. 3 fol. fibr. absinthii. C. aur. min. aa. Unc. 2. solve in Aq. font. Unc. 4. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll. Zwo Wochen darauf begegnete ich der Mutter in einem Walde. Auf meine Frage, warum sie mir nicht weiter Nachricht von ihrem Sohne gegeben, versezte sie, es sey nicht mehr nöthig gewesen; ihr Sohn sey schon 2 Tage, nachdem er die Arzenei zu brauchen angefangen, an seine Arbeit gegangen, er befinde sich frisch und munter, da er aber gefunden, daß ihm die Arzenei so wohl gethan, habe er die Neige noch ausgebraucht. — Wer die Natur der Herbstwechselfieber kennt, wird diesem Falle seinen gehörigen Werth beizulegen wissen. Dieser Fall kann Statt mehrerer dienen die ich Ihnen erzählen könnte, die aber doch nur Terzianfieber betrafen.

Sie könnten mich nun vielleicht beschuldigen, daß ich Fieber zu schnell heile, und mich auf die wohlbekanten Folgen hinverweisen; allein Sie würden mir

Unrecht thun. Wahr ist es, daß schnelle Unterdrükkung eines Fiebers gefährliche Folgen habe. Allein wenn wir auf die hierhergehörigen Fälle sehen, so finden wir, daß diese Folgen auf heftig zusammenziehende Mittel entstehen. Diese heftigzusammenziehenden Mittel, die der gemeine Mann auf seine Gefahr anwendet, sind entweder geistige, wie Brandwein mit Pfeffer, oder Leidenschaften, vorzüglich Vertrauen. Scheint es Ihnen etwan sonderbar, daß Vertrauen wie ein zusammenziehendes Mittel wirken solle; so bitt' ich, sehen Sie nur einen Mann an, der mit Vertrauen an sein Werk geht: den Dichter, wann er sich eben begeistert fühlt, und sich zum Schreiben hinsezt, den Tonkünstler in eben dieser Lage, den Kranken wann er die Arzenei des Mannes einnimmt, dem er sein Zutrauen schenkt, den Krieger wann er in die Schlacht zieht, in dem Augenblikke wo er seines Sieges gewiß seinen Leuten zuruft: Und nun Kinder in Gottes Namen! — Sehen Sie, wie Diesen sich die Muskeln zusammenziehen, die Waden und die Masseteres und Temporales anschwellen und hart werden, und die Faust das Schwerdt und Alles was sie ergreift, so eisenfest hält. Daher ein Feldherr, um seine Leute tapfer zu machen, Nichts so wirksames thun kann, als ihnen Vertrauen einflößen, daher Alexander wüthete, als sein Aruspex Unglük geweissagt hatte, und ihm schlechterdings gebot, sein

Aruspicium zu widerrufen, daher ein Heer Wunder thut, sobald ein Feldherr ankömmt, auf den es Vertrauen sezt, daher der Kranke auflebt, sobald er seinen Arzt mit einem andren vertauscht auf den er Vertrauen hat, — daher, weil das Vertrauen die Muskelfaser zusammenzieht. So bringt also Vertrauen diejenige Erscheinung hervor, von der wir sprechen, — den Fieberkuchen. So begegnete mir noch unlängst ein Fall dieser Art. Ein vierzehnjähriger Bauerknabe zog mich wegen eines Fieberkuchens zu Rathe. Sein Magen war geschwollen, und samt dem Bauche hart. Die Geschichte davon erzählte er folgender Maaßen. Er habe sich lange Zeit mit einem dreitägigen Fieber getragen. Nachdem er manches Mittel vergeblich dagegen angewandt, sey eine Frau zu ihm gekommen, habe ihn sehr theilnehmend beklagt, und ihm zuverlässig versprochen, ihn in kurzer Zeit gesund zu machen. Das Mittel das sie angewandt, sey folgendes gewesen. Sie habe ein Pfötchenvoll seines Haares samt den Abschnitten von dreien seiner Fingernägel in einen Lappen eines von ihm getragenen Hemdes gewikkelt, und dieses Bündel in einen in eine Linde gehauenen Spalt gestopft, und dann mit einem hölzernen Keile verschlagen. Hierin habe die ganze Kur bestanden, und noch ehe die Frau wiedergekommen, sey sein Fieber schon verschwunden gewesen, und habe sich bis jezt noch nicht wieder einge-

stellt. Statt Dessen aber habe der Magen zu schwellen begonnen und sey bis jezt so geblieben. — Die Erklärung der Entstehungsart der Fieberkuchen auf heftig zusammenziehende Mittel, liegt meines Erachtens bei der Hand: Fieber haben Schwäche zum Grundzuge, und Schwäche hat Empfindlichkeit, und mittelst dieser, erhöhte Empfänglichkeit für Krämpfe zur Gesellin; es kann also nicht fehlen, daß starkzusammenziehende Mittel bei Zuständen von Schwäche eine Kräuselung der Fibren des Magens zuwege bringen, und, finde nun der Begriff eines Fieberstoffes Statt oder nicht; so müssen die einsaugenden Gefäße der Zöttelchen des Magens, von ihm, oder wenn er nicht Statt findet, wenigstens von den Säften die ihrer Aufnahme anvertraut sind, vollgepfropft werden, indem diese (oder der Fieberstoff) durch die krampfhafte Zusammenschnürung jener Gefäße, in diesen eingesperrt werden. Auf diese Art, nehmlich aus der Krispazion der Magenfasern, und der Einsperrung der Säfte in den villis — erkläre ich mir den Fieberkuchen, und baue auf diese Erklärung eine Heilmethode; daß nehmlich Fieberkuchen nicht besser zu vertheilen seyn, als durch den Brechweinstein in kleiner Gabe. Denn in dieser Form, — der Form da er höchstens nur Uebelkeit, nicht Erbrechen erregen kann, — muß er auf den villis Dasselbe bewirken, was er in größerer Gabe auf den Magen thut. Er

wird nehmlich in den einsaugenden Gefäßen der Zöttelchen, eben so den motum peristalticum umkehren, und diese werden, Troz ihren Klappen, genöthigt seyn zu speien, und Das was sie enthalten, in den Magen auszuschütten. Auf diese Art haben wir den einen Bestandtheil des Fieberkuchens gehoben. Was die Kräuselung der Muskelfasern des Magens anbetrift: so weis ich hier keinen besseren Weg, als, von Außen angebrachte Wärme durch ein Kataplasm; denn ein gelinderes krampfstillendes, d. h. stärkendes Mittel haben wir nicht als die Wärme, als die da stärkt, ohne in dem Grade wie jedes andre krampfstillende Mittel zu reizen, und daher in einem Falle wie dieser, wo Reiz die ganze Ursache des Uebels war, das Uebel zu vermehren; denn selbst Opium hilft beim Fieberkuchen nichts, wohl aber thut es der Brechweinstein, und zwar so mächtig, daß oft er allein, ohne Beihülfe der Wärme, zu dessen Vertheilung hinreicht, ein Fingerzeig daß die Vollpfropfung der villorum wohl mehr Antheil an der Bildung des Fieberkuchens habe, als die Krispazion der Muskelfasern. So zeigte mir ein junger Mann sein epigastrium, hart und geschwollen, und den margo inferior nach Außen gedrängt, wie bei Anfüllung des Magens, so daß man ihn deutlich sehen und fühlen konte, und er eine sanftrauhe knorpelharte Wulst bildete. Ich wähle den Ausdruk sanftrauh, um anzudeuten, daß sie wie mit abgerün

deten dicht aneinanderliegenden Ringen besezt, anzufühlen war, wie sich ein Stapel Wachsstok anfühlt. Ich machte einen Versuch mit schwarzem starkem Koffee an ihm, ließ ihn, der an Koffee nicht gewöhnt war, Abends 4 Tassen voll, so warm er es nur ertragen konte, davon ausschlürfen, welches Maaß von 7 Drachmen gemahlenen Koffees und 3 Drachmen Zichorienwurz bereitet war. Allein Dieses wirkte Nichts. Des folgenden Morgens gab ich ihm eine dünne Auflösung von Brechweinstein, davon er alle 2 Stunden einen Eßlöffelvoll nehmen muste. Nachdem er auf diese Art in Zeit von 6 Stunden 1 Gran verzehrt hatte, erbrach er sich, und sein Fieberkuchen war verschwunden. Sein Uebel war dadurch entstanden, daß er bei einem Wechselfieber Brandwein mit Pfeffer getrunken. Heftig zusammenziehende Mittel also, bringen allerdings Schaden: Fieberkuchen, Oedem, Leberverhärtungen und Wassersucht. Daß ich davon überzeugt bin, sehen Sie aus meiner Theorie und Erfahrung; Sie können also wohl glauben, daß ich nicht unüberlegter Weise Fieber schnell heile. Nicht die Schnelligkeit der Heilung macht es aus, sondern das Mittel womit man schnell heilt. Heilen Sie ein Fieber schnell mit Rinde oder Salmiak; so werden Sie eben so einen Fieberkuchen zu Wege bringen, wie durch Brandwein, nicht aber durch große Gaben bitterer Mittel, die mehr beleben, als zusammenziehen.

Ich versprach Ihnen neulich, Ihnen Rechenschaft abzulegen, warum ich mit den stärkenden Mitteln das Elixir acidum Halleri verband. Seine Anwendung ist mir zum Gesezze geworden, seitdem folgender Fall mir einen Gedanken über die Vertilgungsart der Schwäche bestättigt hat.

Eine Wittwe, 45 Jahr alt, beklagte sich über ein dreitägiges Fieber, das schon seit anderthalb Jahren alle acht Wochen wiederkam, und dann vier Wochen lang anhielt. Jedes Mal hatte sie die Rinde von der besten Art dagegen gebraucht. Ich schrieb ihr eine höhere Gabe vor; das Fieber wich nicht, ich empfahl ihr den Fortgebrauch der Rinde in der fieberfreien Zeit; das Fieber blieb hartnäkkig, ich gab die Rinde mit Wein, versezte sie mit Mohnsaft, vermischte sie mit Eisen (belle procedure que cela!) sezte ihr ätherisches Oel zu; Alles prallte von der Krankheit zurük, wie von einem Steine. Ich holte mir Rath bei Schriftstellern, fand aber wenig mehr Trost, und ein berühmter Arzt, den ich um Rath fragte, rieth mir gerade Alles, was ich schon gethan hatte. Ich sah also wohl, daß ich mir selbst helfen müste.

Es ist nichts gewöhnlicher, als Aerzte und deren Schriften von einem gewissen Charakter, der sich durch die Langwierigkeit eines Fiebers den Nerven eingedrükt habe, sprechen zu hören. Das ist nun wohl

augenscheinlich, und dazu braucht man kein Arzt zu seyn, um das zu sehen. Müste denn etwan seyn, um der Sache den Namen Charakter geben zu können, damit man doch eine Antwort habe, wenn der Laye fragt: Herr Doktor, woran liegt es denn eigentlich, daß mein Fieber so lange dauert? — Indessen dient dieser Ausdruk doch nur, die Sache zu bezeichnen, keines Weges aber, sie zu erklären. Ob übrigens dieser Charakter sich denn gerade nur den Nerven und nicht dem ganzen organischen Stoffe eingedrükt habe, das ist eine Frage, die an ihren Ort gestellt bleiben mag, genug wir wollen einstweilen uns nur an den Nerven halten; denn am Ende kömmt doch Alles auf Nerven hinaus, indem kein belebter Theil ohne Nerven gedacht werden kann, oder wenigstens gedacht wird, ausgenommen etwan die Nabelschnur, die pleura u. s. w. — Solte nicht dieser sogenante Charakter in Mangel an Ton der — da wir uns doch ein Mal an den Nerven halten wollen — Nervenscheiden bestehen, so daß jede einiger Maaßen stark wirkende Ursache ein Fieber im Körper aufzureizen im Stande sey? Und dergleichen Ursachen giebt es manche, die so periodisch, wie alle 8 Wochen wiederkommen. Z. B. eine solche Frau sey gewohnt, alle 8 Wochen zu waschen, sie empfange alle 8 Wochen eine gewisse Summe Geldes, und es werden dadurch, Freude, Verlangen, kurz Leidenschaften rege, die einen Sturm

im Körper veranlassen, den ihr geschwächtes Nervensystem auszuhalten nicht im Stande ist, es gehe alle 8 Wochen eine Veränderung in der Witterung vor, die auf ihren Körper besonders einfließt, sie genieße alle 8 Wochen eine für sie schwer zu verdauende Speise, sie finde sich alle 8 Wochen mit einer Freundin zusammen, mit der von Nichts als von Thränen und Jammer gesprochen wird, sie müsse alle 8 Wochen eine gewisse Abgabe entrichten, dir ihr schwer von der Seele geht, sie gehe alle 8 Wochen in die feuchte Kirche, sie beziehe alle 8 Wochen ihr Bett mit frischer Wäsche, sie habe alle 8 Wochen an einen entlegenen Ort hinzugehen, erhizze sich dabei, befördre dadurch zu stark ihr Monatliches, doch Wer kann alle die Fälle aufzählen, die Statt finden können, aber eben so schwer zu vermeiden als zu muthmaaßen sind? Denn ich für mein Theil glaube, daß unser Körper die Uhr nicht sey, zu der man ihn bei Fiebererscheinungen gerne machen möchte, sondern daß deren Perioden von äußeren Ursachen abhangen. Was wird angemessener seyn? Zur Erklärung einer Erscheinung einen Grund dichten? oder lieber einen passenden ergreifen, der sich wirklich in der Natur vorfindet? Jene periodische Selbstthätigkeit des lebenden Stoffes ist blos hypothetisch zur Erklärung seiner Erscheinungen angenommen. Die einzige Uhr die wirklich da ist, und die wir so treflich

zur Erklärung des Periodischen in den Erscheinungen des belebten Stoffes gebrauchen könnten, die wir aber — warum, das weis Gott — achtungslos übersehen, ist die Weltenuhr: Sonne Mond und Sterne. Diese wirkt periodisch, und durch unsre künstlichen Uhren periodisch auf unsre Geschäfte, und so auf den lebenden Stoff. Daher sezte ich unter den Streitsäzzen in calce meiner Inauguraldissertazion: Astrologia non prorsus ex arte salutari est eliminanda, ein Saz über den von Manchem damals sehr der Kopf geschüttelt wurde. — Man erwäge nur das merkwürdige Beispiel das ein bekanter Schriftsteller anführt, das ich in seinen Schriften gelesen zu haben mich zwar nicht erinnern kann, das aber mehrere seiner Zuhörer mit mir in seinen Vorlesungen gehört haben: Ein junger Mediziner, mit dem er auf der Universität zusammenwohnte, machte den Versuch, den Anfall seines Wechselfiebers dadurch zu verschieben, daß er später zu Mittage aß, und sein Fieberanfall kam auch richtig immer um so viel später als er später gegessen hatte. — Man sezt Ursachen, dunkle Ursachen, anonyme Ursachen, vires occultas, im Innren des Körpers voraus, die die periodische Rükkehr der Fieberanfälle bewirken sollen, da man doch sichtliche Ursachen, Ursachen denen man einen Namen geben kann, in hinlänglicher Menge außer dem Körper findet. Man treibt hier in der lee-

ren Kategorie herum, und verfällt in den, besonders tiefsinnigen Denkern eigenen Fehler des Demokrit mit den Feigen. — — Wir denken nie so wenig, als wann wir uns viel zu denken scheinen! — Angenommen also, daß die periodische Rükkehr ihres Fiebers von Außendingen abhing, daß die Ursache, warum diese so mächtig auf ihren Körper zu wirken vermochten, in Mangel an Ton, in Schlaffheit, ins Besondre der Nervenscheiden, bestände: so bestand das einzige Mittel, der Einwirkung äußerer Ursachen zu steuren, darin, den verlorenen Ton wiederzugeben. Die Fieberrinde war zu schwach; die einzige Hofnung des Heiles blieb also auf einem zusammenziehenden Mittel, einem adstringente, einem styptico, das die Nervenscheiden zusammenzöge und verdichtete. — Hier seh' ich Ihren Freund den D. Ξανθὸς die Hände über dem Haupte zusammenschlagen, und höre ihn ausrufen: „Gott bewahre! will denn Der uns zu einer Gerberei machen? Todten Körper auf den lebenden — — — der Mensch unterscheidet sich von „sich selbst im ....“ — Gelassen! Allerdings, zu einer Gerberei und zu Nichts andrem. Nichts andres geht bei uns vor, wann wir die Chinarinde gebrauchen, als was in der Lohwanne des Gerbers! — Es soll nach Brown, jeder Körper an unsren Körper gebracht, reizen. Gut, das ist eine Sache die sich von selbst aufdrängt, und die wir nicht erst von Brown

zu

zu lernen brauchen. Aber so befrage man sich doch aufrichtig, was man unter Reiz verstehe. Reiz, antworten mir Anatomen, Fysiologen und alle Aerzte aus einem Munde, Reiz ist die Zusammenziehung eines Muskeltheiles auf jede Einwirkung. Gut, also diesem Begriffe zu Folge, kann ja schlechterdings auf die Einwirkung jedes Arzeneimittels Nichts andres als Zusammenziehung erfolgen, wie der Muskeln, so der Häute, denn beide sind einerlei Gesezzen unterworfen. Troz dem aber bleibt es wahr, daß verschiedene Reizmittel verschieden reizen, (einige die Empfindung, andre die Bewegung angreifen,) und durch ihren verschiedenen Reiz verschiedene Resultate der Reizung hervorbringen; und so können wir nicht überhaupt sagen: jeder Körper reizt, sondern wir müssen sagen: jeder Körper bringt verschiedene Wirkungen auf unsren Körper hervor. Dem Grundsazze zu Folge reizt auch z. B. die China, aber ihr und jedes zusammenziehenden Stoffes Reiz, zeigt doch andre Erscheinungen als andre Reizmittel. Ihr Reiz bringt das Fänomen der Tongebung oder Verdichtung der Faser hervor, eine Sache, die wir von keinem andren Reizmittel als den stypticis prädiziren können. Will man hingegen einwenden, daß dieses Argument von todten Körper hergenommen sey, vom Gerben; so dient zur Antwort: hat man sich auch befragt, was

der todte Körper heiße? Hier macht weiter nichts den Unterschied als der Grad, nicht das Wesen der Sache. Der todte Körper ist noch derselbe, bis zur Fäulniß, der er im Leben war, auch er hat noch Reizbarkeit. Die Reizbarkeit hat viel weitere Grenzen als Haller und Galvani ihr angewiesen haben. Auch das todte Leder wird nicht anders, als vermöge seiner Reizbarkeit gegerbt. Herr Jacquin behauptet zwar, daß die Ursache des Gerbens in der im Leder befindlichen Gallert liege, deren Theile durch den zusammenziehenden Stoff näher aneinander gebracht werden; aber so gerbe man doch ein Mal Leder das zu faulen angefangen, und sehe, ob man damit zu Stande kommen werde! Und, gut, die Ursache mag in der Gallert liegen, so wissen wir ja, daß gerade die Gallert Dasjenige ist, was die Reizbarkeit bewirkt. Je mehr Gallert im Verhältnisse zur Erde vorhanden ist, desto mehr Reizbarkeit ist da, daher der Unterschied in dem Grade der Reizbarkeit in den verschiedenen Lebensaltern. Ich frage ferner, ob ein andrer als ein thierischer Theil gegerbt werden könne. Nur reizbare Körper ziehen sich auf einen angebrachten Reiz zusammen, wie das Leder durch die Lohe und andre Reizmittel: Kalk, Salz, Alaun ꝛc. und das Haar durch die Wärme wie beim Filzen und dem Kräuslen der Perükken. Wir müssen also nicht nach

Brown sagen, daß die China den Körper blos reize, sondren, daß sie ihn auf eine bestimmte Art reize, und durch diesen besondren Reiz eine besondre Erscheinung zu Wege bringe, — daß sie die Theile des Körpers näher aneinander gehen mache, daß sie den Körper gerbe, daß sie die Dichtigkeit der Muskelfasren (und der mit ihnen einerlei Gesezze gehorchenden Nervenscheiden) vermehre. — Allein, wird man einwenden — solte dieses dennoch nicht vielmehr auf chemischer Affinität, als auf animalischen Gründen beruhen, indem doch das Gerben vor der Fäulniß bewahrt? Wie solte die bloße Annäherung der Theile die Fäulniß verhüten, wenn hier nicht chemische Anziehung im Spiele wäre? Warum fault gegerbtes Leder nie mehr, wenngleich durch die Näße aller zusammenziehende Stoff wieder herausgespült worden? — ich antworte: nein! — es geschieht durch bloße Annäherung der Theile; denn durch diese wird die Einwirkung der Luft und der Feuchtigkeit abgehalten. Der Feuchtigkeit, wie wir am Leime und an den Consomméкuchen sehen, wo durch bloßes Endikken die Fäulniß verhütet wird, dahingegen Leimtränke und Fleischbrühe schnell in Fäulniß übergehen, — der Luft wie wir an Eiern sehen, die frisch bleiben, d. h. ihre Lebenskraft behalten, sobald (durch einen Ueberzug eines zähen Körpers, Oeles, Talges oder Wachses) die Luft abgehalten wird. — Endlich aber könnte

man noch, eben von den Eiern, einen Einwurf hernehmen und sagen: welche feste Masse entsteht nicht aus Eiweiß in Verbindung mit Kalk, und vorzüglich wann hiezu noch das serum der Milch kömt? Allein eben Dieses streitet für meinen Saz; denn das Eiweiß und die Molke können nur so lange noch durch den Kalk in eine feste Masse verwandelt werden, als sie wahre thierische Substanzen sind, d. h. noch Lebenskraft besizzen. Sobald sie durch die Fäulniß d. h. Entweichung der Lebenskraft aufhören, thierische Substanzen zu seyn, und aus diesen chemische werden, wirkt das Reizmittel, der Kalk, nichts mehr auf sie. Daß aber der Kalk sich als Reizmittel hier verhalte, sehen wir an der Vergleichung mit andren Reizmitteln offenbar; denn das Einpöklen des Fleisches beruht auf keinen andren Gründen. Durch das Salz verhärtet die Gallert des Fleisches, und wird auf diese Art vor der Fäulniß bewahrt. Ist aber schon Fäulniß darin; so nimt — dem technischen Ausdrukke nach — das Fleisch kein Salz mehr an. — Außer Luft und Feuchtigkeit die auf thierische Substanzen zu deren Fäulung einwirken, gehört noch das in ihnen selbst sich befindende Fett. Sobald durch schnelles, d. h. ein solches Troknen, wodurch die Theile einander eher genähert werden, als das Fett (nebst Luft und Wasser) darauf einwirken können, die Gallert verdikt wird, geht die Fäulniß schwer und spät von Statten, wie wir am

ungegerbten Leder sehen, das sobald es nur schnell und heftig getroknet wird, spät und schwer fault, wie die Felle ehe sie in die Gerberei kommen, und das Gezäume dem das Talg, womit es (zur Abhaltung der Feuchtigkeit) überstrichen ist, selbst in der Sonne nichts anhaben kann.

Was übrigens den Einwurf vom gegorbenen Leder betrift, das Troz der nachherigen Einwirkung vom Wasser nicht fault, welches doch endlich geschehen müste, seine Theile mögen nun einander genähert seyn wie sie wollen, sobald der zusammenziehende Stoff aus ihm herausgewaschen worden; so erklärt sich es daraus, daß, wie z. B. mit einer Schuhsole der Fall ist, mit dem zusammenziehenden Stoffe, die mit diesem innigst verbundene Gallert zugleich herausgewaschen werde, und daß diese vom Wasser herausgewaschen werden könne, sehen wir daran, daß sie wirklich herausgewaschen wird, wie es der Fall mit den Seehundhäuten ist, die auf keine andre Art gegorben, — wenn man deren Bereitung Gerbung nennen kann, — werden, als daß sie so lange mit einem mit Wasser vermischten schwammigen Körper — Sägespänen — (durch Treten) gequetscht werden, bis alles Fett und alle Gallert herausgesogen ist. Oder an dem semischen Leder das ebenfalls so bereitet, d. h. vor der Fäulniß bewahrt wird, daß blos durch Wasser mittelst Walken die erdigen Theile des Le-

ders von der Gallert befreit werden, — ein Beweis, daß 1) nur die Gallert in den thierischen Theilen Dasjenige ist, was faulen kann, und 2) daß die Lebenskraft, nur dieser beiwohne. — Es giebt Leute, die den apodiktischsten Beweisen nicht Gehör geben. Für diese bleiben nichts als Thatsachen. Ich glaube demnach meine Säzze beweisen zu können, wenn ich ein Mal zeige, daß mit Lebenskraft versehene Theile durch Reize keine andre Veränderung erleiden, als daß sie verdichtet werden, und zweitens, daß dieses mit der Fieberrinde ins Besondre der Fall sey. Wenn ich Versuche über die Lebenskraft anstellen will, so wende ich zu diesem Behufe am Liebsten Eier an; denn sie sind große, leicht verschaffbare Körper voll Lebenskraft; mit ihnen kann man also Versuche am lebenden Körper außer dem Körper anstellen, und mit Eiern in den Händen, wie mit Waffen in den Händen, Denjenigen kek unter die Augen treten, die keine Versuche außer dem Körper wollen gelten lassen, und ängstlich von Schlüssen vom Todten auf das Lebende — schwazzen.

Versuch. Ich hielt eine Auflösung von Glaubersalz in der Temperatur des Körpers, im Munde, ohne sie anders als dann und wann sanft unzuschaukken. Sobald der Speichel dadurch in solcher Menge herbeigereizt worden, daß die Flüssigkeit nicht mehr im Munde geborgen werden konte, ward sie in ein

Trankglas gelassen und verstopft. Der Versuch gab den damit vermischten Speichel in grobe Flokken zusammengeronnen zum Resultate.

Versuch. In eine Auflösung von Glaubersalz, von der Temperatur des Körpers, ward Speichel hineingelassen. Dieser gerann sogleich zu Flokken, und bildete nach einer Stunde wahre Häutchen, die in der Flüssigkeit herumschwammen.

Versuch. Ich nahm 3 Gran Brechweinstein ein, und erbrach darauf eine klare eiweißähnliche Flüssigkeit. Diese ward in 2 gleiche Theile getheilt in 2 Fläschchen gethan, und in dem einen durch gepülverten tartarus vitriolatus so stark gesättigt, daß der gröste Theil desselben auf dem Boden liegen blieb. Beide Flaschen wurden von Stunde zu Stunde mit einander verglichen. Das Resultat war, daß die gesalzene trüber und konsistenter war als die andre.

Das war es, was ich meinte, als ich Ihnen schrieb, Sie möchten sicher seyn, daß der Magenschleim durch Auflösungsmittel nicht aufgelöst, sondren eher verhärtet werde. (S. den 1. Brief.)

Versuch. Speichel ward in kaltes Wasser gelassen. Nachdem diese Vermischung 2 Stunden gestanden, war der Speichel ebenfalls, doch nicht so merklich, in Flokken geronnen. Also auch die Kälte ist ein Reiz. Dieser Versuch ward bestättigt durch einen neuen.

Versuch. Ein Ei, frisch unter der Henne weggenommen, sobald als sie es nur gelegt hatte, ward zerschlagen, und das Weiße davon in kaltes Wasser gelassen. Von der äußeren Haut sonderten sich einige Flöckchen ab, und schwammen herum, das Weiße aber fiel auf den Boden. So ward es an einem kühlen Orte 4 Tage lang aufbewahrt. Nach dieser Zeit hatte es beträchtlich an Größe abgenommen, und war als ich es herausnahm, zähe, wie Nasenschleim bei einem Katarrh.

Versuch. Ich zerstörte an dem Weißen eines eben gelegten Eis die tunica hyaloïdea durch Zerklopfen, ohne daß Schaum entstände. Hierauf goß ich kaltes Wasser darauf. Das Resultat war, daß die tunica durch Luftbläschen in wunderlichen Gestalten in die Höhe gehoben wurde, und das Eiweiß, (das in Gestalt eines aufgelösten Gummi oder des spiritus rector — wenn man Weingeist in Wasser gießt, — in dem Wasser am Boden schwamm,) nach einigen Tagen verhärtet, das Wasser trübte.

Also mit Lebenskraft versehene Theile werden durch Reize verdichtet. Laß sehen, ob dieses mit dem zusammenziehenden Stoffe ins Besondre der Fall sey.

Versuch. Ich that das Weiße von 2 frisch gelegten Eiern, das eine mit, das andre ohne tunica hyaloïdea in einen höchstgesättigten, wäßrigen, ab-

gekühlten, doch nicht eiskalten Absud der besten Fieberrinde. Beide gaben nach einigen Tagen zum Resultate, daß sie in Häute verwandelt waren.

Also die China wirkt durch Zusammenziehung, und thut das an dem mit Lebenskraft versehenen Theile, was die Lohe an dem Leder; sie und jeder zusammenziehende Stoff **gerbt** unsren Körper.

Anmerkung. Gegen das Eigelb hat sich mir die China alle Mal zu schwach erwiesen, das frischeste Eigelb fault in dem stärksten Absud. Für dieses gehören stärkere Reize.

Endlich, so ist noch der allgemein bekannte **Versuch**. Man nehme das Serum des frischen Blutes, und reize es wodurch man wolle, selbst durch einen mechanischen Reiz, z. B. man peitsche es mit einem Ruthenbündel, so verdichtet die darin enthaltene Lymfe. Nun aber sind alle unsre Theile aus der Lymfe gebildet, folglich können alle Einwirkungen auf jeden unsrer Theile Nichts anders als Verdichtung bewirken.

Anmerkung. Im Fall Sie es widersprechend finden solten, daß ich Troz Dem, einen Unterschied zwischen zusammenziehenden und reizenden Mitteln mache, so bemerke ich, daß hier nur der Grad den Unterschied mache, daß wir durch das Maaß das Eine in das Andre verwandlen können, und daß die reizenden Mittel sich von den

stärkenden (zusammenziehenden, gerbenden) so unterscheiden, daß ihre Zusammenziehung nicht bleibend sey, daß sie also, wie jene auf die Bewegung, so auf die Empfindung oder wenn Sie wollen, auf die Nervenkraft wirken.

Anmerkung. Uebrigens lassen Sie sich in Ansehung Dessen, daß ich gesagt habe, das Salz verhalte sich beim Einpöklen als Reizmittel, nicht dadurch irren, daß die übersäuerte Kochsalzsäure die Fäulniß verschwinden mache, — davon mir Herr Obersanitätsrath Hermbstädt einen auffallenden Versuch mittheilte. Eine vereiterte Lunge ward im Sommer, wenn ich nicht irre, 4 Wochen lang, mazerirt. Kaum wurde jene Säure darüber gegossen, so verschwand aller Geruch im Augenblikke. — Dieses wäre eine fallacia ignorationis elenchi; denn hiebei haben wir es mit einer chemischen Substanz, nicht mit einer thierischen zu thun. Was fault, ist schon chemische Substanz, und hat aufgehört, thierische zu seyn, und faules Fleisch, das durch übersäuerte Kochsalzsäure verbessert wird, wird durch einen wahren chemischen Prozeß verbessert; auf welche Art aber — latet.

Achter Brief.

Vorzug der reizenden Mittel vor den stärkenden. Krämpfe. Infarktus u. s. w.

Um nun den Nervenscheiden ihren Ton wiederzugeben, wählte ich das hallersche saure Elixir. Ich hieß ihr, es steigend von einer halben zu einer ganzen Drachme täglich, in Theewasser zu 6 bis 10 Tropfen auf jede Gabe, gebrauchen, und nachdem anderthalb Unzen davon verzehrt waren, blieb das Fieber aus, und war bis zu meiner Wegreise von dem Orte ihres Aufenthaltes, welches beinahe anderthalb Jahr nachher war, nicht wiedergekommen. Hier haben Sie ein Gegenstük zu dem vorigen Falle, da ich hier ein Fieber mit einem zusammenziehenden Mittel, aber nicht schnell heilte.

Herr Duplanil spricht über den Gebrauch der Säuren in Blutflüssen mit lieblichem, ungekünsteltem Wizze ohngefähr folgender Maaßen: „Solte eine „Säure einen Blutfluß, z. B. der Lungen hemmen; „wie viele Gefäße, die sie erst alle durchwandren muß, „ehe sie an den Ort ihrer Bestimmung gelangt, müste „sie nicht erst zusammenziehen? Sie müste sich also „selbst den Weg versperren und um dorthin gelangen „zu können, nicht dahin gelangen, um daselbst eine

„Zusammenziehung zu bewirken, dieselbe nicht bewir„ken können.“ Dieser Widerspruch ist offenbar; allein so niedlich solche ungekünstelte Aeußerungen des gesunden Verstandes sind; so bleibt zur Erklärung dieser Wirkung der zusammenziehenden Mittel noch ein andrer Weg übrig. Jeder wird, ohne daß ich diese Erklärung hinzufüge, dieselbe von selbst erblikken, der die Macht der Stättigkeit der Häute in einem belebten Körper kennt. Die Haut, die lebendige, die organische Haut die die Lippen umzieht, ist dieselbe, die das äußerste Ende des Mastdarms umkleidet, das Bauchfell, die Nezze, die Bande der Leber, und kurz die ganze Hülle der Eingeweide bildet; und daß die Wirkung der Säuren in Blutflüssen nicht eingebildet ist, davon erlauben Sie mir ein Beispiel anzuführen, das mir unter allen mir vorgekommenen, das auffallendste ist.

Eine seit 5 Wochen verheirathete schwarzbraune 25 Jahr alte Frau, hatte seit der Brautnacht einen ununterbrochenen Blutfluß aus den Geburtstheilen erlitten. Als sie schon so geschwächt war, daß sie sich genöthigt sah das Bett zu suchen, fragte sie mich um Rath. Ich empfahl ihr nach Befragung um Komplikazion und Kontraindikazion, als ich fand, daß bloße Anastomosis Schuld daran sey, alle 2 Studen 6 Tropfen des hallerischen sauren Elixirs in Salbeiaufguß zu gebrauchen. (Mag ein Demant mit Glas

sich puzzen?) und schon den Nachmittag desselben Tages hörte der Blutgang für immerdar auf. Zu bemerken ist noch, daß nachdem sie den 2ten oder 3ten Tag nach der Hochzeit eine dreitägige Reise unternommen, sie weiter nicht aus dem Hause gekommen war, und mehrentheils ruhig gesessen hatte.

Doch, ich kann noch immer diesen Stoff nicht verlassen. Die öftere Entbehrlichkeit der stärkenden, und die Vorzüglichkeit der reizenden Mittel, liegt mir noch zu sehr im Kopfe. Ich muß Ihnen wenigstens noch ein Beispiel darüber erzählen.

Eine Frau, 25 Jahr alt, Mutter dreier Kinder, bräunlicher Farbe, mit schwarzen Augen und dunkelbraunem Haare, von schlankem Wuchse, und dem Anscheine nach nicht schlaffem Gewebe, war seit ziemlich langer Zeit von Krämpfen befallen worden. Mehrentheils bestand der Anfall in einem Tetanus, doch wurden auch zuweilen die Augen dabei verdreht, und manch Mal wandten sich die Arme mit schreklichen Windungen, so wie der Kopf nach hinten, und die Füße auswärts. Oft war dabei fester Kinbakkenkrampf, oft sardonisches Lächlen (spasm. cynic.) Oft nahm der Anfall die völlige Gestalt eines von Fallsucht an, doch war der mit dem sardonischen Lächlen, den Retorsionen und dem Strabismus verbundene, der häufigste. Ein minderer Grad desselben war ein kurzdaurender

Tetanus, oder auch nur ein Mangel der Vorstellungskraft. Ihre Kinder hatte sie glüklich gebohren, und ihr Monatliches bis auf den ersten Eintritt dieser Krankheit richtig gehabt. Ueber Gegenwart von Würmern, einem zurükgetriebenen Ausschlage, oder unterdrüktem Wechselfieber war nichts auszumachen. In Ansehung ihrer Lebensart, so führte sie ein kümmerliches Leben, muste sich oft anstrengenden Arbeiten aussezzen, und hatte, wie sich aus Umständen vermuthen ließ, manche unangenehme Behandlung von ihrem Manne zu erfahren. Die Anfälle hielten keine merklich bestimte Periode, doch schien es im Ganzen, nachdem ich sie lange genug beobachtet, daß sie am Häufigsten zu der Zeit eintraten, wann sie ihre Reinigung erhalten solte. Sie hatte lange Zeit im Hospitale zugebracht, und nachdem sie als unheilbar entlassen worden, meine Hülfe gesucht. Ich könte mich hier ziemlich weitläuftig über das Kapitel der Schwäche als allgemeiner Ursache der Krämpfe auslassen. Brown wähnt, man sey in Rüksicht der Krämpfe durch den Anschein von Stärke verführt worden, zu glauben, daß ihnen ein zu hoher Grad von Kraft zum Grunde liege. Ich weiß nicht, wie Brown so frech seyn konte, die Aerzte eines solchen Irrthums zu zeihen, und wie unser Publikum zu so einer ungerechten Beschuldigung nur schweigen kann. Man darf ja nur die Schriften un-

ſrer beßren Aerzte leſen, um ſich vom Gegentheile zu überzeugen. Ohne auch nur ein Mal dieſe geleſen zu haben, muß man ja dahin geführt werden, daß Krämpfe nicht anders als aus Schwäche entſtehen. Ich für mein Theil habe nicht anders gedacht. Einige Grundzüge darüber, daß aus Schwäche durchaus Krämpfe entſtehen müſſen, und wie ſie daraus entſtehen, finden Sie ſchon in meiner Inauguraldiſſertazion vom Jahr 1794. Wenn ich ſage, ich könte mich über dieſes Kapitel weitläuftig verbreiten; ſo heiſt das, ich könte Ihnen eine Reihe von Wahrnehmungen aus meiner Erfahrung anführen, die mir dieſen Saz beſtättigt haben. Allein ohne mich in Vereinzelung einzulaſſen, führe ich im Allgemeinen nur die Frage auf: Wann hat man je einen robuſten Menſchen an Krämpfen leiden geſehen? und wo hat man je Krämpfe anders herſchen geſehen als bei Schwächlingen? Humano capiti cervicem pictor etc. ——— Wolte ein Maler den Rieſen Goliath darſtellen, wie er blaß ausſähe, ſich den Bauch hielte, eingefallene Augen hätte, und ihm die Geſichtsmuskeln den Mund verzerrten, kurz ihn darſtellen, daß er an Krämpfen litte, wie ein hyſteriſches Weib; ſo würde auch ein Kind darüber lachen, — ein Beweis, wie ſehr es ſchon in der gemeinſten natürlichſten Vorſtellungsart liegt, daß Krämpfe und Stärke ſich mit einander nicht vertragen. Noch we-

niger finde ich hier den Ort, meine kleine Theorie über die Entstehung der Krämpfe auseinander zu sezzen. Sie haben Etwas von meinen Gedanken darüber schon anderswo gelesen. Ich würde mich wenigstens zu weit auf das Gebirge des Begriffes von Schwäche versteigen müssen, um diesen, über den sich so Vieles sagen läßt, zu zerlegen. Dieses lassen wir auf eine andre Gelegenheit *). — Genug: diese Frau

*) Verf. muß, um sich vor Mißdeutung zu sichren, hier anmerken, daß man Robur wohl von Torosität zu unterscheiden habe. Bei lezterer können Konvulsionen und Schwäche Eines wie das Andre Statt finden. Auch finden sich Konvulsionen, in seltenen Fällen, bei dem grösten Robur und der blühendsten Gesundheit. Hier aber liegt alle Mal eine örtliche Anfechtung, — z. B. Würmer, Skirrhositäten u. dgl. zum Grunde, und es gilt hier eben das vom ganzen Körper, was vorhin vom Darmkanal gesagt worden, nehmlich relative Schwäche: der Zustand wo das gröste Robur nicht groß genug ist, einer zu starken Einwirkung zu widerstehen, wie der robusteste Mensch z. B. unmöglich widerstehen kann, in Konvulsionen zu gerathen, sobald er gekizzelt wird, und so kömt am Ende denn bei Krämpfen doch Alles auf Schwäche heraus. Wahrscheinlich liegt Krämpfen bei wirklich robuster Konstituzion, neben einer örtlichen Ursache, noch ein, — wenn man ihn so nen-

Frau litt also an Krämpfen. Alles worauf mich Anamnestik und Diagnostik hier hinwiesen, waren unvermeidlich Infarktus; denn gesezt, diese machten auch nicht das Wesen der Krankheit aus, so waren sie doch unvermeidlich. Infarktus haben alle Mal Schwäche des Unterleibes zum Grunde, und die ganze kämpfische Methode läuft einzig auf Stärkung hinaus, und umgekehrt, kann Schwäche des Unterleibes nie da seyn, ohne Infarktus zu bewirken. Ohne uns übrigens über diese höchstbegreifliche Sache theoretisch auszulassen, wollen wir uns nur an einer Erfahrung halten, wo wir Infarktus mit Augen sehen können. Ich meine die Mitesser. Diese sind wahre Infarktus (der Ausführungsgänge,) und werden gehoben, sobald das Organ, in welchem sie ihren Siz haben, gestärkt wird. Da diese Frau nun an Krämpfen litt,

nennen will, fehlerhafter — Bau zum Grunde, da ein und der andre Nerve zu blos liegt, und daher äußeren Einwirkungen zu sehr ausgesezt ist. So verfällt der robusteste Körper in Zukkungen durch Unterbindung des ganzen Saamenstranges, durch Auswüchse oder Niederdrükungen des Schädelknochen, durch Anstechen eines Nervenfadens, (beim Blutlassen) durch Druk (von Kirschensteinen) auf die Eingeweidenerven, und mehrere dergleichen Ursachen, die aus der Erfahrung hergenommen sind.

und folglich Infarktus hatte, so war es gewiß, daß (die gemeinschaftliche Ursache Beider,) die Schwäche des Unterleibes, Beiden zum Grunde lag, entweder Jedem besonders, oder nur Einem, und Dieses dann die Ursache des Verursachten ward, so nehmlich, daß die aus ihr entstandenen Infarktus die Krämpfe veranlaßten. Genug es muste eine Ursache seyn, die die Rükkehr ihrer Krämpfe begründete, in so ferne sie an der hier zum Grunde liegenden Schwäche ein Instrument vorfand, auf dem sie nach Belieben spielen konte, und das ihren leisesten Regungen keinen Ton verweigerte, diese Ursache mochte nun materiell oder geistig seyn; denn ich für mein Theil werde mich nie bereden lassen, mich an bloßen Ausdrükken zu halten, sie mögen Sinn haben oder nicht, werde mich nie bereden lassen von Nervenstimmung, von einem den Nerven eingedrükten Charakter zu schwazzen, der von selbst zu bestimten Zeiten Anfälle hervorbringe. Man frage sich aufrichtig, ob und welchen Sinn man mit diesen Wörtern verbinde! — Nerven! — wir kennen sie nicht! — Stimmung! Charakter! — Erklären uns diese Metafern Etwas? Die eine ist von der Musik, die andre von der Bildnerei oder dem Schreiben hergenommen. Und dann am Ende, begeht man noch den dialektischen Trugschluß, der Materie Spontaneität zuzuschreiben. Ich dächte, wir solten wohl erröthen, a n n o c h in kosmologische Antinomien ein-

zuschlagen! Nein Freund, die Nerven — oder damit nicht auch wir einseitig werden — der lebende Stoff ist bei Schwäche nur empfänglicher für jeden Reiz, und daher werden schwache Personen so häufig von Krämpfen angegriffen. — Bei dieser Gelegenheit hier, war nun über die Gemüthsreize nichts zu erfahren; man muste also annehmen, daß hier die materiellen Reize, (die Infarktus, vielleicht auch in Verbindung von Würmern,) die Ursache der wiederkehrenden Krämpfe war. Um nun diese zu heben, muste die Ursache — die Schwäche — hinweggeräumt werden. Indessen ist einer meiner therapeutischen Grundsäzze, der: bei sogenanten nervenschwachen Personen, die ich aber lieber muskelschwache nennen möchte, nie mit eigentlichen stärkenden Mitteln anzufangen, sondern erst reizende Mittel voranzuschikken. Und oft reichen auch diese schon hin. Lassen Sie uns ein Beispiel hiezu geben. Mir fällt eben eines ein, das Ihnen zwar sonderbar scheinen wird, es aber nicht ist, und weiter nichts ist, als die Anwendung desselben Gesezzes, unter einer veränderten Gestalt, folglich ganz dieselbe Sache, und also nicht bloßer Vergleich, sondern wahres Beispiel. Legen Sie einem auf der Erde festschlafenden Menschen eine Last auf, und gebieten Sie ihm, nun aufzustehen! Er wird nicht vermögend dazu seyn, oder, hat er es auch so weit

gebracht, sich dehnen, nicht wissen wie ihm sey, taumlen und nicht von der Stelle können. Aber nehmen Sie erst eine Peitsche, reizen seine Nervenkraft an, — — — — o wie wird er sich aufraffen, wie die Augen aufreißen, wie die Last ergreifen, und fort damit hinwegwandren! — Der gemeine Sprachgebrauch pflegt in dem Falle, dem dieses Beispiel dient, zu sagen: es beschwert den Magen, man muß ihn erstlich erwekken. — Ich gab daher ein Mittel, dessen Grundlage das flüchtige kaustische Laugensalz machte. Hier haben Sie meine Mischung. R. Spir. sal. ammon. caust. drachm. 2. tinct. ialappae drachm. $\frac{1}{2}$ sulph. aur. ant. liq. Unc. $\frac{1}{2}$ spir. V. saponati. Unc. 1. M. S. Alle 2 Stunden 50 Tropfen. Nach und nach ward der Salmiakgeist bis auf Unc. $\frac{1}{2}$ und die tinct. ialappae bis auf drachm. 2. vermehrt. Die Kranke stieg immer in der Gabe, fiel aber in der Oefterheit derselben, bis sie Morgens und Abends auf einen Eßlöffel jedes Mal, kam. Ich untersuchte jedes Mal meiner Gewohnheit gemäß die Arzenei, und befand sie richtig. Ueber die Jalappentinktur habe ich nichts zu sagen; sie ist ein sehr gutes adiuvans dem Salmiakgeiste; aber über den Seifenspiritus muß ich herzlich die Achseln zukken. Ich weis wohl, ich sezte ihn damals hinzu, um die zu heftige Wirksamkeit des Salmiakgeistes zu brechen; allein dergleichen corrigentia kommen mir vor wie das Gelübde der Köni-

gin Isabella, nach dem gelobten Lande zu wandren, und im Gehen immer zwee Schritte vorwärts und einen rükwärts zu thun. Wozu steht man sich selbst im Wege? Kömt man nicht kürzer zum Zwekke, wenn man von einem zu fürchtenden Mittel weniger giebt? Was das sulphur. ant. aur. liquid. s. Tra. antim. Jacobi betrift, so muß ich Ihnen melden, daß sie aus der Liste meiner Materia medica, schon seit ziemlicher Weile her, ausgestrichen worden. Mich über die Wirksamkeit der Spießglanzmittel, des Schwefels und der verbundenen beiden zu erklären, werden Sie mir, hoff' ich für heute erlassen, nur will ich Ihnen von dem sulph. ant. liq. anführen, daß er leicht verderbt, alle Spießglanzleber alsdann auf dem Boden liegt, und Sie dann höchstens nur einen mit Schwefelleberluft gesättigten Seifenspiritus haben. Genug die Kranke brauchte das Mittel auf die angezeigte Weise, und war in Zeit eines starken Vierteljahrs so weit von ihren Krämpfen befreit, daß sie sich in Vergleich mit ihrem vorigen Zustande für völlig gesund rechnete. Ob hiebei Infarktus abgegangen seyn, weis ich nicht, indem die so weite Entfernung der Kranken, meine sinnliche Ueberzeugung davon verhinderte. Ihrer Aussage nach aber ist nicht zu vermuthen, daß welche erfolgt seyn. Doch wer kann dem gemeinen Manne bei Dingen trauen, die er nicht von Jugend auf kennen gelernt? Als ich eben daran war,

um die eigentlich stärkenden Mittel anzuwenden, muste ich wegreisen, und von den folgenden Aerzten wollte keiner wagen, sie meine Vorschrift fortgebrauchen zu lassen, so dringend sie auch drei Jahre lang darum gebeten. Nach dieser Frist sah ich sie wieder. Sie berichtete mir, daß seit jener Zeit jene heftigen Anfälle nie mehr wiedergekommen seyn, und daß der ganze Ueberrest davon nur noch in seltenen Zukkungen im Gesichte, und in Gedankenlosigkeit bestehe. Ihre jezzige Arzenei, die ich bei ihr sah, war — — Liquor Cornu cervi succinatus, 4 Mal täglich zu 15 Tropfen zu nehmen, und species pectorales fleißig dabei zu trinken. Wir wollen dem Ritter von der traurigen Gestalt behaue Reis' wünschen, wann er auf eine Müle mit seinem dünnen Speer losrennt.

Sogleich kann ich Ihnen noch einen Fall berichten, worin reizende Mittel allein Alles thaten, die verlorene Muskelkraft wiederzubringen. Ich bin froh, wenn ich Beobachtungen an meinem eigenen Körper anstellen kann, indem Diese die zuverlässigsten unter allen sind. Man kann sich von einem Augenblikke zum andren und in allen Lagen beobachten; ist sicher von Allem, und von jedem Umstande, richtig benachrichtigt zu seyn, und ist im Stande, über seinen Zustand sogar Versuche anzustellen, die man bei einem Fremden aus subjektiven Gründen nicht wagen darf, und aus objektiven nicht wagen mag. Und hier haben Sie nun eine Beobachtung der Art.

Eines Abends als ich mich bei einer Kranken auf dem Lande befand, ward ich um 6 Uhr von Fröstlen, Unbehaglichkeit, Gedankenlosigkeit, einem Mißmuthe, einem — kurz Spleen befallen. Ich ging um 10 Uhr ohne Abendessen zu Bette. In der Nacht ward ich gedrungen, auf den Hof zu gehen. Es war kurz vor Ostern und fror noch bitter. Der Vollmond hing gerade über der schlummrenden Landschaft. Wer hätte diesem Anblikke widerstehen können, um nicht mehrere Minuten in der Kälte zu verweilen. — Ich taumelte wieder ins Bett, und brachte bis an den Morgen in sinnleeren Träumen hin. — Aufgestanden, erblikte ich mich voll rothen Friesels, der grösten Theils unter der Haut lag, an manchen Stellen aber gänzlich verschwunden war. — Ich liebe nicht bloße Namen hinzusezzen; denn ich könnte ja auch geirrt haben, und Sie sind immer berechtigt zu fragen, ob und woher es ein Friesel war. Kurz es war ein Ausschlag in der Gestalt von Hirsekörnern, jukte, wann ich mit der Hand darüber herfuhr, und der dem Friesel eigene Charakter, der pungitivus stupor in den Fingern, war dabei zugegen. Uebrigens war diesem Ausschlage 2 Wochen zuvor die völlige Beendigung der Rekonvaleszenz eines katarrhalischen Fiebers vorhergegangen. Da ich nun diese Erfahrung selbst gemacht: so kann ich Ihnen die ächte Beschreibung jenes Gefühles in den Fingern geben. Der

Ausdruk pungitivus ist richtig; denn man fühlt auf der superficie volari der Finger ein Stichlen, das sich durch Nichts von demjenigen unterscheidet, welches auf das sogenannte Einschlafen eines Gliedes erfolgt. Der Ausdruk stupor aber, ist nicht wohl gewählt. Man solte rigor, Unbiegsamkeit, sagen; denn man kann die Hand nicht zusammenbiegen. Es fühlt sich dabei, als wäre die Haut der superficies volaris angeschwollen, und wirklich läßt sich auch Etwas davon durchs Auge wahrnehmen.

Hier war also der Fall des Zurüktretens eines Friesels, dem wohl keine andre Ursache als die nächtliche Erkältung unterzulegen war. — Der Ausdruk: die Kälte treibt den Ausschlag zurük, beweist, das man sich von jener sinnlichen Täuschung irren läßt, zu Folge deren man im gemeinen Leben die Kälte als eine Realität anzusehen gewohnt ist. Es solte heißen: die Kälte veranlaßt das Zurüktreiben des Ausschlages. Kälte kann hier in zwiefacher Bedeutung gebraucht werden, ein Mal als das Gefühl der Kälte, oder vielmehr dessen Grund: das Schauren, oder: der Hautkrampf, und dann: als die atmosfärische (isoperimetrische) Kälte, oder: die Abwesenheit der Wärme in den uns zunächst umgebenden Dingen, (Kleidungsstükke, Luft, Wasser u. s. w.) In jener Bedeutung ist der Ausdruk treiben richtig, nicht aber in der andren, und da man nun ge-

meinhin von der wirkenden Kälte (der der Außendinge) spricht, wann von einem Ausschlage die Rede ist, so solte man — quoniam de potiori fit denominatio — den Ausdruk treiben, in: Veranlassen des Zurüktreibens, oder: Zurüktreibenmachen, verwandlen — Sie wissen, wie viel auf die Deutlichkeit der Begriffe ankömt, und durch undeutliche, d. h. verworrene oder solche Ausdrükke, die einen Doppelsinn enthalten, können unmöglich deutliche Begriffe gegeben werden. Wie viel leichter würden die Studien, wie viel sicherer würde deren Ausübung dem noch nicht an Zerschneidung der Begriffe gewöhnten Jünglinge werden, wenn ihm Alles in Ausdrükken beigebracht würde, die schon die Abtheilung ihrer verschiedenen Gegenstände enthielten? — Da nun kein Mensch mehr, wie Cicero, glaubt, die Kälte liege ihrer Schwere wegen am Grunde des Meeres, und werde von diesem heraufgewühlt, sondren da wir wissen, daß Kälte eine Privazion ist; so kann sie auf die Haut auch nicht anders wirken, als in so ferne sie die Wärme aus dem Körper heruszieht; die Wärme aber ist ein Reiz — wenn Sie es nicht glauben wollen, so stekken Sie den Finger in eine Lichtflamme! und was in höherem Grade wahr ist, das muß bei derselben Sache auch in niedrerm wahr seyn; denn der Grad ändert nichts

an dem Wesen der Sache. — So wie nun die Wärme, (oder nennen Sie es, meinetwegen, Wärmestoff) durch die Haut entflieht, muß sie die Schließmuskelchen der Ausführungsgänge reizen, und — der Erfolg ergiebt sich. Also ist es eigentlich die Wärme, die den Ausschlag zurüktreibt. Die Kälte giebt nur Veranlassung dazu. Daher haben auch Verbrennung und heftige Verkältung einerlei Empfindung und Symptome zu Begleitren, und ich glaube, daß Verfrierung eines Theiles, im Grunde Nichts andres, als eine leichte, durch die Entreißung einer Menge auf eine Stelle hin konzentrirten Wärmestoffes bewirkte Verbrennung sey, die, da der Weg hier, von Innen nach Außen, durch Feuchtigkeiten geht, eher den Namen einer Verbrühung verdient, und auch mit dieser genauer übereinkömt, als mit einer Verbrennung durch troknes Feuer. — Wenn man auf die bei Schriftstellren aufgezeichneten Fälle von zurükgetretenem Friesel achtet, wenn ich mehrere Fälle, die Freunde mir mitgetheilt, und einen der mir selbst vorgekommen ist, zusammennehme; so ist mit einem zurükgetretenen Friesel nicht zu scherzen. Oft ist der Tod die unausbleibliche Folge davon. Troz dieser Ueberzeugung, konte ich es indessen doch nicht ändren, — ich muste diesen Morgen beim Froste, bei einem scharfen Winde in

einem offenen Fuhrwerke 2 Meilen nach einer Stadt fahren. Der Fieberfrost schüttelte mich gewaltig, und Kopfschmerz und Schwindel waren seine Begleiter. Ich blieb diesen Tag, so wie die beiden folgenden, gänzlich ohne Nahrung, indem schon der Anblik des Essens mir Ekel erwekte. So groß ist die Sympathie zwischen der Haut und dem Magen und Darmkanale. Erinnern Sie sich, was ich Ihnen mehrmals über die Kontinuität der Häute gesagt. Oder möchten Sie etwan annehmen wollen, daß hier der Stoff nach dem Magen gewandert sey? Allein wir wissen, daß bei allen Ausschlägen, nicht allein wenn sie zurüktreten, sondren auch, indem sie noch unter der Haut liegen, folglich so lange ihr Reiz auf die Haut dauert, die Eßlust verloren gehe, bis sie völlig hervorgekommen, d. h. keinen Reiz mehr in der Haut (Fetthaut) machen. Wunder ist es also nicht, wenn Kräzpazienten die Eßlust verlieren. Wer also befehlen konte, ihnen insgesamt Fleischnahrung zu empfehlen, der muste keine Beobachtungen gemacht haben, wie unmöglich deren Genuß diesen Kranken oft ist. — Gegen den Mittag ward die Witterung wärmer, meine Geschäfte verschafften mir ziemliche Bewegung, und so ward mir behaglicher. An Nichts konte mir indessen so viel gelegen seyn, als den Ausschlag, der schon gänzlich verschwunden war, wieder auf die Haut zu

befördren. Da ich über Das voraussah, daß ich nicht eher, als bei der Nacht würde zurükkehren können: so war ein Mittel, das die Ausdünstung so stark unterhielte, daß die Kälte sie schwerlich überwinden könte, unentbehrlich. Diesem zu Folge nahm ich Pfeffermünzwasser und Weinessig aa. Unc. 1. mit 30 Tropfen eines guten Laudani liquidi (tinctura theb. war nicht zu haben.) Zwo Stunden darauf wiederholte ich dieselbe Gabe mit Vermehrung von 10 Tropfen des Laudanums, und wieder nach zwo Stunden Dasselbe. Ich hatte also in Zeit von 6 Stunden, 110 Tropfen Laudanum genommen. Die Wirkung davon war ein ungemeines Wohlbehagen, und eine sanfte Wärme und Ausdünstung der Haut, die selbst von dem külen Nachtthau nicht unterdrükt werden konte. Um 12 Uhr ging ich zu Bette, und schlief die Nacht ruhig. Der Ausschlag kam nie wieder zum Vorschein, und obgleich alle übrigen Symptome gänzlich geschwunden waren, selbst keine Mattigkeit übrig blieb, so verharrte doch der Widerwille gegen Nahrungsmittel. Am Abende des dritten Tages versuchte ich ein weichgekochtes Ei zu verschlingen; allein ehe dieses noch die cardia erreicht hatte, ward es wieder ausgebrochen. Tages darauf wolte man mich überreden, den Flügel eines gekochten Hunes zu essen. Ich verweigerte es zwar, indem ich die Erscheinung des vorigen Abendes befürchtete, da dieses

gleichfalls eine schlüpfrige Sache war, machte indessen aber doch den Versuch. Kaum hatte ich den Bissen im Magen, so ward ich durch eine unwiderstehliche Neigung zum Erbrechen von der Tafel gescheucht, und als ich vor dem Zimmer war, ward Alles um mich Nacht, ein Gesause nahm die Stelle aller andren Töne ein, ich stürzte zusammen, und lag einige Minuten lang in einer tiefen Ohnmacht. Durch kaltes Wasser und Diebsessig brachte man mich wieder zum Bewustseyn, und sogleich hatte ich auch meine vorige Lebhaftigkeit wieder, die Troz dem langen Fasten in Nichts weiter, als in einem kleinen Verluste der Muskelkraft, geschwächt worden war, so daß ich im Gehen ein Wenig geschwankt hatte. — Nennen Sie mich nicht einen Nachbeter neuerer Lehren, wann Sie sehen, daß ich mit dem Mohnsafte freigebig war. Ich bin es von jeher gewesen, und habe wohlthätige Wirkungen damit hervorgebracht. Vielleicht findet sich Gelegenheit, daß ich Ihnen eine und die andre Beobachtung dieser Art mittheilen kann. Ich habe den Mohnsaft häufig im Stillen angewandt, weil ich es nicht sagen durfte; bei den jezzigen Zeitumständen aber, darf ich mit meinem Geständnisse freimüthiger seyn. So wandte ich denn das Opium, als das zuverlässigste Pnoïcum das ich kenne, in diesem Falle an. Wär ich ein Anhänger an Autorität Andrer, so müste ich im Verfolge ganz anders gehan-

delt haben, als ich handelte; denn hier war durch das lange Fasten direkte Schwäche erzeugt; ich hätte also mit einer geringen Menge von Nahrungsmitteln anfangen, und nach und nach mehr zu mir nehmen müssen. Die Gattung derselben wäre übrigens gleichgültig gewesen. Allein ich that gerade das Gegentheil. Ich nahm eine große Menge Nahrungsmittel auf ein Mal, mehr als ich zu genießen je gewohnt gewesen war. Auf der andren Seite aber machte ich eine sorgfältige Wahl in Ansehung ihrer Gattung. — Wenn Sie Jemanden kizzlen wollen, nicht wahr, dann fahren Sie mit den Fingerspizzen, oder einem andren sanften Körper, sanft über einen mit feiner Haut bedekten Theil desselben her? Oder pakken Sie ihn mit den Nägeln an, stechen Sie ihn mit Steknadlen, krazzen Sie ihn mit einem Kam? Was thun Sie? Sie werden antworten, Jenes. Warum? Das Leztere erregt Schmerz und weiter Nichts, Jenes aber bringt Konvulsionen zu Wege, — — — — sehen Sie, wie sie sich wikkelt, wie sie zukt, wie sie ihr Rükgrad schlängelt! hören Sie, wie das Zwergfell und die Bauch- und Interkostalmusklen zukken! — Hier wo durch langes Fasten die Muskelkraft des Magens schläft, und die Nervenkraft desselben um so viel mehr wach ist, ist es also kein Wunder, wenn dasselbe geschieht. — Fort also mit allen sanften Berührungen die den Magen kizzlen, Kon-

vulsionen zu Wege bringen, Brechen erregen! Allein was thun wir, um die Muskelkraft zu beleben? Geben wir stärkende Mittel? China? — Sie werden gleich hören! — Was thut man, wenn in einem äußeren Theile die Muskelkraft gelähmt ist? (man nennt es gemeinhin Nervenkraft, das ist aber Nichts gesagt.) — Man legt ein Epispastikum auf! Gut, ich will mir ein Epispastikum in den Magen legen! So war mein Räsonnement. Und nun that ich Folgendes.

Ich hieß, mir zum Frühstükke bereiten 2 Häringe mit einer Theeschale voll sauce à la tartare (Senf mit Essig, Salz, rohen Zwieblen und Oel gemischt,) doch ließ ich das Oel, um nicht die Wirkung der übrigen Bestandtheile zu schwächen, hinweg. Nachdem ich die Häringe samt der ganzen Theeschale voll Senf verzehrt hatte, trank ich ein Glas Brandwein, aß darauf einen gehäuften Teller voll Wildenschweinschinkens, der 10 Wochen lang in Gewürzen, Küchensalz und Salpeter gelegen hatte, wohl mit Pfeffer bestreut, auf, und trank eine Flasche ung'rischen Weins dazu aus. (Meine gewöhnliche Dosis ist jeden Tag ein Glas.) Nachdem ich um 11 Uhr Morgens dieses Frühstük verzehrt hatte, aß ich um 1 Uhr ein reichliches Mittag von mehrern Speisen untereinander; dann um 6 Uhr, (welches vollends wider meine Gewohnheit war) ein Vesperbrod, und verzehrte endlich mit wahrem Hunger noch die Abendmalzeit. Wei-

ter war zu meiner gänzlichen Wiederherstellung nichts vonnöthen. — Sie sehen hier nun ein Beispiel, daß reizende Mittel oft allein hinreichen, die gesunkene Kraft der Musklen zu heben. Schikken sie also den stärkenden Mitteln immer erstlich reizende voran, und die China wird Ihren Kranken kein Magendrükken mehr verursachen. Ich wenigstens halte diesen Fall für nicht wenig lehrreich, und für fruchtbar zu hundert Anwendungen auf andre Fälle.

Neunter Brief.

Beschreibung der schwarzen Blatter.

Schon in meinem vorlezten Schreiben versprach ich, Ihnen die vollständige Geschichte eines Falles zu erzählen, wo ich einen großen Sinus ohne Schnitt heilte. Ich erwähnte eben dieser Sache in meinem neulichen Briefe an Sie *). Ich halte heute Wort.

Um-

*) Diese Briefe befinden sich in der gegenwärtigen Samlung nicht, indem die chirurgischen Wahrnehmungen, Raumes halber, haben müssen zurükgenommen werden.

Umsonst m. Fr. suche ich in den Schriften der Aerzte nach, umsonst les' ich über epidemische und endemische Krankheiten; umsonst über Pest, Skorbut, Nervenfieber und Faulfieber; umsonst befrag' ich meine Freunde nach Auskunft über die Krankheit, die in diesen Monaten hier herrscht; kein Mensch kennt sie, kein Schriftsteller giebt Nachricht von ihr. Sind Sie etwan glüklicher, Erfahrung darüber zu haben, oder Schriften zu besizzen, die davon handlen: so theilen Sie mir Ihre Kenntnisse darüber mit. Ich bin hier in einem Lande, wo von jeher wenig Schriftsteller gelebt haben, und medizinische Schriftsteller noch weniger, und — diese Krankheit scheint hier landeigen zu seyn. Ich werde also wohl darüber einige Nachricht ertheilen müssen. Allein wie kurz und mangelhaft wird diese seyn, da ich diese Gemeinkrankheit nur ein Mal erst wahrgenommen habe, und sie im Ganzen, jezt da sie zu Ende geht, nicht länger als 3 Monate gedauert hat! Ich will also wenigstens so viel davon sagen, wie ich weis, und die vornehmsten Fälle die mir vorgekommen sind, beschreiben. Wir haben zu unsren Zeiten so ziemlich geläuterte Begriffe über die erwähnten Krankheiten, ich meine diejenigen, deren Wesen in Mangel an Lebenskraft besteht, die man vordem faulige Krankheiten genannt hat. Allein wir wissen, daß bei allen diesen — bei akutnervösen Fiebern, beim Scharbok, bei den aku-

ten Petechien, bei der Pest, bei den Parotiden, eine allgemeine und in die Sinne fallende Krankheit vorhanden ist, und haben dann mit der Erklärung deren Symptome leichtes Spiel. Wir sagen: die Lebenskraft ist in dem ganzen Körper gesunken, die Säfte verderben, und kein Wunder, wenn anthraus, faulige Durchfälle, Ausschwizzen von Blutpünktchen in die Haut u. d. gl. entstehen. Was sollen wir aber sagen, wann wir die Symptome der Pest entstehen sehen, ohne daß eine allgemeine Krankheit dabei Statt finde, und noch mehr, diese Symptome so verworren sind, daß oft die gefährlichsten sich mit den leichtesten paaren, ein leichter Grad dieser Symptome den schnellsten Tod bringt, und hergegen bei einem heftigen, die Menschen gesund und am Leben bleiben? daß ein und das andre Symptom der Pest dabei Statt findet, und doch wieder andere, die schlechterdings daraus erfolgen müßten, nicht erscheinen? Kurz ich muß Ihnen gestehen, die Sache ist mir so verworren, daß ich unmöglich sie unter eine Norm bringen kann, wenn ich nicht Gelegenheit habe, sie öfter zu beobachten. Was sollen wir ferner davon denken, wenn wir sehen, daß ein örtliches Uebel die ganze Krankheit ausmacht, den ganzen Körper in Mitleidenheit zieht, und den schnellsten Tod bewirkt, und daß, sobald dieses Uebel entfernt ist, auch die ganze Krankheit schwindet, und das in einem Au-

genblikke, an Statt daß die allgemeine Krankheit die örtliche hervorbringen solle? Heist das nicht die Gesezze der thierischen Oekonomie umkehren? Was denken Sie davon, wenn Sie ein Pünktchen von der Größe eines Steknadelknöpfchens an irgend einem Theile eines Menschen entstanden sehen, der sich völlig gesund befindet, und dieses Pünktchen unter schreklichen Zufällen ihn in wenigen Stunden an des Grabes Rand wirft; der Mensch aber im Augenblikke auflebt, sobald Sie nur dieses Pünktchen entfernen. Ich weis sehr wohl, daß man Karfunkel auch außer der Pest antrift; allein diese sind nicht mit so wunderlichen, dissonirenden, bald tödtlichen, bald unschädlichen, bald pestartigen Symptomen verknüpft. Zudem entstehen diese während der heißesten Jahreszeit in heißen Ländern; allein diese Krankheit hier, beginnt im Herbste, und dauert bis zum Anfange des Winters, da schon Alles voll Schnee liegt, ja bisweilen mitten im Winter selbst, in einem Klima, das weit eher unter die kältesten als unter die heißesten zu rechnen ist. Das Wesentliche dieser Krankheit besteht in Folgenden:

1) Sie ist eine Epidemie die 2) nach einer unbestimten Reihe von Jahren wiederkömt, sich 3) mit großer Schnelligkeit verbreitet, 4) deren wesentlicher Zug ein hoher Grad schnellfortschreitender Fäulniß ist, die 5) Troz Dem nicht anstekkend ist, bei der

6) kein Fieber oder auch nur sonst eine innere Krankheit Statt findet, die 7) den gesundesten Menschen befällt, und ihn in Zeit von 24 Stunden tödtet, oft hingegen 8) mit großer Stärke kömt, ohne daß der davon Angegriffene sterbe, die 9) ihren Siz blos in der Fettheit hat, ohne je die Musklen anzugreifen, aber unmittelbar an diese gränzt, sich 10) in Gestalt einer Pestbeule äußert, 11) die Haut mit unglaublicher Schnelligkeit weit in der Runde zu einer unbegreiflichen Höhe auftreibt, und scharlachroth, heiß und härter als Holz, oder so anzufühlen macht, als wenn eine Leiche hart gefroren ist, und 12) gänzlich schmerzlos ist. — Sie hat also Aehnlichkeit mit der Pest, a) in Ansehung der Gestalt und Farbe des Geschwüres, das aber nicht immer einer Pestbeule ähnlich sieht, und oft in schreklicher Größe keine üble Folgen hat, oft in der Größe eines Steknadelknopfes den schnellsten Tod bringt, b) darin, daß diese Beule brandig ist, c) daß dieselbe ihren Siz in der Haut hat, d) daß sie schnell wie die Pest den Tod bringt, e) daß sie wie diese epidemisch ist. Auf der andren Seite aber hat sie alle Unähnlichkeit mit ihr, darin, daß sie a) oft in beträchtlicher Größe nicht tödtet, b) nicht aus einer innern Krankheit entsteht, c) daß auch während ihres ganzen Verlaufes sich keine innere Krankheit dazugesellt, nicht ein Mal die Kräfte niedergeschlagen werden, ausgenommen, wenn sie

plözlich tödtet, d) daß sie keines Weges anstekkend ist, e) daß sie schmerzlos ist, f) daß das Geschwür nicht von der Krankheit, sondren die Krankheit, wenn sie dabei Statt findet, von dem Geschwüre erzeugt wird, welches so weit geht, daß der Kranke im Augenblikke gerettet wird, sobald man das Geschwür herausschneidet, g) daß sie nicht wie die Pest in heißem Klima und heißer Jahreszeit, sondren in kaltem Klima und kalter Jahreszeit entsteht, h) daß ihr keine der Ursachen vorhergeht, die die Pest erzeugen: Unreinigkeit, sumpfige Ausdünstungen, schlechtes Getraide, Viehsterben, Mangel, Hungersnoth u. dgl.

Wenn Sie in dieser Beschreibung einige Verwirrung wahrnehmen, so liegt es daran, daß meine Begriffe von dem Gegenstande, selbst noch verwirrt sind. Sie sehen in ihnen den treuen Abdruk ihres Gegenstandes. Läge dieser mir deutlicher dar, so würden meine Begriffe von ihm, und mithin auch seine Beschreibung, deutlicher seyn.

Ehe ich Ihnen besondere Fälle davon melde, muß ich, zu besserer Anzeige der Beschaffenheit dieser Krankheit, Ihnen einige Nachricht von der Anamnesis derselben geben.

Das hiesige Klima liegt auf dem 52sten Grad nördlicher Breite. Das Land ist — in gerader Richtung gerechnet — — etwan 17 bis 20 Meilen vom Meere entfernt, und mag, einer ohngefähren Schäz-

zung nach, etwan 30 Klafter über demselben erhaben seyn, ist ganz offen, so daß sich auf 24 Meilen nach jeder Seite keine Berge finden, und daher allen Winden ausgesezt. Nordwinde vom Meere her, und scharfe Nordostwinde herschen daher so häufig hier, daß Gartenfrüchte selten reifen, und alle insgesamt herbe oder wenigstens geschmaklos sind. Der Boden ist selten durchströmt, und der nächste kleine Fluß liegt von hier anderthalb Meilen weit ab. Dagegen ist das Erdreich überall auf 10 Fuß Tiefe reich an Grundwasser, aus Thon und Kalkerde gemischt, und fruchtbar an Getraide.

Die Erndte war diesen Sommer erwünscht ausgefallen, und das Wetter bis zu dem Eintritte der Epidemie durchgängig schön gewesen, nur der August verging, doch warm, ohne heiß zu seyn.

In Ansehung der Lebensart, so lebt der Landmann hier, obgleich in engen Hütten, doch nach seiner Weise gut, wenigstens war dieses der Fall, mit denen die an dieser Krankheit litten. Ihn drükken keine Sorgen, und seine wenigen Bedürfnisse befriedigt er leicht.

Die Krankheit nahm mit Eintritt des Oktobers ihren Anfang. Der Erste den ich daran zu behandlen hatte, war der Aufseher eines Pächters in einem eine Viertelmeile von hinnen liegenden Dorfe, in welchem mir die mehresten Fälle davon vorkamen.

1. Es wurde mir eines Morgens berichtet, daß dieser Mann seit dem vergangenen Tage krank sey, und jezt bewustlos und starr, mit geschlossenen Augen, zusammengebissenen Zähnen und festgeballten Fäusten da liege, und von Kurzathmigkeit zu erstikken bedroht werde. Dieses war der ganze Bericht, den ich mit allen Fragen herausbringen konte. Ich schloß diesem zu Folge auf irgend einen zurükgetriebenen Ausschlag, sezte mich zu Pferde und ritt hin, um den Kranken selbst in Augenschein zu nehmen. Als ich ankam, fand ich ihn im Vorhause auf der Erde liegend. Der Wind riß mir die Thür aus der Hand und stürzte auf den Kranken hin. Diese Lage bestättigte mich noch mehr in meinem Verdachte, zu Mal da ich unter seiner Haut zerstreute Flekke wahrzunehmen glaubte. Ich hieß, ihn ohne Verzug ins Zimmer bringen, und in ein warmes Bad sezzen, ritt zurük, fertigte Arzeneien an, und sandte meinen Gehülfen damit hin. Als dieser ankam, waren seit meinem Ausritt von Hause 2 Stunden vergangen, während welcher man das Bad noch nicht bereitet hatte, und da er kaum vom Pferde gestiegen, gab der Kranke den Geist auf. Bei alle Dem war mir ein noch nie gesehener Ausschlag an seinem rechten Arme unerklärlich, der in einem Gehäuse dicht an einandergränzender Blasen von der Größe kleiner Wallnüsse und von aschgrauer Farbe bestand, die glänzend an-

zusehen, und heiß und hart anzufühlen waren, und ein Drittel der Länge des Vorderarms einnahmen. Ihrer Gestalt nach kann ich sie am Besten mit den Blasen vergleichen, die Bettler zuweilen, und Fleischer durch Aufblasen der Oberhaut zu erkünstlen pflegen.

2. Ein Paar Tage darauf kam ein großer baumstarker Mann zu mir, dem das Gesicht, der Hals und die Haut der Brust beträchtlich, wie ödematös geschwollen waren. Er befand sich übrigens wohl. Ich wuste nicht, was ich aus dieser Erscheinung machen solte. Da seine Zunge hart belegt war, gab ich ihm ein Brechmittel, und ließ ihn unter der Bedingung, mich Bescheid wissen zu lassen, gehen. Er zeigte mir dabei an seiner rechten Wange ein schwarzes Pünktchen, in der Größe eines kleinen Steknadelknopfes, wie dergleichen aus vertrokneten Miteßren entstehen, so daß ich dieses auch gänzlich dafür hielt, und also nicht weiter darauf achtete. Des folgenden Tages kam man mir sagen, daß dieser Mann mit dem Tode ringe. Ich begab mich hin, und kaum war ich angekommen, so verschied er in meiner Gegenwart, über und über geschwollen. Ich untersuchte unter Andren auch jenes schwarze Püktchen, und da ich es brandig fand, ward ich aufmerksam darauf. Noch desselben Tages hörte ich, daß eine Menge Leute von diesem schwarzen Pünktchen befallen wür-

de, und plözlich stürbe. Ich hörte ferner, es beginne eine mörderische Krankheit, die sich schon öfter in diesen Gegenden gezeigt, und die der gemeine Mann mit dem so schiklichen wie einfachen Namen der schwarzen Blatter, in der hiesigen Landessprache: czarna Krósta belegte.

Bald stellten sich mir häufige Fälle davon dar. Ich weis, da alle Beschreibung nicht hinlänglich seyn kann, um Ihnen einen anschaulichen Begriff von der Blatter zu geben, keinen besseren Weg, als Ihnen Zeichnungen davon vorzulegen. Hier haben Sie sie demnach, wie ich sie an den Krankenbetten, der Natur nach, verfertigt habe *).

3. Der Erste der mir nach diesem Todesfalle vorkam, war ein etwa 50 Jahr alter Waldbewohner. Er hatte auf dem linken Arme Beulen, wie der oben gemeldete Verwalter, der so eilig starb, nur noch viel größer. Sie sehen die Abbildung davon auf der Achsel der weiblichen Figur. Troz dieser Heftigkeit des Uebels, und Troz einer schädlichen Behandlungsart, blieb er doch am Leben. Da ich die Natur dieser Blattern noch nicht gehörig kante, und hoffte, daß sie zur Vereiterung zu bringen seyn würden, schlug

*) Diese Zeichnungen sind, so wie sie einzeln verfertigt waren, nachher erst verkleinert zusammengestellt worden.

ich ein Kataplasm darüber. Ich besuchte ihn des folgenden Tages, und fand ihn schlafend und beinahe ohne Puls auf der Erde liegend. Man sagte mir, er habe das Kataplasm abgerissen, und sey nach der Stadt gegangen gewesen, sich eine Ader öfnen zu lassen. In der Nacht sey diese aufgegangen, und habe eine Menge Bluts ergossen. Ich wolte ihn zum Gebrauch von Arzeneimittlen bereden; er verweigerte sie aber mit Eigensinn, und so mußte ich mich hinwegbegeben. Troz dieser Blatter, die dem Andren so schnell tödtlich geworden war, und Troz dem Nichtgebrauche aller Mittel und dem so beträchtlichen Blutverluste, verschwand die Blatter, und er ward nach einigen Tagen von selbst gesund.

4. Ein junger Mensch hatte auf jedem Arm eine Blatter, wie Sie sie auf dem untenbefindlichen großen Arme abgebildet sehen: Dunkelbraun von Farbe, in der Mitte eine schwarze Vertiefung, von der Zurükzerrung, die der Ausführungsgang der Drüse bewirkt, wie bei den Pokken, und die Narben der Haut in die Höhe gedehnt, so daß sie Einschnitte bildeten, und die Blatter vollkommen die Gestalt einer gefurchten Pastete oder einer Art von Liebesäpfel darstellte. Ich skarifizirte diese, legte diachylon comp. darüber, empfahl ihm Brandwein zu trinken, und so genas er.

5. Eben dergleichen hatte ein Andrer an dem

rechten Arme. Da mir an ihm eine glühende Feuernase auffiel, und ich folglich sah, das er es nicht an einem Mittel zur Erhöhung der Lebenskraft fehlen ließ, gab ich ihm Nichts, nicht ein Mal ein Pflaster, und er kam glüklich durch.

6. 7. Zwei Mädchen, die ebenfalls dergleichen an den Armen hatten, wurden mit Skarifikazion und diachyl comp. behandelt, und genasen.

8. Der Mensch, dessen Figur Sie in der Mitte auf dem geschweiften Stuhle, mit der Mützze erblikken, war, wie Sie sehen, so geschwollen, daß weder Kinn noch Hals zu erkennen war, und Alles nur einen Klumpen ausmachte. Die Geschwulst hatte die oben beschriebene Härte, sah hellroth aus, ohne empfindlich heiß zu seyn, und erstrekte sich bis auf den Rachen, so daß er weder schlukken noch sprechen konte. Die Ursache dieses Uebels war das kleine schwarze Püktchen, das Sie auf seiner Wange erblikken. Er war übrigens völlig gesund. Ich ward den dritten Tag nach Anfang dieses Uebels zu ihm beschieden. Da mir der unter Z. 2. bemeldete Fall gezeigt hatte, daß in dieser Blatter kalter Brand säße, da die Skarifikazionen mir gelungen waren, glaubte ich noch besser zu thun, die Blatter ganz herauszuschneiden. Ich sah wohl ein, daß ich ziemlich tief würde schneiden müssen; denn anders war die aus einem so kleinen Flekke entstandene, so weit verbreitete und harte

Geschwulst kaum anders erklärlich, als wenn man annahm, daß die Blatter ihren Siz sehr tief unter der Haut hätte. Ich schnitt also ohngefähr eines Viertelzolls tief, rings in die Runde mit einem trichterförmigen Schnitte, wobei nur wenige Tröpfchen Bluts herauskamen, und nahm das Herausgeschnittene, das schwarz und leichenhaftriechend war, heraus, verband die Wunde mit Terbenthin, den ich mit gebrantem Alaun schärfte, nachdem ich sie mit Silbersalpeter geäzt hatte, und gab dem Kranken innerlich — Nichts, indem er unvermögend war, zu schlukken. Tages darauf war die Geschwulst so verschwunden, daß man kaum Etwas mehr davon wahrnehmen konte, und doch war der Brand noch sehr tief in der Wunde, und Eiter hatte sich durchaus nicht erzeugt. Der Kranke, der Tages zuvor wie eine Masse ausgesehen hatte, sah sich nun gar nicht ähnlich, und ich fand an ihm einen Menschen, der eher hager als fett zu nennen war. Wie erklären Sie Sich nun diese Erscheinung? — Ich fuhr nun fort, soviel sich es thun ließ, von dem Brandigen herauszuschneiden, und die Wunde mit jenem starken Reizmittel zu behandlen. Da nach 4 Tagen der Brand nicht abnahm, sondern sogar immer tiefer zu gehen schien; gab ich ihm Rinde, hallerisches Elixir und Brandwein, und legte über die Wunde ein Kataplasm. Hier erfolgte Eiterung, und half mir das Brandige

herausbringen. Sobald die Haut bis auf den Zygomaticus zerstört war, fand sich kein sphacelus mehr, und die Wunde ward mit ung. basil. und darauf mit Cerat. sat. verheilt.

Wenn irgend Etwas beweist, daß das mitunter so schnell tödtende Uebel blos von der Blatter entspringe, so ist es wohl dieser Fall. Durch diese Wahrnehmung um einen Schritt weiter gelangt, war ich also im Stande, Beobachtung darüber anzustellen. Hiezu fand sich bald Gelegenheit bei

9. 10. 11. Drei Waldbewohnern: Vater, Sohn, und ein Knecht. Sie lagen alle drei in einer engen Hütte darnieder, waren übrigens aber wohl. Fünf andre Personen, die sich mit ihnen in derselben befanden, blieben völlig unangestekt. Einen von diesen Kranken sehen Sie hier auf dem Stroh liegen. Er hatte zwo Blattren, ebenfalls nicht größer als Nadelknöpfchen, eine an der Stirn, und eine unter dem Kinn. Die andren hatten deren ebenfalls zwo bis drei. Bei allen diesen Leuten, die erst den Tag zuvor davon befallen worden, schnitt ich also ohne Umstände eine Blatter nach der andren heraus. Die Geschwulst, die ebenfalls hart wie Holz, roth, warm und schmerzlos gewesen war, sank unmittelbar. (D. h. einige Stunden nachher.) Ich konte mich weiter um diese Leute nicht bekümmren, empfahl ihnen nur fleißig Brandwein zu trinken, und alle Drei gingen schnell und glüklich aus.

12. Einen Juden sehen Sie in der stehenden Figur. Wie bei Andren ein Pünktchen in der Größe eines Nadelknopfes eine ungeheure Geschwulst veranlaßte, so machte bei diesem der große Brandflek, der sehr tief in die Haut ging, nicht die mindeste Geschwulst. Vierzehn Tage lang behandelte ich ihn ebenfalls mit Terbenthin und Arzeneimittlen, er nahm nichts ein, selbst nicht ein Mal Brandwein, war durchaus nicht krank, und die Wunde heilte aufs Schönste zu.

Ich muß, um es nicht zu vergessen, hier eine Anmerkung machen. Sie erwähnten mir neulich auf den Bericht der Heilung des ulceris phagedaenici am Beine, des Balsami terebinthinati der sich seit 3 Jahren *) berühmt gemacht hat. Sie haben vollkommen Recht. Auch ich habe ausgezeichnete Wirkungen von ihm in alten Beinschaden gesehen. Was soll aber diese Mischung bedeuten? Der Erfinder sezt dem Terbenthin Terbenthinöl hinzu, und macht ihn dadurch schärfer und flüssiger, und um diese Mischung wieder abzustumpfen und dikker zu machen, versezt er sie wieder mit Wachs. Hier habe ich nun mit umständlicher Bereitung Dasjenige erlangt, was ich an dem bloßen Terbenthin schon hatte: ein starkes Reizmittel wie es bei Subjekten

*) Jezt fünf Jahre.

und in Fällen erforderlich ist, wo das Lebenslämpchen nur noch schwach glimmt. Daher sagte ich bei Gelegenheit der Fistlen, ich bediente mich bei alten Subjekten des bloßen Terbenthins. Denken Sie doch an die Königin Isabella, und gehen Sie, wenn Sie nach Jerusalem wollen, Ihren Gang gerade fort ohne sich umzusehen.

13. Eine 40 Jahr alte, hagre, gesunde Frau, deren Abbildung Sie hier erblikken, hatte zusammenfließende aschgraue Brandblasen, oder vielmehr Beulen, auf der linken Achsel, die bald ineinander flossen. Ich behandelte sie ebenfalls mit Skarifikationen, Schnitten, Terbenthin, Aezmittlen und Kataplasmen, und innerlich, da sie mir ein wenig geschwächt schien, mit Fieberrindenabsud, Kamfer, hallerischem Elixir und Wein, hatte aber sechs Wochen lang zu thun, ehe die Heilung völlig zu Stande gebracht werden konte, während welcher Zeit sie täglich eine Viertelmeile Weges zu mir ging. Der Brand hörte nicht eher auf, als bis der platysma-myoïdeus erschien. Am Ende der Kur, als die Eiterung gut und beträchtlich war, muste ich auf 2 Tage verreisen, und in dieser Zeit bildete sich jener große Sinus von dem ich Ihnen bei der Heilung der Fistlen erwähnt.

Dieses sind die vornehmsten Fälle. Weniger merkwürdige sind mir noch häufig vorgekommen, und ich habe noch jezt, da die Epidemie agonisirt, Blat-

tren an den Füßen, den Schenklen, den Armen u. s. w. zu behandlen. Viele unter den Landleuten die ich nicht zu behandlen gehabt, sind in dieser Epidemie dem Tode zum Raube geworden.

Allein nicht blos unter dem gemeinen Volke ist diese Krankheit herschend, sondren auch unter Leuten höherer Klassen. Eine Dame von Stande erzählte mir, daß außer der Epidemie, diese Krankheit eine ihrer Freundinnen in Zeit von 24 Stunden hingerafft habe.

Wenn ich irgend eine Ursache dieser Krankheit ergründen soll, wenn ich sehe, daß sie von der Haut beginnt, wenn ich sehe, daß die Blatter der Ursprung derselben ist, oft ihr ganzes Wesen in dieser Blatter besteht, wenn ich sehe, daß diese Blatter brandig, daß sie häufig nicht größer als ein Wespenstich ist: so bin ich am Ersten geneigt, zu schließen, daß der Biß irgend eines unbekanten Insektes die Ursache davon sey. Folgender Gedanke ist zwar abenteuerlich genug; was schadet's aber, ihn als eine Hypothese hinzuwerfen? Wenn wir sehen, daß diese Blatter alle Aehnlichkeit mit den Wirkungen des Bohon-Upas hat; solte nicht vielleicht dann und wann ein und das andre einzelne Insekt von Java her zu uns herübergeflogen kommen, und mit jenem Safte getränkt, Menschen vergiften? Wir sehen ja, daß Bienen oft 10 Meilen weit fliegen, daß die Schwalben das mit-

telländische Meer überfliegen, daß eine Hyäne sich nach Frankreich verlief, (im Fall es nicht wirklich ein bloßer Wolf war) und von einem Luchs der an die Küsten der Ostsee, wahrscheinlich aus dem Innersten von Litthauen, kam, bin ich selbst Zeuge. Aber warum käme dieses Insekt gerade nur nach dem hiesigen Lande? Oder findet die Krankheit auch anderwärts Statt? Wenigstens müßte sie auf Java anzutreffen seyn. Ich habe mir gegen den Ursprung aus dem Bisse eines Insektes den Einwurf gemacht, daß die Blatter auch an bedekten Theilen, wie auf dem Rükken, entstehe; allein dieser Einwurf widerlegt nichts; denn Insekten verkriechen sich auch in Betten, und können überall hin, zumal wenn dieses Geschöpf so unsichtbar wäre wie der Haarwurm, der so ungeheuren Knochenfraß bewirkt. Wer weis wie lange man diese Krankheit nicht ergründen konte, ehe man dieses Wurmes gewahr ward? Ein andrer Einwurf den man mir gemacht hat, ist davon hergenommen, daß diese Krankheit auch mitten im Winter erscheint. Dieses aber widerlegt meines Erachtens eben so Wenig, indem fremde Insekten, um im Winter da zu seyn, nicht allererst ankommen dürfen, indem so viele Insekten, wie die Fliege, in Rizzen schlafend liegen, und bei der Zimmerwärme wieder erwachen.

Was mich in dieser meiner Herleitung der Krank-

heit bestärkt, sind zwo Wahrnehmungen, die man mir neulich mitgetheilt hat. Vor 5 Jahren, als hier diese Gemeinkrankheit das lezte Mal herschte, ging eine Frau durch das hier nahe gelegene Gehölz. Plözlich empfand sie einen stechenden Schmerz unter dem Kinn wie einen Bienenstich. Sie krazte daran, und als sie in ihre etwa tausend Schritt davon gelegene Wohnung kam, begann sie zu schwellen, und war auf den Morgen todt. Sie war die Erste mit der für jenes Mal die Epidemie begann, und diese dauerte darauf 2 Jahr sporadisch. Die andre Wahrnehmung ist folgende: ein Herr in einem eine Viertelmeile von hinnen gelegenen Dorfe, ging bei der urvorlezten Epidemie aufs Feld, ihn stach Etwas über dem Gelenke der rechten Hand, er begann sogleich zu schwellen, und gab nach 48 Stunden den Geist auf.

Hier haben Sie Alles was ich davon weis, denke und nicht weis. Ich wünsche, daß diese Krankheit nie wieder entstehe, aber wenn sie entsteht, dann wünsche ich auch sie wieder beobachten zu können. Was ich bis jezt darüber erkant, waren mehrentheils nur Wahrnehmungen; indessen hoffe ich, daß Sie auch aus ihnen Stoff zum Nachdenken hernehmen werden; leid solte mir's thun, die Zeit mit dieser Beschreibung verschwendet zu haben, wie neulich Herr Roger bon tems, als ich ihm diese Krankheit mündlich erzählen wolte, sagen möchten: "was ist's

denn nun mehr? Sfazelus, den sieht man ja alle Tage! Aber ich bin wenigstens von Ihrem Herzen überzeugt, daß Sie jeden Schritt den man zur Vervolkomnung thut, nicht verkennen, und daß Sie auch an diesem Briefe wahrnehmen werden, wie unverändert ich sey u. s. w.

Zehnter Brief.

Ueber rheumatische Krankheiten.

Nachdem ich mich mit Ihnen über manche Gegenstände unterhalten habe, wär' es unverantwortlich, wenn ich Sie nicht um Ihre Meinung über meine Gedanken von schweißtreibenden Mitteln, Erkältungen, Rheumatismen, rheumatischen und katarrhalischen Fiebern, und wie deren Namen mehr sind, befragen solte. Wenn irgend eine unsrer Verrichtungen eine wichtige Rolle spielt, so ist es die Ausdünstung. Sie verdient in der Pathologie und Therapie also vorzüglich betrachtet zu werden, und in der Materia medika diejenigen Mittel, wodurch sie zu unterhalten und zu vermehren sey. Cruykshank berechnet in seinem neusten Werke den Abgang durch die unmerkliche Ausdünstung auf achtehalb Pfund während 24

Stunden. Ein beträchtlicher Verlust! Sobald die Ausdünstung unterbrochen wird, entstehen mannigfaltige Uebel: Schwindel, Kopfweh, Diarrhö, Ofthalmie, Otalgie, Lumbago, Kardialgie, Paralysis, Oedema pedum, Hämiplegie, Katarrh, Koryza u. s. w. Der Harn wird trübe wenn es glüklich geht, und keine Krise kann Statt finden, die nicht einen stärkren oder schwächren Schweiß zum Begleiter habe. Die Klasse derjenigen Mittel, die die unmerkliche Ausdünstung herstellen, oder Schweiß bewirken, wird also mit Recht als eine der vornehmsten zu betrachten seyn. Glauben Sie nicht, daß ich auf die stahlsche Mördertheorie herauskommen wolle, deren zu Folge keine Krise anders als durch die Haut geschehen kann, — davon bin ich weit entfernt, so sehr man auch jezt — obgleich durch eine andre Theorie — den Pfad der stahlschen Praxis befolgt, und über ihre Ausgänge triumfirt. Ich glaube nicht, daß jede Krise durch die Haut geschehen müsse, sondren nur, daß keine Krise Statt finden könne, so lange der spasmus periphericus noch nicht nachgelassen hat. Und dieses ist auch eines der schnellsten Unterscheidungszeichen einer Krise von einem Symptom. Das Wohlbehagen des Genesenden ist, wenn wir darnach die Gegenwart der Krise bestimmen wollen, ein Zeichen, dessen Daseyn wir erst abwarten müssen; jenes aber

sezt uns in den Stand die Sache sogleich zu erkennen *).

*) Höchst übel ist es, daß wir keinen allgemeinen Ausdruk haben, der die beiden Gattungen der hiehergehörigen Mittel, nehmlich die gelind' und die starkwirkenden, die, die bloße unmerkliche Ausdünstung befördrenden, und die eigentlichen Schwizmittel befasse. Wir haben diapnoïca für jene, für die andren haben wir diaphoretica. Allein auch leztere Benennung ist nicht angemessen; wie stimmt sie mit jener zusammen? Um mit ihr zu passen, müßte sie: diaphysaïca heißen. Allein dieses würde nicht eben einen höh'ren Grad der Stärke anzeigen. diaphoretica ist gar zu nichtssagend. Um den Grad der Stärke richtig zu bezeichnen, müßten sie diabolica heißen, (von διαβαλλω.) Dieses wäre die einzige wahre Benennung für die schweißtreibenden. Dennoch fehlte uns immer ein Geschlechtsname, und Sie wissen, wie viel in Beschreibungen, besonders der Kurzfassung wegen, darauf ankomme. Transpirantia ist nicht lateinisch, wenigstens nicht prosaisch. Wir haben: perspirantia und exhalantia; allein diese sagen eben so wenig Etwas allgemeines oder Etwas besonderes, wie diapnoïca oder diaphysaïca. Im Deutschen könte man sie in Duft- und Schwizmittel eintheilen; um den Geschlechtsnamen bin ich indessen eben so verlegen. Am Besten wär' es meiner Meinung nach, zum Geschlechtsnamen, den Na-

Was ist nun ein rheumatisches Fieber? Wenn wir uns aufrichtig Rechenschaft geben wollen, so irrt der Name rheumatisches oder Erkältungsfieber, wie so manche andre Ausdrükke, wie Idiosynkrasie, Glük, Sympathie, Anziehungskraft, Nervenkraft, und wie vormals vis occulta, in der Welt herum, d. h. wir sezzen da einen Namen, wo wir keinen Begriff von der Sache haben. Wir brauchen ihn um die Sache zu bezeichnen, nicht um sie zu erklären; wenn wir dann nur nicht in die Täuschung verfielen,

men diaphoretica zu wählen, und diese dann in diapnoïca und diaphysaïca abzutheilen, oder da diaphysaïca nicht bestimt genug mehr sagt, als diapnoïca, so sezte man pnoïca zum generi, und gäbe den Unterarten; diaphoretica und diabolica. Ich werde mich lezterer Ausdrükke als der angemessensten bedienen, und im Lateinischen, perspirantia, und diese eintheilen in exhalantia und sudorifera, (besser sudorifica; denn die Endigung fer, braucht man sonst nur von Pflanzen,) und im Deutschen wie oben, Duft- und Schweiß- (richtiger Schwiz-) mittel, und diese durch den allgemeinen Namen: verflüchtigende, verbinden. Nichts ist den Wissenschaften so nachtheilig, wie Leichtsinn in den Ausdrükken, und Wer sich nicht deutlich ausdrükt, von dem kann man vermuthen, daß er nicht deutlich denke, weil er es entweder nicht könne oder nicht wolle.

zu glauben, wir hätten Etwas reelles. Aber in diese Täuschung scheint man, weil es bequem ist, und man gar noch Newtons Ansehen hinter sich hat, absichtlich immer tiefer hineinzusteigen. Wir werden reich an Gesezzen werden, und der ganze Kodex wird am Ende keinen Gegenstand weiter als Wörter finden. — Wenn wir Beschreibungen von rheumatischen Fiebern vorschlagen, so finden wir, sie seyn mit Kopfschmerz, Stichen in der Brust, Dehnen und stumpfen Schmerzen in den Lenden und Gliedmaaßen verbunden, seyn anhaltende Fieber u. s. w. Dieses aber sind Symptome die mit vielen andren Fiebern verbunden sind; der vornehmste Unterscheidungscharakter bleibt also die Abwesenheit jeder zu assignirenden Ursache. Kurz zu sagen, sind also rheumatische Fieber diejenigen, von denen wir keine Ursache anzugeben wissen, die übrigens aber, im Ganzen genommen, doch mit andren Fiebern übereinkommen. Da wir sie aber jedoch nicht ohne Ursache gedenken können; so legen wir ihnen, indem wir mehrentheils sehen, daß sie nach Erkältungen folgen, zurükgetriebene Ausdünstung unter. Wir glauben uns um so mehr hiezu berechtigt, da wir sehen, daß sie sich durch eine Krise vermittelst der Ausdünstung heben. Allein Wer hat uns gezeigt, daß vor jedem rheumatischen Fieber der Körper der Kälte ausgesezt gewesen, und, wenn Dies der Fall war, er davon angegriffen wor-

den, und wenn er davon angegriffen worden, er auch gerade eine Erkältung gelitten, und wenn diese Statt fand, daß dadurch die Poren geschlossen worden? Noch mehr! Wer hat uns gezeigt, daß hier nun die Ausdünstungsmaterie zurükging, verdarb und verschiedene Rolen zu spielen anfing? Ich muß Ihnen gestehen, daß als ich zuerst diese Erklärungsart hörte, zu einer Zeit da ich noch nicht die mindesten fysiologischen Begriffe hatte, sie mir gar zur mechanisch vorkam, indem ich unsren Körper für eine ganz andre Maschine ansah, die so viel nicht bedürfte, um in Krankheit versezt zu werden, obgleich ich nichts Weniger als eine bessere oder auch nur andre Erklärungsart anzugeben vermochte, und der ungebildete Verstand, der eben seiner Unwissenheit wegen so sehr leichtgläubig ist, ist mir, wann er zweifelt, ein Zeuge vor dem ich Achtung habe. Es beweist, daß der Gegenstand gegen die reine Natur selbst anstoße. — Solte, wenn Dies der Fall wäre, unser Körper auch so leicht, mit ein wenig Schnupfen und Husten abkommen? Solte zurükgezogene, verdorbene Ausdünstungsmaterie sich nicht auf edle Theile ablagren, und da ganz andre Verwüstungen machen als wir sehen? Der natürliche Weg der Ausdünstung, wenn sie nicht in gehöriger Menge erfolgen kann, ist ja über Dies der Darmkanal. Warum ginge sie denn nicht lieber dahin? Die

Erklärungsart der rheumatischen Fieber ist also eine Hypothese, und wenn sie das ist, dann glaube ich, wird es wohl Niemanden unerlaubt seyn, ihr eine oder die andre an die Seite zu sezzen.

Man beruft sich darauf, daß rheumatische Fieber und andre rheumatische Zustände auf Erkältung erfolgen, daß Erkältung nothwendig die Poros schließen, daß dadurch die Ausdünstung gehemmt werden, und diese nun anderswo hingehen müsse. Das scheint folgerichtig genug räsonirt; aber hat man sich auch wohl Rechenschaft gegeben, was man unter Erkältung verstehe? Wenn man es thut, so versteht man gewiß nichts Andres darunter, als Beraubung des Wärmestoffs, und wenn Das ist, so glaube ich, wenn ich Beispiele anführen kann, und unter diesen eines von einer der heftigsten Erkältungen, darthun zu können, daß Beraubung des Wärmestoffs nicht rheumatische Zustände zur Folge habe, folglich, da die Verschließung der Poren auf die Beraubung des Wärmestoffs unausbleiblich erfolgen muß, die Ursache der Rheumatismen, (worunter ich rheumatische Fieber und alle rheumatische Zustände verstehe, als: rheumatische Koliken, Diarrhöen ꝛc.) keines Weges zurükgetriebene Ausdünstungsmaterie sey. — Fürs Erste: Wann hat man auf bloße, auch noch so starke Kälte und dem längsten Verweilen in ihr, Rheumatismen erfolgen gesehen? Wann? Ich glaube nie! Der

Winter ist frei von rheumatischen Krankheiten, und nur der Früling und der Herbst, dieser vorzüglich, sind fruchtbar daran! Und nun ein spezielles Beispiel von starker Erkältung auf die weder das Geringste von einem Rheumatismus, nicht ein Mal Schnupfen, noch sonst Etwas folgte.

An einem der kältesten Wintertage da es fünf und zwanzig Grad Reaumür fror, ging ich in einem halb zugeknöpften Ueberrokke über einer bloßen Weste, einem einzelnen Paare Zwirnstrümpfe, gestrikten Beinkleidern und ohne Handschuhe ins Dorf, meiner Gewohnheit gemäß, mit unbedektem Haupte. Als ich den Schloßhof hinunterging war zwar ein kleiner Wind vorhanden, der aber lange nicht stark genug war, mich vom Gehen abzuhalten. Mitten im Dorfe aber erhob sich jähling ein schneidender Nordostwirbelwind mit einem solchen Schneegestöber, daß ich keinen Gegenstand mehr erkennen konte, und mir der Athem verging. Hier sammelte ich nun meine Aufmerksamkeit auf die Erscheinungen die sich an mir zeigen würden. Die Kälte meines Schädels wurde in wenigen Sekunden so stark, daß ich fühlte, daß sich die Menynges zusammenzogen; denn es schien mir nicht anders, als würde der Schädel nach dem Wirbel zu spizzig. Ich suchte nun eine Hütte zu erreichen. Die nächste in die ich wolte lag, wie ich nachher maaß, 75 Schritt von dem Ort ab, wo

mich der Wirbelwind gefaßt hatte. Sobald ich in diese angelangt war, ward ich schwindlig, und ich fühlte, wie die Menynges wieder nachließen. Ich hielt mich einige Zeit im Vorhause auf, um mich nicht plözlicher Wärme auszusezzen. Glüklicher Weise war das Zimmer so gut wie gar nicht geheizt. Sobald ich in dasselbe trat vergingen mir die Gedanken, doch dauerte dieser Zustand kaum eine Minute. Angst war es sicher nicht, was mir diese Gedankenlosigkeit zuzog; denn ich rechnete, daß wenn mir auch Etwas auf diese Erkältung widerfahren solte, es nichts weiter als höchstens eine starke Ohnmacht seyn würde; zu dem ließ auch die gespannte Aufmerksamkeit auf Alles was mit mir vorginge keiner andren Vorstellung Raum. Nachdem ich mich nun etwan eine halbe Viertelstunde hier aufgehalten hatte, versah mein Kranker, seines eigenen Lebens wegen für das seines Arztes besorgt, mich mit seiner Sonntagsmüzze und so ging ich wieder zurük, nahm diese aber, da sie mir zu heiß wurde, bald wieder herunter. Ich ging darauf ins Schloß, sezte mich eine kleine halbe Stunde nachher zur Tafel, aß mit Wohlbehagen, und kurz war ganz so, wie ich sonst je gewesen war, ohne daß ich auch nur Zahnschmerz, oder dergleichen Kleinigkeiten, davongetragen hätte. Glauben Sie etwan, ich konte der Kälte so gut widerstehen, weil ich ein gutes Frühstük, starke Getränke u. dgl. zu mir

genommen hatte, so muß ich anmerken, daß ich, da ich weder Frühstük noch Abendbrod zu essen gewohnt bin, seit dem vorigen Tage Mittags nüchtren war, und noch nichts genossen hatte, außer zwo Tassen schwachen Milchkaffees.

Verhinderte Ausdünstung wird also wohl nicht rheumatische Zustände bewirken. Aber wir sehen ja doch offenbar die rheumatische Materie in dem kritischen Harn! — Was sehen wir? Die zurükgetretene Ausdünstungsmaterie?? Trüben Urin, ja den sehen wir; aber daß das, was darin ist Ausdünstungsmaterie sey, das glaube ich nicht. Wir sehen, daß rheumatische Zustände sich durch Schweiß heben, aber daß dieser Schweiß, der so lange zurükgehaltene sey, das glaube ich nicht. Nicht wahr, der Schweiß als eine schon ohnehin zur Aussondrung bestimte, d. h. folglich schadhafte Masse, müste durch sein Verweilen doch verderben? Noch mehr, dieses Verderben wird per hypothesin ausdrüklich angenommen, wegen der Folgen, die dieser hypothetische, verhaltene Schweiß hervorbringt. Er müßte, wann er fortgeht, doch also unter der Gestalt eines verdorbenen Exkrements fortgehen! Allein wenn wir nun sehen, daß dieses nicht der Fall ist; sollen wir dann nicht vielmehr das Schwizzen als ein bloßes accidens der Krise, (wie bei jeder Krise) nicht aber für die Krise selbst halten? Lesen Sie folgende Beispiele, und dann urtheilen Sie!

Ende eines Septembers bekam ich einen Durchfall, der mich 4 bis 6 Mal des Tages zu Stuhl trieb, wässerig und am After gelinde brennend. Unreinigkeiten gingen nicht damit hinweg, die Jahreszeit war die eigentliche, und — es fehlte jede andre Ursache, ergo war der Durchfall rheumatisch: Nicht wahr? Meine Geschäfte verboten mir, mich inne zu halten und mich vor fortgesezter Erkältung zu hüten. Alles was ich thun konte, war ein wenig tinctura thebaica zu nehmen; mich ihrer in hinlänglicher Dose zu bedienen, versagten mir aber ebenfalls meine Geschäfte. So hatte ich dann den Tag über so ziemlich Ruhe, aber gegen Abend, wann die Wirkung des Mohnsaftes aufhörte, erschien der Durchfall wieder. Uebrigens war ich gesund und ohne Fieber. Dieses dauerte fünf Tage. Am sechsten Morgens bekam ich einen stumpfen Kopfschmerz, mit gelindem Schwindel und gänzlicher Unbehaglichkeit, so daß ich mich genöthigt sah, das Bette zu hüten. Um 7 Uhr Abends, zwo Stunden nachdem ich meiner Gewohnheit zu Folge einige Schalen Milchkaffee getrunken und eine Pfeife geraucht hatte, erfolgte eine kurze Ohnmacht. — (Sie sehen hier gar zu deutlich molimina criseos! Nun wird wohl rechter schadhafter Stoff ausgeleert werden!) — und auf diese, Erbrechen des genossenen Kaffees mit einem ziemlich starken Stuhlgang, zu dessen Beförderung ich einen Eßlöffel voll wäßriger

Rhabarbertinktur nahm. Ich schlief die Nacht hindurch außerordentlich wohl, als ich aber am Morgen aufwachte, fand ich, daß ich die Nacht so unerhört geschwizt hatte, daß drei Unterbetten, das Dekbette und selbst beide Kopfkissen durch und durch naß waren, durch und durch sage ich Ihnen. Allein dieser Schweiß war so sanft, so milde und so rein, wie bloßes Wasser, und hatte weder den mindesten Geruch noch die geringste Farbe, so daß die Wäsche davon durchaus nicht gefärbt wurde. Ich fand mich darauf gestärkt und munter, und von nun an war mein Durchfall gänzlich verschwunden. Wäre nun das Uebel wirklich von einer stokkenden Ausdünstungsmaterie entstanden gewesen; so frage ich: wie war es möglich, daß diese sich so rein und schön hätte erhalten können, da doch oft schon ein mäßiger Schweiß im Stande der Gesundheit ziemlich riechend ist? Sie hätte sich also gar noch verbeßren müssen, und das wäre doch wider alle Begriffe? Ist es nicht weit passender, hier anzunehmen, daß dieser so häufig entstandene **Schweiß blos als Folge der Nachlassung einer bis dahin Statt gehabten Striktur entstanden sey**, daß also das, was die Krankheit machte, nicht verstokte Ausdünstungsmaterie, sondren ein bloßer adfectus spasmodicus gewesen sey? Hiezu kömt noch, daß unmöglich eine so ungeheure Menge Ausdünstungsmaterie im Körper zurükgehalten seyn konte,

ohne (wenn Dieses auch denkbar wäre,) die fürchterlichsten Zufälle, wohl gar augenbliklichen Tod, und nicht blos einen mäßigen Durchfall hervorzubringen.

Ein andrer Fall war der, da ein rheumatischer Schmerz, den ich unverändert im Deltamuskel des rechten Arms 13 Wochen lang getragen hatte, verschwand, als mein Körper in eine allgemeine Ausdünstung (durch eine Aderlässe) versezt wurde. Welche Folge der Aderlässe wird nun wohl hier gewirkt haben? die Ausdünstung? aber ich hatte oft schon und weit stärker ohne Erfolg ausgedünstet! oder die allgemeine Abspannung aller Ripiditäten?

Endlich: Ein Mann hatte eine pleuritiden spuriam. Des vierten Tages da ich ihn zuerst sah, lag er in einem starken, warmen, erleichternden Schweiße der aber nicht den mindesten Geruch hatte.

Und mehrere dergleichen Fälle, die ich theils an fremden, theils an meinem eigenen Körper wahrgenommen habe.

Es sind mir über Das Fälle von rheumatischen Zuständen vorgekommen, wo diese ohne merklichen Schweiß gehoben wurden, wovon wir nachher auch einen betrachten werden.

Aber zugegeben, daß das Wesen eines Rheumatismus in einem bloßen Krampfe bestehe: so werden Sie mich fragen, ob die eingesperrte Ausdünstungsmaterie nicht, selbst in ihrem frischen Zustande, schon

hinreichend sey, den Krampf in den Enden der Ausführungsgänge zu vermehren und zu unterhalten, ihn fortzupflanzen, und auf diese Art jene Erscheinungen zu bewirken, die unsren Begriff von Rheuma zusammensezzen. — Es scheint; allein daß er wirklich an Kraft und Dauer dazu hinreichend sey, durch welchen Versuch will ich das darthun? Wenn wir im Gegentheil sehen, daß wo dieser Zustand Statt findet, gerade nicht rheumatische Zustände entstehen, wenn wir sehen, daß in strenger Kälte da die Haut troknet und zusammenschrumpft, die Gelenke starr werden, der ganze Körper schüttert, daß gerade dann kein Rheuma erfolgt; sind wir dann nicht nothgedrungen, dafür zu halten, daß die Verschließung der Poren nicht die Ursache rheumatischer Zustände seyn könne? daß also eine andre Ursache ihnen untergelegt werden müsse?

Bis hieher behandle ich den Gegenstand negativ, suche zu erweisen, daß der Grund rheumatischer Zustände nicht die zurükgetriebene Ausdünstungsmaterie sey, und hier stüzze ich mich auf die Erfahrung als Grundsaz, daß der Winter von rheumatischen Krankheiten frei sey; den positiven Theil meiner Erörterung: „welches denn die Ursache sey,“ der aber nur Hypothese ist, laß' ich bis hernach.

Eilf-

Eilfter Brief.

Fortsezzung des vorigen.

Laß uns für jezt betrachten, durch welche Mittel wir rheumatische Zustände zu heben pflegen.

Wenn wir die Schriften der Materia medika nachschlagen, finden wir einen ziemlichen Vorrath von verflüchtigenden Mittlen angezeigt, obgleich es auch einen A. giebt, der Statt aller, nur den Essig aufführt. Ich gebe diesem Manne meinen völligen Beifall, und sehe in ihm einen Geist, der seinen geraden Weg geht, und sich nicht da beim Schlechtren aufhält, wo Er das Beste entdekt zu haben glaubt. Er wählte eines der kräftigsten Mittel, und so ward ihm die ganze übrige Klasse entbehrlich, ohne daß er sich herabließe, noch unter den weniger wirksamen herumzutappen. Allein es giebt Mittel, die diesem an die Seite zu sezzen, wo nicht gar noch vorzuziehen sind, auch dünken mich nicht alle Mittel in allen Fällen Einerlei. In lezterer Rüksicht werden wir also mit einem wohl nicht ganz auskommen, bis wir etwan tiefer in die Natur der Dinge eingedrungen, quod Deus faxit, den allgemeinen Charakter aller, an einem einzigen entdekken. So lange wir aber dieses noch nicht haben, so laß uns nicht die ganze

farrago verwerfen. Indessen laß uns nach Kräften und Gutdünken näher schreiten, und so viel möglich die Mittel unter allgemeine Gesichtspunkte zusammenstellen! Hier haben Sie in der Tafel die verflüchtigenden Mittel, wie ich sie, wenigstens meinen Wahrnehmungen und Schlusse nach, zusammenzugehören glaube.

Diese Tafel wird Ihnen ein wenig pedantisch erscheinen; allein Sie werden aus Erfahrung wissen, daß man beim tabellarischen Ordnen der Gegenstände, mit ihrem Untereinandersezzen nicht so glatt wegkommen, und daß man, um Dinge in einanderfügen zu können, zwischenein immer höhere Gattungen anzeigen müsse, weil es sonst unmöglich ist, verschiedene Gegenstände zusammenzufassen. Wenn Ihnen bei der Abfassung meiner Tafel z. B. Schwarz und Weiß unter die Hand käme, so würden Sie zwei so konträrentgegengesezte Dinge nicht zusammenstellen können, bevor Sie sie nicht durch den ihnen gemeinschaftlichen Begriff der Farbe vereinigten. Hier haben Sie sich denn genöthigt gesehen, noch ein Glied mehr in die Tafel zu bringen. Auf diese Art werden Tafeln weitläuftig und erhalten das Ansehen der Pedanterie, blos darum, weil sie mit Genauigkeit abgefaßt worden. Um Ihnen indessen die Uebersicht zu erleichtren, lege ich Ihnen noch einen Auszug derselben bei.

In dieser Tafel, sehen Sie, werden alle Arten

der hiehergehörigen Mittel umfaßt, und das mußte auch, wenn sie vollständig seyn solte. Ich schreibe hier nicht über einen Gegenstand der Materia medika, sondren der Therapie, und diese schöpft ihre Mittel nicht blos aus jener. Diesem zu Folge konte die Haupteintheilung so wie sie es muß, nach Subjekt und Objekt gehen, indem die Mittel, wodurch wir unsre Ausdünstung befördren können, entweder in uns oder außer uns gelegen sind. Meinem Bedünken nach giebt es manche Mittel, die man für verflüchtigende angenommen hat, die es aber nur zu seyn scheinen, und daher die erste Unterabtheilung, in wahre und in falsche. Um dieses zu rechtfertigen, muß ich meinen Begriff von denselben anzeigen. Ich verstehe aber darunter: Mittel die die Ausdünstung überall und gleichmäßig befördren, Wenn dieser Begriff richtig seyn soll: so kann er es nicht anders als in therapeutischer Rüksicht seyn, indem alle Theorie, so lange sie nicht für die Therapie fruchtbar ist, eitel ist. Wir wissen aber, daß Krisen nie vollkommen sind, bei denen die Ausdünstung nicht allgemein bewirkt worden, ja daß parzieller Schweiß nicht allein gar keine Krise mache, sondren auch daß er oft crisin malam d. h. den Tod vorbedeute. Alle pnoïca also, die nicht allgemeine Ausdünstung erregen, werden für falsche zu halten seyn. Diesem nach wird also auch das Reiben der

Haut, selbst wenn es absichtlich nur parziell angestellt worden, (wie z. B. in der Lumbago) ein falsches Mittel seyn, sobald es die Ausdünstung nicht über den ganzen Theil verbreitet, auf dem es angewandt worden. So, wenn z. B. der ganze Arm von Rheuma angegriffen wäre, und man sich begnügt hätte, nur den Vorderarm zu reiben.

Alle perspirantia müssen durch Erhöhung der Lebenskraft wirken. Diejenigen, die das Gegentheil wirken, sind mit denen, welche parziell wirken, Einerlei, und machen die Klasse der falschen aus. Wir haben hierin Zweierlei zu beweisen: Wahre perspirantia können nicht anders, als durch Erhöhung der Lebenskraft wirken; denn entweder wirken sie so daß sie wirklich die Säfte nach der Haut treiben, oder sie heben den Hauptkrampf. Beides aber können sie nicht anders, als durch Erhöhung der Lebenskraft, indem lezterer aus deren Mangel entstand, und so wirkt nun die angespornte Natur fort. — Fürs Andre, so kann weder parzieller Schweiß aus Erhöhung der Lebenskraft entstehen, noch kann diese ihn bewirken; denn parzieller Schweiß entspringt aus einer Unordnung in den Verrichtungen die sich mit Erhöhung der Lebenskraft nicht verträgt, und diese kann nicht erhöht seyn, (von ihrer zu starken Erhöhung reden wir hier nicht) ohne wohlzuthun. Thut sie aber das, so können keine Unordnungen,

keine Krämpfe dabei Statt finden; oder sie ist nicht gehörig angefacht.

Und hiemit nun sehen wir, worauf sich der ganze Begriff der verflüchtigenden Mittel reduzirt. Sie sind nehmlich alle erwekkende Mittel. Dies ist ihre wahre Bestimmung und ihre Wirkung. — Die Beförderung der Ausdünstung ist nur ein Symptom derselben, und ihr Name ein falscher, ein symptomatischer, ein empirischer Name, den ich ihnen nur gelassen habe, blos um verständlicher zu seyn.

Alle perspirantia zerfallen nun in solche, die unmittelbar, und in solche, die mittelbarer Weise die Lebenskraft anfachen. Jene habe ich Kürze halber nervina genannt, obgleich wir eigentlich nicht wissen, ob und wie sie zunächst auf die Nerven wirken. Bei den subjektiven ist dies zwar unwidersprechlich; bei den objektiven möchte ich mich indessen so ausdrükken, daß es diejenigen seyn, die auf die Empfindung unmittelbar wirken oder doch wirken können, daher diese die Reize auf die Haut, und die chemischen Körper umfassen. Nur möchten Sie fragen, wie hier das kalte Wasser herkomme. Bedenken Sie, daß der Wärmestoff ebenfalls ein chemischer Körper ist, und daß, wie ich mich schon vorlängst ein Mal gegen Sie ausließ, es bei der Anwendung der Kälte nicht die Kälte ist, die da wirkt, sondren der durch sie entzogene und in seinem Entfliehen reizende Wärmestoff.

Wir haben nun gesehen, daß das Hauptsymptom der rheumatischen Krankheiten in Krampf bestehe. Allein wie Vernunft und Erfahrung lehren und wie ich Ihnen schon vordem im Allgemeinen dargethan habe, ohne mich auf besondre die Sache erläutrende Fälle einzulassen — — die ich von Beobachtungen, über Schrek, Traurigkeit und andre die Lebenskraft unterdrükkende Leidenschaften, und andre Einwirkungen hätte hernehmen können — so liegt Krämpfen alle Mal Unvermögen zum Grunde. Das Wesen der rheumatischen Krankheiten besteht demnach einzig in dem Darniederliegen der Lebenskraft. Da nun diejenigen Mittel, wodurch man noch immer rheumatische Krankheiten glüklich geheilt hat, — die verflüchtigenden — an sich, erwekkende Mittel sind; so ist diese ihre Eigenschaft die Ursache, warum sie sich in rheumatischen Krankheiten thätig erzeugen, und von keinem andren ersezt werden können. Nicht weil sie Schweiß treiben — der ist nur eine Folge ihrer Wirkung, und nicht Das, wodurch sie heilen, — sondren weil sie Das bewirken, was der Austreibung des Schweißes zum Grunde liegt, d. h. die Lebenskraft erhöhen.

Wir haben nun auch den zweeten Punkt ausgeführt, daß nehmlich das Wesen der rheumatischen Krankheiten in einem Darniederliegen der Lebenskraft bestehe. Es entsteht nun aber die Frage, wodurch

wird die Lebenskraft denn so hinabgestimt, daß daraus Rheumata entspringen, wenn es nicht durch zurükgetriebene Ausdünstung, nicht durch Entziehung des Wärmestoffs geschieht? Es herscht in uns eine Kraft, eine thätige, eine gewaltige Kraft, die unsre Säfte fleißig erhält, die unsren Geist belebt, die uns zu Sklaven der Witterung und der Sonne und des Mondes macht, die uns mit der uns umgebenden Natur verbindet; die Stärke unsren Beinen und Kraft unsren Armen giebt, die unser Auge glänzen, unser Herz heftiger schlagen macht, die uns mit den Dingen die uns umgeben, mit dem Wasser das uns vorbeifließt, mit dem Regen und dem Abendthau, mit dem Feuer das am Herde brennt, mit der Kleidung die wir an uns tragen, mit dem seidenen Tuche um unsren Hals, mit dem Glase verschwistert, das wir an unsre Lippen sezzen, und

diese Kraft ist die elektrische.

Alle rheumatische Kranheiten entspringen aus Mangel an Elektrizität in unsrem Körper nicht aus zurükgetriebener, scharf gewordener Ausdünstungsmaterie!

Das ist meine Theorie, die ich von der Sache hege, und der ich treu bleiben werde, bis Sie mir meine Gründe widerlegen. Diese Kraft ist es, die unsren Körper belebt *), und die wir nicht einbüßen können,

*) Ohne daß ich doch damit behaupten wolle, daß in ihr die Lebenskraft bestehe.

ohne sogleich selbst unsre Stärke zu verlieren, und alle daraus entspringenden üblen Folgen zu fühlen.

Hätten wir auch keine Spuren von ihrer Gegenwart in dem thierischen Körper: so würde diese schon daraus erhellen, daß wir beständig von ihr umgeben sind.

Herr Saussure hat entdekt, daß die Atmosfäre nur erst auf einer Höhe von 50 Schuh elektrisch sey Er drükt sich folgender Gestalt darüber aus. Auf seinen häufigen Spaziergängen habe er immer einen Elektrometer bei sich getragen, an welchem eine metallene Kugel dergestalt befestigt worden, daß wenn sie aufgeworfen, über 50 Schuh Höhe erreicht habe, sie sogleich davon losgegangen, um das Werkzeug nicht zu zerstören. Sobald sie 50 Schuh erreicht, habe das Werkzeug immer † E. gezeigt. — Ich glaube hier eine unrichtige Schlußfolge zu entdekken. Konte Hr. S. auf seinen häufigen Spaziergängen beständig sich auf gleichem Boden befinden? mußte er nicht mitunter über Berg und Thal gehen? Gesezt die E. war 50 Schuh hoch über dem Thale, wie ging es dann zu, daß sie auf einem 50 Schuh hohen Berge wiederum 50 Schuh darüber stand? Oder fand er sie zuerst auf dem Berge, wie geschah es, daß sie in dem um so viel tiefren Thale auch 50 und nicht 100 Schuh hoch stand? Die E. muß also nicht in einer Höhe von 50 Schuh zu erreichen seyn, oder sie muß bis auf die Erde gehen. —

Man könte die Sache so erklären wollen, daß man annähme, sie werde von Pflanzen und andren Dingen in solcher Menge eingesogen, daß sie vom Boden bis auf jene Höhe gänzlich absorbirt werde. Dieser Einwurf wäre eine contradictio in adiectio; denn gerade dann, wenn sie von den am Boden befindlichen Dingen eingesogen wird, muß von jener Höhe herab ein ununterbrochener Strom von E. entstehen, folglich dieser Raum von ihr erfüllt seyn. — Die Sache erklärt sich folglich auf diese Weise, daß die Kugel durch das Hindurchfahren durch die Luft elektrisch geworden sey, und daß für ihre individuelle Größe weniger nicht als 50 Schuh Raum erforderlich waren, um sie elektrisch zu machen. Folglich ist durch diesen Versuch wenigstens nicht erwiesen, daß die unsren Körper umgebende Luft ohne Elektrizität sey. Besizt sie nun wirklich welche, so ist es nothwendig, daß diese in unsren Körper übergeführt werde. Alle spizzige Körper saugen E. ein. Deswegen gab uns die Natur das Haar, und ließ keinen Theil unsers Körpers frei davon. Sie als spizzige Körper können keinen Augenblik verweilen, ohne E. aus der Luft einzusaugen. Daher finden wir, daß diejenigen Theile, die der Belebung am mehresten bedurften, oder wenigstens diejenigen, an denen wir die mehreste Wärme wahrnehmen, mit Haaren besezt sind, — der Kopf, die Zeugungstheile, die

Achselgruben. Je weniger und je schlafferes Haar ein Mensch hat, desto weniger Feuer besizt sein Temperament. Die wildesten Naturen sind die mit straubem, schwarzem Haare. Je mehr ein Thier Haar besizt, desto besser widersteht es der Kälte. So hält der Fuchs und der Hase einen ganzen Tag lang im Schnee vergraben in einer Furche aus, ohne zu erfrieren; der Bär — — das Murmelthier — — der Hahn und die Henne treten munter auf dem Schnee herum, und der kleinste Vogel erfriert nicht eher als bei einer Kälte, die sein Blut in Eis zu verwandlen im Stande ist, 26 Grad Reaumür, (da hergegen der kleinste Vogel, der bei jener Kälte noch herumflatterte, bei kaltem Regen mitten im Sommer nicht so viel Kraft behält, die nassen Fittige von einander zu sperren, und vom Baume heruntertaumelt,) — und wenn wir einen isolirenden Körper an den unsrigen bringen, z. B. einen seidenen Handschuh anziehen, folglich die Gemeinschaft mit Luft aufheben, so spüren wir augenbliklich Küle.

Bei trokner Kälte ist die E. am reg'sten in der Luft. Bei trokner Hizze scheint sie der Erde durch die Wolken entzogen zu werden.

Der thierische Körper ist durchweg elektrisch. Ich ziehe meine Schreibfedren nie anders als dadurch, daß ich sie stark reibe, wodurch sie im Augenblik so heiß werden, daß man sie nicht anfassen

kann. In hornhäutigen Theilen ist demnach die E. sehr leicht zu erregen, daher im Haar, den Näglen, dem Schmelz der Zähne, der Oberhaut, und desto stärker, je mehr diese sich der hornartigen Beschaffenheit nähert, d. h. fester ist. Man darf nur die Rükken der Hände an einanderreiben, sogleich entsteht Hizze, und nicht eine Hizze die durch die Wärme des herbeigelokten Blutes erregt würde, sondren eine brennende trokne Hizze ohne Röthe gerade wie bei der Feder, verbunden mit einem eigenen Geruche wie der, geriebenes Stales. Noch stärker wird diese Hizze, wenn man die Haut mit Seide reibt, indem hier die E. sich diesem idioelektrischen Körper nicht wie einem andren mittheilen kann, folglich ganz in der geriebenen Haut bleiben muß. Man darf nur einen seidenen Handschuh, selbst nicht geschwinde, abziehen; sogleich wird man Wärme auf der Hand spüren.

William who high upon the yard
Rock'd by the billow's to and fro'
Soon as her well-known voice he heard',
He sigh'd and cast his ey's below;
The cord glid's quickly throw his glowing hands
And quick as light'ning on the deck he stands

GAY.

Zwar weis ich, daß gerade dann bei thierischen Theilen, wie bei Metallen, (und wahrscheinlich auch

beim Glase) sich keine Spuren von E. zeigen, wann diese Dinge bis zur Hizze gerieben werden, und höchstmühsame Versuche haben mir gezeigt, daß um Federspulen oder der Oberhaut Spuren von E. zu entlokken sie äußerst behende gerieben werden müssen. Indessen wenn man diese Hizze nicht aus E. erklärt, so weis ich nicht, woraus man sonst sie erklären solte. Doch diese Hizze mag nun elektrisch seyn oder nicht, so entsteht E. aus Reiben der Oberhaut, und gerade zu Gunsten meiner Säzze wie sich weiterhin zeigen wird, — aus einem sehr leisen Reiben.

Nichts aber leitet die E. so stark ab wie Feuchtigkeit, nächst den Metallen, und die Feuchtigkeit ist es eigentlich, was rheumatische Krankheiten hervorbringt.

Der Winter ist frei von ihnen, nur die nassen Jahreszeiten sind daran fruchtbar. Man sieht Menschen baarfuß unbeschadet auf hartgefrorenem Schnee gehen, und eben diese Menschen werden krank, sobald sie ihre Füße der Nässe aussezzen. Kraftlosigkeit, Hüftweh, steifer Hals, falsche Bräune, falsche Pleuresie, Fieberbewegungen, Kopfschmerzen, kurz Zustand von Kraftlosigkeit mit deren Folgen: erhöh'te Empfindlichkeit und Krämpfe, und Gerinnung des Blutwassers sind die Wirkung davon, aus welchem Lezteren die Schmerzhaftigkeit der Krankheit sich ergiebt, indem beständig irgendwo

Schmerz dabei ist, seyn es Stiche in der Brust, zwischen den Schulterblättren, oder in der Stirn, Lumbago, rheumatische Schmerzen in muskulösen Theilen, wie in den Brustmusklen, in den Musklen der Arme und Schenkel u. s. w. Daß aber das Blutwasser gerinne, sehen wir daran, daß die abgesonderten Feuchtigkeiten zähe werden: der Nasenschleim, der Speichel. Der Schlund ist voll eines geronnenen gallartartigen Schleims, der mit Mühe losgebracht wird, und dieses geronnene Blutwasser ist es, was wir in dem sogenanten kritischen Harn sahen, und das man für den Abgang der gestokten Ausdünstungsmaterie hält. Alles Dieses zum Beweise, daß dem Körper eine Kraft entzogen worden, die seine Säfte in Flüssigkeit erhielt.

Den Gesezzen der E. zu Folge muß sie durchaus unsrem Körper entzogen werden, sobald wir uns der Feuchtigkeit aussezzen. Forschen Sie aber ein Mal genau nach, und sehen Sie, ob nicht jedes Mal rheumatische Zustände durch Einwirkung der Feuchtigkeit entstanden seyn. Ich bin durch häufige Beobachtung und Vergleichung der Fälle, in diesem Resultate schon so sicher, daß sobald ich die Spuren davon finde, ich den Kranken geradezu sage, was sie gethan haben; und da fehlt mir es nie, daß der Eine gesteht, er sey im nassen Grase gegangen, der Andre, er habe sich lange im Nachtthau, im Nebel aufgehalten, der

Dritte, er sey im Regen gewesen, der Vierte, er sey im Wasser gewesen, habe ein Bad genommen, oder auch, welches mir ein Mal vorgekommen, er habe die Hände lange Zeit an einer eisernen Stange gehalten. Einst ward ich zu einem Kranken gerufen, von dem man mir sagte, er sey mit seinem Pferde gestürzt und unter demselben zu liegen gekommen, das Pferd habe ihm auf der Brust gekniet ꝛc. Anstatt hier Zerrüttung der Brust, Spuren von Entzündung ꝛc. zu finden, fand ich Kurzathmigkeit wegen Stiche, und einen nicht häufigen, härtlichen, kleinen Puls. Lange Zeit stand ich ohne die Dinge zusammenreimen zu können, bis ich endlich klar einsah, ich müßte falsch berichtet seyn. — Ist es wahr, daß Sie mit dem Pferde gestürzt sind? — Ja! Ich fühlte den Puls abermal, fühlte, daß dem Blute jener Reiz entzogen worden, der allein das Herz kräftig schlagen macht. Hier muß durchaus Feuchtigkeit im Spiel gewesen seyn! — Sind Sie denn von dem Pferde getreten worden? Nein! ich stürzte in den Graben und das Pferd neben mich. — — — — War etwan Wasser in dem Graben? — O ich bin bis am Kinn darin gewesen! — Wie lange wohl? — Doch wohl 5 Minuten, und so mußte ich nach Hause reiten. — Weiter bedurfte es Nichts. — Ich füllte seinen Körper wieder mit E. und so war er den dritten Tag genesen. — Ein Andrer, ein Schäfer, Leute mit denen

ich nicht gerne zu thun habe, indem sie ihrer müßigen Lebensart wegen durchweg Zärtlinge sind, suchte meine Hülfe. Ich fand dieselbe Beschaffenheit des Pulses, Stiche in der Brust, bleiches Ansehen, äußerste Kraftlosigkeit. Mein Freund, seyd Ihr im Wasser gewesen? Ja, ich habe vorgestren Schilf von der Wiese geholt, und bis an den Gürtel im Wasser gestanden. — Sie werden vielleicht Zweifel hegen, daß Feuchtigkeit so viel auf unsren Körper vermögen solle, da doch kein rheumatischer Zustand erfolge, wenn man einen Menschen negativ elektrisirt. Ich glaube wohl, daß er erfolgen würde, wenn man nur den Menschen auf eine Isolirtafel steigen ließe, ihm ein seidenes Hemde anzöge, und die E. stark genug anwendete; unsre Maschinen aber kommen gewiß nicht mit einer Masse von Feuchtigkeiten in Vergleich, die unsren Körper oder auch nur einen Theil desselben umgeben. — Darum laß' ich bei großer Hizze die Fußboden der Krankenzimmer mit Wasser begießen, darum sizt man so gerne bei Quellen und Bächen — et quae Tibur aquae fertile perfluunt. Man fühlt sich schon erfrischt, sobald man nur diesen Vers liest, ohnerachtet hier nichts von Külung gesagt ist, sondren nur perfluunt. Wenn daher die Luft sich mit Feuchtigkeiten sättigt, so werden wir matt, träge, unsre Musklen verlieren ihre Kraft, wir schleppen die Beine, sind zum Denken unfähig, schläfrig, gäh-

nen, das Blut schleicht träge herum, geräth in Stokkung, das Herz und die Adren schlagen matt. Sobald dieser Zustand sich bei uns einfindet, fällt auch der Barometer, und der Hygrometer deutet Feuchtigkeit bis ein wirklicher Regen herabfällt. Wir sehen dieses eben so deutlich an Thieren. Geben Sie Achtung, wie der Hund, die Kazze sich dehnen, die Nase hängen, und laß und schläfrig thun, sobald feuchte Kälte einfällt. Aber bring n Sie sie in diesem Zustande in trokne Luft, z. B. trokne Wärme, wie an einem Kamin; so leben diese Geschöpfe alsobald auf, und werden zugleich auch elektrisch. Am besten können Sie diesen Versuch mit einer Kazze machen. Nehmen Sie eine, die sich in diesem Zustande befindet, auf den Arm, so daß deren hintere Kniee in Ihrem Armbug sizzen, und der Kopf an Ihrer Brust ruhe, und nähern sich dann einem Feuer, so werden Sie sehen, wie das Thier nach und nach an Lebhaftigkeit gewinne, und endlich zu einem freudigen Schnurren bewegt werde. Streichen Sie alsdann seinen Rükken, so erhalten Sie elektrische Funken und Schläge, die nicht allein ihre Fingerspizzen wie mit Nadlen stechen, sondren auch bis in den Ellenbogen der streichlenden Hand fortschießen, wie Schläge von einer Maschine, da Sie vorher nicht im Stande waren, nur ein Knistren hervorzubringen.

Sobald die Zersezzung des herabgefallenen Wassers

sers vor sich geht, — wozu Sonnenschein am behülflichsten ist, — und nun die E. wieder aus ihm entbunden wird, die es uns vorher geraubt hatte, so lange es sich noch in der Höhe der Atmossfäre befand, sobald sättigt sich unser Körper wieder mit E. und wir werden munter, Thätigkeit kömt uns ungerufen, unsre Gliedmaaßen regen sich schnell, wir werden in Laune versezt, beginnen schneller und heller zu denken, zu sprechen, zu lachen, zu singen u. s. w.

Zwölfter Brief.

Fortsezzung des vorigen.

Hier kann ich Ihnen den hierher gehörigen Theil einer Selbstbeobachtung mittheilen. Ich liefere Sie Ihnen unverändert, so wie ich sie damals in der ersten Empfindung niederschrieb. „Bis gestren den 11. May war es seit dem 1. April unausgesezt troknes und heißes Wetter gewesen. Gestern Nachmittags bekam ich plözlich Wüstigkeit des Kopfes, Verstopfung der Nasenlöcher, Anschwellung und Schmerzen des Rachens und des veli palatini und eine unüberwindliche Neigung zum Schlafen, nachdem ich schon, wider

meine Gewohnheit, nach dem Essen ein Paar Stunden schnarchend ausgeschlafen hatte. (Das Schnarchen entsteht durch die mittelst des Luftzuges bewirkte zittrende Bewegung des erschlafften Gaumenseegels, wie bei Schnarrwerken in Orglen, an Klarinetten ꝛc. und zeigt also Abspannung des azygos uvulae und des levat. palati mollis, folglich tiefen Schlaf an.) Der Schlaf aber, zu dem ich eine so große Neigung hatte, war wüste und mit heftigem Auffahren verbunden. Bald nach dem Anfange dieser Symptome aber fiel eine rauhe Kälte ein, und es begann zu regnen, und hat diese Nacht hindurch anhaltend zu regnen fortgefahren. Heute ist es noch so naßkalt, daß, obgleich ich stark ging, ich doch am Ende von drei Viertelstunden noch nicht ohne Handschuhe aushalten konte. Ich warf gestren durch Räuspren einen klaren gallarthaften Schleim aus, und so war auch der Nasenschleim beschaffen. Dieses schafte meinem Halse Erleichterung, kehrte aber wieder, und noch heute ist mir der Hals geschwollen. Diese Beschaffenheit des Schleimes, zeigt sie nicht offenbar von Mangel einer die Säfte in Flüssigkeit haltenden Kraft? Obgleich diese Erscheinung Etwas alltägliches ist; so beobachtet man sie — eben wegen ihrer Alltäglichkeit — doch nicht, und noch nie sind mir so günstige Umstände zur Beobachtung über die Entziehung der E. als Ursache der rheumatischen und Katarrhalfieber vorgekommen, wie jezt."

Ich kann indessen noch einen Theil dieser Beobachtung hinzufügen, obgleich er nicht an diese Stelle hergehört, er zeigt aber, wie sehr durch die Entziehung der E. die Empfindlichkeit erhöht, folglich die Muskelkraft abgespannt wird.

„Wie sehr empfindlich der Körper dadurch werde" — heißt es weiter, — „erhellt daraus, daß ich in diesem Zustande so sehr zum Schrek geneigt bin. Eben trug ich einen kleinen Tisch auf eine andre Stelle. Ich vermuthete den Umfall eines leeren darauf stehenden Zwounzengläschens, und Troz dieser Vermuthung fuhr ich, als es nun einen Augenblik darauf vor meinen Augen wirklich umfiel, am ganzen Körper so zusammen, wie mir es nie bei irgend einer Gelegenheit geschieht. Z. B. noch diese Woche feuerte Jemand ohne mein Vorwissen ein Gewehr ab, und ich erschrak nicht im Mindesten. Eines der gestrigen Auffahren im Schlafe geschah um 7 Uhr Abends ebenfalls durch Schrek, aber über einen eingebildeten Gegenstand. Es erschien mir nehmlich jähling eine eirunde, platte, schwarze Gestalt vor den verschlossenen Augen, in der Größe einer kleinen Elle ohngefähr, in ihrem längeren Durchmesser. Sie schwebte in der Luft und stand mit beiden Durchmessren schräge nach dem Horizont geneigt. Ueber diese plözliche Erscheinung erschrak ich so, daß ich, obgleich ich auf dem Sofa mehr lag als saß, doch so auffuhr, daß

ich auf die Beine zu stehen kam, und nun um mich schaute, um zu sehen, wo ich mich befände, worauf ich dann von Schlaf überwältigt wieder hinsank.

Nicht gleiche Wirkung aber haben kalte und warme Feuchtigkeit. Nur die kalte raubt uns die E. die warme scheint schon mit E. erfüllt zu seyn, daher lauer Regen und Thau uns nie schädlich werden.

Die Kennzeichen woraus wir mit Unfehlbarkeit schließen können, daß dem Körper E. mangle, sind Trägheit der Muskelkraft nebst ihren Begleitren: erhöhter Empfindlichkeit, Krämpfen, Stichen in der Brust, Kopfschmerzen u. s. w. und einem Pulse der folgende Beschaffenheit hat. Er ist klein, aber nicht leer; schwach, härtlich und schnell, aber nicht häufig. Viel Aehnlichkeit hat dieser Puls mit dem der aus Blutverlust entspringt, und muß sie auch haben, weil beiden Pulsarten derselbe Grund, nehmlich Kraftlosigkeit, unterliegt. Der Puls aber, der aus Schwäche durch Blutverlust entspringt, unterscheidet sich von jenem dadurch, daß er außer seiner Härte, Kleinheit, Schwäche und Schnelligkeit noch leer und häufig ist. Und Dieses ist auch ganz nothwendig; denn bei dem Verluste der E. fehlt es dem Herzen und den Schlagadren nur an einem Reize, übrigens ist dieselbe Menge Bluts vorhanden. Bei der Blutarmuth ermangelt das Herz aber auch der gehörigen Menge, es fällt also samt den Schlagadren zusammen, hat

daher in seiner Diastole und Systole nicht einen so großen Raum zu durchlaufen, gewinnt daher, was es an Raum verliert, an Zeit, nimt die Blutwellen häufiger nach einander auf, und daher die Frequenz des Pulses. —

Was bei feuchter Kälte geschieht, geschieht ebenfalls bei großer, trokner Sonnenhizze, nehmlich wir werden ebenfalls matt, und die übrigen Erscheinungen von verlorener E. gesellen sich hinzu: Mattigkeit, Schwindel, Kopfschmerz, Schnupfen, Husten und Zahnschmerz; nur können sie es nicht so häufig, anhaltend und stark, weil hier die durch die Luft uns entnommene E. aus dem Erdboden uns wieder ersezt wird. Denn ich glaube, daß diese Erscheinungen bei großer Hizze, auf eben denselben Gründen wie bei kalter Nässe, nehmlich auf Entziehung der E., beruhen. Und Dieses erkläre ich folgender Maaßen. Mehrern Wahrnehmungen zu Folge, macht die Hizze die E. rege. An dem Schwefel, dem Turmalin und dem Schörl wissen wir Dieses schon, und an dem Sande habe ich es ebenfalls bemerkt. Wenn man unter eine Sandkapelle einen angemessenen Feuergrad giebt: so beginnt der Sand mit einem ziemlich starken Fosforlichte im Dunklen zu leuchten, besonders wenn man darin stört. Dieses Leuchten entspringt keines Weges aus Gluth; denn wenn er so stark erhizt wird, so leuchtet er mit Glühröthe, nicht mit jenem

mondfalben elektrischen Schimmer. Ein zur Bestimmung der Natur dieses Lichtes darüber angebrachter Konduktor hat mir zwar keine elektrischen Erscheinungen gegeben, indessen ist dieser Versuch äußerst schwierig anzustellen, da hier außer unmerklichem Rauche auch Hizze ins Spiel kömt, der Konduktor sogleich heiß wird, und also die Beobachtung auf alle Weise in Verwirrung geht. Ich bin Diesem zu Folge also nicht abgeneigt, jenes Licht noch immer für elektrisch zu halten.

Wir wissen aber, daß die Sonne an sich nicht wärme, sondern ihre Erwärmung nur auf chemischer Affinität des Lichtes mit unsrer Atmossfäre beruhe, daher es in den Regionen der Wolken kalt seyn muß, und auch wirklich ist. Da die Wolken nun feuchte Massen sind, so herscht also in ihrer Höhe feuchte Kälte; die Wolken werden also dem Gesezze der feuchten Kälte gemäß durch das Medium der Atmossfäre, der Erde und den auf ihr befindlichen Körpern die E. entziehen und sich damit beladen, auch oft überladen, daher denn, wenn die Hizze einige Zeit angehalten hat, die Wolken jene steiffe ekkige Gestalt annehmen, die von ihrer † E. zeugt. So lange dieses dauert, dauert auch der Zustand der Niedergeschlagenheit in welchem wir uns alsdann befinden, bis ein Donnerwetter diese Räuber der E. zerstöre, da alsdann nicht allein keine E. mehr entzogen wird, sondren

auch durch die darauf erfolgende Zersezzung des herabgestürzten Wassers uns wieder positiv welche ertheilt wird. — Und gesezt, die Sonne machte auch in weiter keinem Körper die E. rege, als in dem Sande; so wäre dieses zur Erklärung schon hinreichend. Denn wenn nun die Sonne durch die Wolken wie durch Linsen wirkt, oder wie der gemeine Sprachgebrauch ausdrükt, die Sonne sticht, und der Erdboden, wie oft geschieht, dadurch so erhizt wird, daß er durch dikke Schuhsolen empfindlich brennt; so muß durch die Sonnenhizze die E. wenigstens in dem der Erde überall beigemischten Sande rege werden, und dieser wird schon hinreichen, die E. wann ihm die seinige durch die Wolken geraubt worden, andren Körpern wieder zu entziehen.

Um nun rheumatische Zustände zu heben, d. h. dem Obigen gemäß, dem Körper seine E. wieder zu geben, haben wir im Ganzen, wenn wir nichts Besseres thun können, weiter nichts nöthig, als den Umlauf des Blutes zu befördren. Durch den Blutumlauf selbst wird schon E. erzeugt. Ich erinnerte Sie schon oben daran, daß unsre Oberhaut elektrisch sey, und durch gelindes Reiben in diesen Zustand leicht versezt werde, ohnerachtet die Spuren davon mit denen des Harzes verglichen, äußerst schwach sind, die jedoch am Kondensator ziemlich merklich werden. Aber wo wolten wir hin, was wolte aus der Summe der E. wer-

den, die in jedem einzelnen Theile unsres Körpers erregt wird, wenn sie so stark wäre wie die des Harzes? Nicht umsonst versah die Natur die Schlagadren inwendig mit einer so pergamentartigen Haut. Das Blut kann bei seinem Durchströmen nicht unterlassen elektrisch zu werden, oder diese Haut elektrisch zu machen. Wäre unser Körper durchsichtig wie Glas: so würde er im Finstren leuchten wie ein Barometer, wie es der Fall mit Thieren ist, die wirklich einen so durchsichtigen Körper haben: dem Laternenträger, dem Feuerwurm u. s. w. Wolten Sie einwenden, daß es nicht denkbar sey, daß mit so einem flüssigen Körper eine Reibung vorgehen könne, die vermögend sey, E. rege zu machen: so verweise ich Sie darauf, das Federharz, (das doch in seiner Dichtigkeit und Zähigkeit mit jener innren Arterienhaut übereinkömt,) in einem ebenfalls flüssigen Körper, dem Quecksilber, bewegt, elektrisch wird. — Doch ich muß, ehe wir weiter gehen, einem Einwurfe begegnen. Ohnfehlbar werden Sie, wann Sie lesen, daß trokne Kälte keine Rheumatismen hervorbringe, den Kopf schütteln, und mir Beispiele anführen, daß — — — — — warten Sie, ich will Ihnen diese Mühe ersparen! Ich will lieber selbst, Ihnen mit welchen aus meiner Erfahrung entgegenkommen. Ein junger Mann hatte sich äußerst schwizzig getanzt, und lief im bloßen Kleide nur quer über die Straße

bei trokenem Froste nach Hause, wo er sogleich zu Bette ging. Noch in derselben Nacht bekam er eine Pleuritis, die ihn zu erstikken drohte. Ein Mann war schwizzig geworden, sezte seine Lenden an einem Orte wo man die untren Theile entblößt, der herauffahrenden Zugluft aus, und trug eine Lumbago davon, die ein Vierteljahr anhielt, und nicht eher wich, als bis ein handgroßes Blasenpflaster darauf gelegt worden. Ein Dritter entblößte sich Morgens im Bette bei offenen Fenstren und Thüren, und bekam sogleich eine Pleuresie. Ein Vierter ward, nachdem er stark gegangen war, an seinem rechten Arme von kaltem, troknem Winde ergriffen, und hatte ihm darauf einen hartnäkkigen Schmerz an demselben zu verdanken. Hunderte solcher Beispiele sind in der Erfahrung gegründet. Allein widersprechen sie meinem Sazze? Keines Weges! Im Gegentheil, sie dienen nur um desto mehr ihn zu bekräftigen; denn diese Fälle sind solche, wo die angegriffenen Theile sich in wirklichem Schweiße befanden. Der Schweiß also, der hier zunächst abgekült wurde, gab die kalte Feuchtigkeit ab, eine Feuchtigkeit zumal, die nicht blos wie die sonstige der Luft, den Theil umgab, sondren selbst mit der bis in den Poren befindlichen, zusammenhing, und den Theil noch genauer berührte. Nicht also trokne, sondren wahre feuchte Kälte, oder kalte Feuchtigkeit brachte hier das Rheuma zu Wege.

Wir haben also — damit wir das Vorige wieder anknüpfen — um die verlorene E zu ersezzen, im Ganzen nicht mehr nöthig, als den Umtrieb des Blutes wieder anzufachen, damit auf diese Art sich E. wieder von selbst erzeuge. Allein wenn wir glüklicher Weise Mittel besizzen, die nicht bloß diese Wirkung äußren, sondren über Das auch noch selbst E. ins Blut hineinführen, dann können wir noch schneller zum Zwek kommen. Und solche Mittel glaub' ich, besizzen wir wirklich.

Fürs Erste: der Koffee. Ich habe an dem Koffee eine besondere Eigenschaft entdekt, nehmlich, daß er im hohen Grade elektrisch sey. Der Versuch darüber läßt sich aber nicht anders, als bei trokner und strenger Kälte anstellen. Wenn unter diesen Umständen der geröstete Koffee auf einer gewöhnlichen Müle gemalen wird; findet man ihn in dem Schiebladchen derselben rundum an den Wänden anhängen, auch hängt das Malwerk der Müle selbst davon voll, und die einzelnen Stäubchen stehen in dem Schiebladchen alle auf den Köpfen. Er hängt so fest an allen diesen Gegenständen, daß er, wenn man ihn davon zu trennen strebt, sogleich wieder daran zurükfliegt. Ein daran gebrachter anelektrischer Körper zieht ihn mit Gewalt und in beträchtlicher Entfernung an sich. Stükke die zu schwer sind, folgen wenigstens dem Gange eines weit davon bewegten Körpers hin und

her. Glas zieht ihn stärker an als Horn, Harz stärker als Glas, am allerstärksten aber ein lebendiger thierischer Theil, z. B. ein Finger. Gegen diesen fliegen die Stäubchen reißend an, bleiben fest daran hangen, und bilden einen Bart wie Eisenspäne an einem Magnete. Er behält, wenn er in der Kälte verbleibt, diese Kraft eine große Viertelstunde lang rege. Nach dieser Zeit sind die rundumsizzenden Theilchen von den Wänden abgefallen, und keines zeigt mehr jene Erscheinung. Doch wie gesagt, sie zeigt sich überhaupt nur bei troknem strengen Froste. In einem warmen Zimmer oder im Sommer nimt man nichts davon wahr. Ich kann diese Eigenschaft nicht in Etwas andrem als in dem brenzlichen Oele des Koffees vermuthen; (denn das ist er ja doch beinahe durchweg) zu Mal da wir wissen, daß andre brenzliche Oele elektrisch sind. So z. B. hat man dieselbe Eigenschaft an der gerösteten Kakao entdekt. Holz, das so lange gedörrt worden bis es braun ist, d. h. bis sich empyreumatisches Oel in ihm zu erzeugen anfängt, ist idioelektrisch. „Ein Pfund Vogelleim eingedikt, bis er auf Kolen geworfen brenne, dazu ein Pfund Terbenthinöl 6 Minuten lang gemischt, alsdann 3 Pfund über Bleiglätte abgekochtes Nuß- Lein- oder Mohnöl heiß dazu gegossen, und noch eine Viertelstunde lang gekocht, giebt — heißt es — einen vortreflichen Firniß zu Luftbällen ab, und macht sie

beträchtlich elektrisch." Um und um besehen, ist dieser Firniß wie Pech oder eingedikter Theer ein brenzliches Oel. Brenzliche Oele besizzen also unläugbar E., sie werden sich also unsrem Gefäßsysteme nicht mittheilen können, ohne dasselbe entgegengesezt elektrisch zu machen. Um desto mehr wird dieses daher in Thätigkeit gesezt werden, und es wird nicht lange dauren, bis der Mangel der E. ersezt sey, und alle Symptome gehoben, die aus deren Abwesenheit entsprungen waren.

Der Antheil von E. den dieser Art Mittel ins Blut bringen, ist wegen der geringen Menge, in welcher sie genommen werden, nur unbedeutend; aber so viel ist gewiß, daß sie weit unmittelbarer auf die Schlagadren wirken müssen als andre Mittel. Schweiß bringen sie indessen nicht so schnell hervor wie der Wärmestoff, dagegen dieser aber auch wieder nicht so unmittelbar belebt wie sie, zum offenbarsten Beweise, daß die Bewirkung des Schweißes nicht das Wesentliche, sondren nur Etwas zufälliges ihrer Wirksamkeit ist. Warme Getränke z. B. bringen in demselben Augenblikke Schweiß hervor da sie genossen werden; aber ihre Wirkung auf die Lebenskraft ist weder so stark noch so anhaltend, daher solte man in rheumatischen Zuständen weniger auf die warmen Getränke halten, und mehr unmittelbar wirkende Mittel geben; allein man handelt

hier der Theorie gemäß, da man den Ausbruch des Schweißes für das Wesentliche der Kur hält, und nicht auf das sieht, was ihm zum Grunde liegt.

Ich hätte die Klasse der empyreumatischen Oele weiter ausdehnen können, allein ich begnüge mich in der Tafel, Kürze halber, mit dem Liq. CC. und dem Ol. succini als den gebräuchlichsten. Alle übrige Mittel, die durch empyreumatische Oele wirken, kommen doch in ihrem Wesen mit diesen überein.

Nächst den empyreumatischen Oelen finden Sie unter den elektrischen Mittlen die Harze aufgeführt. Diese müsten eine vorzügliche Stelle einnehmen; denn da wir wissen, daß Harze mit thierischen Theilen in Verbindung gebracht, beständig E. geben, wie die Versuche mit dem Elektrofor beweisen: so ist es schlechterdings unmöglich, daß ins Blut übergeführte Harze, sobald sie die Epidermis der Schlagadren berühren, nicht E. bewirken solten. In dieser Rüksicht verdient der Koffee aus zwee Gesichtspunkten betrachtet zu werden, indem sein empyreumatisches Oel auch Harz enthält. Er ist ein wahrer Theer, und ich halte den Gebrauch des gemeinen Mannes Theer in Milch aufgelöst zu trinken, nicht für ungereimt, wie es denn auch diejenigen Schriftsteller nicht müssen, die das Theerwasser empfehlen. Daß die elektrische Kraft des Koffees sich dem Wasser mittheilen müsse, ist offenbar; denn sein empyreumatisches Oel löst sich im

Wasser auf, und was es durch die Verflüchtigung beim Kochen verliert, ist meinen Versuchen zu Folge nur eine unbedeutende Menge eines wäßrigen Geistes.

Sie finden in der Tafel Moschus und Hünermist, den der gemeine Mann mit eben so gutem Erfolge Statt jenes anwendet, als thierische Exkremente, *) unter die Harze zusammengestellt. Meiner Meinung nach äußren sie ihre erhizzende, belebende, schweißtreibende kurz reizende Kraft durch die in ihnen abundirende Galle, und diese wieder durch den in ihr enthaltenen harzigen Antheil. So kommen also diese thierische Substanzen, denen man noch das Bibergeil hinzurechnen muß, unter die Harze. Das Guajakharz ist eines der bekanntesten schweißtreibenden Mittel. Die Anwendungen in Absud aus dem Holze, und in Auflösung durch Taffia sind bekant genug, und ich gebe die geistige Tinktur seines Holzes Brandweintrinkren als eine angenehme Arzenei.

Vor allen aber verdient unter den elektrischen Mittlen eine Stelle — der Mohnsaft. Er ist das heftigste diabolicum das ich kenne. Ein Mittel das so gewaltig Schweiß treibt, nicht anders wie das elektrische Bad, ein Mittel das so alle Säfte nach der Periferie treibt, kann nicht anders als durch eine zentrifuge Kraft wie die E. wirken. Ein Mittel das

*) Obgleich der Moschus wie das Biebergeil wohl eher ein Sekrement zu nennen ist.

so mächtig und so einzig, so spezifisch seine erwekkende Kraft auf einen ganz zur E. geeigneten Theil, wie die Arterien, äußert, kann nicht anders als durch E. wirken. Ein Mittel das in seinen Wirkungen so sehr mit dem Koffee übereinkömt, muß mit diesem aus einem Prinzip wirken. Ich kann hier keine vollständige Abhandlung über das Opium liefren. Seine Wirkung, besonders seine Aehnlichkeit mit dem Koffee in Absicht auf das Vorstellungsvermögen; seine Wirkung auf die Nervenkraft, auf die Muskelkraft, auf die Absonderungen; seine große Unähnlichkeit mit dem Weine bleiben einer andren Gelegenheit aufbehalten. Ein Mittel endlich das seine Wirksamkeit seinem Harze verdankt, muß schlechterdings durch E. wirken. Daß es aber seine Wirksamkeit seinem Harze verdanke, sehen wir aus der großen Wirksamkeit seiner geistigen Tinktur. Wir sehen es daraus, daß es in kleiner Menge eine so große Wirkung hervorbringt; denn diese kann nicht anders als aus einer übergroßen Zertheilbarkeit seiner Substanz erfolgen, indem es seine Wirkung über den ganzen Körper verbreitet. Nichts andres aber kann in ihm so sehr zertheilbar seyn, als das Harz. Wäre es nicht dieses, so müßte es entweder ein Gummi, oder es müßte ein flüchtiger Bestandtheil seyn. Jenes kann es nicht seyn, indem reines Gummi nichts als wirkungsleerer Schleim ist, und das Andre nicht, indem dieser, wenn er

auch vorhanden seyn könte, im Kochen verflüchtigt werden müßte. Nun aber enthält das geistige Dekokt den zertheilbaren Antheil des Mohnsaftes völlig, folglich liegt dieser weder in einem flüchtigen noch in einem gummösen Bestandtheile, folglich liegt er in dem Harze, das Harz aber ist ein elektrischer Körper, und so muß der Mohnsaft in einem zur E. geneigten Körper wie der unsrige, durch E. wirken. Wolte man die Gegenwart eines Harzes im Opium deswegen leugnen, daß Wasser nichts davon aus der Tinktur herausschlägt; so dient zur Antwort, daß dieses mit allen Tinkturen der Fall ist, die mit wäßrigem Geiste bereitet sind, und will man sagen, daß das wäßrige Dekokt und Extrakt eben so gut wirken, so rufe ich darauf freudig aus, Iò Evax! das ist eben a partibus meis; denn eben Das beweist für die unendliche Zertheilbarkeit seines Harzes, indem keine wäßrige Auskochung eines harzigen Körpers seyn kann, die nicht harzige Theile desselben enthielte. Allein es wirke nun der Mohnsaft wodurch er wolle; genug so muß die Kraft durch welche er so ausschließend und so ausgezeichnet auf das Schlagadersystem wirkt, wenigstens eine Kraft wie die der E. seyn. Er, der Mohnsaft, ist das Hauptmittel in rheumatischen Zuständen. Er greift die Schlagadren an, belebt ihre erstorbene Kraft, zwingt sie zu neuen Bewegungen, befördert den Umtrieb des Blutes, hebt

durch den beschleunigten Strom Stokkungen, macht durch ihn und und durch unmittelbar hinzugesezte E. die er überall hinverbreitet, wo ihn seine große Zertheilbarkeit nur hinführt, geronnene gallartartige Säfte wieder flüssig, bringt durch den vermehrten Trieb des Blutes alle Säfte in Aufruhr, treibt sie nach der Oberfläche hin, und zwingt sie, über ihre Schranken hinaus, in Gestalt eines heißen Schweißes überzufließen. So giebt er dem Körper die verlorene E. wieder, belebt ihn mit neuer Kraft, und hebt den rheumatischen Zustand in einer Zeit, die nicht den sechsten Theil von der beträgt, welcher andre Mittel zu dessen Hebung bedürfen. Er war seit langer Zeit das vorzüglichste Mittel, das ich mit dem glüklichsten Erfolge in rheumatischen Zuständen anwandte.

Als sich die ersten Begriffe der Medizin bei mir entwikkelten, da sagte ich einst einem Arzte, ich würde es mir jeder Zeit zum Hauptaugenmerk machen, so viel möglich den Mohnsaft anzuwenden, und so viel möglich die Arzeneimittel mit der Klystiersprizze beizubringen. Ich machte mich durch diese Eröfnung verdächtig, und als ich das sah, schwieg ich; aber jezt, seitdem ein Mann gekommen ist, der mit Herkuls Keule die Krankheiten — und (wie leicht schlägt man nicht fehl,) auch oft die Kranken — zu Boden donnert, jezt schweige ich nicht mehr, und lege mein Bekentniß ab, daß ich stets ein Anbeter und ein glükli-

cher Anbeter des Mohnsaftes war. Es sind schon mehrere Jahre her, daß eine Frau in Zeit von siebendehalb Stunden zwölf Gran Opium von mir bekam, die ich selbst eingab. Jede Gabe war zu vier Gran, und — sie schlief nicht darauf, nur legten sich ihre Schmerzen. Es war das erste Mal in ihrem Leben da sie Opium nahm. Seitdem ich die spezifische Wirkung des Opiums auf die Schlagadren entdekt habe, bin ich Meister einer unabsehbaren Reihe von Krankheiten. Wo die Muskelkraft darniederliegt, das Blut gleich einem trägen Schleime durch die Adern schleicht, keine Röthe auf den Wangen ist, der Puls nicht zu finden ist, bei langwierigen Fiebern durch die der Körper ausgemärgelt worden, gebe ich den Mohnsaft, pumpe durch ihn neue E., neues Leben, neues Blut in die Adern. So vorbereitet, darf ich flüchtigreizende Mittel den Nerven geben, und wann diese in Thätigkeit versezt werden, mögen eigentlich-stärkende Mittel die Muskelkraft erhöhen. Auf diese Weise werden Kranke oft noch dem Rachen des Todes entrissen, der sonst sie unfehlbar verschlungen hätte. Unzählige Beispiele die bei Epidemieen wie Heuschrekkenschwärme herzufliegen, von rheumatischen Krankheiten durch Mohnsaft geheilt, könte ich Ihnen nennen. Genug es ist mein einziges Mittel darin. Seitdem ich seine Kräfte entdekt habe, brauche ich nie ein andres.

Dreizehnter Brief.

Fortsezzung des vorigen.

Der Mohnsaft ist zwar schon långst darin angewandt worden; allein weder glaube ich so allgemein, noch in solcher Dose, noch in solcher Form. Der Pulvis sudorificus Doweri zeigt schon durch seinen Namen, in welcher Absicht der Mohnsaft hierin angewandt werde. Allein ich muß gestehen, daß dieses Mittel meine Einsichten übersteige. Brechwurzel, Mohnsaft und vitriolisirter Weinstein! Die Brechwurzel erregt Uebelkeit, und der Mohnsaft stillt diese wieder, der Mohnsaft vermindert die Bewegung des Magens, und die Brechwurzel spornt diese wieder an. Der vitriolisirte Weinstein reizt die villos des Magens, und der Mohnsaft hebt diesen Reiz wieder auf! Uebrigens was soll die kleine Menge des vitriolisirten Weinsteines? Man bekömt davon auf ein Mal neun Gran. Es scheint beinahe, daß dieser mehr dienen solle auf die andren Substanzen als auf den Magen zu wirken. Nein, solche Zusammensezzungen sind mir zu gelehrt. Ich kann mich nie erwehren, bei der Vorstellung eines Magens, in den man diese Mischung hineingebracht hat, an den culleus zu denken, darin ein parricida, ein Affe, ein

Hund und eine Schlange sizzen. Ueber Das unterläßt dieses Pulver selten Uebelkeiten zu erwekken, und öfter habe ich Erbrechen darauf folgen gesehen. — Ich gebe entweder die reine tinctura theb. und diese lasse ich nach meiner Weise bereiten, d. h. R. Opii optimi Unc. 3. infunde Spir. V. simpl. lib. 1. stet in digestione h. 48. Colat. p. 2. pl. chart. empor. serv. usui. So habe ich eine reine tinct. theb. mit der ich reine Beobachtungen anstellen kann, und in der mir kein Zimt, keine fl. cassiae, noch weniger Kubeben, Safran u. dgl. wie in dem laud. liq. meine Beobachtungen verwirren. Sind aber äußere Umstände vorhanden, die mich veranlassen, den Mohnsaft an sich zu geben, und neben diesen solche, von denen ich besorge, er möchte (in der kleinen Gabe in der ich ihn dabei anzuwenden genöthigt bin) nicht hinlängliche Wirkung thun; so unterstüzze ich ihn noch durch ein Aroma und eine Säure, und hieraus entsteht dann folgendes Mittel: R. Opii gr. 1. camphorae gr. 2. Salis acidi ess. tartari Scrup. ½. Um ihm einen Namen zu geben, nenne ich es pulvis pnoïcus. Seine Wirkung zu unterstüzzen, laß' ich es mit einem aromatischen heißen Aufgusse nehmen, z. B. von Schafgarben, Chamomillen, römischen Quendel, oder mit warmen Wasser und Wein u. d. gl. Zur Abwechselung nehme ich Statt des Kamfers einen halben Skrupel eines Aromas, als: Würznä-

gelchen, Zimmet, Lorbeeren, (die aber einen widerlichen Geschmak geben,) Pfeffermünz- Kajaput- Rosmarinölzukker oder dgl., und hieran habe ich dann ein zuverlässiges Mittel, das wenigstens keine Uebelkeiten erwekt wie das dowersche Pulver. Wie will man übrigens in dem dowerschen Pulver Meister der Gabe seyn? Man kann nicht mehr als ein Gran Opium geben, ohne mehr Ipekakuhanna in den Leib zu bringen, und also auf jeden Fall Uebelkeit oder Erbrechen zu erregen, und doch ist ein Gran Opium nicht alle Mal hinreichend.

Lassen Sie sich hier einige wenige Beispiele von rheumatischen Zuständen erzählen, in denen das Opium half; sie werden zugleich dienen, die verschiedene Gabe zu zeigen, in der ich es zu geben gewohnt bin. Fürs Erste sehen Sie Dasjenige wieder an, das ich oben anführte, von dem Manne, der mit dem Pferde in den Graben gefallen war. Ich stellte ihn durch den Mohnsaft wieder her. Das war's was ich meinte, wenn ich sagte, ich füllte seinen Körper mit E.!

2. Eine robuste Frau klagte mir über Stiche in der Brust, Athemlosigkeit, Kopfschmerz rund um den Kopf, Kraftlosigkeit, Mangel an Eßlust. Der Puls war klein, härtlich, schnell. Auf die Frage, ob sie sich kalter Nässe ausgesezt habe, antwortete sie, sie sey Abends im nassen Grase gegangen. Wann? wie lange vor Anfang des Uebelbefindens? Vorigen Sonna-

bend, antwortete sie nach einiger Besinnung. Das war 3 Tage vor Eintritt des Uebels. Ich gab ihr tinct. theb. 4 Mal täglich zu 15 Tropfen mit Wasser zu nehmen, und in 2 Tagen war sie besser, und 2 Tage darauf gesund.

3. Ein junger Mensch hatte, nachdem er im Abendthau an einem Flusse gelustwandelt hatte, eine langwierige Diarrhö davon getragen. Ich gab ihm tinct. theb. 4 Mal des Tages zu 25 Tropfen zu nehmen, und er ward in wenigen Tagen besser.

4. Eine robuste Bäuerin ward matt, bekam Schmerzen rund um den Kopf, Stiche in der Brust, Schmerzen in den Lenden und Armen und Beinen, ein anhaltend nachlassendes Fieber mit einem kleinen härtlichen schnellen Pulse. Ich gab tinct. theb. 4 Mal täglich zu 20 Tropfen mit Weinwasser, und in Zeit von 2 Tagen war sie gesund.

5. Ich hatte, als ich noch auf der Universität war, seit 2 Tagen Morgens 6 Gran Jalappenpulver genommen. Dieses kann nun zwar auf die Beobachtung keinen Einfluß haben; indessen zeige ich es lieber an, um nichts zu verschweigen. Dieses machte mir einen Stuhlgang. Da ich auf der Anatomie beschäftigt war und nicht nach Hause gehen konte, muste ich mich, da es diesen Tag ein äußerst stürmisches Wetter war, einer naßkalten Zugluft aussezzen, die mit Gewalt heraufdrang. Ich trug eine Diarrhö da-

von, und so sah ich mich genöthigt, mich diesen Tag öfter und je länger je häufiger demselben schädlichen Einflusse auszusezzen, so daß ich nach Hause gelangt keinen Augenblik von dem Ringsessel bleiben konte. Borborygmen zogen im Leibe herum, der Leib war aufgetrieben und schmerzte, und der Abgang brannte wie Kolen. Ich nahm achzig Tropfen tinct. theb. auf ein Mal, und war, sobald verstärkter Puls und Wärme sich zu verbreiten anfingen, von Stunde an genesen.

6. Ein Mann, drei Viertelmeilen von mir wohnend, suchte meine Hülfe wegen seiner Frau. Sie spukke Blut sagte er. Frage. Hat sie Fieber? Antw. Tag und Nacht. — Es herschte gerade eine Epidemie rheumatischkatarrhalischer Krankheiten, daher ich vorzüglich nach dem Fieber fragte. — — Fr. Sieht sie roth aus? Antw. Es ist finster in meiner Hütte. Fr. Ist ihr Athem kurz? Antw. Sie will erstikken. Fr. Hat sie Schmerzen in der Brust? Antw. Schrekliche. Fr. Nun sagt mir genau! Hustet sie das Blut aus, oder bringt sie es nur durch Räuspren herauf? — Und hier antwortete der Mann ganz bestimt, sie huste es heraus. Fr. Welche war die Veranlassung des Blutspeiens? Antw. Sie hat einen schweren Korb voll Wäsche über ihre Macht nach Hause getragen, und da spukte sie gleich Blut. — Nun war eine Peripneumonie offenbar

da. Indessen durch endlose Beispiele von Leuten ungebildeten Verstandes gewarnet, traute ich wegen der vorwaltenden Epidemie diesem Berichte doch noch nicht. Da mir selbst die Zeit mangelte; sandte ich meinen Gehülfen hin, und sagte ihm mit strengem Bedeuten: Finden Sie den Puls voll, groß, hart und häufig, oder wenigstens das Gesicht aufgetrieben, den Athem heiß, und den Puls groß, voll und wellenförmig, so lassen Sie ihr Blut. Ist aber der Puls klein, härtlich, schnell und nicht häufig; so sagen Sie mir erstlich Bescheid! — Mein Gehülfe, ein Mensch der sich mehrere Jahre schon mit dem Gemeinen der Wundarzneikunst beschäftigt, ein Mensch der während eines Feldzuges in einem Lazareth gedient hat, ein Mensch der nicht von Fähigkeiten verlassen ist, der sein Latein sowohl aus der Schule gebracht, daß ich mich mit ihm an den Krankenbetten darin unterhalten kann, und den ich häufig an diese mitgenommen habe, um ihn die Unterschiede der Pulsarten mit Genauigkeit zu lehren, kam zurük und sagte, er habe der Kranken Blut gelassen; denn der Puls sey groß, voll und hart gewesen! Giebt es wirklich Menschen, die zu albern sind, als daß man ihre Aufmerksamkeit wekken könne, oder ist die Unterscheidung der Pulsarten eine so schwierige Sache? Genug der Mann kam einige Tage darnach wieder, und sagte, seiner Frau sey noch viel übler als ihr gewesen. Nun

wuste ich, woran ich war, versah mich mit 16 Gaben meines pnoischen Pulvers, in deren jeder anderthalb Gran Mohnsaft enthalten waren, sah die Kranke kraftlos, bleich, mit eingefallenen Augen, erloschenem Blikke, und Stichen in der Brust, die ihr den Athem verkürzten, da liegen. Ich ergriff das Handgelenk. Der Puls war fadenförmg, hart und schnell. Wie ist es möglich, rief ich aus, daß sie Blut ausgehustet habe? Hat sie es denn wirklich ausgehustet? Ach nicht doch, antwortete die Kranke mit einer matten Stimme, das Blut war ja aus der Nase in den Hals gekommen. — Hat Sie sich an dem Korbe mit der Wäsche verhoben? — Nein er war nicht eben zu schwer. — Aber Sie ist wohl im kalten Wasser gestanden? — Ja, ich habe im Bache gewaschen. — (Es war gegen den Früling.) Wie mir hiebei zu Muthe war, mag ich nicht schildren. Genug ich gab meine 16 Dosen Pulver, und empfahl 4 Mal des Tages ja eines mit warmen Wasser einzunehmen. Anderthalb Wochen darauf trat ich im Durchfahren wieder bei ihr an, und sie kam mir wohlaussehend entgegen, und dankte mit Munterkeit für ihre Genesung.

7. Noch ein Fall, den ich, da ich wegen eben vorwaltender glüklicher Muße Gelegenheit hatte, die Kranke mit Genauigkeit zu beobachten, Ihnen seiner Länge nach mittheilen will. Doch vorher wird noch eine Bemerkung nothwendig seyn. Ihnen ist der

Ausdruk des gemeinen Sprachgebrauches bekant, dem zu Folge man sagt, man habe sich verhoben, verbrochen, sich Schaden gethan. Dieser Ausdruk stamt daher, daß Schmerzen in muskulösen Theilen und Gelenken nach einer Anstrengung entstehen. Thede nennt es eine Verrükkung der Fleischfasren. Ich will nicht läugnen, daß auch diese Statt finden könne; meinen Wahrnehmungen zu Folge aber liegt dem Verheben ein rheumatischer Zustand zum Grunde; denn eher geschieht es auf eine Anstrengung nicht, als bis schon eine rheumatische Anlage im Körper da war, und die mehresten dieser Fälle kommen im Frülinge und Herbste vor. Z. B. Ich ging einst im Frülinge einen Fluß entlang, als ich mich nicht ganz wohl befand, schleuderte einen Stein mit Heftigkeit fort, und trug in dem nehmlichen Augenblikke einen anhaltenden rheumatischen Schmerz in dem Deltamuskel davon. Ein Mann der sich dem Anscheine nach wohl befand, stieß während einer Epidemie rheumatischer Fieber mit dem unmittelbar über dem Knie gelegenen Theile mäßig stark an eines Kastens Ekke, und trug einen Schmerz davon, der ihn 3 Wochen lang zu Bette hielt. Ein dritter biß während einer Epidemie rheumatischer Krankheiten einen Olivenstein auf, und hatte einen langwierigen Schmerz in dem Schlafmuskel davon. Ein Vierter stieß sich während einer solchen Epidemie mit dem Daumen leicht an ein Au-

genlied, und litt mehrere Tage Schmerz daran, und so mehrere Beispiele, die häufig vorkommen. Die glüklichen Kuren des gemeinen Mannes mit schweißtreibenden Mittlen, z. B. Hundefett Butter oder Balsam. locatelli in heißem Biere bei diesem Falle, lassen keinen Zweifel über die rheumatische Natur dieser Zufälle. — Der gewöhnlichen Theorie gemäß, daß rheumatische Zustände aus unterdrükter Ausdünstung entstehen, könte man dieses nun nicht anders, als durch Metastase des rheumatischen Stoffes erklären, der im ganzen Körper vertheilt, sich in einem Augenblikke auf den locum adfectum würfe. Dieses ist aber mit meiner Theorie unverträglich, und so erkläre ich es durch die vermittelst der obwaltenden Schwäche vermehrte Empfindlichkeit, vermöge deren ein Theil durch irgend eine Anstrengung weit heftiger und bleibender affizirt wird.

Den 1. April. Adelheid E. 18 Jahr alt, fährt gesund nach der 6 Meilen entlegenen Stadt, während rheumatischkatarrhalische Fieber herschen. Sie springt zwei Mal, in der Besorgniß umgeworfen zu werden, vom Wagen, und kömt in einer Kutsche zurükgefahren, die, weil die Hängeriemen daran zu lang geschnallt sind, beständig auf den vordren Kasten aufstößt. Sie bekömt gleich bei ihrer Ankunft in jener Stadt, Schmerz in der Herzgrube und Lumbago, die annoch heute den 4ten Tag da ich sie zuerst besuche,

fortdauren. Komplikazion ist nicht dabei. Sie sagt, sie sey erschüttert, (ein Ausdruk der hier zu Lande für das anderwärts gebräuchliche Verheben gilt,) habe sich versprungen. Die Umstehenden schreien alle über eine Disposizion zu einem Muttervorfalle. Ich verordne heute gegen die Nacht ein Klystir von starkem Chamomillenaufgusse, eben denselben zu trinken, dreißig Tropfen tinct. theb. mit etwas Wasser zu nehmen, und ein Fußbad von reinem Wasser.

Den 2. April 7 Uhr Morgens. Sie hat geschlafen, das Klystir ist der großen Reizbarkeit ihrer Därme wegen mit Hefen und vielen Winden gestren gleich davon gegangen. Noch hat sie keinen Schweiß bekommen. Der Puls war heute und halb fünf Uhr groß, voll und häufig, wie er auf Mohnsaft zu seyn pflegt. Der starke Durst ward gleich durch 2 Tassen Limonade gelöscht. Sie ist schwer zum Schwizzen zu bringen, indem sie wie alle Brünetten eine feste, gespante, reizbare Haut hat. Hierin liegt zum Theil die große Reizbarkeit ihres Darmkanals, zum Theil aber auch darin, daß ihr voriger Hausarzt ihr regelmäßig alle Monate Abführungen gegeben. — Jezt ist der Puls klein und härtlich wie vor einer Krise. Es wird nun angefangen, alle Stunden 10 Tropfen tinct. theb. zu brauchen, und fleißig warme Limonade zu trinken.

Um 3 Uhr Nachmittags brach Schweiß aus, der

aber, weil es im Zimmer kalt und die Limonade gleichfalls nicht warm war, die Kranke auch zu leicht bedekt lag, nicht lange dauerte. — Schläfrigkeit, Durst.

Um 6 Uhr Abends ist die Brust schon schmerzenfrei, nur dauert die Lumbago noch.

Um 7 Uhr Abends. Man hat den Ofen überheizt, die Flamme drohte Gefahr. Sie hat sich dabei verängstigt. Das Feuer ward hinausgetragen, und das Zimmer dadurch voll von Rauch. Alsdann nahm sie lebhaften Antheil an dem Abschiede zwoer Schwestern in ihrer Gegenwart, und da die eine, nachdem sie die andre hinausbegleitet, wegen krampfhaften Herzklopfens zu schreien begann, sprang die Kranke erschrokken aus dem warmen Bette, und lief auf Strümpfen hinaus in die Zugluft. — Um 10 Uhr Abends. Sie begint allgemein zu düften und um die Brust zu schwizzen. Sie hat Kopfschmerz, wahrscheinlich von dem Rauche. Die Lumbago dauert noch fort. Sie hört auf Arzenei zu nehmen.

Den 3. April 6 Uhr Morgens. Sie hat gestren ohngefähr eine Stunde lang geschwizt, doch nicht weiter als so weit sie bedekt war, (welches man hier indessen keinen parziellen Schweiß nennen kann.) — Wohl geschlafen. Um acht Uhr Morgens. Sie steht, da das Zimmer geheizt worden, auf, und findet ihre Lumbago gemindert. Sie legt sich wieder nieder, und bekömt von der etwas starken Hizze des Zim-

mers Schmerzen rund um den Kopf. Der Mund ist ihr noch trokken. Sie wird heute fortfahren, die warme Limonade zu trinken, vor Mittag aber wenigstens, nicht mehr Mohnsaft nehmen, indem sie jezt eben wieder, vorzüglich an den Füßen, in Schweiß geräth. Um 3 Uhr nach Mittage. Nachdem sie durch Aufstehen versucht, wie ihr zu Muthe sey, hat sie gefunden, daß auch die Lumbago vergangen. Der Schweiß an den Füßen von heute Morgens dauert noch fort. Sie liegt zu Bette. Es ist auch Etwas Schweiß an den Handtellern, übrigens trokne Hizze und Etwas Kopfschmerz, ein Beweis, daß noch Unordnung in der Vertheilung der Lebenskraft vorhanden. Eßlust ist aus Mangel an Geschmak noch nicht erschienen. Sie fährt noch immer fort warme Limonade zu trinken.

Um 10 Uhr Abends. Sie hat den ganzen Tag heute nichts als Limonade genommen, befindet sich schmerzenfrei, ist munter, und nimt ein Fußbad.

Den 4. April um 5 Uhr Morgens. Sie steht auf, weil sie sogleich auf dreißig Meilen verreisen muß. Ihr ist unwohl. Sie sagt, sie habe wegen Kummer und Angst, daß sie in diesem Zustande verreisen müsse, eine fieberhafte schlaflose Nacht gehabt. Das erste Mal daß sie Fieberbewegungen verspürt. — Es ist heute regniges, kaltes Wetter. — Sie bekömt Limonade auf den Weg. Was weiter geschieht, wird schriftlich berichtet werden.

Der schriftliche Bericht war 3 Wochen nachher, daß sie, obgleich sie äußerst enge und unbequem in dem halbverdekten Wagen gesessen, auch ein Mal umgeworfen worden, doch von ihrer Abfahrt an sich so wohl befunden, daß sie nicht das Mindeste weiter spüre.

8. Ein Wiedergenesender dessen Körper seit anderthalb Jahren äußerst blutleer und ausgemärgelt war, legte sich eines Nachmittags zwo Stunden lang bei kalter und regniger Witterung ins offene Fenster. Der Zugwind, der jeden Augenblik in seinem kleinen Stübchen entstand, wo er die Thür dicht hinter dem Rükken hatte, peitschte ihm den Regen unaufhörlich ins Gesicht, und am Ende dieser zwo Stunden — fiel er von Schlagfluß gerührt zur Erde. Er war an allen Gliedren gelähmt. Alle Musklen waren kontrakt, der ganze Körper folglich starr, und nur die Zunge konte sich mühsam bewegen, um einige Mitlauter unverständlich zu stamlen. Vier und zwanzig Stunden darauf starb er Troz den angewandten Mittlen, wie: Reiben, flüchtiges Laugensalz u. s. w. Offenbar lag diesem Schlagflusse Anelektrizität zum Grunde. Diese hätte ihm durch Mohnsaft wieder gegeben werden müssen, so wären seine Gliedmaaßen wieder biegsam geworden.

Sie haben also nun einige Beispiele gesehen, wie allmächtig der Mohnsaft in rheumatischen Zu-

ständen wirke, zugleich aber auch dessen Gabe. Und so wie er in diesen hier erzählten Fällen sich thätig erwies, so thut er es in allen; denn alle entspringen aus der nehmlichen Quelle aus — E. Er mag nun wirklich ein elektrischer Körper seyn, oder nicht; genug so wirkt er vorzüglich vor allen auf das Schlagadersystem, und kann auf die Art nicht unterlassen E. im Körper zu erzeugen.

Aus diesem Prinzip von E. lassen sich meines Erachtens alle Erscheinungen der Rheumatismen erklären. Angenommen, daß die E. die Säfte in Flüssigkeit erhalte: so müssen sie bei deren Mangel gewinnen. Daher entsteht Verstopfung in dem Antrum Highmori, daher zäher Schleim auf der Brust und Husten, daher parzielle rheumatische Schmerzen zwischen den Fasern der Musklen, daher verdikte synovia in den Gelenken, die zu solchem Grade gedeiht, daß, wie ich selbst zwei Beispiele weis, das caput femoris aus seiner Pfanne getrieben wird, daher Kopfweh in den Stirnhölen, daher Zahnweh aus verdikten Säften in den Fächren der Diploe des Kinnbakken, daher käsiger Bodensaz im Harn u. s. w. Angenommen, daß die E. auf Herz und Schlagadren wirke, durch sie das Blut herumtreibe, und so dem Körper Reiz und mit ihm Leben gebe: so muß aus deren Mangel Kraftlosigkeit entspringen. Daher der Fieberzustand. Aus Vereinigung beider Wirkungen ent-

entsteht der Weg zu einem Schleimfieber, aus lezterer allein — zu einem akutnervösen, und so gehen rheumatische Zustände in Faulfieber oder in faulige Schleimfieber über.

Wir hätten nun an dem Mohnsafte ein Universalmittel gegen alle rheumatische Zustände, indessen haben wir nicht alle Mal Mohnsaft bei der Hand, oft ist er kontraindizirt, oft kommen wir mit geringeren, mit Mittlen, die keine der Unannehmlichkeiten des Mohnsaftes mit sich führen, gegen die der Kranke nicht mit Vorurtheil eingenommen ist, von deren übertriebenem, willkührlichen Gebrauche wir keine Folgen zu fürchten haben, oft mit Hausmittlen aus, oft müssen wir auf die Empfindung geradezu wirken, oft brauchen wir keine Mittel aus der Materia medika, und können mit diäthetischen oder psychologischen auskommen.

Vor einiger Zeit ward ich in der Hauptstadt eingeladen, einen gewissen Regierungsrath Herrn M. zu besuchen. Dieser Mann lag in einem Zustande von Malignität seit mehr als einem Vierteljahre. Wein, Mohnsaft, Baldrian, Aether und die ganze brownsche Speisekammer waren bei ihm ausgeleert worden. Man fragte mich um Rath. Wir sind, antwortete ich, mit allen unsren Nervenmitteln arme Sünder. Die wahren Nervenmittel sind diejenigen, die auf das Seelenorgan ge-

radezu wirken, die psychologischen und ästhetischen. Hängen Sie dem Kranken einen großen Spiegel gegen sein Bett, machen Sie die Sonne in sein Zimmer scheinen, bringen ihm Gesellschaft her, besonders von schönen Personen andren Geschlechtes, die seine Aufmerksamkeit durch Lächlen und Scherz wekken. Bekränzen Sie sein Bett mit Rosen und Bändern von brennenden Farben, führen Sie lärmende Gesellschaft von jungen Freunden her, lassen Sie Musik machen, besonders von Instrumenten die einen schneidenden Ton haben, Oboen, Klarinetten, Trompeten und Pauken in seinem Zimmer losbrechen, und dann, wann er erst auf diese Dinge aufzumerken anfängt, dann sehen Sie, ob der Wein wirken werde; aber so lange diese Anstalten nicht getroffen werden, habe ich mit dem Kranken nichts zu thun. — Man mochte vielleicht glauben, daß ich besessen sey, und so wurde von alle Dem nichts vorgenommen.

Laß uns also, wenn wir denn psychologischer Mittel bedürfen, noch einen Blik auf die Tafel werfen.

Wer in angenehme Leidenschaften versezt ist, wer wirklich seinen Freund, wer sein Mädchen liebt, der wird sie nicht kalt umarmen, und Wessen Lebenskraft die Liebe anfacht, der fühlt die Kälte der langen Winternacht nicht.

— ᴗ — audis minus et minus iam
Me tuo longas pereunte noctes
Lydia dormis.

Sape mero somnum peperi tibi; at ipse bibebam
Sobria supposita pocula victor aqua
— ᴗ ᴗ — — — — —; ignosce fatenti
Ille ego sum, nec me iam dicere vera pudebit,
Instabat tota cui tua nocte canis.

Hier sizt ein bebender Greis am Kamine und reibt die Hände, und klagt, daß der Winter so ungleich härter sey, als vor Alters. Da war das Jahr viel milder, da war der Sommer viel länger. Plözlich wird ihm die Ankunft seines Sohnes gemeldet. Seine Glieder beleben sich, er geht ihm bis auf die Straße entgegen, seine Finger sind nicht mehr erstarrt, und der Sohn fühlt den Druk der warmen, feuchten Hand seines Vaters. — Dort liegt eine Kranke, ihre Haut ist kalt und trokken. Eine geliebte Freundinn tritt herein, und in dem Augenblikke wird ihre Haut sanft und warm.

O Bild! so reizend warst du nie!
Sein Geist verirrte sich, und schrie:
Ach heilige Rosette!

Und alsobald erwärmte sich
Der Marmor, seine Blässe wich,
Der Busen schien zu beben,
Die Augen glänzten allgemach,
Da lächelte das Bild und sprach:
O Cynthio mein Leben!

Rosette war es. Sie vergas
Den Liebling nicht, Rosette sas,
Bei seiner Magdalene.

Harmonisches Beben der Nerven. Was man auch über die Wirkungsart der Nerven sagen mag, so ist so viel unleugbar, daß sie bei Eindrükken auf das Gehör durch Erschütterung angefochten werden. Je harmonischer diese Erschütterungen sind, desto kräftiger wird die Lebenskraft gewekt, und desto eher bringt sie einen sanften Duft der Haut zu Wege. So hält der Fiedler ohne zu erfrieren aus, wenn er in einer Winternacht zu einem Ständchen aufspielt. Je stärker die Nerven dabei erschüttert werden, desto mehr bricht der Schweiß aus, so daß dieses am Mehresten der Fall bei rauschenden Instrumenten und Baßtönen ist. Geben Sie Achtung bei einer Janitscharenmusik, wie Sie nach und nach in Ausdünstung versezt werden, und wie, wann die Musik in den Baß fällt, und die Pauke hineinschlägt, bei jedem solchen Takte ein Drang der Säfte nach der Haut entsteht, und neue Wärme und Feuchtigkeit über die

Oberfläche verbreitet. Oder versuchen Sie es, und deklamiren ein Gedicht, z. B. eine horazische Ode — versteht sich skandirend — am besten eine vom sapfischen Metrum, welches meinem Gefüle nach das melodiereichste ist, — doch damit die Beobachtung rein ausfalle, und nichts von psychologischer Wirkung sich darein mische, — ohne mit den Worten einen Sinn zu verbinden. Je länger Sie dem Ohre diese Musik gewähren, desto mehr werden Sie in Ausdünstung gerathen. Sie werden es fühlen, wann Sie die Stimme steigren, und dann die lezte Sylbe des Moloß mit der grösten Stärke aussprechen, um in das Piano des Daktylus zu fallen, daß ein Schauer Sie überläuft, der von der Brust anfängt, sich über den Kopf bis auf den Wirbel verbreitet, den Unterleib überhüpft, und sich über die Schienbeine bis an das Fußgelenk verläuft. Auf jeden solchen Schauer erfolgt ein Antrieb nach der Haut, und bricht in einen feuchten Duft aus, der bei wiederholter Ursache mehr und mehr zunimt. Desto stärker ist diese Wirkung, wenn die Stärke und Tiefe der Stimme noch durch lautschallende Vokale und Difthongen oder erschütternde Konsonanten unterstüzt wird, wie in solchen Stellen:

B ā r b ā r ā s syrteis ubi m ā u r ă semper aestuat
ū n d ă.

Te mĭnŏr lātūm rĕgĕt aequus orbem
Tū grăvī cūrrū qŭatĭēs ŏlȳmpūm
Tū parum castis inimica mittes
Fūlmĭnă lucis.

Selbst die bloße Einbildungskraft ist schon hinreichend dazu. Lesen Sie nur ein Mal eine Beschreibung von einer Schlacht oder einer rauschenden Musik: so werden Sie finden, daß bei jeder Vorstellung eines Schusses oder eines tiefen Baßtones dasselbe geschieht. Daher streben wir so sehr nach Kraft im Ausdrukke, um dieses angenehme Gefühl, diesen angenehmen Schauer, diese wohlthätige Hautwärme zu empfinden, um neu belebt zu werden. Freilich denken wir wohl nicht daran, was uns dabei Angenehmes begegne, aber daß uns Etwas Angenehmes dabei begegnet, das wissen wir. Dieses Angenehme aber ist die angefachte Lebenskraft samt ihren oben beschriebenen Aeußerungen und Wirkungen.

Schon donnert der Kanonenschall
Mit Rasseln, Prasseln überall,
Und Dampf umhüllt die Schiffe,
Geheul, Geklirr ertönt umher,
Hernieder rasseln Kuglen schwer,
Versinken in die Tiefe.

Es stritt der Ritter Amaranth
Mit seinem Schwerdte in der Hand
Bedekt mit Blut und Wunden.

Wie Wasser strömt der Menschen Blut,
Und endlich ward das Schiff mit Wuth
Von Türken überwunden.

Kaum war in seiner Hand das Schwerdt,
Als Bliz und Donner um ihn fährt
Und schmettert vor ihm nieder,
Und Stürme brausen, Nacht umschwebt
Den ganzen Saal, und Alles bebt
Und hallte furchtbar wieder.

Der Boden that sich plözlich auf,
Und schwarze Geister fuhren 'rauf,
Mit aufgesperrtem Rachen.
Sie tanzen um den Ritter her,
Sprüh'n Feuerflammen rund umher
Mit fürchterlichem Lachen.

Sie heulten daß der Saal erschallt,
Von allen Enden widerhallt
Mit schreklichem Gelärme;
Sie stampften, daß der Grund erbebt,
Und feurig schwarzer Rauch umschwebt
Der wilden Geister Schwärme.

Urplözlich wankt das ganze Schloß,
Und Säulen, Schlösser rasseln los,
Und Alles kracht und schüttert.
Der Boden that sich auf, verschlang
Die Furien, und ihr Gesang
Heult daß der Abgrund zittert.

Kömt Ton und Vorstellung zusammen, so wird die Wirkung desto stärker, daher die so sehr beliebten versus streperi des Virgil, wie: armipotentis ad aram. Nur muß man sich nicht durch pädantische Scholiasten irre machen lassen, wenn man findet, daß manche versus streperi keine Wirkung thun. Diese Herren sind gewohnt, Alles aus einem Hafen zu malen, sobald es nur in eine Klasse gehört, und ertheilen ihr Lob selbst ekelhaft klingenden Versen, wie: Obstupui, steteruntque comae et vox faucibus haesit.

Harmonisches Beben der Nerven also bringt Ausdünstung hervor, dagegen disharmonisches das Gegentheil bewirkt, wie es der Fall ist, wann weniger als ein und ein halber Ton ineinanderklingen. Versuchen Sie es auf Ihrer Geige; das bloße d. mit einem Vierteltieferen Tone anzustreichen, oder wollen Sie es noch auffallender machen, so vervielfältigen Sie diese Dissonanzen durch Auf- und Abfahren des Fingers auf einer Seite, oder krazzen Sie einen Kessel mit einem Messer, und dann werfen Sie einen Blik auf den Schwanenarm Ihrer daneben sizzenden Schwester. — O wie viel könte man in Krankheiten durch Musik ausrichten!

Liebe wirkt, wie auch schon Burke anmerkt, durch Abspannung, und folglich bringt sie in so ferne Ausdünstung hervor, als sie allen spasmum circum-

ferentialem hebt; Freude — durch Umtrieb der Säfte, und gehört also in die Klasse der gelindern diabolicorum. Wie Erschütterung der Nerven wirke, getraue ich mir nicht zu erklären.

Die subiectiva nervina nehmen demnach mit Recht eine Stelle unter den verflüchtigenden Mittlen ein. Sie sind ins Gesamt düftende, diaphoretica, exhalantia. Ob sie je zu der Stärke der Schwizmittel, der diabolicorum, der sudorificorum gelangen, darüber mangelt mir Erfahrung.

Vierzehnter Brief.

Fortsezzung des vorigen.

Die Brechmittel solten gar sehr in dieser Rüksicht betrachtet werden. Man kann damit sehr die Lebenskraft anfachen, wenn dem Kranken Bewegung nothwendig ist, und er sich nicht eigenmächtig bewegen kann. Daß sie geradezu schwächen, glaube ich eben so wenig, als meine Erfahrungen (so sehr ich den Brechmittlen feind bin,) mir Beweise davon gegeben haben, von denen ich Ihnen einige ziemlich auf-

fallende anführen kann: Ein halbjähriger Knabe hatte den Schlund und Magen voll Schleim, wie es Kinder zu haben pflegen, die einen Husten haben, wobei sie den Schleim allen niederschlukken, so daß nun das Uebel in ewigem Kreislaufe geht. Ein Viertelgran Brechweinstein der ihm mit der Muttermilch eingegeben wurde, nachdem er in heißem Wasser völlig zerlassen worden, machte ihm Erbrechen von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr nach Mittage. Dieses Kind brach in Allem an 40 Mal. Gegen das Ende fing es schon bei halber Todtenblässe an die Augen zu verdrehen; sobald aber die Wirkung völlig vorüber war, schlief es eine Stunde lang eines tiefen Schlafes, und war nachdem es erwacht, munter, hatte die Augen klar, lächelte, und ergriff gierig die Brust seiner Mutter. Von dieser Zeit an war und blieb es gesünder, als es bisher gewesen, nahm an Kräften zu, und bekam ein halbes Jahr darauf, nachdem ich es geimpft hatte, die glüklichsten Blattren.

Das Erbrechen ist eine Bewegung der Bauch- und Brustmusklen und des Zwergfelles, und kann nur in so ferne schwächen, in wie fern jede Muskelanstrengung den Kranken schwächen würde. Durch ihre Ausführung schwächen die Brechmittel nicht wie die Abführungsmittel; sie ermüden nur. Es ist dieselbe Arbeit, die man thut, wann man Lasten aufhebt. Ich habe wiener Aerzte nach altwienerischen Grund-

säzzen Brechmittel in rheumatischen Krankheiten mit Nuzzen geben gesehen, die von einer Art waren, daß Abführungsmittel tödtlich gewesen wären.

Blutverlust. Nachdem ich 13 Wochen lang im Deltamuskel des rechten Armes, (es war nicht der oben erzählte Fall, der 8 Jahr vorher vorfiel) einen rheumatischen Schmerz getragen, der mich gänzlich verhindert hatte, den Arm aufzuheben, (und den ich, in Hofnung er würde sich von selbst vertheilen, nicht durch ein Blasenpflaster entfernen mochte,) ward ich in dem vordren Gelenke des Mittelfingers derselben Hand von einem Hofhunde mit Hautverlust und Verlezzung des Kapselbandes gebissen. Das Bedürfniß das Blut zu hemmen und die Luft abzuhalten, nöthigte mich, den Fehler zu begehen, in Ermangelung alles Andren, die Wunde mit einem Goldschlägerhäutchen aus meinem Bindzeuge zu bedekken. Ein vulnus lacerum, besonders ein solches, reizen, konte, zumal bei heißem Wetter, keine andre als die Folge haben, die es hatte. Es entstand eine beträchtliche Entzündung, der Arm schwoll an, und der Anfang eines Wundfiebers trat ein. Unter solchen Umständen wolte keine Eiterung erfolgen, und ich war daher zu einer Aderlässe genöthigt. Ich ließ nahe an anderthalb Pfund Blut mit einem Male weg. Das Blut kochte, und nun erst war ich im Stande, eine heilsame Eiterung zu bewirken. Die

Aderlässe war um ein Uhr Mittags vorgenommen worden, und raubte dem Essen sein Anrecht auf diese Stunde, d. h., ich blieb nüchtren. Bald nachher gerieth ich in eine sanfte Ausdünstung. Ich ging gegen 7 Uhr Abends meinen versäumten Geschäften nach, fand mich ungemein leicht und heiter, und — der rheumatische Schmerz aus meinem Arme war völlig verschwunden, und ist bis auf diese Stunde (zwei Jahr darnach) noch nicht wiedergekehrt.

Bewegung, sehen Sie, kömt hier doppelt vor, ein Mal in so ferne sie durch den Druk der Musklen auf die Blutadren die Säfte umtreibt, und zweitens in so ferne durch sie die E. erregt wird. In dieser Rüksicht dient auch das Reiben, nur muß derjenige, der gerieben wird, dabei völlig isolirt seyn, d. h., er selbst muß sich auf einer Isolirbank befinden, und wo möglich diejenigen Theile, die nicht gerieben werden, so lange sie es nicht werden, mit dichtanliegender Seide bedekt haben. Derjenige aber, der ihn reibt, solte billig den Rükken der Bürste mit Glas oder Seide bedekt, oder einen seidenen Handschuh anhaben. Indessen bestimme ich über leztren Punkt nichts, indem ich mich nicht auszumachen fähig fühle, ob die Elektrizität in dem Menschen blos rege gemacht, oder ob sie während des Reibens von außen hinzugeführt wird, wie dem Glase mittelst der Verbindungskette durch das Reibzeug.

Ich kann hier noch nachholen, was ich oben anzumerken unterlassen, da ich sagte, daß die Haut eine äußerst geringe Idioelektrizität besäße. — Sie ist idioelektrisch und auch deuteroelektrisch oder leitend zugleich. Sie ist elektrisch wie das Metall, dem man vordem auch alle Idioelektrizität absprechen wolte, das sie Troz dem aber doch wirklich besizt.

Die falschen oder aponervina hätten füglicher aponeurotica genant werden sollen. Da indessen dieser Name schon in der Zergliederungskunst seine Bestimmung hat: so habe ich schon lieber eine Zusammensezzung aus zwo Sprachen machen, als der Deutlichkeit schaden wollen. — Hier sehen Sie ebenfalls wieder Leidenschaften auftreten, aber unangenehme, wie oben angenehme. Alle diese stimmen die Lebenskraft herab, erregen dadurch Krampf, und durch diesen, falschen oder anscheinenden Schweiß. Dieser Schweiß ist kalt, parziell, oft klebrig, und wird aus den Ausführungsgängen herausgepreßt. Dem Wüthenden steht der Schweiß vor der Stirn und an den Nasenflügel. Dem Geängstigten fließt der Angstschweiß kalt von der Stirn und den Fingerspizzen herab. Angst hat alle Mal Erwartung zur Grundlage, sie betreffe nun ein Uebel, oder eine gleichgültige Sache, oder gar ein Gut, und so geht Hofnung, wann sie sehr gespannt wird, in Angst über. In allen diesen Fällen erfolgt mehr oder weni-

ger kalter Schweiß. Einer der Gründe der Angst ist Uebelkeit, und auf keine andre Weise erzeugen Spießglanzmittel Schweiß. Die Spießglanzmittel: der rohe, das antim. diaphor. der Goldschwefel, der Brechweinstein, die Aqua ben. R., das Vin. Antim. H. der Kermes mineralis sind insgesamt falsche pnoïca. Sie wirken nicht eher auf die Ausdünstung, als bis sie Uebelkeit, und durch diese Angst erzeugen, daher alle diese Mittel als pnoïca aus meiner Materia medika verbannt sind. Lange genug bin ich durch Beispiel und Schriften geäfft worden, und habe meine arme Kranken wieder so äffen müssen. In so ferne ist auch die Ipekakuhanna, das Asarum europaeum, der Zinkvitriol und jedes Brechmittel ein pnoïcum, und ich weis, wenn sich ein Grund angeben läßt, keinen weitren erklärenden anzugeben, warum die Ipekakuhanna dem dowerschen Pulver beigemischt ist.

Den Blutverlust finden Sie ebenfalls zum zweiten Male angeführt. Oben hatten wir ihn in so ferne er die überfüllten Gefäße (dieser Ausdruk ist bei mir nichts als eine Hyperbel) ausleert, auf diese Weise das Blut mehr Raum gewinnt, einen neuen Stoß bekömt, und nun mit größerer Leichtigkeit und folglich Schnelligkeit herumgetrieben wird. Ich unternehme zu diesem Ende in manchen Krankheitsfällen kleine Aderlässe, z. B. von einer Tasse, wo in je-

der andren Rükſicht dieſelben nicht ſchiklich wären. Soll nun durch eine Aderläſſe Ausdünſtung bewirkt, d. h., die Lebenskraft erhöht werden: ſo muß ſie mäßig genug ſeyn, um nicht zu ſchwächen. Iſt ſie übermäßig, ſo gehört ſie in die andre Klaſſe, und erregt Schweiß durch Krampf.

Der widerliche Hirſchhorngeiſt und das theure dippelſche Oel, werden durch das Alkali volatile fluoratum entbehrlich.

Von den Zwiebelgewächſen weis Jedermann aus Erfahrung, daß ſie gelinde Ausdünſtung bewirken.

Unter dem allgemeinen Namen Pflanzenſäure begreife ich den Zitronenſaft, den Eſſig u. ſ. w. Unbegreiflich iſt es, wie man bis dahin die Wirkung des Eſſigs in Krankheiten, die mit fauligen Stoffen verbunden ſind, vorzüglich als fäulnißwidrig hat erklären können. In jedem Zuſtande wo die Lebenskraft geſunken iſt, darf man ja nur Eſſig trinken, ſo wird man es fühlen, fühlen wird man es, daß ſeine Wirkung Aufregung dieſer Kraft iſt! Wo die Muskelkraft des Schlundes ſo geſunken war, daß man mit großer Mühe nur noch Waſſer ſchlukken konte, und man daher einen Abſcheu vor allem Getränke hatte, fühlt man bei dem erſten Schlukke einer Säure wie dieſe Faſren aufleben, wie man in Stand geſezt wird, herzhaft und kräftig zu ſchlukken, und wie ſympathetiſch der ganze Körper im Au-

genblikke belebt wird. Das Verlangen nach Säuren in sogenannten fauligen Krankheiten ist demnach kein Räthsel mehr, das man sich immer mit dem Namen eines dunklen Winkes der Natur zu erklären begnügt hat, sondren man sieht offenbar, daß es weiter nichts, als die so allgemeine Vorstellung eines Bedürfnisses von Etwas erwekkendem, ist indem man die Niedergeschlagenheit seiner Kräfte nur zu unverkennbar fühlt. Bei mir zu Lande wenigstens, drükt sich der gemeine Mann sehr richtig darüber aus, indem er in solchen Zuständen sagt, es verlange ihn nach Etwas ans Herz, womit er Etwas salziges oder saures, kurz Etwas erwekkendes meint. Dieser gemeine Mann sagt nicht wie bisher gelehrte Aerzte gesagt haben, es verlange ihn nach Etwas fäulnißwidrigem!!! — Es ist dieses eben die Vorstellung, die der Handlung des Ermüdeten zum Grunde liegt, wann er sich sezt, oder desjenigen, der lange gesessen hat, wann er sich dehnt.

Diesen Begriffen der Säure zu Folge, könten Sie mich tadlen, daß ich die mineralischen nicht ebenfalls unter die verflüchtigenden Mittel aufgeführt habe. — Als Säuren müssen sie durchaus die Lebenskraft anfachen, und folglich Ausdünstung bewirken, das ist richtig; allein sie wirken zugleich als zusammenziehende Stoffe, und diese ihre Wirkung überwiegt, wenigstens meinen Wahrnehmungen zu Folge,

selbst

selbst in dem hofmännischen Geiste jene, so daß sie die Poren der Haut schließen, und also die Ausdünstung wohl gar mehr verhindren als befördren.

Unter den Säuren müste das stärkste verflüchtigende Mittel eine Zusammensezzung des Essigs in trokner Gestalt verbunden mit dem Bernsteinsalze seyn.

Unter den Neutralsalzen werden Sie den Salmiak vermissen. Ich muß bezeugen, daß ich nie Ausdünstung auf ihn folgen gesehen. Es mag daran liegen, daß ich ihn in zu kleiner Gabe gegeben; denn aller Theorie nach, muß er durchaus sich so verhalten; allein ihn in hoher Gabe zu geben, dazu bringt man Kranke nie, und eine Drachme pro dosi — das Höchste, wozu ich Leute noch habe bereden können — hat mir nie diese Wirkung gezeigt, da hingegen ein Häring oft schon Menschen über und über in Ausdünstung versezt. Beinahe solte ich Diesem zu Folge dem Küchensalze mehr Kraft zuschreiben als dem Salmiak.

Das kalte Wasser ist ein gebräuchliches und bewährtes Schwizmittel der Fuhrleute. Beim stärksten Winterfroste, wenn diese Leute erstarrt sind, trinken sie ein Glas kaltes Wasser oder Bier aus, beobachten aber dabei die Regel, sich zu Pferde zu schwingen, und bald erhalten sie Wärme, Gelenkigkeit, Lebhaftigkeit, und gerathen in Schweiß, und der vor

einem Jahre verstorbene berühmte Virtuose Herr Grabowiecki *) sagte mir einst, daß er, um sich bei öffentlich zu spielenden Konzerten Muth zu verschaffen, die Gewohnheit hätte, unmittelbar zuvor ein Glas kaltes Wasser auszutrinken. — Beide Reize, der der Kälte in einem so nervenreichen Theile wie der Magen, und die Bewegung, verbunden mit der durch leztere, mittelst des Muskeldrukkes auf die Blutadren bewirkten Umtreibung der Säfte, fachen hier von allen Seiten die Lebenskraft an.

Die Urficatio electrica muß Ihnen bekant seyn. Man stellt einen Menschen dazu auf ein Isolatorium, bedekt den Theil den man reizen will, mit einem Flanell, elektrisirt ihn negativ, und führt alsdann einen unverbundenen Direktor oder jeden andren metallenen Körper auf dem Flanelle herum. Es ist am Ende nichts weiter als jeder andre Reiz, so wie die medicina plagosa, die noch in öffentlichen Badeanstalten ausgeübt wird, da man den Gebadeten mit Ruthen streicht. Zu dieser habe ich auch das Reiben gerechnet, das entweder mittelst einer Flesh-brush, nach dem Gebrauche der Engländer, oder mit einem Flanell verrichtet werden kann. In rheumatischen Schmerzen einzelner Musklen habe ich sehr wirksam befunden, den Theil blos mit Flanell Tag

*) Kammermusikus des Fürsten Potemkin.

und Nacht bedekt zu tragen, da dann die Bewegung des Gliedes allein schon zur Reibung hinreicht *). Das Reiben, sehen Sie, kömt hier ebenfalls zum zweiten Male vor, nur war es in jener Rüksicht als ein Mittel angegeben, E. auf der Haut zu erregen, hier als bloßer Reiz um die Säfte nach der Haut zu lokken.

Ueber die Kälte haben wir schon mehrere Male gesprochen, daß bei ihrer Anwendung eigentlich die entfliehende Wärme den Reiz mache, und so erfolgt auf äußere Kälte, sey es nun kalte Luft oder kaltes Wasser, wenn sie weiter nichts thun, als einen augenbliklichen Reiz verursachen, Schweiß, wie Dieses längst von Aerzten anerkannt ist, die zur Erhöhung der Lebenskraft wohl nie langwieriges Baden, sondren nur augenblikliches Untertauchen vorgeschrieben haben.

Warme Klystire wirken alle Mal schweißtreibend, wenn sie in hinlänglicher Menge, z. B. zu anderthalb Pfund, gegeben wenden. Sie sind innere Bäder, und ich wende bloßes warmes Wasser in Klystirform alle Mal da an, wo man sonst gewohnt ist, Bäder zu verordnen. Denn so ein großer Verehrer der Bäder ich auch bin, so bin ich ihnen doch eben so sehr feind wegen der Fehler, die jedes Mal dabei vorgehen. Das Wasser ist entweder zu kühl, oder es kühlt ab, während der Kranke darin sizt, oder wäh-

*) Hieher gehören die so vortreflichen flanellenen Hemde.

rend er heraussteigt trift ihn Zugluft, oder er hält sich zu lange beim Abtroknen auf, oft in einem nicht gehörig geheizten Zimmer, oder er will es besser machen und legt sich halbabgetroknet ins Bett. Dergleichen Versehen fehlen nie beim Baden, und so richten Bäder beinahe mehrentheils mehr Schaden an, als sie nüzzen. Alles dieses vermeidet man durch ein inneres Bad. Zwar berührt ein Klystir nicht eine so große Fläche des Körpers wie ein äußeres Bad, aber dafür auch weit zärtere und empfindlichere Theile, und wird desto wirksamer, wenn es durch ein inneres Bad von oben — durch warme Getränke — unterstüzt wird.

Sehr schäzbar sind die Luftbäder, da man einen Kranken in die Wärme eines Ofens, Herdes, Kamins u. s. w. sezt. Ich kenne einen alten Neger, der seine Lebenskraft wohlthätig anfacht, wenn er sich in die Sonne sezt, und der kaum so ein wonniges Vergnügen kennt, als wenn er sich an den Stralen jenes Gestirnes laben kann, das er in seinem mütterlichen Lande in den Tagen seiner Jugend im vollsten Glanze zu genießen gewohnt war.

Sehr häufig sind ebenfalls die Dampfbäder. Um sie ohne Umstände zu verschaffen, führe ich die Kranken die sich noch außer Hause begeben können, an Orte wo vieles Wasser verdampft wird, wie in eine Brennerei oder Hüterei. Sehr wohlthätig sind sie unter Andren für Lungensüchtige.

Was man unter elektrischem Bade verstehe, werden Sie wissen. Man isolirt den Kranken, und elektrisirt ihn dann positiv ohne Schläge. Doch sind bei der Kleinheit unsrer gewöhnlichen Maschinen diese Bäder alle Mal zu unwirksam. Man fühlt zwar einen Andrang nach der Haut dabei, aber zum Schweiße hab' ich es noch nie beträchtlich gebracht. Wenigstens solte man dem Kranken dabei, um ihn vollständig zu isoliren, ein seidenes Hemde anziehen, und dann in Ausübung bringen, was ein Mann, dessen großem Geiste ein solcher ins Große gehende Gedanke völlig angemessen ist, Herr R. H....... einst in einer Gesellschaft sagte: „Man verfertige eine Elektrisirmaschine wie eine Müle, hänge ein Triebrad ins Wasser, und dann wird man Wirkung erhalten.“ — Auf diese Art eingerichtet, wäre die E. durch eine Maschine beigebracht, das Hauptmittel bei rheumatischen Krankheiten. Allein wo wir einer Maschine entbehren, da können wir uns E. aus der Luft verschaffen, wenn wir unser Haar vermehren. Dieses erlangen wir, wenn wir uns in Wolle, Pelz oder Federn kleiden. Nicht weil diese Dinge die Wärme des Körpers zusammenhalten, nicht sowohl, weil sie als lokre Körper schlechte Wärmeleiter sind, wärmen sie, sondren weil sie E. aus der Luft einsaugen und in unsren Körper überführen. Daher wärmt ein Pelz, der die rauhe Seite nach Außen gekehrt hat, auch immer

um Etwas besser, als einer der sie innen hat. Einen Pelz mit Seide füttren lassen ist zwekwidrig, und einer mit glattem Haar, z. B. ein Wolf oder Fuchs, der seine Spizzen der Luft darbeut, wärmt aller Erfahrung nach besser, als der dikste astrachansche Baran, dessen gekräuseltes Haar seine Spizzen verstekt. Die Fedren sind wir gewohnt in Betten anzuwenden, doch tragen reiche Frauenzimmer den Leib ihrer Kleider auch mit Eiderflaum gefüttert. Nicht der strenge Winter ist die Zeit wo wir Pelzwerk tragen solten, sondren naßkalte Witterung um auch die wenige E. die etwan noch in der Luft Statt findet, einzusaugen, und in unsren Körper überzuführen. Da ich mich so viel möglich nach der Witterung kleide, unterlaß' ich nie bei nasser Kälte wenigstens eine Velbweste zu tragen.

Der Liquor C. C. und das Sal succini, sehen Sie, kommen auch zwei Mal vor. Jener vorher als flüchtiges Alkali, hier als empyreumatisches Oel. Ich hätte Statt seiner besser das Ol. anim. foetid. sezzen können, nur that ich es nicht, weil es als pnoïcum nicht gebräuchlich ist. — Das Sal succini stand oben als Säure, hier ebenfalls als empyreumatisches Oel wegen des ihm anhängenden Ol. succini, das ich eben so wohl Statt dessen allein hätte aufführen können. Beide vereinigt, geben den gebräuchlichen Liq. C. C. succinatus, eines der schäzbarsten Mittel, den Sie im Anhange unter die zusam-

mengesezten angeführt finden. Wo ich den Kranken den üblen Geruch und Geschmak ersparen will, gebe ich das gleichfalls im Anhange benannte Alkali volatile sale succini satnratum, zu welchem Ende ich flüssiges flüchtiges Laugensalz mit Bernsteinsalz sättigen lasse, das durch eine Sublimazion mit Pfeifenthon oder Sand von seinem Oele befreit worden. Doch kann diese Zusammensezzung wegen Abganges jenes elektrischen Bestandtheiles — des empyreumatischen Oeles, nicht so wirksam seyn. Den Bernstein in Substauz, zu dem man am Besten das sogenante feine Blank wählt, hat man zwar längst schon als ein emenagogum gebraucht, indessen seiner starken Elektrizität wegen glaube ich, müßte er ein gutes Mittel in Zuständen von deren Verlust abgeben. So auch ebenfalls der Schwefel.

Die bittren Extrakte stehen hier wie die thierischen Exkremente wegen ihres in ihnen enthaltenen Harzes unter die elektrischen Mittel.

Das spanische Mittel, der starke Koffee mit Zitronensaft, kann seinen Bestandtheilen nach nur in rheumatischen Fiebern wirksam seyn. In Wechselfiebern verschlägt er nichts, wenn nicht etwan in warmen Ländren.

Das Oxymel simplex ist eines der kräftigsten diabolicorum. Eben so der Diebsessig, eines der schäzbarsten Mittel das ich kenne. Den Kam-

feressig habe ich zwar hier mit als ein jezt gebräuchliches Mittel eingeschoben; allein meinem Bedünken nach ist er ein Unding, da der Kamfer sich in Essig nicht auflöst. Man kann zwar Kamfer mit Essig, mit Nuzzen geben; aber Wer im Ernste von Kamferessig spricht, der muß mit seinem Ausdrukke keinen angemessenen Begriff verbinden, oder der Handgriff, den Kamfer unverändert in Essig aufzulösen wie in Brandwein, müste mir unbekant seyn. Unter den Kräuteraufgüssen will ich nur der Täuschung erwähnen, die man sich zu Schulden kommen läßt, — da man Kräuter mit Wasser anbrüht, die nicht besser wirken, als das bloße warme Wasser allein, wie z. B. den Flieder. Ich würde diesen nicht berühren, wenn man mit dem Flieder nicht am Häufigsten diese Farbe spielte. So lange ein Kraut kein ätherisches Oel besizt, kann es nicht als pnoïcum wirken. Man mache ein Mal den Versuch, und lasse einen heißverfertigten Fliederaufguß kühl trinken. Wird er Wirkung haben? Dagegen lasse man bloßes warmes Wasser trinken, und sehe, ob es nicht eben so viel wirke wie der Flieder. Aber diese Täuschung ist wahrscheinlich aus der sehr reellen Wirksamkeit des rohob sambuci entsprungen. Dieses ist ein gutes perspirans, allein es wirkt blos durch seine Säure, von der sich in den Fliederblumen nichts findet. Eben so wirkt der Saft der Fliederbeeren, bevor er sauer

geworden, keine Ausdünstung, sondren seine Wirkung ist — Uebelkeit, und durch diese kann er denn allenfalls als ein falsches pnoïcum wirken. Aufgüsse von aromatischen Kräutern sind hingegen schäzbare Mittel, und so werden die Schaafgarbe, die Chamomille, die Matricaria, die Raute, der weiße Andorn, die Melisse, der Lavendel, die Lorbeer- und Pomeranzenblätter, die Saturei, der Ysop, der Quendel, der Rosmarin u. d. gl. ewig ihren Werth behalten.

Ich solte mich der Vollständigkeit wegen, nun noch in die Anzeige des verschiedenen Gebrauches der verschiedenen Mittel in verschiedenen Fällen, einlassen; allein hier möchte wohl mehr theoretisirt, als aus wirklicher Erfahrung gesprochen werden, wie ich denn auch oben blos gesagt habe: sie scheinen mir nicht alle in allen Fällen gleich, und daher schweigen lieber über diesen Gegenstand.

Endlich kömt noch die Kälte zum zweiten Male vor, und zwar als ein falsches perspirans. Oben erschien sie als ein Reizmittel auf die Haut, hier — als ein durch zu lange Anwendung schwächendes und daher Krampf erregendes Mittel. Ganz diesem Charakter gemäß wirkt sie auch, und erregt parziellen Schweiß, vorzüglich in den Achselgruben.

Es ist wahrscheinlich, daß manche Dinge hier unter andre Ordnungen gehören, daß z. B. die Zuk-

kersäfte mit unter die elektrischen zu rechnen seyn; indessen stelle ich sie, wie ich gesagt habe, so zusammen, wie sie meinen Erfahrungen und Schlüssen nach, mir zusammenzugehören scheinen. Ich werde Ihnen Dank wissen, wenn Sie meine Ordnung hierin verbeßren.

Funfzehnter Brief.

Beschluß des vorigen. Hizziger Rheumatismus. Frostbeulen. Febris peracuta durch bloßes Wasser geheilt u. s. w.

So weit haben wir nun die hiehergehörigen Mittel mit einem flüchtigen Blikke übersehen, und könten hiemit diese Abhandlung beschließen. Allein es erscheint eine Theorie, die die rheumatischen Krankheiten gerade zu dem Gegentheile von Dem macht, wofür ich sie halte. Während ich sie als Produkte gesunkener Lebenskraft ansehe, behandelt jene sie als Pyrexieen, als Peripneumonieen, als sthenische Krankheiten. Während ich den Winter davon freispreche, schreibt sie dieselben gerade dem Winter zu, und läßt sie aus zu großer Hizze, aus übertriebener Ofenwärme ent-

stehen. Weder Einer noch der Andre hat unrecht, und die ganze Verschiedenheit liegt nur daran, daß man diesen Krankheiten ebenfalls den Namen der Rheumatismen giebt. In verbis simus faciles, und will man diese, sthenische Rheumatismen nennen; so habe ich Nichts dawider. Der Name Rheuma ist ein Wort, das sich zu Allem bequemt, und so höchst unschiklich für diese Art Krankheiten gewählt, daß er zehn Mal besser auf Diabetes, Hämorrhagie, Blennorrhö, Epiphora u. s. w. passen würde. Diesemnach laß uns ihn also zum Faktotum brauchen, und ihn anwenden, wo uns ein Name fehlt; daher es denn ganz wohl geschehen mag, daß man auch eine Krankheit mit dem Namen sthenischer Rheumatismen belege. Dieser sthenische Rheumatismus findet wirklich Statt, allein obgleich er einige Symptome mit dem behandelten gemein hat; ist er doch eine von ihm so verschiedene Krankheit, daß er ganz gerade deren Gegentheil ist. Ob sein Grund wirklich Ueberfüllung mit E. sey, will ich nicht geradezu behaupten, obgleich es höchst wahrscheinlich ist. So wie jene rheumatische Krankheiten die ich behandelt habe, in Schleim- und Faulfieber übergehen, so gehen diese in Entzündungsfieber über. Diese Krankheit besteht in einem anhaltenden Fieber, bei dem nur ein Mal zu Anfange Frost erscheint, während jene mit Frost abwechslen. Schwindel und Kopfschmerz gehen ihr ebenfalls vor-

her; allein dieser Schwindel ist von andrer Art. In jener besteht er mehr in einer Wüstigkeit, Leerheit des Hauptes, in dieser in wirklichem Schwinden der Gegenstände mit einem Drükken unter dem Wirbel. Der Kopfschmerz in dieser ist mehr stechend. Die Nasenhölen sind ebenfalls verstopft, allein samt der Schleimhaut trokken, während in jener man deutlich zähen Schleim darin fühlen kann, auch wohl Feuchtigkeiten aus der Nase triefen. Die Augen schmerzen ebenfalls, doch mit dem Unterschiede, daß sie heiß, trokken und glänzend sind, während bei jener sie matt, welk und feucht sind. Der Husten der bei dieser entsteht, wird durch das Gefühl des nach der Brust andringenden Blutes erwekt, während er bei jener aus zähem Schleime entsteht. Jene Fieber nähern sich mehr den Wechselfiebern, und gehen manchmal in diese über; die andren mehr den anhaltenden den continuis continentibus, und wenn sie worin übergehen, sind es diese. Sie entstehen aus Stubenhizze, Ueberfüllung mit erhizzendreizenden Getränken, zu starkem Umtriebe der Säfte durch zu heftiges Laufen, Tragen, Arbeiten. Kurz ihr ganzes Wesen ist überspannte Lebenskraft, während jener ihres, manglende ist, daher ich ihnen auch nicht mit jenen einen gemeinschaftlichen Namen geben möchte. Doch in verbis simus faciles.

Aus der ganzen Anamnesis dieser Krankheiten,

und wär' es auch aus nichts weiter als aus dem so sehr vermehrten Umtriebe der Blutmasse, ist nichts so wahrscheinlich, als daß ihr ganzes Wesen in Ueberfüllung des Körpers mit † E. bestehe. Wenigstens bin ich dieser Theorie gefolgt, und habe die auf ihr gebaute Handlungsweise so glüklich befunden, wie es nur immer seyn kann. Brown selbst, dieser abgesagte Feind aller schwächenden Mittel, wendet in diesem Falle — in seinem sogenannten akuten oder sthenischen Rheumatismus, Aderlässe an. Was werden Sie nun aber sagen, wenn Sie sehen, daß ich ihn, selbst ohne Aderlässe, durch bloße Anwendung kalter Feuchtigkeit heile, einzig nach dem Prinzip, daß er aus überhäufter † E. entstehe, und kalte Feuchtigkeit deren größter Leiter sey? Brown scheint mir, bei dieser Gelegenheit noch an der wenigstens mir undenkbaren Vorstellung von plethora vera gehangen zu haben. — Was? plethora vera, wäre ein Unding??? — Ich wenigstens glaube es. Hier sind meine Gründe.

Was versteht man unter wahrer Vollblütigkeit? Versteht man darunter: mehr Blut als der Körper beherbergen kann? — Nein; denn sonst müßten die Gefäße überfüllt seyn, so daß kein Raum mehr für den Pulsschlag übrig wäre. Die Maschine müßte alsdann stille stehen, und der Tod augenbliklich erfolgen. — Man versteht also darunter: mehr Blut als der Körper verarbeiten kann. — Wo kömt denn das

Blut her? Wird es ihm eingegossen? Nein, er selbst erzeugt es aus Nahrungsmittlen! — Erzeugt er es durch Kraft oder durch Unkraft? — Durch Kraft; denn jede Wirkung ist Aeußerung einer Kraft. Und Unkraft, das heißt so viel gesagt wie ein lederner Wezstein! — Ist ein Körper voll Kraft, ein gesunder oder ein kranker Körper? — Ein gesunder! — Ein vollblütiger Körper wäre also ein Körper der weniger Kraft besäße als er besäße, der zu viel Kraft hätte, Blut zu verarbeiten, und zu wenig, es zu verarbeiten; der also stark und schwach, gesund und krank zugleich wäre. Beides geht aber zusammen nicht, weil es widersprechend ist. Der Körper muß also entweder durch Stärke oder durch Schwäche vollblütig seyn. Nun aber ist die Vollblütigkeit von der wir hier sprechen, ein krankhafter Zustand; Krankheit und Schwäche aber sind tautologisch, folglich kömt bei der Vollblütigkeit Alles auf plethora ad vires heraus, und die plethora vera ist ein Hirngespinst.

Diesem zu Folge sind alle ausleerende Aderlässe immer wo nicht gar empirische, doch jedes Mal symptomatische, nie razionelle Mittel, und dieser Ueberzeugung gemäß habe ich vorliegende Krankheit auch ohne Aderlässe geheilt, obgleich ich deren Anwendung nicht tadle. Den ersten Fall dieser Art finde ich noch aufgezeichnet und theile ihn Ihnen mit.

Es herscht in dem Menschen ein eigenes Gesez, das ich, in Ermangelung eines objektiven Ausdrukkes, das Gesez der Steigerung nenne, ein Gesez das Maler, Dichter, Tonkünstler, Redner, Erzieher und Aerzte, kurz Alle, die den Menschen zum Gegenstande ihrer Behandlung machen, vor Augen haben solten. Auf diesem Gesezze beruht der Schwung in der Zeichnung, der Reflex in der Schattirung, der Farbenton in der Malerei, das crescendo in der Musik, der Climax in der Rhetorik, die Grazie in der Tanzkunst und der ganzen Mimik, die lex, consuetudo altara natura, die Unschädlichkeit der Gifte, und auf seine Verfehlung der Schrek, der Schmerz, der Zorn, die Schädlichkeit jeder Einwirkung auf den Menschen, der Arzeneimittel und der Gifte, u. s. w. Mit diesem Gesezze vor Augen können wir die ungeheuersten Gaben der Arzeneimittel geben, können wir den Körper angreifen auf welche Art wir wollen, ohne ihm zu schaden; denn durch die Befolgung dieses Gesezzes bleibt jeder Augenblik von dem nächstvorhergehenden nur um 1. entfernt, und so bleiben alle Zeitmomente sich einander gleich; so daß die lezte stärkste Wirkung nicht verschieden seyn kann, von der schwächsten mit der wir begannen. Man lasse einen Menschen ein neugebohrenes Kalb eine Strekke weit tragen, und dieses jeden Tag wiederholen, so wird er am Ende den Ochsen wegtragen.

Ehe ich an die Erzählung der kurzen Begebenheit gehe, wird es nicht undienlich seyn, zu besserer Erklärung, meine Behandlungsart der Frostbeulen voranzuschikken.

Mit Unrecht führen die perniones den Namen der Frostbeulen. Dieser Name hat Manchem zu einer unrichtigen Behandlung ihrer verführt. Sie rühren keines Weges von Froste, sondren gerade vom Gegentheile her, daher ich sie auch mitten im Sommer von der Sonnenhizze, und besonders im Herbste, wann die Sonne sticht, entstehen gesehn. Sie zeigen sich im Winter häufiger, weil Leute hier leichter verleitet werden, Hände oder Füße einer zu langen und starken Hizze auszusezzen. Es ist gerade die Wirkung eines Blasenpflasters, dessen Stelle hier die Hizze vertritt, nur daß dabei nicht die Oberhaut zerstört wird. Das Wesentliche davon besteht darin, daß durch den Reiz des Feuers eine Menge Serum in die Fetthaut angesammelt wird, das dann bald scharf wird. Mit dem ausgezeichnetesten Nuzzen habe ich immer das Pflaster des Hrn. Hofr. Richter angewandt, dessen Zusammensezzung folgende ist.

℞. Smegmatis hircini Uncias quatuor,
Cerae flavae Unciam unam,
Resinae communis Drachmas duas,
Olei Terebinthinae, Unciam dimidiam,
— Olivarum Drachmas duas.

Liquefacta effunde in linteum.

Ich

Ich merke hiebei an, daß Alles auf die Verhältnisse ankomme; denn in andern Verhältnissen habe ich sogar Schaden davon gesehen. — Troz dem großen Nuzzen, den dieses Pflaster gewährt, bin ich denn doch zuweilen von demselben verlassen worden, und da ist mir dann folgende Verfahrungsart alle Mal gelungen. Ich lasse den Leidenden die angegriffenen Glieder in ein reines Wasserbad sezzen, dessen Temperatur die des angefochtenen Gliedes nicht überschreiten darf. So wie das Wasser allmälig abkühlt, laß' ich noch kaltes Wasser dazu gießen, und dieses so lange wiederholen, bis am Ende von etwa drei Stunden das Wasser so kalt ist, daß man an seine Stelle Eis und Schnee in das Gefäß legen kann. Hierin bleibt der Kranke noch eine Viertelstunde sizzen, worauf ich ihn abtroknen, sich zu Bette legen, oder über leinene Strümpfe gefütterte Schuhe anziehen und sich ruhig verhalten lasse. Wolte ich plözlich kaltes Wasser anwenden, so könte ich ein erysipelas zu Wege bringen; allein bei der stufenweisen Abnahme der Wärme bleibt die Temperatur des Wassers immer der des Gliedes gleich.

Gerade so verfuhr ich denn auch in folgendem Falle, bei welchem ich den ersten Versuch über diese Behandlungsart der anhaltend hizzigen Fieber machte.

An einem Sommervormittage ward ich im Vorbeigehen in ein Haus gerufen, woselbst ich ein zwölfjähriges Mädchen krank fand. Sie glühte im Ge-

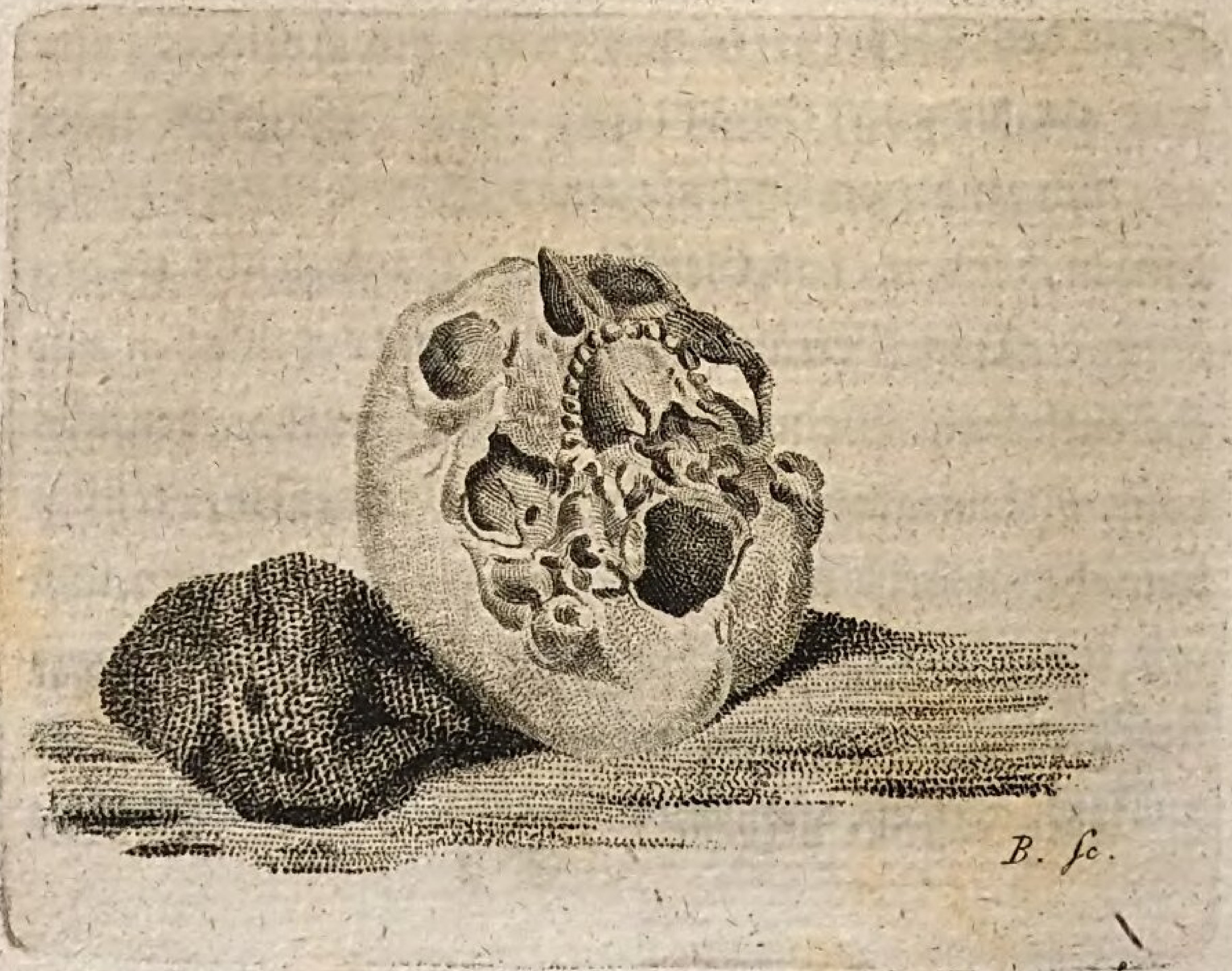
sichte und an den Händen, die Haut war nicht trokken aber auch nicht feucht, das Gesicht aufgetrieben, der Athem schnell, häufig, kurz und heiß, der Puls groß, voll, hart und häufig, 105 bis 110 Schläge in einer Minute, Kopfschmerz zum Zerbersten. Die Zunge rein und trokken. Der Bericht ihrer Eltern war, es sey heute der vierte Tag da sie in diesem Zustande liege, die Nächte bringe sie unruhig und unter Irrereden zu. Es sey noch nichts gegen dieses Uebel gebraucht worden. Ueber die Anamnesis konte ich nichts erfahren. Genug es war eine reine febris continua die hart an einer continenti gränzte. Keine Komplikazion war im Spiele; das Fieber war rein entzündlich, das hieß, es befinde sich ein Ueberfluß von E. in ihrem Körper, woher — wuste ich nicht, aber genug er war da! Was war meine einzige Indikazion? Die † E. zu meiden, das war Alles. Wie war hiezu zu gelangen? Nicht durch Salpeter, nicht durch Säuren, wohl aber durch Anwendung von feuchter Kälte. Allein welchen Schaden hätte ich angerichtet, wenn ich die Kranke plözlich einem hohen Grade von ich will nicht sagen Kälte, sondren nur — Külung ausgesezt hätte? Das war das Hauptbedürfniß, stufenweise von der jezzigen Hizze zu der natürlichen Wärme herunterzusteigen, und solte es nöthig seyn, noch über diese hinauszugehen. Ohne auf Kochung, ohne auf Krise zu warten, da wo kein Stoff zu kochen war, machte ich mich ans Werk, forschte

mit dem Gefühle an verschiedenen Theilen der Kranken, den Grad ihrer Hizze, und gab nun ein Klystir aus bloßem Wasser, (ich bereitete es selbst um sicher zu gehen) das um Etwas weniger heiß war als die Hizze der Kranken, und verordnete ein dergleichen Fußbad aus lauterem Wasser, das in meiner Gegenwart gegeben werden mußte, damit ich selbst den Grad seiner Wärme bestimmen könte. Die Kranke saß eine halbe Stunde darin, (während welcher Zeit das Wasser küler wurde.) Ich kam um diese Zeit wieder, fand den Körper der Kranken küler, das Fieber minder und sie um Etwas sich besser befindend. Nach zwo Stunden wurde Klystir und Fußbad wiederholt, und Beides wieder küler als der Körper sich jezt befand, doch in größerem Verhältnisse als vorher, so daß wenn z. B. das erste Mal das Wasser um einen Grad küler gewesen war als die damalige Hizze des Körpers, es nun etwan um 4 Grade küler war als die gegenwärtige. Am Richtigsten wäre es, sich zu diesem Behufe eines Thermometers zu bedienen, indem das Gefühl der Hand leicht trügen kann. Das Getränk — — Limonade (Wasser mit wesentlichem Weinsteinsalze *) — wurde ebenfalls dem Wärmegrad des Körpers angemessen, erstlich beinahe so heiß wie der Körper war, und nach und

*) Die Säure hätte wegbleiben können. Sie war blos aus Konnivenz tolerirt. Brunnenwasser hätte eben dasselbe gethan.

nach küler. — Wieder über zwo Stunden wurde Klystir und Fußbad wiederholt, welches ich immer selbst besorgte, und nun war die Wärme Beider schon bis zur Laue herabgestimt. Das Fieber war nun unbeträchtlich. Zum vierten Male ward dieselbe Operazion, nun schon mit külem Wasser, gegen die Nacht wiederholt. Dann schlief die Kranke die ganze Nacht hindurch ruhig. Tages darauf fand ich sie beinahe völlig fieberfrei. Noch zwei Mal ward diesen Tag dasselbe wiederholt, der Körper hatte nun seine natürliche Wärme, die Kranke war völlig genesen, und beschloß ihre Kur mit dem Genusse der frischen Luft vor der Hausthür.

So viel vermochten Klystire und Fußbäder! Wie viel könte man mit ganzen Bädren ausrichten, wenn man diese immer anwenden könte!



Axiome, Winke und Vorschläge für die Heilkunde.

1. Das Vornehmste woran wir bei der Wirkung der Salze zu denken haben, ist ihre Reizung. S. 16.
2. Die Wirkung der Arzeneimittel auf den enthaltenden Theil geht ihrer Wirkung auf den enthaltenen vorher. S. 17.
3. Vollständige Verschleimung der Eingeweide findet nicht Statt. S. 18.
4. Die Wirkung eines Arzeneimittels beginnt mit unmerklicher Stärke, und schreitet in gesteigertem Verhältnisse fort. S. 20.
5. Die Wirkung der Salze auf den Schleim, ist Verhärtung. S. 21 u. 135.
6. Der Darmkanal ist ein äußerst reizloser Theil unsres Körpers. S. 25.

7. Man sey herzhaft in der Gabe der Mittel. S. 25. vergl. 27. 28. und 31. dieser Säzze.

8. Unreinigkeiten der ersten Wege haben alle Mal Reizlosigkeit des Darmkanals zum Grunde, entweder absolute oder relative. S. 28.

9. Die absolute sowohl als die relative Schwäche, müssen durch Reizung gehoben werden. S. 29.

10. In dringenden Fällen muß man eine Ausnahme von der Regel machen, und dem Kranken ein Uebel zuziehen, um ihn von einem größeren zu befreien. S. 29. vergl. 23.

11. Die wahren Reizmittel zur Fortschaffung der Unreinigkeiten bei absoluter Schwäche, sind die stärkenden Mittel. S. 30.

12. Für die relative Schwäche des Darmkanals, gehören die eigentlichen cataretica: Die Salze und Harze. S. 30.

13. Man messe den Krankenberichten keinen Glauben bei, so lange sie nicht mit den Symptomen übereinstimmen, und glaube vielmehr, man sey hintergangen, als daß man nach diesen falschen Berichten handle. S. 30.

14. Feste Nahrungsmittel stärken durch die Uebung, die sie der Muskelfaser gewähren, den Darmkanal mehr, als weiche. S. 31.

15. Man thue nicht zu viel, aber man thue auch nicht zu wenig, besonders Lezteres nicht. S. 44.

16. Man wirke auf die dringendste Anzeige, unbekümmert um alle übrigen wenn es nicht seyn kann. vergl. 15.

17. Wo Muskel und Nervenkraft zusammen aufgereizt werden müssen, da muß man zuvörderst heftigere Reizmittel als die Fieberrinde anwenden. S. 91.

18. Nahrungsmittel stärken besser als die Fieberrinde. S. 91.

19. Ausgemärgelte Körper bedürfen nicht blos Stärkung, sondren Stärkung durch Ernährung. S. 92.

20. Man gehe nie mit den Arzeneimittlen spielend zu Werke, sondren gebe deren kräftige, und diese in kräftigen Gaben S. 96. vergl. 7. 28. und 31.

21. Man verfahre, wo es nur angeht, örtlich. S. 97.

22. Man gebe Arzeneien nie in einer andren Gabe, als in welcher ihre Wirkung verspürt werde. S. 102. vergl. 7. 27. und 31.

23. Arzeneien deren Wirkung sich nicht spüren läßt, sind keine Arzeneien. vergl. 7. 27. 29.

24. Nicht die Schnelligkeit der Heilung eines Fiebers ist was schadet, sondern das Mittel womit man schnell heilt. S. 123.

25. Bei nervenschwachen Personen fange man nicht mit stärkenden, sondren mit reizenden Mittlen an. S. 147.

26. Zurükgetretenes Friesel suche man so schleunig wie möglich wieder auf die Haut zu befördren. S. 154.

27. Der nächste Ort ist derjenige durch den die Wirksamkeit am kräftigsten den leidenden Theil affiziren kann. S. 98.

28. Alle rheumatische Krankheiten entspringen aus Mangel an Elektrizität. S. 199.

29. Die Bewirkung des Schweißes ist bei der Heilung rheumatischer Krankheiten nur Etwas zufälliges. S. 220.

30. Die wahren Nervenmittel sind diejenigen, die auf das Seelenorgan geradezu wirken. S. 241.

31. Das Gesez der Steigerung: Die Sinnlichkeit leidet keine plözliche Anfechtung ohne üble Folgen zu verspüren. *).

*) Verf. behilft sich hier dieses Gesez negativ anzugeben, da es ihm bisher noch nicht gelungen ist, eine genugthuende Formel zu dessen positivem Ausdrukke zu finden, eben so wenig, als er noch zur Zeit einen schiklichen objektiven Namen dafür hat ausfinden können.

Sachverzeichniß.

A.

Aaronswurzel. s. radix.
Abführungsmittel. s. Arzeneimittel.
Abrotanum. s. Stabwurz.
Ader. Güldene (Hämorrhoiden — Knoten) varyces — Frosch:, angelaufene, was sie bedeute. S. 37.
Aderlässe. Wann sie fehlerhaft. S. 69. Warum der gemeine Mann ihr so sehr ergeben. S. 99. Ist nicht das razionellste Mittel bei Kongestionen. S. 270. Kleine, zu welchem Zwek. S. 254.
Adynamie s. Ohnmacht.
Aengstlichkeit. Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege. S. 44.
Aerostat S. 23. Vorrede.
Aether. Wo er überflüssig. S. 87. Aetherische Oele. s. Oel.
Alaun, gebrannter, beim sphacelus. S. 172.
Alexander. Kluge That desselben. S. 119.
Alkali. s. Laugensalz.
Amputazion der Zehe. S. 89.
Anamnesis s. Zeichen.
Andorn, weißer, zum Klystir. S. 77. Zum Getränke S. 265.
Anfänger in der Medizin. Warnung an sie. S. 33. Vorr.
Angenehme Leidenschaften. s. Leidenschaften.
Angst. Entsteht mitunter aus Hofnung. S. 253.
Anisöl s. Oleum.

Anorexie s. Eßlust.
Anschauung. Was sie sey. S. 3. 4.
Anselm, Erzbischof von Canterbury. Anekdote von ihm. S. 17. Vorr.
Anstekung. Warum sie nicht Jeden gleich ergreift. S. 84.
Anthrax s. Karfunkel.
Antimonium s. Spießglanz.
Apoplexie s. Schlagfluß.
Absynthium s. Wermuth.
Aqua menthae pip. S. 59. 74. idem als pnoïcum S. 156. Kaltes Wasser auf den Unterleib beim Meteorismus. S. 61. id. ein Schwizmittel. S. 257. Zum Klystir. S. 259. Zur Heilung der Frostbeulen. S. 273. Entzündlicher Fieber. S. 274. Warmes. S. 61. Tonica. S. 75.
Aromata s. Aether.
Arzenei, Kunst. Deren Zustand in Frankreich im J. 1794. Mittel überh. soll seinen Namen nur von der jedesmaligen Wirkung erhalten. S. 73. Man soll damit nicht spielen. S. 87. Welche durch kräftigere unnüz gemacht werden. S. 96. Kräftige und in kräftigen Dosen gegeben machen glükliche Kuren. S. 96. Jedes muß in einer Gabe gegeben werden, daß man dessen Wirkung spüre. S. 102. Ist oft aus Schuld der Krankenwärter unwirksam. S. 117. Mittel, abergläubiges. S. 120. Auflösungs s. digestive. Ausführende, schwächen nicht immer. S. 56. Graues Luftpulver. S. 58. Zu häufige tödten. S 68. Eigentliche, wo sie unstatthaft. S. 72. Müssen bei Kindbetterinnen behutsam angewandt werden. Beispiel S. 74. Anmk. Häufige, schwächen das Gedärme. S. 236. Bittere reizen mehr als daß sie stärken. S. 123. wie sie wirken, und wie sie sich von den zusammenziehenden unterscheiden. S. 137. und 138. Diabolica, Bedeutung dieses Ausdrukkes. S. 181. Diaphysaïca, Bedeutung dieses Ausdrukkes. S. 181. Einwiklende S. 68. Involventia S. einwiklende (in dieser Rubrik). Krampfstillende. S. 122. Oertliche sollen überall angewandt werden. S. 97. Perspirantia, Bedeutung dieses Ausdrukkes. S. 182. Müssen alle durch Erhöhung der Lebens-

kraft wirken. S. 196. Heißen auch nervina. S. 297. Pnoïca, Bedeutung dieses Ausdrukkes. S. 182. Psychologische S. 242. Reizende, ihr Vorzug vor den stärkenden. S. 141. 150. 160. Brech- sind als Mittel zur Bewegung zu gebrauchen. S. 249. Ermüden nur, schwächen aber nicht. S. 250. in rheumatischen Krankheiten mit Nuzzen gegeben. S. 251. Nerven- welche die wahren. S. 241. Schwächende sind nicht immer Abführungsmittel S. 56. Stärkende. S. 30. 52. Wo sie überflüssig. S. 141. 56. Wann sie sich als Abführungsmittel verhalten. S. 73. Welches S. 121. Stehen oft den reizenden nach. S. 141. 150. 160. Verflüchtigende, Opium. S. 157. Bedeutung des Ausdr. verfl. M. S. 182. Angabe derselben. S. 194. Deren Nominalbegriff. S. 195. Realbegriff. S. 197, Sind an sich erwekkende Mittel. S. 198. Anzeige derselben. S. 217. u. f. 260. u. f. 242. Zusammenziehende, Folgen davon in Fiebern. S. 119. Ihre Wirkung in Mangel an Ton. S. 128.
Arzneikunst, S. Arzenei.
Aerzte, Zimmermanns Urtheil der ausübenden S. 30. Vorr. Brauchen oft unwirksame Mittel. S. 75. Fallen Troz aller Lektür in alte Fehler. S. 79. Worin sie bei Faulfiebern irrten. S. 82. 255. Deutsche, deren Ehre gerettet. S. 142. Beispiele ihrer Thaten. S. 108.
Astrologie, ist nicht gänzlich zu verbannen. S. 127.
Athem, übelriechender, was er bedeute. S. 53. Heißer übelriechender, Symptom bei gesunkener Lebenskraft.
Atra bilis s. schwarze Galle. S. 83.
Auffallend, widerspricht manch Mal dem Interessirenden S. 57.
Auflösungsmittel s. Digestiv.
Aufstoßen, fauliges, was es bedeute. S. 44. 53.
Auge, trübes, deutet auf Unreinigkeiten der ersten Wege S. 44. auf Nervenschwäche. S. 51. 83. auf tabes S. 100. Lieder, deren Zusammenfallen, deutet auf Unreinigkeit der ersten Wege. S. 65. Auge, schmuziges, bei Nervenschwäche S. 106. wildes, bei Schwäche. S. 108.
Augenlied s. Auge.

Ausdünstung, ist eine der wichtigsten Verrichtungen. S. 179. Wie viel sie nach Cruykshank betrage. S. 179. Vermehrte, ist das schnellste Unterscheidungszeichen einer Krise von einem Symptom. S. 180. Was von der zurükgetriebenen zu vermuthen sey. S. 185. Ob zurükgetriebene, Rheumatismen mache. S. 192.

Ausschlag bewirkt Mangel an Eßlust S. 155. Zurükgetriebener, dessen Kennzeichen S. 167. Von eigener Art. S. 167. u. f.

B.

Bad. Warmes Wasser; wodurch es wirke. S. 34. Kleien sind überflüssig darin. S. 34. Warme Bäder nicht tauglich. S. 259. Deren Surrogat 260. Dampfbäder, in der Lungensucht empfolen. S. 260. Elektrisches Bad s. Elektrizität.

Balggeschwulst, Beispiel einer von 27 Pfund. S. 16. Vorrede.

Balsamus Genovefae. Dessen Zusammensezzung. S. 88. Deren Begriff s. Unguentum. — Terebinthinatus. S. 174.

Bauchgrimmen s. Kolik.

Bauer s. Landmann.

Beflekkung s. Polluzion.

Begaffen, was es sey. S. 14.

Beobachter, dessen Eigenschaften. S. 27. der Vorr. Sein bester Gegenstand sind Selbstbeobachtungen. S. 13. d. Vorr. und 48.

Beobachtung. Solte aus der Medizin verbannt werden. S. 27. Vorr. Hinderniß derselben ebend. Was sie sey. S. 3. 6. Deduktion des Wortes. S. 7. Dessen Etymologie. S. 8. Selbst nur sie kann dem Beobachter weiter helfen. S. 13. Vorr. und 48. der Briefe. Einzelne in gegenwärtigen Briefen s. Krankheitsfälle. — Verschiedener Nuzzen den sie gewähren können. S. 18. Vorr. Selbst vorzüglicher als fremde. S. 150.

Betrachtung, was sie sey. S. 3. 5. Bloße, führt einen eigenen Namen. S. 14.

Bewegung, wurmförmige, s. wurmförmige Bewegung. Mangel der willkührlichen, Symptom bei tabes. S. 100. Der Muskeln als schweißtreibendes Mittel. S. 252. Surrogat der willkührlichen. S. 249.

Blähungen. Woher, und was für Nachtheil sie bewirken. S. 68.
Blase Harn-muß beim Tripper nicht gereizt werden S. 68. Saamenbläschen müssen nicht gereizt werden. S. 68.
Blatter, Schwarze, S. 160. u. f. — Deren Beschreibung S. 163 u. f. Deren Anamensis S. 165. Deren Symptome S. 167. u. f. deren Antiologie S. 176. Erscheint auch im Winter. S. 177.
Blut-egel, an den After. S. 49 -Fluß. Wirkung des hall. sauren Elix darin. S. 140. 141. Verlust, starker, war in einer mörderischen Krankheit unschädlich. S. 170. In rehumatischen Krankheiten hülfreich S. 251. schädlich darin S. 255. Umlauf, vermehrter, Mittel zur Heilung rheumatischer Krankheiten. S. 215. 218.
Blutegel. s. Blut.
Bös'artig. Bös'artigkeit, deren Beschreibung. S. 105. und 106. Zufall bei Kraftlosigkeit S. 105. deren Behandlung S. 241.
Bohon Upas S. 176.
Brand kalter s. Sphacelus.
Brandwein während der Amputazion gegeben S. 89. bei Heilung einer frischen Wunde S. 90. Mit Fieberrinde beim Brande S. 91. bei tabes, dessen Wirkung darin. S. 101. bei Extasi S. 103. Wird vom gemeinen Manne zur Heilung der Wechselfieber mit Schaden gebraucht S. 119. Im Karfunkel mit Nuzzen angewandt. S. 170. u. f.
Brechen s. Erbrechen.
Brechmittel s. Arzenei.
Brechweinstein. s. Tartarus.
Brennbare Luft. s. Luft.
Brenzliches Oel. s. Oel.
Brief. Erster S. 15. Zweiter S. 34. Dritter S. 53. Vierter S. 71. Fünfter S. 88. Sechster S. 104. Siebender S. 117. Achter S. 139. Neunter S. 160. Zehnter S. 179. Elfter S. 193. Zwölfter S. 209. Dreizehnter S. 227. Vierzehter S. 249 Funfzehnter S. 266.
Brown dessen Begriff von Krankheit. S. 22. Vorr. Was er glaubt und nicht glaubt. S. 269. 142. dessen Jünger, was sie thun S. 54. Anmk.
Brühe. s. Fleisch.
Brust, beständiges Arbeiten derselben um schaufen zu

können, Symptom bei tabes. S. 100. Zeichen von hoher Schwäche S. 100. 105. und 106.
Bürsten s. Reiben.

C.

Carbunculus s. Karfunkel.
Carminativa s. Karminative.
Catarctica. Salzige und harzige. S. 30. schwächen weder alle, noch alle Mal. ebend.
Centaurium minus. Gabe dessen Extraktes, und dessen Wirkung. S. 52.
Chamomille. Wo sie unnüz. 40. 34. Zum Getränke empfolen. S. 265.
Charakter, gewisser, der sich den Nerven eindrükt. S. 124. Worin er bestehe S. 125.
Chemie. Antiflogistische. S. 21. Vorr.
China. s. Fieber.
Cicero. s. Zizero.
Circulatio des Blutes S. Blut.
Clifton. dessen barokke Schlußart. S. 31. Vorr.
Colica. s. Kolik.
Coma somnolentum. S. 51.
Comedones s. Mitesser.
Congestiones s. Kongestion.
Consensus s. Sympathie.
Contagium s. Anstekkung.
Continuitas s. Haut.
Corrigentia, welche überflüssig S. 116 welche lächerlich. S. 148.
Cortex s. Rinde. peruvianus s. Fieber.
Cremor tartari s. tartarus.
Crisis. s. Krise.
Czarna Kròsta s. Blatter.

D.

Darmkanal. Ist ein sehr reizloser Körpertheil. S. 25. 26. dessen Schwäche s. Schwäche — Ist die Kloake des Körpers. 81.
Denken. Wir thun es am Wenigsten wann wir uns am mehrsten zu denken scheinen S. 29. Vorr. und 128. der Br.
Desorganisiren s. Magnetismus.
Diabolica. s. verflüchtigende Mittel.

Diagnosis s. Zeichen.
Diaphysaica. s. verflüchtigende Mittel.
Diebsessig s. Essig.
Digestive verdichten den Magenschleim S. 135.
Ding, ein jedes, kann blos aus seinen Gründen gerechtfertigt werden. S. 7.
Douche s. Tropfbad.
Durst, Zeichen von Unreinigkeiten der ersten W. S. 44. 59

E.

Eier, werden durch bewahren vor der Luft frisch erhalten. S. 131. - Weiß, giebt mit Kalk einen festen Kütt ab. S. 132. wird durch Kälte und durch China verdichtet. S. 136. Sind bequem zu Versuchen über die Lebenskraft. S. 134. - Dotter wird nicht durch die China frisch erhalten. S. 137. Weichgekochtes, in welchem Falle es Erbrechen machte. S. 156.
Einwikkelungsmittel s. Arzeneimittel.
Ekel s. Leidenschaften.
Ekstase Zeichen davon S. 102. deren Begriff. ebend. deren Ursache, ebend.
Elektrizität S. 199. Steht nach Saussure funfzig Schuh hoch über der Erdfläche S. 200. Ist am reg'sten bei trokner Kälte S. 202. Ist sehr leicht in hornhäutigen Theilen zu erregen S. 203. - Maschinen sind zu schwach S. 207. Stärke der thierischen. S. 208. Verbreitet sich bei der Zersezzung des Wassers S. 208 und 209. Elektrisches Bad, Verfahren dabei S. 261. Luft. S. 261.
Elixir acidum Halleri S. 59. 108. warum es mit stärkenden Mitteln verbunden worden. S. 124. giebt den Nervenscheiden ihren Ton wieder S. 139. dessen Gabe 139. 140. Wirkung bei langwierigen Fiebern. S. 139.
Embrocatio s. Tropfbad.
Empyreumatisches Oel s. Oel.
Emulsion s. Milch.
Epidemie, Beschreibung einer, S. 160. u. f.
Epispastica S. 96. Inneres S. 159.
Erbrechen Worin es bestehe. S. 250.
Erekzionen. Wodurch sie veranlaßt werden. S. 69.
Erfahrung was sie sey. S. 4. Ihre dreifache Bedeutung. S. 6. Wird oft gemißbraucht. S. 7.

Erforschung, was sie sey. S. 4.
Erkältung. Heftige Verkältung ist mit Verbrennung Einerlei. s. Verfrierung. Erkältung, was sie sey S. 185.
Erkenntniß. Stufenfolge der Särke derselben S. 3.
Erregbarkeit, scheint nicht über den ganzen Körper gleichmäßig ausgetheilt. S. 10 Anmk.
Errhina. s. Arzeneimittel.
Erschüttren s. Verheben.
Erwartung ist die Mutter der Angst und der Hofnung S. 253.
Essig In Klystir. 24. 27. Als pnoicum S. 156. 193. Diebs- S. 157. 263. Seine Wirkungsart in fauligen Krankheiten. S. 255.
Essigklystire s. Klystir.
Eßluß, manglende, deutet auf Unreinigkeiten der ersten Wege. S. 44. 65. auf tabes S. 100. Wie sie entstand und geheilt wurde, Fall davon. S. 151. Entsteht bei Hautausschlägen, selbst wann diese noch unter der Haut sizzen. S. 155.
Etymologie. Deren Grundsaz S. 11.
Exanthem s. Ausschlag.
Extracta. s. 77. deren Gabe. S. 107. 108. 115. 118. Bittere erweisen sich thätiger als die China S. 104. Deren Gabe S. 118. bewirken Schweiß 116.

F.

Fallsucht. S. 141.
Farbe üble Gesichts- welche Unreinigkeiten der ersten W. andeute S. 43. 53. Leichenhafte, Symptom bei tabes S. 100 bei Schwäche S. 105. schwarze der Körper, beruht nicht auf Einsaugung des Lichtes S. 46.
Faul- fieber s. Fieber. — Fäulniß, wird verhindert durch Gerben S. 131 durch Eindikken S. 131. Durch schnelles Troknen S. 133. Fängt beim Entweichen der Lebenskraft an S. 132. Faulen, kann nur die Gallert. S. 134
Feuchtigkeit, kalte, Ursache von Faulfiebern S. 86. von rheumatischen Krankheiten S. 204. leitet nächst den Metallen die Elektriz. am Stärksten S. 204. In der Luft, deren Wirkung S. 207
Feuer im Kamin reinigt die Zimmerluft S. 100.

Fieber S. 22. Fieber, haben Schwäche zum Grundzuge S. 121. rheumatischkatarrhalisches S. 81. rheumatisches, was man darunter zu verstehen gewohnt sey S. 182. wird aus unterdrückter Ausdünstung erklärt S. 183. dessen Grund S. 240. Faul: woher es entstehe S. 86. Ist eine unschickliche Benennung ebend. dessen Heilmittel S. 85. Fieber, viertägiges, S. 118. Müssen nicht schnell geheilt werden S. 118. Langwieriges dreitägiges S. 124. :Perioden, S. 125. :Anfall, richtet sich nach dem Essen. S. 127. Continua continens, woher. S. 268. 269. Wie zu heilen. S. 269. 273. deren Symptome ebend. Fieberkuchen. Entstehung derselben S. 120. 121. Heilart derselben S. 121. 123. Fieberrinde, wo sie überflüssig. S. 87. Ihre Kraft beim Brande S. 91. Ist in Substanz und jeder andren Bereitung außer dem Extrakte langwierig S. 104. Wirkt durch Zusammenziehung S. 137. wirkt nichts auf das Eigelb. S. 137. : Stoff S. 121.

Fieberrinde s. Fieber.

Firniß zu Luftbällen S. 219.

Fixe Luft. s. Luft.

Fleisch Brühen, Kranken zur Stärkung S. 86. Genesenden S. 92. Beschreibung einer. S. 92. :Speisen in der Rekonvaleszenz zu vermeiden. S. 92. — Wird vermittelst seiner Lebenskraft zum Einpöklen fähig S. 132. Dessen Genuß ist oft, an Ausschlägen Leidenden, höchst zuwider. S. 155. :Faser, deren Verrükkung, was darunter zu verstehen. S. 234.

Folia sennae s. Senne.

Form, wie sie sich von Stoff unterscheide. S. 17. Vorr.

Friesel. Beschreibung desselben S. 151. Folgte auf ein katarrhalisches Fieber ebend. Zurükgetretenes, ist tödtlich. S. 154.

Frostbeulen. Deren Name Entstehung und Behandlung. S. 271. Pflaster dawider S. 272.

Füße, stehen mit dem Unterleibe in Sympathie S. 24.

G.

Galle, schwarze, was sie sey. S. 47. Ist nicht verdiktes Blut. ebend.

Gallert. Ist der Grund des Gerbens S. 130. der Reizbarkeit. ebend.

Galvanismus S. 21. Vorr.

Gas, kolensaures. Dessen brechenstillende Kraft S. 22. Bleibt nie im Magen, sondern spornt seine Kraft an. S. 71.
Gedärme s. Darmkanal.
Gedankenlosigkeit. Deren Bedeutung. S. 65.
Geist. Wein, Seine Wirkung im Munde S. 19. Im Schlunde S. 26 Magen ebend. rectificatissimus camphoratus in Faulfieber S. 85. macht die Zungenhaut abgehen S. 86. Vitriol, S. 114. Sp. V. saponat. S. 148.
Gelenkverwachsung. s. Anchilosis.
Gerben, was es heiße, und verschiedene Arten desselben S. 130. u. f.
Geschmack. Bitterer, was er bei brauner Zunge sey. S. 48.
Geschwür s. Ulcus.
Geschwulst von der schwarzen Blatter. S. 168. u. f. Woher eine sich stark verbreite. S. 171 u. 172.
Getränke, warmes wäßriges, dient zur Vorbereitung beim Brechen. S. 66.
Güldene Ader s. Hämorrhoiden.
Goldschwefel s. Spießglanz.
Goliath, tragisches Gemälde desselben. S. 143.
Gram s. Leidenschaften.
Grimmen s. Bauchgrimmen.
Guaiak, dessen Tinktur, ein gutes schweißtreibendes Mittel für Brandweintrinker. S. 222.

H.

Haar dessen Bestimmung S. 201. An welchen Theilen es am Stärkesten. ebendas. Fysiognomik aus dem Haare S. 202. Pelz, warum er wärme S. 261. Welches die Jahreszeit dazu sey. S. 262.
Hämorrhagie s. Blut.
Hämorrhoiden, arterielle S. 37. aus andren Wegen als dem After S. 38. -Knoten unter der Zunge. S. 38. Sind ein Zeichen von Unreinigkeiten der ersten W. S. 38. Ihre Ursache ist Schwäche in den Gefäßen S. 38. -Der Scheide. S. 39. 41. Ihr Name S. 42.
Harn, dessen Verhaltung woher. S. 61. durch den Katheter gehoben. ebend. -Blase, deren Reiz muß beim Tripper vermieden werden. S. 68. Kritischer in rheumatischen Krankheiten, was er sey. S. 205.

Harze, wie sie auf den Körper wirken S. 221.
Haselnuß unverdaulich S. 66.
Haut ihre Kontinuität ebend.. deren Lehre ist noch nicht hinlänglich angewandt S. 67. Erdfarbene, schmuzzige, abgezehete, was sie bedeute S. 83. beißendheiße, deren Bedeutung ebend. schlottrende, deren Bedeutung S. 100. brennende und pergamentartige, was sie anzeige S. 114. Jede, ist den Gesezzen der Muskel unterworfen S. 129. Ihre Stättigkeit ist der Wirkungsgrund zusammenziehender Mittel auf entfernte Theile S. 140. Krampf Synonym von Kälte S. 152. Sympathie zwischen ihr und dem Magen. S. 155 Ihre Kontinuität, Ursache dieser Sympathie ebend. ausschläge s. Ausschlag — Innere der Schlagadern, ihr Nuzzen. S. 216. Der Brünetten, ist sehr reizbar S. 236. Ist idio- und deuteroelektrisch zugleich S. 253.
Helleborus niger. Dessen Extrakt. Gabe desselben S. 27.
Hizze s. Wärme.
Hoden emporgezogener, wobei er vorkomme. S. 66. wie sie mit den Nieren verbunden S. 66.
Hofnung. Auf welche Art sie in Angst übergehe, S. 253.
Holz, auf welche Art es schmeidig zu machen. S. 60. Quassien- S. 74.
Honig. In Klystir S. 24.
Humoralpathologie s. Pathologie.
Hunger, Ursache von Faulfieber S. 86.
Husten, kurzer trokener, Symptom bei tabes S. 100.
Hysterie, deren Anfall S. 39.

J.

Jalappe, deren Tinktur. S. 32. In welcher Form zu geben. ebend. Dosis der Tinktur. ebend. Tinktur. S. 33. 148. Wurzel, deren Gabe S. 55. 58.
Ileus. Ein Fall von ihm S. 22. Unterschied seiner Behandlungsart. S. 28.
Injekzion s. Einsprizzung.
Involventia s. Arzenei.
Irrereden. Zeichen von Schwäche. S. 113.

K.

Kälte, naße s. Feuchtigkeit — Todten- bei Schwäche

S. 106. Kälte ist ein Reiz. S. 135. Ist nicht dasjenige was Ausschläge zurücktreibt. S. 152. Deren zwiefache Bedeutung ebend. Wirkung derselben S. 186. Trokkene, wie sie Rheumatismen erzeuge. S. 217. Deren Anwendung bei Frostbeulen. S. 273.

Kamfer. In Pulver. Dessen Gabe S. 75. 85. Ersetzt alle aromatischen Kräuter S. 76. Ist ein verdiktes ätherisches Oel 77. Hauptmittel bei gesunkener Lebenskraft. Dessen Gabe S. 76. 85. Corrigens bei Purgiermitteln S. 113. -Essig ob er möglich S. 264.

Karfunkel, entstehen auch außer der Pest. S. 163. In welchen Klimaten und Jahreszeiten sie gewöhnlich entstehen. ebend.

Karminativ. Was es eigentlich sey. S. 60.

Kennzeichen s. Zeichen.

Kindbetterinnenreinigung s. Lochien.

Kleien, zum Bade überflüssig. S. 34.

Klystir. Von Leinsaamen. Von Oel S. 23. von tinct. theb. S. 23. Von Essig. Ihre Wirkung. S. 24. Machen kein Schneiden. S. 25. 27. Von Essig. S. 33. Sanfte S. 40. 43. Viszeral- wie sie wirken S. 47. Eröfnendes S. 55. Von Thran. S. 60. Aromatische S. 75. Bleiben manch Mal im Leibe, wenn gleich Koth darauf abgeht. S. 80. Sind schweißtreibend S. 259. Ihr Vorzug vor den Bädern S. 260. Von bloßem Wasser. ebend. u. 275.

Körper schwarze, woher ihre Schwärze S. 45. schwarze sind alle lokker. ebend.

Koffee. Starker, beim Fieberkuchen, ohne Wirkung. S. 123. Ist elektrisch S. 218. Ist ein Theer S. 221. Mit Zitronensaft, worin er nüzlich. S. 263.

Kolensäure. s. Gas.

Kolik von Birnen. S. 58. Wind-, Zeichen von schwachem Gedärme. S. 78.

Kontinuität s. Continuitas.

Kopf. Wüste darin. Symptom von tabes. S. 100. Zeichen von Schwäche S. 113. -Schmerz, deutet auf Unreinigkeit d. ersten W. S. 44. In der Stirne, wo er seinen Siz habe. S. 48. Dieser findet bei mehrern krankhaften Zuständen Statt S. 48. deutet auf Unreinigk. d. ersten W. S. 53.

Kopfschmerz s. Kopf.
Kräuter s. Pflanzen.
Krätze vertreibt die Eßlust. S. 155.
Kraft. Lebens- gesunkene. S. 51. Ihr Aufhören macht Fäulniß S. 132. Wohnt nur der Gallert bei. S. 134. Versuche darüber ebend. u. f. Kraft im Ausdrukke, woher wir nach ihr streben. S. 246. -losigkeit. s. Schwäche.
Krampf. Des Kinnbakkens S. 39. 141. Wie er bittren Geschmak hervorbringe S. 48. wird durch Wärme gestillt. S. 24. wird durch mechanischen Reiz verstärkt S. 24. hat Schwäche zum Grunde S. 142. 143. Entstehen aus Infarktus S. 146. der Haut, Synonym von Kälte. s. Hautkrampf.
Krankheitsfälle S. 22. 27. 31. 38. 43. 50. 53. 57. 65. 67. 69. 72. 73. 75. 80. 80. 83. 88. 94. 100. 102. 105. 108. 108. 112. 118. 120. 122. 124. 140. 141. 151. 167. 168. 169. 170. 171. 173. 174. 175. 178. 189. 191. 206. 207. 216. 229. 230. 231. 234. 235. 239. 251.
Krise, kann ohne Ausdünstung nicht Statt finden. S. 180. Wodurch sie von einem Symptome zu unterscheiden ebend. durch den Harn, ob sie wahr. S. 188. Vorzeichen einer Krise. S. 189. Kritischer Harn in Rheumatismen, was er sey S. 205. Ob man bei reinentzündlichen Fiebern auf eine zu warten habe. S. 274.

L.

Lachen, sardonisches S. 141.
Landmann. Ist nicht durchgängig stärker als der Städter S. 106.
Laugensalz, flüchtiges kaustisches, dessen Gabe innerlich S. 27. 148.
Laune, mürrische, deutet auf Unreinigkeit der ersten Wege S. 44.
Lawendel, zum Klystir S. 77. Zum Getränke S. 265.
Lebenskraft s. Kraft.
Leber, ihre starke äußere sichtbare Auftreibung, ist nicht gerade ein Zeichen von ihrer Anschwellung S. 33. Entzündung derselben S. 49. durch Blutegel gehoben. ebend. Deren Fäulniß S. 59. Verhärtung. S. 112.
Leder, faules, kann nicht gegorben werden S. 130.
Leibesöfnung s. Oefnung.

Leidenschaft, traurige: Gram und Ekel, Ursache von Faulfiebern. S. 86. Ekel vor Speisen, entsteht bei Hautausschlägen S. 155. Leidensch. unangenehme S. 253.
Liebe, wie sie wirke. S. 248.
Lippen, geborstene, dunkelbraune, Sympton bei gesunkener Lebenskraft S. 83. Bleifarbene, Symptom bei tabes S. 100. Schmuzzige, bei Schwäche. S. 106.
Liquor anodynus m. H. Dessen Gabe und Wirkung. S. 52. 60.
Lochien, unterdrükte, durch Mohnsaft wieder hervorgebracht S. 73.
Lohe S. 130. u. f.
Lokal. s. Ort.
Luchs, wie weit einer verirrte, S. 177.
Luft, fixe s. kolensaures Gas. — Brennbare s. Gas. -Elektrizität s. Elektrizität.
Lymfe wird durch jeden Reiz verdichtet. S. 137. Aus ihr werden alle Theile gebildet. ebend.

M.

Magen, dessen Säfte sind nicht vermögend ölige Dinge zu verdauen S. 68. Neigen mehr zur sauren Beschaffenheit hin. S. 55. -Drükken, aus Kruditäten. S. 70. Geschwollener S. 120, 122.
Magensäfte s. Magen.
Magnesia S. 69. Geröstete. ebend. muß nicht bis zum Glühen erhizt werden. ebend.
Magnetismus thierischer. S. 22. Vorr. Wahrnehmung darüber S. 27. Vorr.
Malignität s. bös'artig.
Mandlen solten verbannt werden S. 68. deren Syrup. s. syrupus. — Sind unverdaulich. S. 68. Gefährlich beim Tripper. S. 68.
Marmor, schwarzer. Ist nicht erwiesen daß er ein harter Körper sey. S. 45.
Marrubium album s. Andorn.
Masturpatio s. Selbstbeflekkung.
Mattigkeit s. Schwäche.
Medikament s. Arzenei.
Meltsse zum Klystir S. 77.
Memorismus. S. 23. vergeht auf Mohnsaft. S. S. 24. 58. 59. 61. Wird durch Wärme vermehrt. S. 61.

Milch. Mandel und Saamen-ist unverdaulich. S. 68. Deren Nachtheil beim Tripper ebend. Thierische ist jenem vorzuziehen. ebend.
Millefolium s. Schaafgarbe.
Miserere s. Ileus.
Mitesser sind Infarktus der Ausführungsgänge S. 145. Ihre Entstehungsart. ebend. Ihre Heilungsart. ebend. lassen einen schwarzen Punkt nach. Womit dieser Aehnlichkeit habe. S. 168.
Mitleidenheit s. Sympathie.
Mohnsaft s. Opium.
Mund verschleimter. s. Schleim. — Trokner S. 59. 70. -Winkel, schwarze, Symptom bei gesunkener Lebenskraft S. 83.
Musik. Erregt Ausdünstung. S. 244. u. f.
Muskatnuß ist in der Ruhr tödtlich. S. 25.
Mutterbeschwerden s. Hysterie.

N.

Nabel-schnur, wird ohne Nerven gedacht. S. 125. Quekſilbereinreibungen darauf. S. 98.
Nahrungsmittel, feste, dem weichen vorzuziehen. S. 31. Stärken mehr als China S. 91. Unterschied zwischen deren Quantität und Qualität. S. 158.
Namen auffallender Gegenstände sind einsylbig S. 11.
Nase, spizze, Symptom bei gesunkener Lebenskraft S. 83. -Löcher, schwarze, ebend. spizze, Symptom bei tabes. S. 100.
Natur, deren Winke, was man darunter zu verstehen habe. S. 256.
Nefralgie, deren Zeichen S. 66. Ursache. ebend. Aus Unreinigkeiten d. ersten W. S. 67. beim Tripper S. 68.
Nefritis, durch welche Zeichen sich Nefralgie von ihr unterscheide, S. 67.
Nervina, sind auch gleichbedeutend mit perspirantia. S. 197.
Nerven-kraft. s. Kraft. — Ihnen drükt sich bei Fiebern ein gewisser Charakter ein. S. 124. -scheiden S. 125. deren harmonisches Beben S. 244. Werden bei Eindrükken auf das Gehör, durch Erschütterung angefochten. S. 245. Deren harmonisches Beben erregt Schweiß S. 245. disharmonisches, erregt Krampf S. 248.
Niere, schmerzhafte, S. 66. deren Symptome ebend. wodurch sie mit den Hoden verbunden S. 67.

Niesemittel s. Arzenei.

O.

Oefnung. Leibes- s. Stuhlgang.
Oel s. Oleum. — Anis- ebend.
Ohnmacht, auf den Genuß einer schlüpfrigen Sache nach langem Fasten erfolgt S. 157.
Oleum lini, dessen Gabe S. 59. Oel auf den Unterleib einzureiben. S. 61. Oelige Ingesta, bedürfen Alkalien zu ihrer Auflösung S. 68. Anisi dest. dessen Wirkung im Munde S. 19. im Schlunde S. 26. Im Magen ebend. Aethereum. Alle verwandlen sich in Kamfer S. 77. Caiaputi S. 77. Anthor. ebend. Empyreumatisches, macht die Elektrizität des Koffees, der Schokolade, des gedörrten Holzes, u. s. w. aus, S. 219.
Onanie. s. Polluzion.
Opium. Aeußerlich, auf die Sohlen S. 24. Dessen Wirkung in Klystir. ebend. dessen Gabe in Klystir ebend. Bei Schwäche des Darmkanals S. 54. Das gröste Inzitans ebend. Anmk. — Tinct theb. Ihre Wirkung in Klystir S. 23. beim Meteorismus S. 23. Gabe in Klystir S. 24. In welchem Meteorismus sie schädlich S. 61. Hilft nichts beim Fieberkuchen S. 122. Laudanum als pnoïcum. S. 156. dessen Gabe ebend. dessen Wirkung. S. 156. Opium, das zuverlässigste pnoïcum S. 157. Das heftigste diabolicum S. 222. Kömt mit dem Koffee überein S. 223. Ist vom Weine sehr verschieden ebend. Wirkt vorzüglich auf die Arterien S. 224. Seine Kräfte. ebend. Ist das Hauptmittel bei Rheumatismen. ebend. dessen Gabe 226 Tinct. theb. deren Bereitung S. 228. Gabe S. 230. 231. 233. 236. Ist nicht alle Mal anzuwenden. S. 241.
Ort. Oertliche Kuren sollen überall angewandt werden. S. 97. Nächster, welcher er sey S. 98. örtliches Uebel, in welchem eine ganze Krankheit bestehe. S. 162.
Oxymel. Dessen Wirkung in Klystiren. S. 28. Ist ein schäzbares pnoïcum. S. 263.

P.

Pathologie. Humoral- darf neben der Nervenpathologie nicht ausgeschlossen werden S. 87.
Pelz s. Haar.
Perioden in Fiebern. Was man unter deren Ursache

zu verstehen habe. S. 125. u. f. Hängt von Außendingen ab. S. 127. 146. Wenn sie eintraten S. 142.
Permiones s. Frostbeulen.
Perspirantia s. verflüchtigende Mittel.
Pest, deren Symptome ohne allgemeine Krankheit. S 162.
Petechien. Symptom bei gesunkner Lebenskraft S. 83. Wichen auf bloßem Kamfer S. 85.
Pfeffer. -Münzwasser. s. Aqua — Pfeffer, wird vom gemeinen Manne mit Nachtheil in Fiebern gebraucht S. 119.
Pflanze, aromatische, dürfen nicht gekocht werden. S. 77. 78. Bittere s. Extrakte.
Pflaster. Senf- S. 49. 95. Richtersches bei Frostbeulen. S. 272.
Plethora vera, ob sie denkbar sey. S. 270.
Pleuritis. Spuria kömmt nach Aderlässe mit doppelter Stärke wieder. S. 99. 109.
Pnoica s. verflüchtigende Mittel.
Polluzion künstliche, finden häufig beim Tripper Statt S. 69. Veranlassung hiezu. ebend.
Prognosis s. Zeichen.
Prüfung was sie sey. S. 4.
Ptarmica. s. Arzenei.
Puls. Ist nicht zuverlässig. S. 62. Wie man ihn fühlen solle. S. 62. Ursachen seiner Unzuverläßigkeit S. 63. Hüpfender. S. 64. caprizans. ebend. Unzähliger, Symptom bei gesunkner Lebenskraft. S. 83. 84. Häufiger, kleiner, schneller leerer, härtlicher, Zeichen von tabes S. 100. Unzähliger kleiner harter, Symptom bei Kraftlosigkeit S. 105 fliegender harter kleiner S. 108. Unterschied desselben bei verschiedener Art von Schwäche S. 212.
Pulvis sudorificus Doveri. Was davon zu halten S. 227. 229. Erregt manch Mal Erbrechen S. 229. Pnoïcus S. 228.

Q.

Quassia s. Holz.

R.

Radix Columbo wo sie überflüssig S. 87. Serpentaria, wo sie überflüssig S. 87. caryophyllata, wo sie überflüssig. S. 87. Valerianae wo sie überflüssig. S. 87. Werden durch den Kamfer ersezt. S. 93. Columbo, was von ihr zu halten. S. 93.
Rechtfertigen was es bedeute S. 7.
Reiben. In extasi S. 103. Wie es verrichtet werden solte. S. 252.

Reinigung. Kindbetterinnen= s. Lochien
Reiz. Durch ihn muß jede Art der Schwäche der ersten Wege gehoben werden S. 29. Reiz und Berührung sind identisch S. 17. Mechanischer vermehrt Krampf S. 24. Auf die Harnblase und die Saamenbläschen, wodurch er veranlaßt wird. Soll vermieden werden S. 69. Heftiger, wo er nothwendig S. 91. Dessen Begriff S. 129. Verschiedene wirken verschieden S. 129. Wirken alle Einerlei S. 134. Reizbarkeit des Darmkanals, bei brünetten Menschen stärker. S. 236. Andre Ursache derselben ebend.
Rhabarber. Befördert die wurmförmige Bewegung nur. S. 29. In Trank S. 51. Form und Gabe S. 113. Hindert ihre eigne Wirkung ebend.
Rheuma, rheumatisches Fieber s. Fieber — Rheumatismen entstehen nicht im Winter S. 186. deren Wesen besteht in Krampf. S. 191. 198. Ob sie aus zurückgetretener Ausdünstung entstehen. S. 191. Deren Wesen besteht im Darniederliegen der Lebenskraft. S. 198. Woraus sie entspringen. S. 199. 204. Deren Schmerzhaftigkeit, woher. S. 104. Deren Symptome S. 209. u. f. bei ihnen wird die Empfindlichkeit sehr erhöht. S. 211. Auf welche Art sie bei trockener Kälte entstehen S. 216. Hauptmittel darin S. 224. Beobachtungen darüber ebend. u. f. durch Aderlässe geheilt S. 251. Sthenischer Rheumatismus. S. 266 u. f. Wie er von dem gewöhnlichen sogenannten verschieden. S. 267. Worin er bestehe. S. 268.
Rigor pungitivus. In den Fingern. Symptom beim Friesel S. 151.
Rinde Fieber= s. Fieberrinde.
Risus sardonius s. Lachen.
Riversche Mixtur. s. Gas.
Roborantia s. stärkende Mittel.
Rose s. eryispelas.
Rubefacientia S. 95.
Ructus s. Aufstoßen.
Rükerinnerungszeichen. s. Zeichen.

S.

Saamen=bläschen, müssen beim Tripper nicht gereizt werden. S. 69. =Milch. s. Milch.
Sabadillsaamen, Seeligers und Spielmanns Gabe desselben. S. 26 Zwölf Gran Pulver machen Ent=

zündung im Halse ebend. Thun keine Wirkung ebend.
Säfte. Ihre Schwärze beweist deren Auflösung. S. 46. beweist Schwäche, S. 46. Magen⸗ s. Magensäfte — Verdorbene. Sie werden zum Theil auf den Darmkanal abgesetzt. S. 81.
Säure s. sauer.
Salbe s. Unguentum.
Salmiak s. Salz.
Salz. Glaubersches. S. 55. Auf welche Art die Salze auf die Eingeweide wirken. S. 17. ⸗Mixturen. S. 27. Oelige S. 59. mirabilis gl. exsiccatus zu Rhabarber als adiuvans S. 113. ⸗Säure S. Säure — Salmiak, wirkt nicht auf die Ausdünstung S. 257.
Sand. Wird durch Wärme elektrisch. S. 213.
Sardonisches Lachen s. Lachen.
Sarkom Beispiel eines von 40 Pfund. S. 16 Vorr.
Saturei Zum Klystir S. 77. Zum Getränke S. 265.
Sauer ⸗Honig, s. Oxymel. Säure. Salz⸗ übersäuerte widersteht der Fäulniß. S. 138. Wie Säuren auf entfernte Theile wircken. S. 140. Ihre Wirckung in Blutflüssen. S. 140. Wirksames Mittel aus der Zusammensetzung zwoer. S. 253.
Schaafgarbe zum Klystir. S. 77. Zum Getränk S. 265.
Schadenthun s. Verheben.
Schauspiele, manchem Kranken gefährlich. S. 40.
Schenkel, dessen Leben. Symptom bei Nefralgie. S. 66.
Schläfrigkeit. deutet auf Unreinigkeit d. ersten W. S. 44.
Schlaf, träumerischer. Zeichen von Schwäche, Symptom bei akutnerwösen Fiebern.
Schlaffheit ist dem Tone entgegengesetzt. S. 128.
Schlagfluß aus feuchter Kälte. S. 239.
Schlangenzunge s. Zunge.
Schleim im Magen, dicker zäher, durch Leichenöfnungen erwiesen. S. 18. Im Munde, bedeutet Unreinigkeiten der ersten W. S. 53. Magen⸗ wird durch tart. vitriol. verdichtet. S. 135.
Schließen. Unterricht darin. S. 30 Vorr. und. S. 56.
Schmerz In den Nieren S. 66. deutet auf Unreinigkeit d. ersten W. ebend. Im Unterleibe, was er bei Kindbetterinnen nach der Niederkunft bedeute S. 73. Weichen auf Mohnsaft. ebend. parzielle in muskulösen Theilen, woher S. 240.

Schnarchen. Woher es entstehe und was es bedeute. S. 210.
Schwäche des Darmkanals, absolute und relative S. 28. Ihr Unterschied ist von großer Wichtigkeit. ebend. Welche nicht durch Abführungsmittel bewirkt wird. S. 56. Mattigkeit des ganzen Körpers, was sie bedeute. S. 44. 53. Nerven: S. 51. Trägheit, Zeichen von Unreinigkeit d. ersten W. S. 65.
Schwäche. des Darmkanals, absolute und relative, durch was für Veranlassung bewirkt. S. 69. Absolute und relative S. 71. des Darmkanals, wodurch sie sich ankündige. S. 78. Vertilgungsart der Schwäche. S. 124. ist die allgemeine Ursache der Krämpfe. S. 142. 143.
Schwärze der Säfte s. Säfte.
Schwarze Blatter s. Blatter.
Schwarze Galle s. Galle.
Schwarze Körper s. Körper. — Stuhlgänge, woher S. 66.
Schweiß. Kalter vor der Stirn, Symptom bei gesunkner Lebenskraft. S. 83. Klebriger, bei Schwäche, S. 108 Kritischer, ist nicht bis dahin zurükzutreiben gewesen. S. 188. Beispiel eines sehr starken. S. 190. Geruchloser S. 190. 191. Parzieller macht keine Krise und bedeutet oft den Tod. S. 196. Falscher, welcher und woher. S. 253.
Seide, erregt Kälte. S. 202. Erregt Wärme S. 203.
Selbstbeflekkung s. Onanie
Selbstbeobachtung s. Beobachtung.
Semiotik welches die wahre sey. S. 64.
Senf. -Pflaster. s. Pflaster — Englischer als Arzenei innerlich. S. 75.
Senne. Ihr Aufguß. S. 31. Ihr Absud ist dem Aufgusse vorzuziehen. ebend
Sinus s. Fistel.
Soda sulphurata s. Salz.
Sopor s. Schlaf.
Speichel, wird durch Glaubersalz verdichtet S. 135. durch tart. vitriol. durch Kälte. ebend.
Sphacelus. Wodurch er zu heilen. S. 89. 171. durch China geheilt. S. 91.
Spießglanz. Goldschwefel flüssiger dessen Gabe, Gebrauch S. 118. Werth. S. 149 Auf welche Art seine Bereitungen Schweiß bringen. S. 254.
Spiritus s. Geist
Sprache-Gebrauch, gemeiner, wann er beizubehalten

und wann nicht S. 14 Stottrende und verworrene Zeichen bei Schwäche. Symptom akutnervöser Fieber S. 114.
Stärkende Mittel s. Arzenei.
Stättigkeit s. Haut.
Steifstand s. Erekzion.
Steigerung. Gesetz derselben S. 271. Beispiele von Anwendung derselben S. 273.
Stiche in der Brust s. pleuritis.
Stoff. Wie er sich von Form unterscheide S. 17. Vorr. Zusammenziehender, wie er auf thierische Substanzen wirke, S. 133.
Strabismus. S. 141.
Streichen des Unterleibes. S. 61.
Stuhlgang, manglender, deutet auf Unreinigkeiten der ersten W. S. 44. 53. 70. auf Schwäche des Gedärmes S. 78. Leichenhaft riechender woher S. 66. Schwarzer woher ebend. verbrannter S. 80. Ist im Winter häufiger als im Sommer S. 81. schwarzer leichenhaftriechender bei Faulfieber. S. 83. Verhaltener S. 113.
Sulphur auratu. antim. s. Spießglanz.
Suppe s. Fleisch.
Sympathie zwischen Hoden und Niere. S. 66.
Symptom, wodurch es von Kriese zu unterscheiden S. 180.
Synkope von Schwämmen S. 4. Vorr.
Syrup, als corrigens überflüssig. S. 116. Mandel- ist ein mörderisches Mittel. S. 68.

T.

Tabak. dessen Rauch dringt nicht in den Körper ein S. 19. Vorr.
Tabellen Verfahrungsart bei deren Abfassung. S. 194.
Tabes, Deren Zeichen. S. 100. deren Kurart S. 101.
Talg an der Krone der Eichel, unter welchen Umständen es schwarz werde S. 47.
Tartarus Cremor. S. 55. emeticus. dessen Gabe S. 66. Das Hauptmittel beim Fieberkuchen S. 121. u. f.
Terbenthin. Beim kalten Brande S. 172 Thut an sich eben die Wirkung wie in Zusammensezzung S. 174.
Thier. Thierische Elektrizität. S. Elektrizität.
Thran in Klystir. S. 60.
Tinctura Thebaica s. Opium. — Antimonii Jacobi s. sulphur. — Guaiaci s. Guaiacum.
Tod. Todtseyn, was es bedeute. S. 130.

Ton Mangel an demselben, besteht in Schlaffheit S. 128. Wodurch er zu heilen ebend. Wodurch er ersetzt wird S. 139.
Trägheit s. Schwäche.
Traurige Leidenschaften. s. Leidenschaften.
Trommelsucht s. Tympanitis.
Tropfbad s. Bad.
Tumor s. Geschwulst.
Tympanitis. Neue Idee sie zu heilen. S. 21. Vorr. deren Trommelschall. S. 23. 62.

U.

Uebelkeit, deutet auf Unreinigkeiten d. ersten W. S. 44. doch nicht immer S. 94. Wovon sie sonst entstehn ebend.
Ueberraschung, durch welche Symptome sie sich ankündige S. 8.
Unangenehme Leidenschaften s. Leidenschaften.
Unguentum basiliconis S. 90. 91.
Unreinigkeiten der ersten Wege. Ein Beispiel wie lange sich unverdaute im Blinddarm verhalten können S. 33. Werden von manchen neuern Aerzten gerade weggeleugnet. S. 34. 35. Ihre Kennzeichen S. 69. 38. 43. 44. Im Grimmdarm, drükken manch Mal auf die Nieren. S. 67. durch Magnesia veranlaßt S. 69. Ihre Erzeugung ist unvermeidlich. S. 81. Erzeugen sich desto mehr, je mehr die Ausdünstung gehemmt ist. ebend.
Unterleib, weicher, Zeichen von Unreinigkeiten d. ersten W. S. 80.
Untersuchung, was sie sey. S. 4.
Urin s. Harn.

V.

Varyx s. Hämorrhoiden
Verbrechen, sich s. Verheben.
Verbrühung s. Wärme.
Verdichtung der Fasern S. 129.
Verflüchtigende Mittel s. Arzenei.
Verfrierung eines Theiles, mit Verbrennung Einerlei S. 154.
Verheben. Was darunter zu verstehen. S. 233.
Verkältung. s. Erkältung.
Vernunft. natürliche, gesunde, wieviel sie vermag. S. 256. Ist ein unverwerflicher Zeuge bei Beurtheilungen. S. 184.

Verrükkung der Fleischfasern, s. Fleisch.
Verschleimung s. Schleim.
Versuch was er sey. S. 4. 6. Ueber die Lebenskraft. S. 134. u. f.
Vertrauen. Wirkt als ein stypticum. S. 119. Macht tapfer. S. 119.
Villi, des Magens, haben den größten Antheil an der Bildung des Fieberkuchens. S. 121.
Vitriol-Geist. S. 114.
Vollblütigkeit s. plethora.
Vomitiva. s. Brechmittel.
Vorzeichen. s. Zeichen.
Vulnus laceratum s. Wunde.

W.

Wärme Ist krampfstillend S. 24. 122. vermehrt in manchen Fällen Meteorismus. S. 61. durch Getränk. s. Getränk — durch Bad. s. Bad. — Stärkend. S. 122. Beim Fieberkuchen anzuwenden. S. 122. Ein Reiz. S. 153. Ist dasjenige was bei der Kälte reizt und Ausschläge zurüktreibt S. 153. Verbrennung ist mit Verfrierung eines Theiles einerlei. S. 154. Verbrühung, ebendas. S. 154. Deren Beraubung hat nicht rheumatischen Zustand zur Folge. S 185. Mittel zur Külung bei zu starker der Luft. S. 207. Sonnenhizze, deren Wirkungsart. S. 213. Wärme macht Sand elektrisch. S. 213.
Wahrnehmung Was sie sey. S. 3. 5. Einzelne in diesen Briefen. s. Krankheitsfälle
Wasser s. Aqua.
Wein. Mit Muskatnuß ist er in der Ruhe tödtlich. S. 25. -Essig S. 20. 24. 27. -Geist, s. Geist. — Wein, stillt den Durst. S. 114.
Weingeist s. Geist.
Weinstein. s. Tartarus.
Weinsteinrahm, s. Tartarus.
Wermuth. Zum Klystir. 77. Ersetzt die Quassia und die Kolumbowurzel. S. 93.
Windkolik s. Kolik. Herumgehende Winde, Zeichen von Unreinigk. d. ersten W. S. 112. deren schleichender Abgang, übler als der laute. S. 113.
Wink der Natur. s. Natur.
Wohlbefinden s. Gesundheit.
Wunde, zerrissene. Folgen die davon entstehen wenn man sie prima intensione heilen will. S. 251.

Wurmförmige Bewegung. Der Därme, wird selbst durch wenige Nahrungsmittel aufgeregt S. 81.

Z.

Zahn. Mit Schleim belegte. Zeichen von Unreinigkeiten d. ersten W. S. 53. Zusammenkleben der Zähne ebendas. S. 65. Ursache von Wechselfiebern S. 24. Vorr.

Zeichen, semiotische. Werth der diagnostischen anamnestischen und prognostischen. S. 62. Diagnostische sind treulos. ebend. — Anamnestische. Was dazu gehöre S. 64 Werth der diagnostischen. S. 66. der anamnestischen. S. 66. 106. 110. Von Ekstase. S. 103. Von Friesel. S. 151. Von Jleus. S. 23. Von Nefralgie. S. 66. Von Nefritis. S. 66. Von Unreinigkeiten der ersten Wege. s. Unreinigkeiten — Von Ueberraschung. S. 8. Von Schleim. s. Unreinigk. d. ersten W. — Von zurückgetriebenem Ausschlage S. 167. Von Rheuma. S. 209. u. f. Von manglender Elektrizität im Körper S. 212.

Zizero, dessen Begriff von Kälte. S. 153. dessen Urtheil über Cäsars Kommentarien S. 13. Vorr.

Zunge mit angelaufenen Adern, was sie bedeute S. 38. Belegte, ist nicht alle Mal ein Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege. Ist von zweierlei Art. S. 44. braune trokene, was sie bedeute und woher. S. 45. Weiß gelb, und gelbweiß belegte. S. 47. Weiße Belegung weicht auf Brechmittel S. 50. Wird nicht ausgehaucht. ebend. — Weißbelegte, Zeichen von Unreinigkeiten. S. 42. 52. 53. Reine, kann bei Unreinigkeiten der ersten W. vorhanden seyn. S. 80. Geborstene, braune, Symptom bei gesunkener Lebenskraft S. 83. 106. 108. Ihre Haut löst sich auf den starken Gebrauch des Kamfers ab. S. 86. Weißbelegte entsteht bei Entkräftung. S. 109. Bebende, Zeichen von Schwäche S. 114.

Zusammenziehender Stoff s. Stoff.

Zutrauen s. Vertrauen.

Sunt perspirantia
vel

- I. Subiectiva.
  - I) Vera.
    - (I) Nervina s. immediata.
      - 1. Leidenschaften, angenehme.
        - 1) Liebe, vorzüglich durch
          - * Beischlaf.
        - 2) Freude.
      - 2. Harmonisches Beben der Nerven durch
        - * Musik.
    - (II) Mediata.
      - 1. Bewegung.
        - * Muskelbewegung.
          - (1) freiwillige oder spontane, durch
            - a. Sprechen.
            - b. Gehen.
            - c. Arbeiten.
          - (2) gezwungene oder nezessitirte
            - a. Reiten.
            - b. Brechen.
            - c. Lachen.
      - 2. Blutverlust.
        - 1) zufälliger
        - 2) absichtlicher
          - * Aderlässe.
      - 3. Elektrisazion durch
        - 1) Bewegung.
        - 2) Reiben.
  - II) Falsa.
    - * Aponervina.
    - (I) Leidenschaften, unangnehme.
      - 1. Zorn.
      - 2. Traurigkeit.
      - 3. Angst, durch
        - 1) Erwartung.
        - 2) Uebelkeit, vermittelst
          - (1) Antimonialia und
          - (2) a. m.
    - (II) Blutverlust.
      - 1. Zufälliger
      - 2. künstlicher
        - * Aderlässe.

- II. Obiectiva.
  - I) Vera.
    - (I) Nervina s. immediata.
      - 1. Innere.
        - 1) Flüchtige Laugensalze.
          - (1) Alkali volatile (siccum et fluidum.)
          - (2) Liquor Cornu Cervi.
          - (3) Dippels Thieröl.
          - (4) Zwiebelgewächse und
          - (5) a. m.
        - 2) Säuren.
          - (1) Bleibende.
            - * Pflanzensäure.
          - (2) Flüchtige
            - * Bernsteinsäure.
        - 3) Neutralsalz.
          - * Küchensalz.
            - (1) Häringe.
            - (2) Pökelfleisch und
            - (3) a. m.
        - 4) Aetherische Oele.
          - (1) Kamfer.
          - (2) Gewürze.
          - (3) Aromatische Kräuter.
          - (4) Destillirte Oele.
          - (5) Spirit. rector.
            - * spirituosa.
        - 5) Kaltes Wasser.
      - 2. Aeußere.
        - * Hautreizende Dinge.
          - 1) Urficatio electrica.
          - 2) Medicina plagosa.
            - (1) Reiben.
            - (2) Peitschen.
            - (3) Kälte.
    - (II) Mediata.
      - 1. Wärme, durch
        - * Bäder.
          - (1) Innere.
            - a. Getränke.
            - b. Klystire.
          - (2) Aeußere.
            - a. Wasserbäder.
              - a) Eigentliche.
                - (a) öffentliche
                - (b) Haus-
              - b) Uneigentliches.
                - * Sprizbad oder Regen.
            - b. Luftbäder.
              - a) Herdwärme.
              - b) Sonnenwärme.
            - c. Dampfbäder.
              - a) künstliche
              - b) natürliche
                - (a) Thau.
                - (b) Nebel.
      - 2. Zukkersäfte.
        - 1) Honig und
        - 2) a. m.
      - 3. Elektrizität.
        - 1) Von außen wirkende.
          - (1) künstliche.
            - * Das elektrische Bad
          - (2) natürliche.
            - * Luftelektrizität, durch
            - * Haar, bestehend, in
              - a) Wolle.
              - b) Pelz.
              - c) Federn.
        - 2) Von innen wirkende
          - (1) Empyreumatische Oele.
            - a. Liquor Cornu Cervi.
            - b. Oleum succini.
            - c. Koffee.
          - (2) Harze.
            - a. Opium.
            - b. Bernstein.
            - c. Resina guaïaci.
            - d. Bittere Extrakte.
            - e. thierische Exkremente und Sekremente.
              - a) Hünermist.
              - b) Moschus und
              - c) a. m.
        - 3) Schwefel.
  - II) Falsa.
    - * Kälte.

Anhang.

Zusammengesezte.

Wirkt Ausdünstung durch

1. Liq. C. C. succinat.	Alkali volat. Ol. empyr. Acid. volat.
2. Alkali volatile sale succini saturatum.	Alkali volat. Acid. volat.
3. Punsch.	Zukker Geist. Pflanzensäure. Wärme. Frölichkeit, mittelst feuriger Begriffe.
4. Nigus.	Zukker. Geist. Pflanzensäure. Wärme. Frölichkeit, mittelst feuriger Begriffe.
5. Koffee mit Zitronensaft.	Elektrizität. Acid. vegetab. Wärme. Heiterkeit, mittelst scharfer Urtheile.
6. Oxymel simplex.	Zukker. Spir. V.
7. Diebsessig.	Spir. V. Ol. aether. Alkali volat.
8. Kamferessig.	Acetum V. Ol. aether.
9. Kräuteraufgüsse.	Wärme. Ol. aether.
10. Firnisse, als: Tinctura guaïaci u. dgl.	Elektrizität. Spiritus.
11. A. m. ...	* *

Auszug aus der Tafel.

Sunt perspirantia

vel

I. Subiectiva.

I) Vera

(I) Nervina ſ. immediata, dahin gehören:

1. angenehme Leidenſchaften.
2. Muſik.

(II) Bewegung, dahin gehört:

* Arbeiten u. ſ. w.

(III) Mäßiger Blutverluſt, z. B. durch

* Aderläſſe.

(IV) Elektrizität durch Bewegung und Reiben.

II) Falsa, dahin gehören alle

* Aponervina wie: unangenehme Leidenſchaften, Blutverluſt ꝛc.

II. Obiectiva.

I) Vera.

(I) Nervina ſ. immediata.

1. Flüchtiges Laugenſalz.
2. Säure.
3. Neutralſalz.
4. Aetheriſches Oel.
5. Kaltes Waſſer.

(II) Wärme durch

* Bäder.

(III) Hautreizende Dinge.

(IV) Zukkerſäfte.

(V) Elektrizität.

1. Das elektriſche Bad.
2. Wolle.
3. Pelz.
4. Federn.
5. Liq. CC.
6. Ol. succini.
7. Kaffee.
8. Opium.
9. Bernſtein.
10. Moſchus.
11. Resina guaïaci.
12. Schwefel.

II) Falsa.

* Kälte.

Anhang von zuſammengeſezten.

Beim Verleger dieses Werkes erscheinen in der Leipziger Jubilatemesse 1801 nachfolgende neue Schriften:

Archiv, patriotisches, für Deutschland, herausgegeben von Sam. Chr. Wagener, (Verfasser der Gespenster). Jahrgang 1800. 1stes und 2tes Quart. m. K. 8. Berlin, 1801 der ganze Jahrg. 4 Rthl.

Contes moraux pour former le coeur et l'esprit de la jeunesse à l'usage des enfans avec des notes explicatives. I Cah. 8. Berlin, 1801 8 gr.

Durch Schaden wird man klug. Einhundert und dreißig Geschichten aus der wirklichen Welt. 8. Berlin. 1801.

Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts, von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von Feßler und Rhode. Erster Jahrgang 1801. gr. 8. Berlin 5 Rthl.

Gebhards Joh. Ge. gekrönte Preisschrift über den Einfluſs Friedrichs des Zweiten auf die Aufklärung und Ausbildung seines Jahrhunderts. Herausgeg. von der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, gr. 8. Berl. 1801. 14 Gr.

Gesangbuch, vollständiges, für Freimaurer. Zum Gebrauch der großen National-Mutter-Loge zu den 3 Weltkugeln in Berlin, und aller Logen in Deutschland m. Kupf. gr. 8 Berlin, 1801 1 Rthl. 8 Gr.

Guatimozin, über die Welt, die Erde und den Menschen. Kosmologisches Lehrbuch zum Unterricht seines Sohnes. Aus dem Mexicanischen von Heinrich Rittner. Mit einer Vorrede von Joh. El. Bode. gr. 8. Berlin, 1801.

Jagdreglement zum Nutzen und Vergnügen froher Jagdgesellschaften 8. Berlin, 1801 2 Gr.

Die Jubelfeier der Hölle; oder Faust der jüngere. Ein Drama zum Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. m. K. 8. Berl. 1801. 16 Gr.

Neumann, J. G. B. über die Fieber und Fieberkuren in chemischer Hinsicht. 8. Berlin, 1801. 4 Gr.

Preisschriften, zwei, über den Dünger und dessen Stellvertreter zu vortheilhafter Benutzung beim Ackerbau. Herausgegeb. von der Königl. Akad. der Wissensch. zu Berl. gr. 8. Berlin. 1801.

Reise, meine, nach Frankreich, in den Jahren 1799 und 1800. m. K. 8. Berlin, 1801.

Rohlwes, J. N. Magazin für die Thierarzneikunde,

oder Beobachtungen, Versuche und Erfahrungen über die innerlichen und äußerlichen Krankheiten der Pferde und des Hornviehes 3ter Jahrgang 1 und 2 Quartal m. K. 8. Berl. 1801. der ganze Jahrg. auf Schreibp. 1 Rthlr. 12 Gr. u. a. Druckp. 1 Rthl. 4 Gr.

Schlossers, Ad. lateinische Sprachlehre. Zum Gebrauch der Königl. chirurgischen Pepiniere zu Berlin, und aller angehenden Aerzte und Wundärzte. gr. 8. Berl. 1801. auf Druckp. 16 Gr. u. a. engl. Drckp. 20 Gr.

Schmidts, Klamer, die Landpfarrin. Eine elegische Dichtung. m. K. 8. Berlin, 1801.

Von Soden. Jul. Reichsgraf, Psyche, ein Märchen, in vier Büchern. Ein Versuch zur Erklärung der Mythen des Alterthums, m. K. 8. Berl. 1801.

Die Schule der Erfahrung für alle, denen Zufriedenheit, Leben und Gesundheit etwas werth sind. Warnende Thatsachen zu Verhütung alltäglicher Unglücksfälle. Der neuen umgearbeiteten Ausgabe 2ter Theil. 8. Berlin 1801.

Unterricht, vollständiger, zum Anbau und zur weitern Bearbeitung des Flachses und seiner Stellvertreter; wie auch zum Bleichen, Färben und Weben der Leinwand, des Dammastes u. s. w. In Briefen einer Schlesischen Hausmutter an ein junges Frauenzimmer auf dem Lande. m. 6 Kupf. gr. 8. Berlin, 1801. (Auch unter dem Titel: Neue Hausfabrik für Frauenzimmer 1ster Theil).

Wageners Sam. Chr. Neue Gespenster. Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit 1ster Theil, oder der Gespenster, 5ter Th. m. K. 8. Berl. 1801.

Zöllners, Joh. Friedr. Predigtentwürfe für das Jahr 1800. gr. 8. Berlin 1801.

Der Buchbinder wird gebeten die Tabellen und dies Bücherverzeichniß ans Ende des Buchs zu binden.

übe
ierk
rtel
ihr.

auch
und
Berl
St.
sich

en,
der

eit,
nde
lle.
8.

ern
er;
In-
ter
ter
or.
n-

en
r

r

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mathy, Joseph A.

Briefe über Gegenstände der Therapie

Bd.: 1. Theil

Berlin 1801

Bamberg, Staatsbibliothek -- Misc.med.o.172
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11741868-7